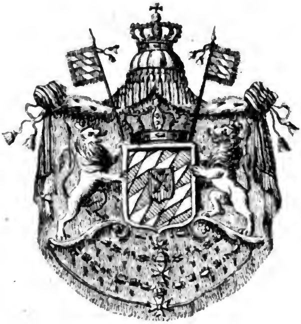
Digitized by Google

Mat. med. 650



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36606821780011

<36606821780011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

GASTUNIA.

Ein

Taſchenbuch

für

Gaſteins Kurgäſte,

wie auch

für Liebhaber von derſelben Naturſchönheiten.

Eine

vollſtändige Beſchreibung

alles desjenigen, was Kurbrauchende ſowohl, als wiß-
begierige Reiſende von dieſem Heilorte und ſeinen
Umgebungen, in geſchichtlicher, topographiſch-ſtati-
ſtiſcher, naturhiſtoriſcher, mediziniſcher und pittores-
ker Hinſicht zu wiſſen wünſchen.

Von

Joſeph Mitterdorfer.

Salzburg, 1820.
Bey Fr. Xav. Duyle, Buchdrucker und Buchhändler.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Schüchtern ſchicke ich dieſes mein erſtes Werkchen in die Welt. Es iſt die Frucht meiner Muße während des Aufenthaltes zu Gaſtein in den Sommermonathen 1817 und 1818. Das Große, Erhabene, Schöne und Wilde der Umgebungen dieſes Heilortes beſtimmte mich zum kühnen Entſchluße, eine pittoreske Beſchreibung desſelben zu wagen. Wie viele Pinſel ſtümperten die herrlichen Naturſcenen derſelben, bis ein Neſſelthaler und S. D. Fürſt Erneſt von Schwarzenberg ſie ſo

Digitized by Google

herrlich zeichneten, als Kunſt die Natur zu erreichen nur immer fähig iſt! — Herrn Vierthalers vortreffliche Feder beſchrieb glücklich einige intereſſante Punkte von Gaſteins Umgebung; auch ich will es wagen, ein Gleiches, jedoch im größern Umfange, zu thun. Weit entfernet vom Wahne, als wäre meine Feder Gaſteins Zaubergefilde ganz zu ſchildern fähig, genügt es mir, auf ſelbe mehr aufmerkſam zu machen, und gewiß ſehr freuen wird es mich, wenn ein Anderer mit kräftigerer Feder meine Verſuche bald übertreffen, und beweiſen wird: daß Oeſterreich in dem Umfange ſeiner ſchönen Provinzen mehr als eine, viel bereiſ'te, oft beſchriebene und noch öfter überlobte Schweitz aufzuweiſen habe. — Die ſchätzbaren vaterländiſchen Blätter vom Jahre 1817, und einige meiner wertheſten Freunde und Gönner, die mich aneiferten, waren die Veranlaſſung, daß ich dieſes Taſchenbuch in ſeiner dermahli-

Digitized by Google

gen Form ſchrieb. Ich habe die dabey benütz= ten Werke getreulich angeführt, und eigne mir deswegen kein, am allerwenigſten ein ſchrift= ſtelleriſches, Verdienſt zu. — Nothwendig ſchien es mir beym mediziniſchen Theile, welchen mein werther Freund, Hr. M. Doktor Gott= fried Kumpf in Klagenfurt, nach Durchle= ſung deſſelben, für gut geordnet und brauch= bar erkannte, den frühern Erfahrungen des Hrn. Dr. v. Bariſani und Niederhuber jene unſerer berühmteſten Brunnenärzte, eines Hufeland, Sartori, Zwirlein, Mar= card u. ſ. w. beyzufügen. Dort, wo ihre Anſichten von einander abweichen, abzuurthei= len, ſtand mir als Layen nicht zu. In der= gleichen, höchſt ſeltenen, Fällen wird jeder Kurgaſt nach eigener Anſicht, am beßten und ſicherſten aber, nach der Weiſung des Herrn Badearzten ſich zu benehmen wiſſen. — Nie= mand kann Allen Alles thun. Ich finde mich

Digitized by Google

für meine Mühe hinlänglich belohnt, wenn ich durch dieſes Werkchen auch nur Einigen Nützliches und Angenehmes geleiſtet habe.

Gurk in Kärnthen am 29. Juny 1818.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Geſchichtlicher Theil.

Seite

Sind im Gaſteiner Thale noch Spuren vorhanden, daß auch in ſelbem einſt Römer herrſchten? 1

Wer folgte den Römern im Beſitze des Gaſteiner Thales? 4

Wann und von wem wurde das Wildbad in Gaſtein entdecket? 8

Hat das Wildbad nach ſeiner Entdeckung durch die ſpäter erfolgten Naturrevolutionen gelitten? 9

Wann war die glänzendſte Periode für das Wildbad in Gaſtein? 13

Wer ſtiftete das Hoſpital zu Gaſtein, und was wird erfordert, um in ſelbes aufgenommen zu werden? 19

Was iſt in den neueſten Zeiten zur Emporbringung des Wildbades in Gaſtein, und zur größern Bequemlichkeit der Kurgäſte alles geſchehen? 23

Seite

II. Topographiſch=ſtatiſtiſcher Theil.

Woher iſt der Name Gaſtein und Wildbad entſtanden? 26
Wo liegt das Wildbad Gaſtein, und wie weit iſt es von einigen Städten entfernt? . . 28
Welche Wege führen nach Gaſtein? Wie ſind ſie beſchaffen, und wo findet man an ſelben die beßte Unterkunft? 30
Wie kann man ſich im Voraus die Quartiere im Wildbade beſtellen, und iſt dieſes räthlich? . 34
Welche Gefühle bemächtigen ſich des Kurgaſtes im Bewußtſeyn der Nähe des Wildbades? . 35
Wie wird der Kurgaſt in Gaſtein bewillkommt? Wo findet er Unterkunft, und was hat er gleich nach ſeiner Ankunft im Heilbade zu thun? . 37
Wie gefällt dem Kurgaſte anfänglich der Ort Gaſtein, und ſeine Umgebung? 38
Wie iſt das Klima von Gaſtein beſchaffen? . 44
Wie viel hat Gaſtein Häuſer und Einwohner? Welche Erwerbsquelle haben ſie, und wie iſt ihr Karakter beſchaffen? 45
Wie hoch beläuft ſich gewöhnlich die Anzahl der Kurgäſte in Gaſtein; und wie lebt man dort? 53
Wie ſieht es in Gaſtein mit der Wohnung, mit dem Eſſen und Trinken, mit Kaffee und Spiel aus? 59
Welche Zerſtreuungen hat man im Wildbade? 69
Wie viel giebt es in Gaſtein Bäder? Wie ſehen ſie aus? In welchem badet man gewöhnlich? und was hat man dafür zu bezahlen? . . 72
Was hat man in Gaſtein für die Wohnung, das Bad, und an ſonſtigen Auslagen zu beſtreiten? 75
Was iſt das Ehrungsbuch in Gaſtein, und was enthaltet es? 77

III. Naturhiſtoriſcher Theil.

Welche ſind Gaſteins geognoſtiſche Umgebungen? 79

Wie ſind Gaſteins mineralogiſche Umgebungen beſchaffen? 81

Welche ſind Gaſteins botaniſche Umgebungen? 88

Was nennt man Mineralquellen? Wie werden ſie eingetheilt, und zu welcher Klaſſe derſelben gehört das Wildbad in Gaſtein? . . . 91

Wie und wo entſtehen Mineralquellen überhaupt, und wo iſt der Urſprung des Gaſteiner Wildbades insbeſondere? 92

Wie viele Heilquellen giebt es in Gaſtein? Wie heißen ſelbe, und wo brechen ſie hervor? Wie werden ſie verwendet, und ſind ſelbe alle von gleicher Wirkſamkeit? 101

Welche äußern charakteriſtiſchen Merkmahle haben die Heilquellen des Wildbades? . . . 104

Welche Beſtandtheile enthaltet die Gaſteiner Heilquelle nach den bisherigen chemiſchen Analyſen derſelben, und kann uns die Chemie über alle, und letzte Beſtandtheile einer Heilquelle ganz befriedigende Aufklärung geben? . 113

Stehen die Heilquellen des Wildbades nicht auch noch mit andern Heilquellen Salzburgs in wahrſcheinlicher Verbindung? Wie heiſſen ſie, und wo quellen ſie hervor? 127

Was iſt das Badmoos? Wie entſteht es, und welche Heilkraft äußert dasſelbe? . . . 134

IV. Mediciniſcher Theil.

Warum reiſt man in das Bad? 136

Was wirken Bäder überhaupt, und das Wildbad in Gaſtein insbeſondere? 137

Digitized by Google

Seite

Laſſen ſich natürliche Bäder durch künſtliche Bäder oder durch Arzneyen erſetzen, und ſind erſtere wirkſamer als letztere? . . . 146

Soll man ſich durch Arzneyen auf die Badkur vorbereiten? 148

In welchen Krankheiten kann das Gaſteiner Wildbad mit gutem Erfolge gebraucht werden? 150

In welchen Krankheiten wird der Gebrauch eines Mineralwaſſers überhaupt, und des Gaſteiner Wildbades insbeſondere für ſchädlich gehalten? 155

Wodurch iſt das Gaſteiner Wildbad ſo berühmt geworden? 158

Was ſoll man auf die Reiſe und in das Gaſteiner Wildbad mitnehmen? 160

Wann iſt die beſte Zeit zur Reiſe in das Wildbad? 165

An wen hat ſich der Kurgaſt im Wildbade in ärztlicher Hinſicht zu wenden? . . . 168

Welche Badanſtalten giebt es in Gaſtein? . 170

Welcher Wärmegrad des Bades iſt dem menſchlichen Körper am angemeſſenſten, und iſt die genaue Beobachtung derſelben wichtig? . 172

Wann, wie oft, und wie lange des Tages ſoll man baden, und wie ſoll der Badeanzug beſchaffen ſeyn? 174

Wie verhaltet man ſich im Bade, und nach demſelben? 177

Soll man das Gaſteiner Mineralwaſſer auſſer dem Badgebrauch auch noch trinken? Iſt es angenehm zu nehmen, und welche Wirkungen macht es? 181

Iſt es nothwendig beym Gebrauche des Wildbades auch noch Arzneyen zu nehmen? . . 188

Wann werden Tropf-, Schräpf- und Dunſtbäder gebraucht? 190

Digitized by Google

Was iſt beym Gebrauche des Wildbades in periodiſchen Krankheiten und bey äußerlich veralteten Schäden und Geſchwüren zu beobachten? 195

Was iſt der Badausſchlag? Iſt er kritiſch, und was hat man rückſichtlich deſſelben zu beobachten? 202

Welche diätetiſchen Regeln in phyſiſcher und moraliſcher Hinſicht ſoll der Kurgaſt beobachten, wenn das Bad die gewünſchte Wirkung haben ſoll? 207

Wie lange dauert die Badkur in Gaſtein? Iſt man nach Vollendung derſelben auch ſchon gleich geſund? 220

Wie ſoll man ſich nach vollendeter Badkur verhalten? 225

Iſt es nothwendig, öfters in das Bad zu reiſen? 227

Warum macht das Bad oft nicht die gewünſchte Wirkung? 229

V. Pittoreſker Theil.

Erſte Wanderung. Der Ort des Wildbades Gaſtein 234

Zweyte Wanderung. In die Schwarzenbergiſche Anlage 241

Dritte Wanderung. Auf die Felſenrücken ob Gaſtein, und auf die Schreckbrücke . . . 245

Vierte Wanderung. Der Leopoldinensweg . 256

Fünfte Wanderung. Hof Gaſtein und Hundsſtorf 262

Sechste Wanderung. Durch die Klamm nach Lend mit ihrem Waſſerfalle 276

Siebente Wanderung. Nach Pöckſtein . . 285

Achte Wanderung. Das Naßfeld . . . 292

Neunte Wanderung. St. Nikolai . . . 303

Digitized by Google

Seite

Nachrichten über den Rathhausberg, den Pokartsberg, seine Seen, und andere intereſſante Umgebungen Gaſteins 310

Höhenbeſtimmungen einiger Orte zu und um Gaſtein 317

Anhang. (Neue k. k. Kreisamts-Verordnung in Betreff des Gaſteiner-Wildbades) . . . 318

Verzeichniß einiger Schriften und Zeichnungen über das Wildbad und seine Umgebungen . . 326

Digitized by Google

I.

Geſchichtlicher Theil.

Donnernd fließet dein Bach durch erſchütterte Felſengewinde,
Stille die Quelle des Heils, ſegnend, geſegnet dahin.
Macht und Segen iſt in deinem Gewäſſer geſchieden,
Aber freundlich, Gaſtein! in deinem Herrſcher vereint.

Sonnleithner.

Sind im Gaſteiner Thale noch Spuren vorhanden, daß auch in ſelbem einſt Römer herrſchten?

Weit hin über Salzburgs ewig beſchneite Alpen ſchwang ſich einſt der mächtigen Roma kühner Adler, unter deſſen ſchwarzen Fittichen den überwundenen Völkern ein ſchwarzes Loos fiel. Von Juvavia und Liburnia aus, den ſtolzen Städten römiſcher Befehlshaber, hielten zahlreiche Cohorten die Völker dieß und jenſeits der Tauern im Zaume. Für die Ewig-

keit wollten ſie ihre Städte gründen, und ſie mit, durch ungeheure Kraft den Felſen und Schlünden abgezwungenen Straſſen verbinden, und ſieh! ehe ein halbes Jahrtauſend, kaum das Kinderalter einer Nation, hinabfloß in den Ozean der Zeit, zerſtob der Odem des Schickſals die Macht dieſer einſtigen Weltbezwinger, ihre Städte ſanken in Schutt, und nach abermahls tauſend Jahren fragt der ſpäte Nachkomme umſonſt, wo ſtand Liburien, und ſind die, um die heutige Stadt Salzburg ausgegrabenen Alterthümer gewiß Zeugen, daß an ihrer Grabſtätte einſt die mächtige römiſche Juvavia ſtand? — Auch die einſtens im Gaſteiner Thale gefundenen römiſchen Münzen und andere Denkmahle ſind durch die großen Naturrevolutionen, welche ſelbes erlitt, zu Grunde gegangen. Bewunderung erregend iſt die Kraft, Muth und Kühnheit, mit der Römer über die höchſten Alpen, und über die ſchrecklichſten Abgründe Straſſen anlegten, die für den Durchzug ganzer Heere zu Pferd und zu Fuß, und für die Kriegsmaſchinen bequeme Verbindung zwiſchen dem obern Italien, dem Norikum und den unermeßlichen illyriſchen Provinzen unterhielten.

So gieng von Liburnia aus über dem Hoch- oder Korntauern, die Wimmeralpe, durch das Anlaufthal eine römiſche Heerſtraſſe in das Gaſteinerthal.

Noch ſind von ſelber hie und da Bruchſtücke zu ſehen, und der ganze, dem Volke

dieß und jenſeits der Tauern genau bekannte Straſſenzug lebt in dem Andenken deſſelben unter dem Nahmen des Heidemonges fort. So hat ſich in dem, für den Alterthumsforſcher heiligen Boden des Lurnfeldes an der Drau, das einſtige Daſeyn der hehren Liburnia bey dem Landvolke nur noch durch den Nahmen Vorſtadt erhalten, den eine Gegend in ſelbem noch heute führt.

Bekanntlich wurde Herkules von den Römern auch als Schutzgott der Bäder verehrt. In dieſem Anbetrachte wollen einige den einſtigen Tempel dieſes Gottes am Danielsberge im Möllthale mit dem Bade in Gaſtein und mit den Goldgruben am Rathhausberge in Verbindung bringen, und aus jenem das hohe Alter dieſes beweiſen *). Ich theile hier die römiſche Inſchrift mit, wie ſie Hr. Dr. Johann Jenull, nunmehr k. k. Appellationsrath zu Fiume, in der Kapelle am Danielsberge abzeichnete:

HERCVL. INVICTO
SACRVM. G. DONNI
CIVS RVFINVS ET
VALERIA ATTICA
CVM SVIS TEMPLVM
VETVSTATE CON
LABSVM RESTI
TVERVNT EX VOTO.

*) S. Hr. Drs. Schultes Reiſe auf den Glockner Wien 1804.

Erſt voriges Jahr, wie mir mein Freund J. Unterkreuter von Obervellach ſchreibt, hat man unter dem Fußboden der Kapelle am Danielsberge, ganz nahe am Hochaltare, 6 große Steine aufgefunden, in welchen Figuren in römiſchen Coſtüme ausgehauen waren. Sollten ſelbe etwa den Don. Rufinus, und die Valeria Attica mit ihrer Familie vorſtellen? —

Bedeutungsvolle Hieroglyphen römiſcher Vorzeit ſind die gähnenden Heidenlöcher in den Felſenwänden der Tauernkette, in Grosarl, an der Stegenwacht, in Gaſtein, in der Stubache, die enteriſche Kirche, in der Klamme u. ſ. w *).

Wer folgte den Römern im Beſitze des Gaſteiner Thales?

Den entarteten Römern folgten im Beſitze dieſer Gegenden die kräftigern Oſtgothen, welche, durch ihres großen Herrſchers Theoderich weiſe Geſetze gelenkt, hier hauptſächlich dem Ackerbaue und der Viehzucht lebten; doch ein Jahrhundert ſpäter mußten ſelbe den durch alle Gauen des Salzburger Landes vorrückenden Bojoariern und Franken Platz machen, die alle Spuren früherer Kultur verfolgten, bewohnte Thäler aufſuchten, und von

*) So hierüber mehr: in Hrn. Koch v. Sternfeld hiſtoriſch ſtaatsökonomiſchen Ueberſicht des Straſſen- und Waſſerbaues im Herzogthume Salzburg u. ſ. w.

ſelben Beſitz nahmen. Her von Pongau über das Gebirg ob der Klamm kamen drey Männer, die erſten Anſiedler. Die dankbaren Nachkommen ehrten ihr Angedenken durch Erbauung einer Kapelle zu den „drey Wallern„ genannt. Das heilige Dunkel des Alterthums herrſcht an dieſer ehrwürdigen Stätte, welche nach zwölf Jahrhunderten noch öfters im Jahre von den Thalbewohnern beſucht, und das Angedenken der erſten Begründer ihres Wohlſtandes erneuert wird, worin ſie alle übereinkommen: obſchon ſie die einſt zahlreichen Knappen, als Bergleute, die Bauern aber, und was ſehr wahrſcheinlich iſt, als friedliche Koloniſten, die den lohnenden Ackerbau, und die beglückende Chriſtuslehre in das Gaſteiner Thal verpflanzten, in Anſpruch nehmen. Wie in allen Gebirgsländern Süddeutſchlands, ſo unternehmen auch bey der Kapelle der drey Waller die verſammelten jungen Leute der benachbarten Thäler gymnaſtiſche Spiele.

Im Gefolge dieſer Bojoarien und Franken befanden ſich die mächtigen Grafen von Plaien und Peilſtein, mit den Agilolfingern Verſippte, die nach baieriſcher Verfaſſung und Gewohnheit die erſten in dieſer Gegend Beſitzungen erhielten. Sie überkammen die, wahrſcheinlich ſchon früher von den kärntneriſchen Gaſteinern erbaute, Veſte Klammſtein, von wo aus ſie mächtig und groß über die Thäler Gaſtein, Großarl und Rauris, alle mit Heerden und Metallen geſegnet; herrſchten.

Digitized by Google

Angeſehen und geehret, verbanden ſich die Nachkommen derſelben mit andern Herrſchergeſchlechtern. So wurde Hemma von Peilſtein, die Gemahlin Wilhelms, Grafen von Frieſach und Zeltſchach, auch mächtig an der Gurk und an der Sau, die nach dem Verlurſte ihrer Söhne die Stifterin des Domes zu Gurk, und ſpäter mittelbar die wohlthätige Vergeberrin an Salzburg, Admont, Sekau, Lavant, Seytz u. ſ. w. wurde.

Unter den mächtigen Peilſteinern herrſchten zwey Vaſalengeſchlechter derſelben, eines von Gaſtein und das andere von Klammſtein in dieſen Gegenden. Sie kommen in Urkunden des 11., 12. und 13. Jahrhunderts öfters vor.

Im Jahre 1281 vergabte Domina E. — *Cometissa de Bilstein* an das Kloſter St. Zeno: apud Castune duo praedia, quadrantem unum Chotshouwe (in der Kötſchau) daz Ruthe (Reut) et Oberbuhele (Oberbücheln) cum hominibus in iisdem manentibus. Tradidit et alia quaedam mancipia, pueros scilicet Chounradi de Castoune cum omni eorum posteritate, Hainricum, Chounradum, Ottonem, Bertham, Dimudam cum duobus suis parvulis.

Dabey war Zeuge: Hermanus de *Kastune*, Wolfherus *de Klammenstein*, ejus uxor Elisabeth et filius Heinricus. Der Mannsſtamm der Peilſteine war bereits vor erwähnter Gräfin E. — (vielleicht Emma oder Hemma) erloſchen; denn ſchon im Jahre 1241

Digitized by Google

verpfändete der Herzog Otto von Bayern den Hof, praedium, Gaſtein um 184 Mark Silber an Erzbiſchof Eberhard den II. von Salzburg, und im Jahre 1289 übergaben die bairiſchen Herzoge Otto und Stephan dem Erzbiſchof Konrad und ſeinen Nachfolgern vermög ſchiedrichterlichen Spruch die provinciam Gasteun cum hominibus seu mancipiis ac praediis, Dominiis, comitia, judicia, aquis, aquarum decursibus, piscationibus, venationibus, pratis, pascuis, alpibus um 600 Mark Silber Salburger Gewicht, und 600 Mark Regensburger Pfenninge.

Um das Jahr 1300 wurde die Grafſchaft und das Landgericht Gaſtein den Rittern von Goldeck verliehen, welche um 23 Jahre ſpäter die Veſte Klammſtein, und in 4 Jahren darauf das ganze Gericht wieder an das Erzſtift abtratten.

Geſichert gegen äußere Feinde fanden die Erzbiſchöfe im Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts keine Urſache mehr, das Schloß Klammſtein zu unterhalten, es wurde im Jahre 1500 ganz verlaſſen, und in 8 Jahren darauf konnte in dem Schloßhofe ſchon ein Metzen Getreid ausgeſäet werden.

Seit dem Jahre 1327 war das Landgericht Gaſtein immer im Beſitze des Erzſtiftes, und folgte nach der großen Sekulariſation, und nach den ſpätern Aenderungen der Regierung in Salzburg immer dem Schickſale des ganzen Landes.

Digitized by Google

Wann, und von wem wurde das Wildbad in Gaſtein entdeckt?

Die Entdeckung des Wildbades fällt in eine Zeitperiode, über welche die Geſchichte den Schleyer noch ſo ſelten zu lüften wagt.

Wenn die ſtrenge Muſe der Geſchichte den Griffl nicht zu führen getraut, nimmt ihn die freyere Sage, und die erzählt uns:

Im Jahre 680, als die Grafen von Peilſtein von dem Gaſteiner Thale bereits Beſitz genommen, haben die Jäger derſelben einen angeſchoſſenen Hirſchen lange und in das größte Dickicht der Wälder verfolgt, endlich erreichten ſie ihn, ruhig liegt er, mit hoch empor gehobenen Geweihen, in der Mitte einer warmen, rauchenden Quelle; zwey Siedler, die früher heidniſche Wuth aus Italiens glücklichern Fluren vertrieben, St. Primus und Felizian, bethen in darneben ſtehender Hütte, ſie deuten den Verfolgern den Finger Gottes, verbiethen den Mord an dieſer geheiligten Quelle, die für ferne Jahrtauſende beſtimmt ſey, Segen der leidenden Menſchheit zu ſpenden.

Begeiſtert ſagen ſie den Ruhm dieſer Quelle voraus: Heilige Tempel ſollen einſt an dieſer Stelle entſtehen, und frohe Menſchen in ſelben demjenigen danken, der dieſe ſchauerliche Einöde, nur von wilden Thieren bewohnt, zum Rettungshafen der Geſundheit für dankbare Menſchen umzuwandeln ſich entſchloſſen habe.

Digitized by Google

Dieſer heiligen Männer tief eindringende Worte hemmten der wilden Jäger Geſchoße, ſie kehrten zurück in die rauſchende Burg ihrer Gebiether, und erzählten begeiſtert, was ſie geſehen, und gehört. Bald erſcholl der Ruf hievon, und der laute Dank derjenigen, welche im, von einem Wild entdeckten, Bade Geneſung von ſchweren Leiden empfiengen.

Hat das Wildbad nach ſeiner Entdeckung durch die ſpäter erfolgten Naturrevolutionen gelitten?

Die Umgebungen des Wildbades zeigen hinlänglich, daß in ſelben große Naturrevolutionen müſſen ſtatt gehabt haben. Auch die Chronik dieſes Badortes hat uns ſelbe aufgezeichnet:

„Es war eine Zeit, da die Heilquellen unter der Oberfläche des Berges unſichtbar in das wilde Gewäſſer abfloſſen; ſie kann wiederkehren. Kein Bewohner, wenn es deren ſchon damals in dieſem Thale gab, ahnete jenes heilſame Feuer im Schlußgebirge des Hauptthales. — Gewaltige Naturereigniſſe werden in der Gaſtein und an den reißenden Thalbächen der benachbarten Gegenden, früher oder ſpäter noch neue warme Quellen aufdecken, und alte vernichten. Die Quellen im Geklüfte des Arlbaches bürgen dafür. Die Anſicht des überſtürzten Graukogels führt auf Merkmahle ſchrecklicher Bewegungen, ſeine

Digitized by Google

weſtlichen Kammern mußten berſten, ehe das flüßige Element zu Tage drang.“

Die die Felſenwand durchbrechende Ache beförderte den Bergſturz und die Oeffnung des Schooßes. Keine Schrift nennt uns die Erdbeben, welche Urſachen und Wirkungen von jenen Ereigniſſen waren; man wird aber an Ort und Stelle daran nicht mehr zweifeln.

Noch viel ſpäter, ſchon in unſere Zeitrechnung fallende, Erdbeben ſtehen mit den Heilquellen in Gaſtein in näherer oder entfernterer Verbindung. Unfehlbar haben ſie vielfältiger in den Umgebungen dieſes Gebirgkeſſels ſtatt. —

Im Jahr 786 erſchütterte nach der Chronik ein Erdbeben die noriſchen Gebirge. Ein ſolches wurde im Jahre 1349 mit großer Heftigkeit in Kärnthen gefühlt. — Im Jahr 1495 bewegte ſich die Tauernkette im Oberpinzgaue, worauf große Felſenbrüche und die Gebirgsſeen von Amerthal und Schöswand entſtanden. — Am Chriſtihimmelfahrtstage 1622 erfuhr Goiſern im Salzkammergute ein ſtarkes Eedbeben.

Im Jahr 1690 den 4. Dezember erfolgten in Gaſtein ſelbſt um halb 4 Uhr Abends eine zimlich ſtarke Erſchütterung, 8 Minuten darauf eine weniger heftige, und gleich darnacht eine noch gelindere: aber um 7 Uhr erbebt die Erde wieder ſtark, auch um 10 und 12 Uhr Nachts, jedoch gemäßigter. Des andern Tages um die abendliche Gebethzeit erfolgte noch ein Stoß. Dieſe 7 Erſchütterungen wur-

Digitized by Google

den im ganzen Thale wahrgenommen, und die gemaurten Häuſer zu Hof durchklüftet; aber heftiger als irgendwo, äußerten ſich die 6 Stöße den 4. Dezember am Badberge, wo die Quellen die Nacht hindurch ganz weiß, trübe und lettig (lehmig) floſſen, am 5. aber wieder in ordentlichen Fluß kamen.

Den 8. Hornung 1784 — es war Sonntag — erbebte um 6½ Uhr Morgens der Boden von Gaſtein 15 Sekunden lange; es entſtand ein plötzliches Geraſſel, als ob ein Wagen auf dem Pflaſter dahin rollte, die Fenſter klirrten, die Thüren giengen auf, und Menſchen im Bette wankten: die Grubenhüter im Berge empfanden die Bewegung, aber am Bade wurde nichts wahrgenommen. Es war niemand gegenwärtig, geſchickt, die Quellen und ihre Temperatur zu beobachten. Schnee bedeckte das Thal. — Im ganzen Pongau, auch um Golling, Kuchel, Berchtesgaden ꝛc., wurde dieſes Erdbeben bemerkt.

Am 4. und 5. Oktober 1789 fiel auf den Gebirgen gegen Kärnthen drey Fuß tiefer Schnee; vom 9. bis 11. regnete es ununterbrochen; warme Sturmwinde wehten aus den Thälern. —

Die Gewäſſer ſchwollen an, und den 10. Oktober Morgens ergoſſen ſich die Bäche verheerend über ihre Ufer von Böckſtein bis an die Klamm. Die Brücken an der Beck und Schenk wurden fortgeriſſen; am Schlunde der Ache am Mitteregg legte ſich ein großer Baum queer in den Furth, und das hochaufgetrie-

bene Waſſer brach ſeitwärts durch den Straubinger Graben hernieder auf das Wildbad, zernichtete die Mühle und das 1786 errichtete Pferdbad, verſchüttete die Straubinger Quelle, verſchlang die vordere Brücke und die Straſſe bis zum Krückenbad 371 Fuß lang, grub tiefe Spalten, verurſachte mehrere Stein- und Erdlavinen bis an die Kirche St. Nikolaus; das Urſprungsgewölbe des Krückenbades ſtürzte ein, und die Quelle des Mitterbads verlohr ſich ganz: ein neuer Abgrund von 156 Fuß Tiefe that ſich auf, und die überſchobenen Häuſer hiengen zum Theile grundlos am gähnenden Schlunde.

Nach wenigen Tagen, als die herabdrückenden Maſſen des Berges wieder einige Ruhe und Feſtigkeit genommen hatten, tratt die Straubinger Quelle aufs neue in mehreren kleinen Ausflüſſen hervor; hinter dem Krückenbade, das man wieder erhob, entſprang eine neue Quelle mit reichlichem Waſſer, und eine andere am Schuſterhäuschen, die mit einem aufgeſuchten Ueberreſte der verlornen vermehrt, die Bäder des Mitterwirths, des Spitals und des Grabenwirths hinlänglich verſorgte.

Am 6. Juny 1794 geſchah in Gaſtein um ½2 Uhr Morgens ein ſo heftiger Erdſtoß, daß die Einwohner in ihren Betten aufgeſchüttelt, erwachten, und die hölzernen Stubenböden krachen hörten. —

Um ¾ auf 3 Uhr erfolgte eine zweyte ähnliche Erſchütterung. Sie wurde am Wildbade, in Peckſtein, am Rathhausberge wahrgenom-

men; aber der Bericht von 11. Juny erwähnt keiner beſonderen Phänomene.

Im Jahre 1806, als vom 11. bis 13. September viel Schnee fiel, trat der Wärmegrad aller Quellen unter + 38° R., und blieb ſo bis 1807, nach welcher Zeit er ſich wieder bis zu der dermahligen Höhe erhob.

In der Nacht vom 19. März 1808 erbebte der Kantenbrun, jene majeſtätiſche zackigte Felſenpyramide im Lammerthale und das benachbarte Schöbergebirge mit der Lungätz (ungefähr 6 Meilen nordöſtlich von Gaſtein entfernet); wenige Tage nachher am 2. April wurde der ferne Mont Cenis mit ſeinem Hoſpitium erſchüttert. *)“

So gewaltig auch dieſe Naturrevolutionen auf die Quelle wirkten, ſo wenig waren ſie jedoch vermögend, die ſeit mehr als einem Jahrtauſend bewährte Kraft derſelben auch nur im mindeſten zu ſchwächen.

Wann war die glänzendſte Periode für das Wildbad in Gaſtein?

So berühmt war das Wildbad in Gaſtein bereits in der erſten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, daß es im Jahre 1436 vom Friderich III., vier Jahre ſpäter römi-

*) Siehe: Das Gaſteiner Thal mit ſeinen warmen Heilquellen von J. E. Ritter von Koch Sternfeld. Salzburg 1810, und Vierthalers Reiſen durch Salzburg. 1799.

Digitized by Google

ſchen Kaiſer, wegen einer Wunde am Schenkel mit gewünſchtem Erfolge gebraucht wurde.

Die glänzenſte Periode für das Wildbad fällt mit der für die Gewerken des Gaſteiner Thales zuſammen.

Im Jahre 1534 war der Pfalzgraf Philipp von Rhein hier. Um 3 Jahre ſpäter (1537. 1538 und 1540) folgten ihm der Pfalzgraf Otto Heinreich und ſein Vater Friderich. Sie hielten ſich mit 20 Wagen, 50 Pferden und 18 Maulthieren 14 Wochen im Wildbade auf, während dem ſie Erzbiſchof Ernſt, Herzog von Baiern beſuchte *).

Als im Jahre 1539 Herzog Ludwig von Ober- und Niederbaiern dieſes Bad brauchte, brachten ihm die Gewerken und Ritter der umliegenden Gegend Gaſtgeſchenke: Weitmoſer einen Ochſen und ein Faß Wein; Sigmund von Keutſchach und Chriſtoph von Sternberg, Wildbret und Fiſche. Die Bergknappen hatten den hohen Kurgaſt in feyerlichen Aufzügen empfangen.

---

*) Dazumahl waren die Badwohnungen an der heutigen Badbrücke, wohin das Heilwaſſer in Röhren geleitet wurde. In den alten Karten von Salzburg findet man das Wildbad Gaſtein nicht, wohl aber am Orte der heutigen Badbrücke einen bedeutenden Flecken Nahmens Rod, wo, und in deſſen Umgebungen ſo zahlreiche Gäſte leicht untergebracht werden konnten. Hier konnten ſie Monathe lang gerne verweilen. Vermuthlich iſt Rod durch eine Ueberſchwemmung der Ketſchach zu Grunde gegangen.

Digitized by Google

Das glänzendſte Schauſpiel eines pompö-ſen Beſuches, welches Gaſtein weder früher noch ſpäter geſehen hat, gewährte der pracht-liebende Erzbiſchof Wolf-Dietrich, Graf von von Raitenau, am 31. July 1591. Umgeben von einer großen Anzahl ſeiner Haus- und Staatsbeamten, bewachten ihn 50 Leibſchützen. Mehrere Edelknaben, ein großer Troß von La-keien, Köchen, Buttenträgern, Barbierern, Trabanten, Küchenbuben, Hausknechten, Fleiſchhauern, Zehrgadnern, Kellerſchreibern, Bindern, Sattelknechten, Fourieren, Eſeltrei-bern, Schmieden, Leibkutſchern und Reiſigen: in Summa 240 Perſonen, und 139 Pferde umgaben den geiſtlichen Landesfürſten auf die-ſer ſeiner Luſtreiſe.

Kaum war dieſer Zug in der Ebene bey Dorf im Gaſteiner Thale angekommen, ſo ſetz-ten ſich die erſten Gewerken, Hans und Chri-ſtoph Weitmoſer mit zwey Leiblakeien, Abra-ham Katzbeck, Karl und Hanns Roſenberg und ihre Söhne, dann Hanns Karl und Chri-ſtoph Grimming, Vater und Sohn, und der fürſtliche Faktor Wolfgang Haring zu Pferd, und ritten in der Mitte ihres ſtattlichen Ge-genzuges, der aus 600 auserleſenen Bergknap-pen beſtand, dem nahenden Landesherrn ent-gegen. Dieſer gab dem Bergvolke 100 Thaler Ehrung, und nahm beym Hanns Weitmoſer Quartier, worauf durch einige Täge und Nächte Banckette und andere Luſtbarkeiten folgten: — ein weites Feld für die Galanterien der Hof-leute, für das Mieneſpiel der Frauen und Töch-

Digitized by Google

ter der Gewerken und wohlhabenden Bürger; unvergeßliche Feſte für die muthwilligen Knappen. Ueber dieſe Feſte ſang der alte Bergdichter:

Ich lob die zarten Junkfräulein
In Zichten und Eren;
Wer woldt Innen doch Feind ſein,
Sie thun uns freiden meren,
Wo Knappen und Pauern beyeinander ſtähn,
Da lachen ſie nur die Knappen an,
Die Pauern mieſſen das Puellen erſt lernen.

Im Jahre 1631 erſchien Herzog Albrecht von Baiern mit ſeiner Gemahlin und dem ganzen Hofſtaate in Gaſtein. Erzbiſchof Paris beſuchte ſie, und veranſtaltete eine große Gemſenjagd. —

Johann Philipp, Erzbiſchof von Mainz, kam im Jahre 1653 mit großem Gefolge dahin.

Als um 5 Jahre ſpäter die Erzherzogliche Familie durchreiſte, mußten die Bürger von Hof-Gaſtein 200 Betten nach Lend ſchaffen. Da im Jahre 1660 die Herzoge von Innsbruck und andere hohe Perſonen einer Jagd im Blühenbache beywohnten, mußten dorthin 350 Betten abgeliefert, und viele Unterthanen als Treiber beygeſtellt werden. Auf dieſe Art erklärt es ſich, wie dieſe Fürſten im Wildbade mit ſo zahlreichem Gefolge verweilen konnten. Sie vertheilten daſſelbe in die Wohnungen der umliegenden Gegenden, brachten Meubeln, Zelten, Tapeten, Lebensmittel aller Art mit,

Digitized by Google

und die Wildbretlieferungen in dieſe wandern=
den Hoflager waren zahllos.

Der Erzbiſchof Johann Ernſt Graf von Thun war im Sommer 1688 Kurgaſt; und Sigmund Karl, Biſchof zu Chiemſee 1706, Franz Anton Graf von Harrach, Biſchof zu Seckau beſuchte als ſolcher das Wildbad 1705 und 1707, und als Erzbiſchof von 1710 — 1725 ſechs Mahle. Franz Anton, Biſchof zu Chiemſee war zwiſchen 1714 — 32 fünf Male daſelbſt. Fürſt Anton Euſebius von Portia gebrauchte mit ſeiner Familie das Wildbad im Jahre 1746, und Erzbiſchof Andre Graf von Dietrichſtein im Jahre 1748. Karl Maximilian Prinz von Sachſen war im Jahr 1760 von 8. Auguſt bis 8. Dezember im Wildbade, Franz Karl Biſchof von Chiemſee im Jahre 1772: um 2 Jahre ſpäter der Fürſt Biſchof und Cardinal Leopold Ernſt von Paſſau, und der Fürſtbi=ſchof Hieronimus kamen öfters als Kurgäſte nach Gaſtein.

Der Lord Wilhelm Hoppe aus England: die Fürſten: Eugen von Lamberg, von Salm Salm; Erbprinz von Eſterhazy, Fürſt von Paar, von Schwarzenberg, Domkapitular, die fürſtlichen Familien von Thurn und Taxis, und Lobkowitz beſuchten dieſes Heilbad öfter vom Jahre 1798 — 1806. Später fin=den wir in dem Ehrungsbuche noch die Nah=men der Biſchöfe von Chiemſee, Paſſau und Seckau, den Erzbiſchof von Mainz, ſo wie den Prälaten von Admont, den Domprobſten Ferd. von Lizelshofen, und den Domdechant

J. Türk von und zu Eiſentratten von Gurk, den Grafen von Lützow, den Fürſten Moritz von Lichtenſtein und ſeine Gemahlin Leopoldine, geb. Fürſtin Eſterhazi, die Grafen von Preiſing, die Fürſtin Karoline Palfi, u. ſ. w. verzeichnet. Den Generalen Chaſteler rief im Jahre 1800 der Krieg von hier ab.

Wenn Karlsbad ſich des Beſuches ausgezeichneter Gelehrter und anderer berühmter Männer zu erfreuen hatte, ſo nicht minder Gaſtein: Unterm 20. Auguſt 1740 ſchrieben ſich Joſ. Jgn. Burghard Nobilis de Hormayer et Max. Ferd. Hormayer in Früſtern in das Ehrungsbuch. Vom 3. Jun. bis 10. Jul. 1785 verweilte Blumauer berüchtigten Angedenkens hier. Im Jahre 1807 widmete der, um Oeſterreich's Litteratur hochverdiente, Hr. Dr. Franz von Sartori in Wien, ſeine Aufmerkſamkeit der Heilquelle in Gaſtein. Im J. 1815 ſang an ſelber der deutſche Barde Hr. Dr. Al. von Weiſſenbach, und im J. 1817 Ladislaus Pircher, der Hochw. Abt zu Lilienfeld, der gefeyerte Sänger der Tuneſias. Im Jahre 1816 verweilten Hr. von Weſtenrieder und Anton von Feuerbach, und 1817 Hr. Tirſch und Schelling, im Jahre 1818 Freyndaller, in der litterariſchen Welt ausgezeichnete Männer, in Gaſtunias Tempel.

Im Jahre 1804 den 10. Auguſt beſuchten Se. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand, und am 25. July 1807 Se. kaiſerl. Hoheit Erzherzog Rainer, das Wildbad und den Bergbau am Rathhausberge, und unterzogen alles Ihrem tiefforſchenden Scharfblicke.

So wie unſer guter Kaiſer Franz ſeinen weiten großen Reichen ungetheilt, und unausgeſetzt ſeine theuren Tage widmet, wenn er ein Antonin ſeine vielen Provinzen durchreiſet, und allen derſelben Spuren ſeiner våterlichen Huld zurůckläßt, ſo beſuchte der Allgeliebte auch im Oktober 1807 dieſes berůhmte Wildbad, nicht im Geleite einer zahlreichen Dienerſchaft, wie ein Wolf Dietrich, Otto, Heinrich, Ludwig, Paris und Johann Philipp; prunklos, groß in ſich ſelbſt, bedurfte er keiner bewaffneten Trabanten, keine Bauern durften zu einer Jagd Frohne leiſten. Alles ſtrömmte freywillig herbey, um den Erhabenen zu ſehen, und was er fůr dieſes Bad ohne Aufſehen, und ohne in allen Zeitungen ausposaunten Lobe großmůthig that, ſteht, beßer als in åhrnen Tafeln, in den Herzen aller geſchrieben. Jeder Oeſterreicher fůhlt es tief, wie wahr einſt Schiller von unſerm Vater Franz ſang:

So viele reiche blůhende Provinzen!
Ein kräftiges und großes Volk, und auch
Ein gutes Volk und Vater dieſes Volks, —
Das, dacht ich, das muß göttlich ſeyn!

Wer ſtiftete das Hoſpital zu Gaſtein, und was wird erfordert, um in ſelbes aufgenommen zu werden?

Mag in andern berůhmten Bådern mehr als hier fůr ein luxuriöſes Leben der wohlhabenden Kurgäſte geſorgt ſeyn, fůr die arme,

Digitized by Google

leidende Menſchheit iſt vielleicht nirgend beßer geſorgt als in Gaſtein.

Im Jahre 1489 beſtimmte Konrad Strochner, Wechsler zu Hof-Gaſtein, in ſeinem Teſtamente 2600 fl. Rheiniſch „zur Auf„richtung eines Spitals bey dem Bade den „armen dürftigen Chriſten Menſchen zu Hilf, „auch den, ſo ſich in die Gaſtein fiegen, da„ſelbſt Ihres Leibes notturft nach Paden wel„len, und das nit vermügen, zu aufenthal„tung.“ Sogleich wurde dieſer ſchöne letzte Wille vollzogen, wie es folgende Inſchrift ob dem Thore des Spitales beweist: „Ano dmni „MCCCCL xxx VIIII (1489) erkauft und auf„erhebt worden das gegenbürtig hauß und pad „zu ainem Spital der Armleute durch den Ed„len und veſten Conraden Strachner, Wechs„ler zu Gaſtein, dem Gott genedig ſein.“

Konrads Bruder Hanns Strochner, Pfleger zu Klammſtein, und beyder Erben willigten in dieſes wohlthätige Vermächtniß, und der Stiftungsbrief hierüber, in welchem dem Stadtrath und einem jeweiligen Spitalmeiſter zu Salzburg eine Art Oberaufſicht zugetheilt wurde, ward ausgefertigt im Jahre 1496 am Erchtag nach St. Michaelstag. Wie bedeutend dieſe Summe pr. 2600 fl. Rh. dazumahl war, bezeugt erwähnte Urkunde, nach welcher bereits dazumahl dafür angekauft waren: das Mitterbad mit 8 Pfund Pfeninge Dienſt- und Brennholz, das Laubengut zu Mayrhofen, ein Laden bey St. Preimbs, mehrere Häuſer und Mühlen in Gaſtein und Werfen; die Güter:

Digitized by Google

Singerhof, Winterſtall, die vordere Weinau, Oberhinterberg, Wachſenegg, Praunesbhof, Oetlhof in der Abtenau, und mehrere im Kuchlergerichte. Der berühmte Chriſtoph Weitmoſer bedachte die Spitalſiechen in ſeinem Teſtamente, und ſeine Tochter Gertraud von Preiſing, Wittwe von Haunsberg, verſtärkte im Jahre 1576 den Fond mit einem Legate von 1000 fl. und einer Meierey. Viele Edle ahmten dieſe Beyſpiele nach. Das Spitalvermögen belief ſich um ſelbe Zeit auf 31,000 fl., welche nicht immer nach dem Willen der Stifter für das Hofſpital in Gaſtein, ſondern für das Burgerſpital zu Salzburg ſo verwendet wurden, daß die ganze Stiftung an Stift- und Zehendgütern, dann an Kapitalien nur mehr 19,500 fl. betragt. Die Mayerey iſt verpachtet. Dermahlen beſorgen die unmittelbare Adminiſtration dieſes Spitales der jeweilige Landrichter zu Hof-Gaſtein, der Vikar im Wildbade, und der Badarzt. Ein beſtimmter Chyrurg und der Spitalsvater, gegenwärtig der Mitterwirth, theilen ſich in die täglichen Geſchäfte. Damit jemand in das Hofſpital in Gaſtein aufgenommen werden könne, muß ſich jeder In- oder Ausländer durch obrigkeitliche und ärztliche Zeugniſſe ausweiſen:

1.) über wirkliche Armuth;
2.) über guten Leumuth;
3.) über die Nothwendigkeit, das Bad in der Gaſtein zu gebrauchen.
4.) Da im Hofſpitale gewöhnlich keine Koſt gereicht wird, ſo haben zur Anſchaffung

Digitized by Google

derſelben, zur Her- und Rückreiſe Ausländer baaren Geldvorrath von wenigſtens 12 fl. C. M., Inländer aber 6 fl. C. M. mitzubringen: die letzten können auch zum Theile durch mitgebrachte Viktualien ſich behelfen *).

Sobald jemand nun in dieſem Hofſpitale aufgenommen iſt, ſo erhaltet er, wenn er ein Inländer iſt, während der Badkur wochentlich 15 kr., und wenn er ein Ausländer iſt, wöchentlich 8 kr. Spende: Jeder aber einen Gulden bey der Ankunft aus den Zuſchüſſen der Kammer: freye Wohnung, Betten, Holz, Licht, ärzliche Pflege und Medizin, womit der jährliche Empfang von etwas mehr als 1000 fl. rein beausgabt wird. Ueberdieß wird noch das bey den Kurgäſten wöchentlich geſammelte Almoſen, um das einzelne Betteln entfernt zu halten, unter dieſe Pfründner vertheilt. Die Zahl der jährlich im Spital verpflegten Armen kann auf 250 — 270 angenommen werden. Dieſe Anzahl ſteigt auch öfters über 300. Vom Jahre 1800 — 1808. wurden 2783 in dieſes Aſyl der leidenden Menſchheit aufgenommen.

Mitleid, Heil dir, du geweihte!
Weiches Herzens, milder Hand,
Wallſt du an des Dulders Seite
Durch der Prüfung rauches Land **).

---

*) Da Salzburg ein integrirender Theil der öſterreich. Monarchie iſt, ſo ſind als Inländer alle jene zu betrachten, welche in irgend einem Theile derſelben ſich das öſterreichiſche Staatsbürgerrecht erworben haben.

**) Salis.

Digitized by Google

Was iſt in den neueſten Zeiten zur Emporbringung des Wildbades in Gaſtein, und zur größern Bequemlichkeit der Kurgäſte alles geſchehen?

Die in den Umgebungen des Wildbades ſtatt gehabten Naturereigniſſe, und die ungünſtige Lage desſelben haben ſchon frühe den Wunſch zur Verſetzung desſelben in eine angenehmere Lage rege gemacht. Wahrſcheinlich aus dieſer Urſache hat der Erzbiſchof Wolf Dietrich im Jahre 1605 einen Medikus und Apotheker in das Wildbad abgeſendet. Der Erzbiſchof Sigmund von Schrattenbach hat vor 60 Jahren wirklich eine kleine Badanſtalt bey der ſogenannten Badbrücke errichtet; jedoch ſcheint dieſe Wahl wegen der verheerenden Ketſchache nichts weniger als gut geweſen zu ſeyn; deswegen gieng dieſes Werk nach dem Tode desſelben auch wirklich wieder ein. Vor 30 Jahren machte man einen neuen Verſuch, die Quelle dorthin zu leiten; allein ein außerordentlicher Bauanſchlag, wie uns Haquet in ſeinen Reiſen durch die noriſchen Alpen erzählt, von 80,000 fl. ſtatt 20 — 25,000 fl., ſoll der Regierung mißfällig geweſen ſeyn, wodurch die gute Abſicht ins Stecken gerieth. Was aber ſolche noch mehr zurückgeſetzt hatte, war das fürs gemeine Beßte ſo entgegenſtehende heilige römiſche Reichsſyſtem; das iſt: eine (wenn ich mich eines Ausdruckes aus dem Alterthum bedienen darf) von den Göttern geſegnete Ver-

wirrung, wo ein jeder im Stande iſt, der beßten Sache ſeiner Fürſten zu widerſtreben, und kein anderes Wohl, als ſein eigenes, zum Augenmerk zu haben. Wie es vor tauſend Jahren mag geweſen ſeyn, ſo ſoll es noch ewig bleiben, und dieſes iſt hier eben der Fall. Als der Landesfürſt demnach zum Heil der bedrängten Kranken das Bad überſetzen wollte, ſo ſträubte ſich die raudige Gemeinde, die aus ein Paar ſchlechten Bauern beſtehet, bey dem Reichsrathe gegen die Ueberſetzung. Soll dieſes ſo geſchehen ſeyn, wie ich gewiß verſichert worden, ſo war bloß der Fehler, daß man im Rathe weder das Lokale noch den Nutzen der Ueberſetzung im geringſten angeſehen; denn wenn ſie heute veranſtaltet würde, ſo ſollten alle, auch jene, die dawider ſind, dabey gewinnen.

Nach einem andern Plane hätten die Quellen in das Thal von Pöckſtein geleitet, und dort ſchöne und bequeme Badhäuſer erbauet werden ſollen. Allein auch dieſem ſtanden die nehmlichen Hinderniſſe entgegen.

Endlich erbaute im Jahre 1794 der Erzbiſchof Hieronimus das ſchöne und geräumige Schloß im Wildbade; feſt ſteht ſein durch Kunſt und Kraft den Granitfelſen abgetrotzter Grund. Die freundliche Inſchrift auf dem Portale ſagte: Soteribus Gaſtuni fontibus Utentium Commodo ac Proſperitati.
aber ein feindlicher, aus den Zeiten des Kaſtensſyſtems übrig gebliebener, Dämon wachte vor den Pforten des freundlichen Schloſſes. Erſt Se. Majeſtät, unſer geliebter Kaiſer

Franz, verſcheuchte im Jahre 1807 dieſes Ungetüm in die Hölle, woher es ſtammt, und wohin es gehört, und Er öffnete wohlwollend dieß fürſtliche Haus den Kranken zur Pflege, und zum bequemen Aufenthalte. Durch ſeine Fürſorge wurde ein gemauerter Stollen bis zur Stelle geführt, wo die heiligen Quellen aus dem Schooße der Erde ſpringen. Er hätte noch mehr gethan, wenn nicht der verheerende Dämon des Krieges mit ſeinem eiſernen Fuße den Keim zu jedem Guten zertretten, und den beßten und feſteſten Willen des Beßten wirkungslos gemacht hätte. Kaum hatte die verheerende Hyder des Krieges im Jahre 1809 ihre blutdampfende Fackel ausgelöſcht, als im darauffolgenden Jahre thätige Privaten die neuen reinlichen und bequemen Bäder hinter dem Schloße erbauten, und ſo der kaiſerlichen Großmuth jenes beyfügten, was ſelber die verhängnißvolle Zeit ganz zu leiſten nicht erlaubte. Sollten die völkerbeglückenden Reiſen noch einmahl in dieſen abgelegenen Winkel ſeiner weiten Staaten unſern erhabenen Kaiſer Franz führen, dann freue dich Gaſtein, vollenden wird der beßte Vater aller, was er zu deinem Gedeihen ſchon Nützliches that, und noch thun wollte!

Digitized by Google

II.

Topographiſch-ſtatiſtiſcher Theil.

Möchte doch in dieſen holden Gründen
Jeder neue Wonne, neue Kraft
An der Quelle der Geneſung finden,
Die ſie ſo viel Tauſenden verſchafft!

Fände hier ein Jeder ſeiner Leiden,
Seiner Schmerzen wonnevolles Ziel!
Möcht ein jeglicher gerettet ſcheiden
Mit der Freude dankendem Gefühl!

Frh. v. Maltitz.

Woher iſt der Nahme Gaſtein und Wildbad entſtanden?

Die Nachſuchung der Gründe, aus welchen dieſer oder jener Ort den ihm beygelegten Nahmen erhalten habe, iſt faſt immer vergebliche Mühe, und ſelbe im glücklichſten Fall immer mehr ſinnreich als wahr. Die erſten rohen Bewohner von Gegenden benannten die in ſelben nach

und nach entſtandenen Ortſchaften nach Willkühr; nur war dieſe vermög ihrer noch in der Wiege liegenden Sprache ſehr beſchränkt. Meiſtens aber nahmen ſie die Benennung ihrer Orte von den Eindrücken her, welche ihre Anſicht, oder der auf das Gehör wirkende Affekt, das erregte Gefühl, oder wohl auch ihre Beſtimmung in ihm erweckten. In dieſer Rückſicht ließe ſich der Nahme Gaſtein, Castun, Gastuna, Chaſtun, Gaſtnig, Gaſtag, Gwestai, welches letztere galliſch, gothiſch aber gast, einen Fremden, Gwesta eine Herberge, ſtan, goth. verweilen, bedeutet, als ein Aufenthalt von Fremden, ein Gaſtort rückſichtlich ſeines Zweckes, erklären. Aber auch rückſichtlich des Gefühles, den dieſer Ort erweckt, ſtimmt ſeine anverwandte Benennung Gastina, Gastum, welches eine Wüſteney bezeichnet, mit der Natur der Sache überein. Andere leiten den Nahmen Gaſtein von den vielen Waſſerfällen des Thales, welche in der Schweitz Gieſſinnen, und die ſelben nahe gelegenen Ortſchaften Gaſtunen heißen, her.

Geſucht, und dem Zwecke nicht entſprechend iſt es, wenn man die Benennung, Gaſtein, von Casto, Chasto, gall. Chaton; ital. Castone, welches alles ein Grabſcheit, eine Schaufel, oder auch die Einfaſſung eines Edelſteines bezeichnet, als eine Anſpielung auf den nahen Bergbau am Rathhausberge, herleiten will.

Digitized by Google

Sehr treffend und ſinnreich iſt der Nahme Gaſtein in folgender Strophe erklärt, welche der Hr. Bar. Oberburg unterm 13. Juny 1817 in das Gaſteiner Ehrenbuch ſchrieb:

Die Nymphe an der Quelle Gaſtein.

So ruft in weite Ferne hin
Die Nymphe, die hier hauſet,
Gaſt — ein! du findeſt hier Gewinn
Und Lebensluſt — und frohen Sinn,
Wo mein Gewäſſer brauſet;
Und wo die Felſen über dir
Gigantiſch ſich erheben,
Da ſpend ich ſtill und einſam hin
Den Kranken Kraft und Leben.
Durch Gottes Allmacht ward ſie mir,
Die Wundergab, beſchieden. —
Drum kehre Gaſt vertrauend hier
Ein, — wo Heil und Frieden.

Der Nahme Wildbad hat ſeinen Grund in jener Sage, nach welcher ein Wildſtück ſelbes zuerſt entdeckt haben ſoll.

Wo liegt das Wildbad Gaſtein, und wie weit iſt es von einigen vornehmen Städten entfernet?

Das Wildbad Gaſtein liegt in der öſterreichiſchen Provinz Salzburg am Schluße des Gaſteiner Thales, im Langerichte Hof-Gaſtein auf einer Meereshöhe von 2954 Fuß unter 47° 8' 7" an dem Fuße des himmelnahen Graukogels.

Digitized by Google

Folgendes möge eine Ueberſicht der Entfernung einiger vornehmer und größern Städte von Gaſtein geben:

	Entfernung von Gaſtein Poſten
Salzburg	8
München	16½
Landshut	16¾
Nürnberg	25¾
Regensburg	20¾
Augsburg	20¾
Innsbruck	20¼
Trient	35
Udine	23¾
Verona	42
Mantua	45
Mailand	55
Venedig	34¾
Trieſt	31¾
Fiume	33¼
Karlſtadt	30¾
Ofen	48½
Preßburg	35½
Wien	30
Linz	17
Brünn	39½
Ollmütz	43½
Lemberg	75
Prag	33
Grätz	26½
Klagenfurt	19¾
Laibach	23¾

Die Briefaufgabe in Gaſtein iſt Dienſtags und Freytags. Von Monat März bis einſchließlich Oktober iſt die Briefpoſt von Salzburg nach Gaſtein eröffnet. Mittwochs gegen 6 Uhr Abends, und Sonntags gegen 4 Uhr Nachmittags kömmt ſie im Wildbade an. Jeden Freytag fährt von Hofgaſtein eine Chaiſe nach Werfen ab, nimmt dort von dem nach Radſtadt gehenden Poſtwagen Reiſende und Paquete ab, und kehrt damit Sonnabends nach Gaſtein zurück *).

Welche Wege führen nach Gaſtein? Wie ſind ſie beſchaffen, und wo findet man an ſelben die beßte Unterkunft?

Nur ein einziger Fahrweg, nähmlich, der durch die Klamm, führt in das Gaſteiner Thal. Er wird in ſo gutem Zuſtande erhalten, als es die Ortsumſtände nur immer erlauben. Von ihm gilt vollkommen das, was Körner von der nach Karlsbad führenden Bergſtraſſe ſang:

— Du führſt ſorgſam deine Waller
Ueber'n Abgrund den gebahnten Pfad,
Und die vollen Segenswünſche aller
Danken dir für dieſe Liebesthat.

Sanft vorbey an ſteilen Felſenwegen
Leitet freundlich deine Hand
Jenem Friedensthale entgegen,
Wo noch jeder Pilger Ruhe fand.

---

*) Gewöhnlich kommt die Briefpoſt und der Gaſteinerboth ſchon um 10 Uhr Vormittag an erwähnten Tagen im Wildbade an.

Digitized by Google

In den oben angezeigten Monathen kann man immer auf der Poſt nach Gaſtein kommen. Von Salzburg aus aber bedienen ſich viele Kurgäſte der Landkutſcher, welche kontraktmäßig mit 2 Pferden und guten Wagen in nicht vollen 2 Tagen gegen 22 — 26 Gulden, mit 3 Pferden gegen 30 — 34 Gulden nach Gaſtein fahren. Der Fuhrmann verpflegt ſich ſammt Pferden ſelbſt. In den Sommermonaten gehen beynahe wöchentlich ſolche Landkutſcher von Salzburg nach Gaſtein ab. Sie künden ihre Abfahrt gewöhnlich in den Salzburger Blättern an. Gegen ſehr billige Preiſe kann man mit ihnen von Gaſtein nach Salzburg zurückfahren. Zum Transport des Gepäckes bedient man ſich entweder der Bergamtsfuhrleute, oder des Gaſteiner Bothens, der jede zweyte Woche mit Fuhrwerk nach Salzburg kommt.

Reiſende von und nach Radſtadt bedienten ſich ſonſt der Straſſen über Wagrain, welche aber dermahlen zwiſchen letzterm Ort und St. Johann wegen den von einem Wolkenbruche zuſammen geriſſenen 29 Brücken für Pferde nicht befahrbar iſt.

Aus Tyrol und Baiern kann man, ohne Salzburg zu berühren, über Kitzbichl und Mitterſill, über Grieſen durch die Leogang, oder von Lofer aus über Saalfelden zu Wagen nach Gaſtein kommen.

Jene Kurgäſte, welche von und durch Kärnthen kommen, reiten gewöhnlich über den Malnitzer oder Naßfelder Tauern, der bey gu-

Digitized by Google

tem Wetter bey weitem nicht ſo gefährlich zu übergehen, oder zu überſäumen iſt, als manche ſich vorſtellen. Die zur Ueberſetzung des Tauern auf der Malnitz oder im Wildbade vorfindigen Pferde gehen zwar nicht ſchulgerecht, und dulden keinen Sporn, aber man kann ſich ihrem ſichern Schritte wohlgemuth anvertrauen. In acht Stunden reitet man gewöhnlich von Malnitz, dem letzten Dorfe in Kärnthen unter dem Tauern, über ſelben nach Gaſtein. Man hat noch von keinem Unglücke gehört, daß einem, ſeinem Führer und Pferde vertrauenden, Kurgaſte bey Ueberſetzung des Tauern ſoll zugeſtoſſen ſeyn. Ein anderer, aber nur für Fußgeher wandelbarer Steig führt über den Gmündner Tauern in wenigen Stunden nach Gaſtein.

Ein anderer Sammweg führt von Rauris, ſo wie über die drey Waller ins Gaſteiner Thal.

Gute Fußgeher kommen in einem Tage von St. Michael oder Mauterndorf im Lungau durch das Zederhaus, über das Tappenkar nach Großarl, und von da über die Dofer nach Gaſtein.

Bey Bernhard zu Spital, bey Sternhofer zu Oberfellach, beym Wirth an der Malnitz, ſo wie im Poſthauſe zu S. Michael; bey Brandſtädter zu Tamsweg, bey Seemann und Mayerbräuer zu Mauterndorf; auf der Poſt zu Untertauern und zu Radſtadt, ſo wie bey Hochwimmer dortſelbſt findet man gute Wohnung, Verpflegung und billige Rechnung.

Nicht minder auch bey Hueber, Wartbichler und Grüblbräuer in Hallein; auf der Poſt und

Digitized by Google

bey Brenhofer in Golling; beym Wirthe zu Schwarzach; bey Roſian und Taſchenbacher zu St. Johann, und im Poſthauſe an der Lend.

Bey der Rückkehr aus Gaſtein, ſagt Herr von Koch-Sternfeld, kann man ohne vielen Aufwand von Zeit und Koſten den ſchönſten Theil des ſalzburgiſchen Gebirglandes, das Pinzgau beſuchen. Man fährt über die Oberlend, über Taxenbach, Pieſendorf, Mitterſill bis in die Krümel zum größten Waſſerfall des Landes. Von Lend aus betragt dieſer Weg 8 Meilen. Von Wald aus ſetzt man zu Pferde über die Gerlos nach Zillerthall über, wendet ſich über Rattenberg durch das Brixenthal, über Kitzbüchel wieder nach Pinzgau, und holt zu Mitterſill den rückkehrenden Wagen ein. Von hier aus folgt man der Landſtraſſe über Zell am See und Saalfelden, und wählt dann bey Frauenwies zwiſchen der Straſſe über Berchtesgaden und der über Lofer und Reichenhall nach Salzburg.

Zu Pieſendorf, zu Mitterſill, bey Dick und Grieſenauer; zu Brämberg, am Weyerhof; zu Zell bey Bräuer und Riſch; zu Saalfelden bey Oberbräuer; in der Ramſau und zu Berchtesgaden im Leuthauſe; zu Lofer bey Potſchacher und Häckel findet man reinliches Nachtquartier und gute Verpflegung. Ueberhaupt reiſet man im Pinzgau noch wohlfeiler als im Pongau. In vier Tagen erreichet man auf dieſe Art Salzburg wieder.

Wie kann man ſich im Voraus die Quartiere im Wildbade beſtellen, und iſt dieſes räthlich?

Wem es darum zu thun iſt, im Schloße ſelbſt zu wohnen, und der hinter ſelben befindlichen Bäder zu gebrauchen, der beliebe die Beſtellung auf Wohnung und Bad im Voraus unmittelbar beym löbl. Landgerichte Hofgaſtein nachzuſuchen. Da man im Schloſſe ſehr bequem wohnt, und überhaupt für die Gemächlichkeit ſeiner Bewohner geſorgt iſt, ſo dürfte ſich wohl ſchwerlich der Fall ereignen, daß ein Kurgaſt im ſelben ohne frühere Vergewiſſerung Wohnung bekommen könnte.

Wenn man auch nur bey einem der drey Wirthe des Wildbades wohnen will, ſo iſt es doch immer räthlich, ſich die Wohnung auf die Badezeit im Voraus zu beſtellen, weil ſonſt die früher ankommenden Kurgäſte die beſſern, gemächlichern und reinlichen Zimmer nach und nach beziehen, und nur jene Nothwohnungen für den ſpäter Kommenden übrig laſſen, von welchen vollkommen gilt, was Blumauer ſchreibt:

Und an des Hauſes Utenſilien
Lernſt du Genügſamkeit im höchſten Grade.
Denn da iſt nichts im ganzen Bade
Von Käſten oder Kanape'n.
Auch iſt kein Vorhang da, ihn vorzuziehen;
Denn außer Ziegen oder Kühen
Wird dir gewiß kein Aug in's Zimmer ſeh'n.

Digitized by Google

Nicht ſelten geſchieht es auch, daß der auf Gerathewohl im Wildbade angekommene Kurgaſt bey den Wirthen nur auf unbeſtimmte Zeit, bis in ſo lange nämlich Wohnung erhält, als nicht der früher beſtimmte Gaſt eintrifft, wornach man ſich gefallen laſſen muß, entweder ein ſo eben beſchriebenes Zimmer zu beziehen, oder gar auszuziehen, was bey den Gaſteinern ausvötzen heißt.

Die Wohnungen bey den Wirthen beſtellt man in frankirten Briefen bey ihnen ſelbſt. Sie heißen der Straubinger, Mitterwirth und Grabenwirth.

Welche Gefühle bemächtigen ſich des Kurgaſtes im Bewußtſeyn der Nähe des Wildbades?

Wie das Heiligthum von Eleuſis und Mekka hinter ſich hochthürmenden Mauern den gierigen Blicken der Wahlfahrter ſich entzog, wie ein Wald von Paläſten und Tempeln dem Römer den Anblick des Kapitols neidiſch verſagte, wie ein Engel Gottes die Pforten des Paradieſes mit einem Flammenſchwerte bewachet, ſo umlagern hohe Gebirge, gleich Säulen des Himmels, als ewige Wächter das Heiligthum der Quellen Gaſteins, und entziehen, aber mächtig anziehend, dem profanen Blicke jene hochgeweihte Stätte, an welcher die ſegnende Hand der allgütigen Vorſicht ſeit mehr als einem Jahrtauſend der Menſchen ſchönſtes Glück, die entbehrte Geſundheit, das verlohrne

Paradies hienieden, wiedergiebt. Je näher man ſich der Heilquelle weiß, deſto ſchneller ſchlagen die Pulſe, deſto gieriger dringen die Blicke vorwärts, woher ein fernes, dumpfes, aber mächtiges Rauſchen eine große erhabene Scene, ein Wunder Gottes verkündet. Endlich öffnet ſich der letzte Schlund des Thales, ein Dörfchen in ſelben eingeengt, an deſſen Spitze ein Schloß am Fuße eines thürmenden Felſen, von welchem wildtobend und brauſend ſich ein großer Wildbach ſchäumend herabſtürzt, ſtellt ſich dem ſtaunenden Blicke dar. Die Umgebung der nackten, oder mit finſterer Waldung bedeckten gewaltigen Berge, alles iſt ſo unerwartet, ſo abſtechend gegen die Scene eine Viertelſtunde vorher, daß man in gerechtes Staunen verſetzt iſt, und ſich in einer Gegend glaubt, die des Wundervollen noch mehr hat, als dieſe mit Wundern ſo reich erfüllte Landſchaft. Hoffend, doch fürchtend, nähert man ſich dem toſenden Stromme, der an der erzitternden Brücke den kommenden Pilger mit ſeinem Staube abwäſcht, daß er gereinigt das Heiligthum der wohlthätigen Nymphe betrette. Froh ruft er mit Körner aus:

Sey mir am Eingang gegrüßt, wo der Ort der Hoffnung ſich öffnet,
Wo der dampfende Quell zwey Elemente vermählt.
Laut verkünde dem Pilger der irdiſchen Hülle Geneſung,
Wie dein heilig Simbol ewiges Leben verheißt.

Digitized by Google

Wie wird der Kurgaſt in Gaſtein bewillkommt? Wo findet er Unterkunft; und was hat er gleich nach ſeiner Ankunft im Heilbade zu thun?

Frohes Willkommen begrüßet den nahenden Pilger, dem ſchon in der nächſten Umgegend des Wildbades die im Freyen wandelnden Kurgäſte begegnen werden. Haſtig geht immer die Frage vom Munde zu Munde, wer kommt dort? woher? Oft überraſcht der Freund den Freund, oft aber auch der dem Gruße nicht entſprechende Dank. — Hat der Ankommende nicht früher ſich Quartier beſtellt, ſo wird er gewöhnlich im erſten und beßten Wirthshauſe, beym Straubinger, unterzukommen ſuchen. Im Falle aber, was nichts Seltenes iſt, hier ſchon das ganze Haus voll iſt, wird er ſich gefallen laſſen müſſen, gar in Graben hinab zum ſogenannten Grabenwirth zu wandern, wohin ſich die Honoratioren gewöhnlich begeben, wenn ſie beym Straubinger nicht mehr Unterkunft finden. Findet man auch hier kein Obdach, ſo iſt freylich kein anderes Mittel, als ſich zum Mitterwirth zu bequemen, wo, außer dem Spitale, meiſtens die geringſte Klaſſe von Kurgäſten ſich einfindet, zu welcher ſich nicht ſelten noch auch reiche Geitzhälſe geſellen.— Uebrigens iſt beym Mitterwirth am wohlfeilſten zu leben. Er iſt nicht nur wirklich beſtellter Armenvater des Ortes, ſondern er iſt es auch in der That.

Digitized by Google

Sobald man entweder im Schloße, oder in einem Wirthshauſe das Quartier bezogen hat, ſoll man ſogleich ſeinen Nahmen in das überreichte ſogenannte Fremdenbuch einſchreiben, und in ſelben alle Rubriken gehörig ausfüllen. Der Reiſepaß iſt dem im Orte aufgeſtellten Polizeydiener zu übergeben, welcher ihn dem löbl. Landgerichte in Hofgaſtein einhändigt, wo er bis zur Abreiſe des Kurgaſtes liegen bleibt. Das eigene Wohl des Kurgaſtes fordert es, ſich vor dem Gebrauche des Bades mit dem Herrn Badedoktor über die Art und Weiſe des anzuwendenden Bades, über die tägliche Dauer desſelben u. ſ w. zu beſprechen. Soll ſelber einen ordentlichen Heilungsplan entwerfen können, ſo iſt die aufrichtige Erzählung der Geſchichte der Krankheit, wider welche man das Bad brauchen will, unbedingt nothwendig.

Wie gefällt dem Kurgaſte anfänglich der Ort Gaſtein und ſeine Umgebung?

Das Urtheil hierüber wird im Allgemeinen ſo verſchieden ausfallen, als die Individuen, die darüber urtheilen, verſchieden ſind. Unendlich manigfaltig und abwechſelnd iſt die Natur in ihrem Style. So wie nicht jeder Styl unſerer Schriftſteller für alle Leſer faßlich iſt; wie die hohen und ſchönen Ideen eines Klopſtock, oder Schiller ein ſeichter, an ſeichte Romane verwöhnter, Kopf nicht faſſen kann,

eben ſo wenig wird ſelber den erhabenen Styl der Natur, der ſich in Gaſteins Umgebungen ausſpricht, zu verſtehen, oder auch nur zu ahnen fähig ſeyn. Flache Köpfe, und an flache Gegenden gewohnt, die ſie gewöhnlich erzeugen, — werden ſich im Wildbade eingeengt fühlen, weil ſie ihre Blicke immer nur flach hinaus, nie aber aufwärts nach den Höhen zu richten, ſich zur Natur gemacht haben. Ein ſolcher darf nicht hieher, nicht in die allgeprieſene Schweitz reiſen, denn hier und dort wird die hohe, die erhabene Natur ſein verſchloſſenes Gefühl gefühllos laſſen, und nicht aufthauen werden es die ungeheuern Schneemaſſen, an denen das reine, und hoher Schönheiten empfängliche Gemüth erwärmet, dahinwallet.

Keine Ebene, keine Fläche kann ſolche Gefühle erzeugen, welche den, hehrer Naturſchönheiten empfänglichen, Waller durchglühen, wenn er an der Berge Höhen Gottes Allmacht, Güte und Liebe ſchauet, wo er hoch über dem kleinlichten Erdengewühle, in reiner ätheriſcher Gottesluft, ſich näher dem Himmel, ſeinem künftigen Aufenthalte, weiß.

Es iſt wahr, ſagt Hr. Dr. Franz Sartori, daß manche Gegenden beſtimmte Gefühle anſprechen, als da ſind: ſchöne, erhabene, ſchauerliche, melancholiſche, prächtige Gegenden u. ſ. w.; aber ſelten regt eine Gegend ein einziges beſtimmtes Gefühl allein an, es iſt faſt immer gemiſcht, und wir dürfen froh ſeyn, wenn wir dabey die verſchiedenen unter-

einander gemiſchten Gefühle zu ſondern und einzeln zu denken vermögen. Die Eindrücke, durch welche ſolche Gegenden unſer Gefühl anſprechen, kommen von ſehr verſchiedenen Urſachen. Meiſtens iſt es die Geſtalt, Farbe und Anordnung der Berge, Felſen, Bäume, Wieſen, Felder und Gewäſſer, die Weite und Enge des Gegenſtandes, die Geradheit oder Krümmung des Raumes, die Beleuchtung oder der Luftton, was unſer Gefühl in Anſpruch nimmt. Man unterſuche die Naturſchönheiten aller Länder, und man wird dieſe Behauptung gerechtfertiget ſehen.

Nur in Italiens göttlichen Himmel, nur im Lande:

Wo die Citronen blühen,
Im dunklen Laub die Goldorangen glühen,
Ein ſanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrthe ſtill, und hoch der Lorber ſteht;

nur dort, wo Kunſt mit der Natur im ewigen Bunde ſteht, wo die bildende Hand der Kunſt jeder Stelle des Paradieſes unter dem Monde ihr Siegel aufgedrückt, nur dort, wo Horaz und Petrarka Lieder ſangen, wo der Bettler an der Engelspforte das ewig einzige Rom anſtaunt, findet mancher allein ſein Gemüth von mächtiger Ahnung, von Kunſt und Natur angezogen; allein es regt ſich in ihm nicht das freye, hochherzige, erhebende Gefühl, das bey jedem Anlaße ſich in dem Alpenbewohner ausſpricht; es iſt mehr das üppige, wohllüſtige Hingeben an die ſanften Reitze eines milden

Digitized by Google

Himmels, das ſchmachtende Genießen einer ſchönen weichlichen Natur *). Kräftiger als jene unſterblichen Sänger ſangen deutſche Barden, welche Hermanns Söhne entflammten, kräftiger als dieſe ſang Körner, und kräftiger als allen ertönte des deutſchen Barden Weiſſenbach Hochgeſang. Kräftig und ſtark ſtehen Salzburgs Alpen ſeit Jahrtauſenden unverrückt, als hehre Zeugen: daß Natur länger als alle Kunſtwerke dauert; hier mahnen die Berge ewige Dauer, während die entkrönten Hügel Italiens und Griechenlands, während die entvölkerten Gaſſen Roms, und die Hügel deſſelben, von Heerden beſucht, in welchen einſt dem weltumfaſſenden Römervolke ferne Welttheile huldigten, leidige Vergänglichkeit demüthig und demüthigend zeigen.

Jenem, der ſich mit Wehmuth aus dem Gewühle der Stadt los riß, dem das Drängen und Treiben derſelben, alle ihre geiſtigen und geiſtloſen Reibungen zum Bedürfniſſe geworden ſind, jener, der niemals bey ſich, und immer nur außer ſich zu ſeyn gewohnt iſt, der alle ſeine Freuden nicht aus ſeinem Ich, ſondern nur von der Auſſenwelt zu nehmen weiß, dem wird der Aufenthalt in Gaſtein eine Wüſteney, und unerträglich dünken, von welcher Blumauer an ſeinen Freund Pezzl in Wien ſchrieb:

O glaube mir, auf keinem Fleck der Erden
Iſt es ſo leicht ein Heiliger zu werden

---

*) Sartoris Mahleriſches Taſchenbuch 1818.

Als hier; (in Gaſtein) es ſterben hier in dieſem Grab
Die Sünden uns, nicht wir den Sünden ab,
So leicht, als ob ſie nie gelebet hätten:
Wir wohnen hier an einer Felſenwand,
Die hinter uns empor zum Himmel ſteiget,
Und vorn uns einen Abgrund zeiget,
Der, weil ihn rund herum ein ſchwarz Gebirg umſchließt,
Ganz ähnlich einem Keſſel iſt.
In dieſem Keſſel gießen die Najaden —
Sonſt Wäſchernymphen von Gaſtein —
Ihr heiß und rauchend Waſſer ſtets hinein,
Um gaſtfrey hier die Fremdlinge zu baden.

Die Berge biethen hier den Alexandern
Und Hannibalen Trotz, und liegen ſeit
Der unvordenklichen Gigantenzeit
Noch immer einer auf den andern:
Sie ſchließen um und um dich ein,
Und machen dir den Horizont ſo klein,
Daß ſelbſt die Sonne (wie uns hier die Sage
Belehrt) an manchem Wintertage
Die ſteilen Wände bis hinan
Zum Gipfel nicht erklettern kann.
Im Sommer reiſſen oft bey Regengüſſen
Die ungeheuerſten Maſſen Stein'
Sich los, und ſperren dich hier ein,
Und laſſen dich von aller Welt nichts wiſſen.
Im Winter biſt du Wochen lang verſchneyt!
Bedenke, Freund! welch eine Einſamkeit!

Das plötzliche Losreißen von den alten häuslichen Verhältniſſen, das bangende Rückerinnern an die fernen Lieben, die veränderte Lebensart, das neue beſchäftigungsloſe Leben, die umgebenden fremden Menſchen, und eine andere unbekannte Natur, welche von allen Seiten den Kurgaſt umgiebt, macht im Anfange den

Aufenthalt in Gaſtein nicht angenehm; wenn man ſich aber nach und nach in ſeine Lage zu ſchicken weiß, wenn man die große Kunſt beſitzt, das Gute, das Angenehme auf allen Wegen aufzufinden, wenn man, ſelbſt geſellig, Geſelligkeit und Umgang mit frohen und gebildeten Menſchen ſucht, ſo wird man ſie finden, und manches neue Band der Freundſchaft wird länderentfernte Freunde umſchlingen. Wenn man im Bade alle häuslichen Sorgen, alle ſchmerzlichen Rückerinnerungen in die Vergangenheit, alle trüben Ausſichten in die Zukunft verſcheuhet, wenn man Elyſiern gleich, wie man ſoll, in Gottes freyer und hehrer Natur umherwandelt, ſo wird ſich aus dem Innerſten des Herzens drängen:

Wie ſchön, o Gott! iſt deine Welt gemacht,
Wenn ſie dein Licht umfließt;
Ihr fehlt's an Engeln nur, und nicht an Pracht,
Daß ſie kein Himmel iſt.

Wenn man endlich den erhabenen Styl der Umgebungen ſtudiert, wenn man Gottes Weisheit und Güte auf allen Wegen, auf welchen ſie uns zugeſchickt wird, willkommen und dankbarlich annimmt, ſo wird dem reinen empfänglichen Herzen der Aufenthalt in Gaſtein bald ſo angenehm ſeyn, daß es ſelben gleich vielen frühern Kurgäſten ungerne verlaſſen, und die Stunde des Scheidens noch ferne wünſchen, und endlich ſelber gehorchend mit Körner ausrufen wird:

Digitized by Google

Und müſſen wir ſcheiden, und wandern wir weit;
Wir denken mit Liebe der herrlichen Zeit.

Wie iſt das Klima von Gaſtein beſchaffen?

Das Klima von Gaſtein hat der launichte Dichter Blumauer in folgenden Strophen wahr und vortrefflich geſchildert:

Und o das Klima, Freund, iſt wie in Wien
Die Schönen, launenhaft und voller Eigenſinn,
Und recht gemacht, um dich in der Geduld zu üben;
Denn bald hüllt ſich in einen trüben
Und dichten Schley'r der ganze Himmel ein,
Um ganze Wochen zu boudiren;
Bald macht ein Bischen Sonnenſchein
Dich ſchwitzen, bald ein Regen frieren,
Bald heitzt man hier im Julius noch ein.
Und um die Scene noch mehr zu variren,
Sieh, ſo geriethen neulich gar
Der Sommer und der Winter ſich in's Haar,
Und gaben uns von böſen Ehen
Ein recht erbaulich Bild zu ſehen.
Frau Sommer fieng mit heißen Thränen an,
Allein ihr kalter trotz'ger Mann
Ward toll, und ſchüttelte die eiſige Perücke,
Und hauchte ſie ſo grimmig an,
Daß, ach in einem Augenblicke
Die arme Frau vom Scheitel bis zur Zeh
Ganz überſchneyt ſich ſah. Darob ereiferte
Sich dann Madam, und fieng zum Gegenſtücke
Auf ihren alten Grobian
Zu donnern und zu blitzen an.
Und ſo Freund, ſahen wir, wie mitten
Im Junius der Schnee mit Blüthen,
Die Sommerlüftchen mit Dezember = Eis,
Der Blätter friſches Grün mit Weiß,
Und Blitze, die den Schnee verſengten,
Recht kunterbund ſich durcheinander mengten.

Digitized by Google

Wie viel hat Gaſtein Häuſer und Einwohner? Welche Erwerbs-quelle haben ſie, und wie iſt ihr Karakter beſchaffen?

Das Dorf Wildbad Gaſtein zählt dermahlen 20 Hausnumern, und bey 100 Einwohner. Die Ortsbewohner, beſtehend in Wirthen, Bäckern, Krämern, Handwerkern u.ſ.w. leben größtentheils von den hier jährlich zahlreich ſich einfindenden Kurgäſten. Das Gaſteiner Thal überhaupt hat eine Bevölkerung von 3850 Seelen. Mißjahre, Erwerbsloſigkeit, ſchonungsloſe Rekrutirungen, ſo wie früher Religionsfanatismus haben die Bevölkerung bedeutend vermindert. Der größte Reichthum der Thalbewohner beſteht in ihrem Viehſtande. Die Conſcription vom Jahre 1808 zählte 2885 Kühe, 59 Ochſen und 348 Pferde. Auf mehrere tauſend Stücke belauft ſich noch ſonderheitlich das Galt- und Zucht-Hornvieh, Ziegen, Böcke, Schaafe und Schweine. Oberwähnte Anzahl von Kühen liefert jährlich bey 600 Zentner Schmalz, wovon aber wieder ein großer Theil von dem eigenen Hausbedarfe verſchlungen wird. Uebrigens darf man ſich den ſalzburgiſchen Vieh-Schlag nicht ſo vorſtellen, wie jenen in Oeſterreich, Oberſteyer oder Kärnthen, wo gewöhnlich ein Stück Vieh mehr wiegt, als in Salzburg zwey. Dagegen aber iſt in Salzburg der Schlag der Pferde feſter, gedrückter, dauerhafter, und für den einheimiſchen Bedarf angemeſſener als in Kärn-

then, wo man die Pferdezucht in einem feinern und edlern Schlage zum vortheilhaften Abſatz in das nahe Italien treibt.

Für den Ackerbau iſt das rauhe Klima, die unbeſtändige Witterung, das zu wenig ſchwere Vieh, die Moräſte in der Ebene, und die oft drohenden Schneelavinen an den Bergabhängen, gleich ungünſtig. Nur der außerordentliche, anhaltende, und durch keine Hinderniſſe zu beſiegende Fleiß der Thalbewohner kann es dahin bringen, daß ſie in günſtigen Jahren ihren eigenen Hausbedarf decken können. Zur Verſorgung der am Rathhausberg und zu Pöckſtein befindlichen Berg- und Hüttenleute muß das Getreid zugeführt werden. Die Thalbewohner beziehen größtentheils das abgängige Getreid über den Malnitzer Tauern aus Kärnthen.

Den in dieſem letztern Lande ſo hochgeſchätzten Kleebau habe ich im Gaſteiner Thal nicht bemerkt. Die Obſtbaumzucht liegt hier noch in der Wiege. Erſt ſeit dem Jahre 1799 ſorgten der geweſte Landrichter zu Hofgaſtein, Herr von Waltenhofer, ſo wie Hr. Doktor und Medizinalrath P. Storch für das Emporbringen derſelben. Langſam nur ſchreitet das Gute und das Nützliche vorwärts. Die für die Obſtbaumzucht vortrefflichen Bemühungen des Bauer Brandſtätter bey Radſtadt haben durch die Klamm in das Gaſteiner Thal noch keinen wünſchenswerthen Eingang finden können. —

In den blühenden Zeiten der Gewerken des Thales blühten in denſelben vom 14. bis

zum 17. Jahrhundert Künſte und bürgerliche Gewerbe, welche der italieniſche Handel und der vortheilhafte Verkehr mit dem nahen Kärnthen noch mehr belebte; allein ſeit dem der Bergſegen größtentheils verſchwunden, und der Handel darnieder liegt, ſind auch viele bürgerliche Gewerbe entweder verarmt, oder eingegangen. Nicht nur allein in Salzburg, ſondern auch in andern Ländern hatte noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht nur allein jede größere, ſondern ſelbſt auch die kleinſte Stadt, und faſt jeder unbedeutende Markt einen Mahler, Bildhauer und Buchbinder aufzuweiſen, welche zu den angeſehenſten und wohlhabenden Bürgern gezählt wurden. Nur aus ihren alten Urbarien wiſſen es die meiſten Magiſtrate noch, daß jene Erwerbe einſt lohnend in ihrer Bürger Mitte blühten, während ſelbe jetzt nur noch in größern Städten ein kümmerliches Daſeyn dahinſchleppen.

Das Steuerkapital Gaſteins beträgt:

An Ruſtikale	237726	fl.
— Häuſern	8806	=
— Realgewerben	12644	=
— Perſonalgewerben	4820	=
— Zulehen	19720	=
Zuſammen . .	283716	fl.

worauf eine Steuergabe von 2837 fl. 9¾ kr. auf einen Doppeltermin haftet. Schwerlich werden in einer Provinz des großen öſterrei-

chiſchen Kaiſerhauſes die Grundherrſchaften ſo vielfach ſich in die Beſitzungen ihrer Grundholden theilen, als im Gaſteiner Thale, in welchem es etwas gewöhnliches iſt, daß ein Bauer zu 20 Grundherrſchaften dient. Man kann ſich denken, was dem, im Schweiße ſeines Angeſichtes arbeitenden, Unterthan am Ende des Jahres für ſeine ſaure Arbeit übrig bleiben kann, bis er ſeine Giebigkeiten an den Staat, und an zwanzig Grundherrn u. ſ. w. geleiſtet hat. Wie lange wird noch die Tyraney des Feudalſyſtems neun und neunzig Staatsbürger vor den Pflug ſpannen, damit der hundertſte von dem Schweiße ihres Angeſichtes ſich mäſten könne?

Der Bewohner des Gaſteinerthales iſt daher arm, aber gutmüthig, heiter und fromm. Die gütige Mutternatur hat ihm einen feſten und dauerhaften Körperbau, der durch angeſtrengte Arbeiten noch mehr abgehärtet wird, verliehen. Feſt hängt dieſer Thalbewohner an der Sitte und Religion der Väter, feſt an alten Gewohnheiten, und an allen ihren Vorurtheilen. So mußte er ſich bewähren, wenn ihn Religionsfanatismus nicht von ſeiner, ihm über alles gehenden, Heimath, von ſeinem väterlichen Erbe, ſtoſſen ſollte. Unterm 7. May 1615 ſchrieb Thomas Berger, Erzbiſchöfl. Salzburgiſcher Kanzler, Untermarſchall und Pfleger zu Wartenfels, an den alle Berichte in Religionsſachen einliefen, und von dem alle Befehle ausgiengen, an den Landrichter in Gaſtein: „Vorgeſtern bin ich zum Hallein

Digitized by Google

geweſen, und hab allda geſehen, daß ſich 218 Gaſteiner, Manns = und Weibsperſonen aufs Waſſer begeben, und nach Oeſterreich gefahren. Es iſt gut, daß dieſes Unkhraut (nämlich die Proteſtanten) auſſer Land khombt, der Allmächtige wirdet verhoffentlich mehr Glück und Segen verleihen.“

Noch im Verlaufe des zweyten Viertheils des vorigen Jahrhunderts dauerte dieſer religiöſe Verfolgungsgeiſt in Salzburg; denn unterm 14. November 1731 ſchrieb der ſalzburgiſche Hofkanzler Chriſtiani an den Landrichter in Gaſtein: „Die Emigrationspatenten müſſen vollzogen werden, es gehe, wie es wolle. Leide daran, wer leiden kann, keine Gnade, kein Mittel, ein anderes iſt nicht zu hoffen, es koſte Leben, Blut, Geld, und was es immer ſeyn wolle; und wird man alſobald mit den Ungehorſamen andern zum Abſcheu ein Exempel machen, und auch wider die Widerſpenſtigen Gewalt brauchen. Dahero ſind auf alle Weiſe und ohne aller Widerröd die patentes rigorosissime und mit höchſtem Fleiß zu vollziehen.“

In den Jahren 1614 und 1615 wanderten über 500 verketzerte Gaſteiner nach Oeſterreich, Kärnthen und Steyermarkt aus; viele wurden relegirt, und die Rückkehr mit dem Kerker beſtraft. Die erzbiſchöflichen Beamten waren in Vollziehung der dießfälligen Strafen ſo ſtrenge, daß ſie ſelbſt den natürlichſten Gefühlen der Menſchlichkeit Hohn ſprachen. Eine nach Kärnthen verwieſene, reiche Gewerkens=

frau, Margreth Mayer, kehrte zurück, um ihren Gatten und Kinder wieder zu ſehen: eher endeckt, als ſie wieder Abſchied nehmen konnte, mußte ſie im langwierigen Kerker, und mit ewiger Landesverweiſung büßen. Von den Jahren 1731 bis 1750 emigrirten über 700 Menſchen aus Gaſtein. Eine große Anzahl wurde verbannt. Noch im Jahre 1737 kaßirte Hr. v. Platho, preußiſcher Agent, für 208, in Preußen angeſiedelte, Gaſteiner 22637 fl. Forderungen ein. Für jene Kernbewohner des Thales kam ein unſtätes, verarmtes Geſindel aus Tyrol, Schwaben und Baiern in das entvölkerte Salzburg, welches noch jetzt ohne Liebe zum Acker- und Bergbau, in halb Europa als Gerichtsdiener, Schergen, Abdecker, Sauſchneider herumzieht.

So wie die Vehmgerichte, Gottesurtheile und die Folter als Schandflecken des menſchlichen Geſchlechtes in der Geſchichte aufbehalten werden, eben ſo wird jener ſataniſche Fanatismus, mit welchem man noch im vorigen Jahrhunderte ſeine Meinung andern als Glaubens- und Gewiſſensſache mit Feuer und Schwert in der, nur zum Segnen beſtimmten, Hand aufdringen wollte, der Gegenſtand der Verabſcheuung und des Bemitleidens der Nachwelt aufbehalten bleiben.

Der Blinde wollte den Blinden führen; Beyde waren vielleicht gleich weit von der heiligen Lehre der Liebe unſers Erlöſers entfernt. Keiner ſah auf Golgatha, ſondern einer nach Rom, der andere nach Augsburg hin, wo überall nur menſchlicher Irrthum —

Digitized by Google

Das Gaſteiner Thal wurde durch ihn von mehr als tauſend braven, arbeitſamen und vermöglichen Bewohnern entvölkert, und er machte die Prachtwohnungen der Weitmoſer, Zotten, Straſſer, Griming mit dem Bergſegen verſchwinden. So gieng das europäiſche Peru in Salzburg zu Grunde; ſo haben die Spanier jenes in Amerika durch Unthaten verwirkt.

Zur richtigen Beurtheilung des moraliſchen Karakters der Bewohner des Gaſteinerthales, glaube ich, ſoll man einen doppelten Unterſchied machen. Es iſt nämlich der phyſiſche und moraliſche Karakter der Bewohner, welche die religiöſen Verfolgungen übrig ließen, von jenen eingewanderten, oberwähnten Geſindel ſehr verſchieden. Jene unterſcheiden ſich durch ihren Körperbau, durch ihre karakteriſtiſchen Geſichtszüge, von den Nachbarn in Tirol, Baiern, Steyermark und Kärnthen auffallend. Eine hohe Stirne, gebogene Naſſe, ernſthafte Miene, die ſich beym Lächeln ſo einnehmend verklärt, zeichnen insbeſondere das weibliche Geſchlecht vortheilhaft aus. Kröpfe und dicker Wanſt ſind im Gaſteiner Thale ſehr ſeltene Erſcheinungen, und man kann es dem Blumauer nur wie Dichtern und Thoren verzeihen, wenn er dieſe phyſiſchen Fehler den Gaſteinern vorwirft. Weit ſeltener als im benachbarten Kärnthen und Steyermark erſcheint im Gaſteiner Thale der Cretinismus.

Das obenerwähnte, eingewanderte Geſindel hat hier eben ſo wenig, wie anderswo, ſo wie eine Nation, die unter dem Stocke ſteht, einen

Digitized by Google

Karakter. — So wie der Salzburger über-haupt ein beßerer Schlag von Menſchen iſt (meliori de luto), ſo iſt es auch der Gaſteiner, in ſo ferne er ſich nicht mit dem eingewanderten Geſindel vermiſcht hat, welches leider die äl-tern Einwohner nicht nur an Körper, ſon-dern auch an Geiſte verdorben hat. So wirken die unſeligen Folgen jenes Fanatismus noch jetzt fort; denn weniger gutmüthig als der Groẞarler iſt der Gaſteiner, an Sitten ſo gemiſcht, wie ſein Urſprung, an Körper und Geiſt ſteht er weit hinter den Pinzgauer.

Mit dem dahingeſchwundenen Bergſegen hat ſich auch der alte Rumorgeiſt der Bergleute und mit dem verlornen Handel auch der ſpöt-tiſche und ſtolze Sinn der Handwerker verflüch-tigt. Nach ſo vielen Verfolgungen, und nach einem Zwange, den man ſo lange dem freyen Geiſte anlegte, und ſelbſt nach dem Stand-punkte der geiſtlichen Regierung gegen das Volk, die nicht nur allein über die Körper, ſondern ſelbſt über die Geſinnungen ihrer Unterthanen herrſchen zu wollen ſich bemühte, mußte na-türlich der Karakter der Thalbewohner eine ei-gene Richtung, und zwar eine ſolche Tendenz annehmen, die den getroffenen Vorkehrungen entſprach. Blumauer ſcheint nicht ſo ganz un-recht zu haben, wenn er ſagte:

Das Volk iſt gut und fromm, ſo wie es Schafe ziemt,
Die unter einem Hirtenſtabe weiden,
Der geiſtlich iſt, und küßt darum mit Freuden
Die Hand, die ihm die Wolle nimmt. —

Digitized by Google

Doch weit entfernt das weitere Urtheil Blumauers über den ſittlichen Karakter der Bewohner des Gaſteiner Thales zu unterſchreiben, wird vielmehr jeder Menſchen- und Wahrheits-Freund mit dem aus vollen Herzen übereinſtimmen, was J. Chriſt. v. Zabuesnig im Jahr 1801 in das hieſige Ehrungsbuch ſchrieb:

Gaſteiner Volk! entfernet vom Gewühle
Der großen Leidenſchaften, wahrhaft frey!
Bleib immerhin im menſchlichen Gefühle
Der unverdorbenen Natur getreu.
Ein Witzling, der das Laſter oft geprieſen,
Hat einſt im Uebermuthe dich verlacht,
Und deine Einfalt, — laß dich's nicht verdrießen —
Zum Gegenſtande ſeines Spott's gemacht.
Doch du haſt keuſche Mädchen, biedre Bauern:
In groben Joppchen ſchlägt ein gutes Herz:
Um dieſen Tauſch, Gaſtein! laß nur Blumauern
Die Wienerphrynen, und den feinern Scherz.

Wie hoch beläuft ſich gewöhnlich die Anzahl der Kurgäſte in Gaſtein, und wie lebt man dort?

Im Durchſchnitte kann man annehmen, daß jährlich 12 bis 14 hundert Kurgäſte ſich in Gaſtein einfinden. In den Monathen May, Juny und July iſt die Anzahl derſelben am größten, den da ſind deren oft bey 400 zugleich anweſend. Im Spitale ſind nicht ſelten das ganze Jahr hindurch Badende vorhanden. Beym Straubingerwirth treffen oft auch ſchon im Februar, beym Mitterwirth im März, und beym

Digitized by Google

Grabenwirth im April Kurgäſte ein. Wenn die Anzahl derſelben jährlich abnimmt, ſo liegt die Urſache hiezu nicht darin, als ob die Quellen nicht mehr ihre ſonſt gehabten Wirkungen hätten, ſondern ſie iſt einzig in den immer drückender werdenden Zeitverhältniſſen, in der herrſchenden Theuerung der unentbehrlichſten Lebensmittel, in dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Gelde u. ſ. w. zu ſuchen. Im Jahre 1809 waren in Gaſtein nur 592 Kurgäſte, weil der ausgebrochene unglücksſchwere Krieg, und beſonders die im Tyrol ausgebrochene allgemeine Landesvertheidigung dem Wildbade nur wenige Wochen Ruhe und Sicherheit gewährte.

Was das äußerliche Leben in Gaſtein anbelangt, ſo ſtehen die Kurgäſte gewöhnlich zwiſchen 5 und 6 Uhr früh auf, und begeben ſich dann im gewöhnlichen Badeanzug in das Bad. Da ſich in dem beſuchteſten derſelben, im Herrnbad bey Straubinger, oft 15 bis 20 Badende zugleich einfinden, ſo geht es in ſelbem gewöhnlich ſehr lebhaft, geſprächig und unterhaltend zu.

Nach vollendetem Bade begiebt man ſich gewöhnlich zu Bette. Hierauf erfolgt das Frühſtück entweder im Zimmer, oder im ſogenannten Spielſaale, oder im Converſationszimmer bey Straubinger. Man iſt da gewöhnlich noch en negligé.

Wechſelſeitige Geſpräche, Scherze, oder die Leſung der vorhandenen Zeitungen dauert noch einige Zeit fort, wornach die Kurgäſte

entweder einzeln, oder parthienweiſe Spaziergänge in die Umgegend vornehmen. Indeſſen rückt der Mittag heran. Viele ſpeiſen einzeln auf ihren Zimmern; andere in kleinern Abtheilungen, in gewählterer Geſellſchaft bey Straubinger im ſogenannten Spielſaale gewöhnlich um ½ Zwölfuhr. Wer größere Geſellſchaften liebt, ſpeiſt nach 12 Uhr im Converſationszimmer bey der table d' hote, wo nicht ſelten 30 bis 40 Perſonen ſitzen.

Bey dieſer Tafel iſt man gewöhnlich, trotz einiger ſteifen Herren und Damen, ſehr luſtig und aufgeräumt. Sie dauert nicht ſelten bis 2 Uhr, auch wohl noch darüber. Darauf begiebt man ſich gewöhnlich auf ſein Zimmer, oder ſpielt nach Tiſche, wenn man ſonſt nichts Beßeres zu thun weiß.

Bald darauf kommt wieder die Zeit, ins Bad zu gehen, in welchen man bis 5 Uhr zu bleiben pflegt. Nach gepflogener kurzer Ruhe gehet man bis einbrechenden Abend ſpazieren, worauf der ſeine Geſundheit herzuſtellen wünſchende Kurgaſt ein ſparſames Nachteſſen nehmen, und ſich bald in die Arme des wohlthätigen Schlafes werfen wird. Der ein geräuſchvolles Leben zu führen gewohnt iſt, den die Zeit tödtet, wenn nicht er ſie durch glänzende Geſellſchaften, Bälle, Konzerte, Theater, Gaukelſpiele und Wettrennen zu tödten Gelegenheit hat, dem wird das Leben in Gaſtein höchſt einförmig und langweilig vorkommen; er wird ſich unglücklich genug mit Blumauer in gleicher Lage finden, welche er ſeinem Freunde Pezzl in Wien mit folgenden Strophen ſchilderte:

Ja lieber Freund, die Luſtbarkeit
Iſt eben hier die gröſste Seltenheit.
Die Jagd iſt hier ein casus reservatus,
Ein wahres Jus Episcopatus:
Weil, wie man ſagt, ſeit unerdenkbarer Zeit
In allen biſchöflichen Landen
Das Wildpret insgeſammt — gerade ſo
Wie wir uns ex contractu tacito —
Einmüthiglich ſich einverſtanden,
Nur aus des Biſchofs Hand, die niemals Blut
vergieſst,
Mit wahrem chriſtlichen Verlangen
Die heil'ge Bluttauf zu empfangen.
Darum, weh dem, der einen Haaſen ſchieſst!
Weh dem ſogar, der einen iſst!
Denn zehnmal eh wird einer losgeſprochen,
Der alle Freytag Rindfleiſch friſst,
Als der zu einem Haaſen nur gerochen.
Ja, jeder, der ſich nur vermiſst
Ein Federchen auf ſeinen Hut zu tragen,
Kann ſicher ſeyn, daſs er in wenig Tagen
Für ſeine Eitelkeit im Kerker büſst!
Das Tanzen, wie du weiſst, iſt vieler Sünden
Zunder;
Drum nimmt es, Lieber, mich nicht Wunder,
Daſs hier ſich jeder tanzbegier'ge Fuſs
Vom Pfleger die Lizenz erkaufen muſs.
Im Bade ſelbſt kann unſer Leben
Dir ein frappantes Bild vom Himmel geben;
Denn, Freund, ſo wie im Himmelreich
Iſt hier ein Tag dem andern völlig gleich.
Man badet, iſst, und legt ſich nieder,
Man iſst und ſchläft, und badet wieder.
Und ſo ſchleicht jeder Tag dahin.
Die Unterhaltung mit den Badegäſten
Sieht mager aus; denn aus den allerbeſsten
Iſt nicht einmal ein Ridikül zu zieh'n.
Ein läppiſch Thier von einem Bader
Läſst manchmal wohl unſerm Witz zur Ader,

Digitized by Google

Doch von der dicken Haut, die ihm der Himmel gab,
Prällt von zehn Polzen ſtets die Hälfte ab:
Kurz, Freund! was Risbeck auch von dieſen Bergen ſchwärmte,
Es zeigt in dieſem weiten Grab
Sich keine Seele dir, die leuchtet', oder wärmte.

So abgeſchieden und einſam auch die Lage des Wildbades iſt, ſo iſt doch der Aufenthalt im ſelben nichts weniger als traurig für den, der Fähigkeit zum Lebensgenuße, ein freundliches, und für die Schönheiten der Natur empfängliches Gemüth mitbringt. So abſchreckend auch Blumauer die Unterhaltungen in Gaſtein ſchilderte, ſo wird ſich doch jeder leicht vom Gegentheil überzeugen, wenn ſein Herz nicht unglücklicherweiſe ſo verſchoben iſt, wie jenes dieſes erotiſchen Dichters.

Das, was der berühmte Brunnenmedikus Dr. Zwierlein vom Bade zu Schwalbach ſchrieb, läßt ſich in folgenden vollkommen auch auf das Wildbad in Gaſtein anwenden: „Es giebt Bäder, wo eine Etikette eingeführt iſt, ſo ſteif und läſtig, wie ſie kaum an einem Hofe ſeyn kann; wo es gar nicht überflüßig wäre, ſeinen Stammbaum bey ſich zu führen, um aus der Zahl ſeiner Ahnen zu beweiſen, daß man ein verdienſtvoller Mann ſey. Aber in „Gaſtein„ findet man von ſolchem ſteifen Tone nicht die mindeſte Spur; hier herrſcht unter ſo mancherley Gattungen von Menſchen eine Geſelligkeit, zu welcher ſich ſelbſt der Verehrer des ſteifſten Zeremoniels herablaſſen muß,

wenn er nicht ein Gegenſtand des Gelächters werden will. Hier erwirbt man ſich manchen guten Freund, und wallt mit ihm fröhlich und guten Muths die kurze Strecke dahin, ohne ſich darum zu bekümmern, weſſen Standes oder Glaubens er ſey. Die Rangſucht, jenes Ungeheuer, welches den Saamen der Zwietracht in Paläſten und geringeren Häuſern ausſtreuet, iſt gänzlich aus dieſem friedlichen Thale verbannt.“

Ein lebhafteres Bild von dem Leben in Gaſtein giebt folgender Brief, welchen unterm 23. Juny 1817 ein Kurgaſt ſeinem Freunde ſchrieb: „Wir leben hier vergnügt; wild zwar iſt die Umgegend, und der nahe Waſſerfall donnert ſo gewaltig, daß Haus und Fenſter erzittern; aber ſicherer wohnt es ſich hier, als neben dem langſam ſchleichenden Fluße, der unbemerkt das Ufer untergräbt, und den an ſelben unbeſorgt Wandelnden in ſein tiefes Bett rettungslos hinabſinken läßt. So ganz ſtimmt dieſe Gegend meinem Gemüthe bey! Du weißt, daß ich die Flächen, das Ermüdende, und das ewige Einerley derſelben, ſo wie die flachen Köpfe haße.

Hier braußt, ſpeyt, tobt und ſchäumt die wilde Ache, es droht der hohe Graukogl; aber ſicher wandeln die Menſchlein an ihrem Geſtade und an ſeinem Fuße umher. Das Leben iſt hier das bunteſte Gemiſche, was man ſich nur immer, in einem ſo kleinen Raum eingeengt, zu denken vermag. In ſechs bis ſieben Häuſern lebt hier alles zuſammen gedrängt

vom Fürſten bis zum Bettler, vom Hofrathe bis zum Polizeydiener, vom Kapuziner bis zum Atheiſten, und von der ſpröden Nonne bis zum liebeathmenden Mädchen. Hier giebt es vornehme Naſenrümpfer und freundliche Blicke, frohe Laune und Schwermuth, kränkelnde Mütter und Mädchen, und Geſundheit strotzende Jugend. Hier tanzt das bleiche und hochnaſigte Fräulein und das rothbackichte Landmädchen, jene mit einem halbausgeronnenen Herrn, dieſe mit einem feurigen Kempen den geſelligen Reigen. Hier kann es mancher zweyte Phaublas, an deſſen Siegeswagen ſo viele und vornehme Schönen zogen, nicht begreifen, wie ſeine fein geſchliefenen Reden, und nach den Regeln einer erprobten Verführungskunſt einſtudirten, und zur zweyten Natur gewordenen Mienen- und Gebärdenſpiele die ſchlichte ländliche Unſchuld widerſtehen könne, während ſie ſich ſchuldlos den Liebkoſungen der Unſchuld dahin giebt. Denke dir dieſes alles in ein Gemählde zuſammengedrängt, und du haſt das lebendige Bild von Gaſtein, welches in dem ſeine wunderbare Einheit findet, daß alle nur Ein Zweck ihres Hierſeyns, Erlangung oder Befeſtigung ihrer Geſundheit, und ein gieriges Haſchen nach Freude und Luſt vereinigt."

Wie ſieht es in Gaſtein mit der Wohnung, mit Eſſen und Trinken, mit Kaffee und Spiel aus?

Die Wohnungen im Wildbade ſind ſo verſchieden, wie die Kurgäſte ſelbſt; aber von den

ſchönen und reinen Zimmern des Schloſſes bis zur elenden Kajüte bey einem Wirthe oder Gäuſchler wird vielleicht ein größerer Unterſchied ſeyn, als zwiſchen den innern und wahren Menſchenwerth derjenigen, deren Herz unter einem Ordensbande oder unter einem ſalzburgiſchen Lodenrocke ſchlägt.

Im ſchönen landesfürſtlichen Schloße, deſſen Eröffnung für Kurgäſte wir ſeit dem Jahre 1807 der Menſchenfreundlichkeit unſers angebetheten Monarchen Franz I. zu danken haben, ſind in dem erſten und zweyten Stockwerke und in den ſogenannten Mezaninen einige zwanzig größere und kleinere Zimmer, welche mit reinlichen Betten und den übrigen niedlichen Zimmereinrichtungen, obſchon nicht nach dem neueſten Geſchmacke, der aber auch nicht der beßte iſt, wohl verſehen ſind. Die ſogenannten höhern und ſich vermöglich rechnenden Klaſſen von Kurgäſten beziehen ſelbe gewöhnlich. Nebſt der ſchönen, reinlichen Wohnung im Schloße kommt den in ſelben befindlichen Kurgäſten auch noch der Vortheil zu ſtatten, daß ſie auf die bequemſte Art aus dem Mittelſtockwerke des Schloſſes durch einen kurzen bedeckten Gang in die gleich hinter dem Schloße befindlichen Kommun = und Solitär= und Tropfbäder in drey Abtheilungen gelangen können, welche mit vier gewärmten Gemächern zum Aus = und Aufkleiden verſehen ſind.

Zum Behufe derjenigen, welche Wohnungen im Schloße beziehen, und der an ſelben befindlichen Bäder gebrauchen wollen, diene

folgende unterm 21. April 1810 von der geweſten baieriſchen Landesregierung zu Salzburg ausgehende, und noch jetzt in Wirkſamkeit befindliche

Allgemeine Bekanntmachung.

Durch die Eröffnung und vollſtändige Einrichtung des Schloßes am Heilbade in Gaſtein iſt für eine zahlreiche Klaſſe von Kurgäſten einem dringenden Bedürfniſſe abgeholfen worden. Es können daſelbſt 24 Zimmer mit Betten und dem übrigen Geräthe bequem eingerichtet, zu gleicher Zeit bezogen werden. Durch Privatvorſchüſſe unterſtützt, hat man endlich auch neue, unmittelbar mit dem Schloße in Verbindung ſtehende, und ſeinem Umfange entſprechende, Kommun = und Solitärbäder, mit allem Bedarfe verſehen, zu Stande bringen können. Die Anweiſungen auf Wohnung und Bad im Schloße belieben die Kurgäſte von nun an unmittelbar bey dem Landgerichte zu Hof = Gaſtein zu erholen. Nur die Oeffnung des kleinen Fürſtenbades bleibt einer beſondern Regierungs = Bewilligung vorbehalten.

Zur Bequemlichkeit des Publikums werden hier die für Wohnungen, mit Rückſicht auf Beheitzung, Raum und Ausſicht, für Bäder und Bedienung bis weiters beſtimmten, Taxen bekannt gemacht:

Digitized by Google

Preiſe der Zimmer.

Numer der Zimmer	wochentlich fl.	kr.
Erſtes Stockwerk.		
Nro. 2	2	—
= 3	4	—
= 4	4	—
Zweytes Stockwerk.		
Nro. 12	4	—
= 13 *	4	—
= 14	4	—
*) Dieſe drey Zimmer können am ſchicklichſten zuſammen gemiethet werden.		
Nro. 15	5	—
= 16	5	—
= 17	5	—
= 18	3	—
= 19	3	—
Vorzimmer.		
Für jeden da ſchlafenden Domeſtiken .	1	—
Mezaninen.		
Nro. 1	1	—
= 3	2	—
= 4	2	—
= 5	2	30
= 6	3	—
= 7	2	30
= 8	2	30
= 9	3	—
= 10	3	—
= 11	2	30
= 12	2	—
= 13	1	30

Das Holz zur Beheitzung der Wohnzimmer iſt im Miethpreiſe nicht begriffen, und wird vom Kurgaſte, wie bisher, nach Bedarf beſonders vergütet.

Digitized by Google

Bade-Taxen.	wöchentlich fl.	wöchentlich kr.
Im Kommunbade zahlt 1 Perſon .	1	—
Drey bis 4 Perſonen bezahlen für ein beſonderes Bad individuel . . .	1	36
Von zwey Perſonen in einem kleinen Bade bezahlt jede	2	—
Für ein kleines Bad ausſchließlich für eine Perſon wird bezahlt . , . .	2	42
Für die Beheitzung der Bad- und Ankleidſtübchen zahlt jede Perſon täglich	—	3
Die Badwäſche kann jeder Kurgaſt durch ſeine Domeſtiken, oder von wem immer nach Belieben beſorgen laſſen; — in ſo ferne ſie aber dem Schloßwärter übergeben wird, hat derſelbe dafür von jeder Perſon, die des Tages nur einmal badet, wöchentlich	—	24
Von der Perſon, die 2mal badet . . zu empfangen.	—	36
Dieſem Zimmerwärter bezahlt jeder Badegaſt für die ganze vollendete Kurzeit, wenn des Tages nur einmal gebadet wurde, als Trinkgeld	—	30
Wenn zweymal gebadet wurde . .	—	48

Auſſer dem darf der Zimmerwärter für ſich und ſein Geſinde nichts fordern.

Digitized by Google

Domeſtiken von Kurgäſten, welche im Schloße wohnen, finden, wenn ſie baden wollen, in den Bädern der Wirthe, Chyrurgen, u. ſ. w. dazu hinlängliche Gelegenheit. Außer der Badezeit bleiben die Bäder verſchloſſen, um die Reinigung, Füllung und Temperatur derſelben nicht zu ſtören.

Allfällige Geſuche und Beſchwerden belieben die Kurgäſte bey dem Landgerichte und dem Badearzt vorzubringen.

Wenn im Schloße bereits alle Zimmer beſetzt oder beſtellt ſind, ſo ſuchen die Kurgäſte vorzüglich im Straubinger Wirtshauſe Unterkunft zu finden, und der im ſelben befindlichen Bäder zu gebrauchen. Die Aufmerkſamkeit, mit welcher man in dieſem Hauſe behandelt, und der Kranke bedient wird, die gute Küche, und der vortreffliche Keller, welche man hier findet, und die billige Rechnung, die dem Kurgaſte gemacht wird, laſſen manches leicht verſchmerzen, was ſonſt zu wünſchen wäre. Vor Eröffnung des Schloßes zum Gebrauche der Kurgäſte war dieſes Wirthshaus ſeit vielen Jahrhunderten der Aufenthaltsort der vornehmſten, und ſelbſt regierender Kurgäſte. Alles ſtrömmt ſelben noch jetzt zu, wenn im Schloße keine Unterkunft mehr ſtatt hat. In dem Ehrungsbuche ſind viele Stellen enthalten, in welchen die Kurgäſte in lautes Lob zu Ehren ihres Wirthes ausbrachen; wie aber keiner allen gefallen kann, ſo ſchrieben und redeten auch viele Vieles, was dieſem Hauſe nicht zum beſondern Vortheile gereichte.

Digitized by Google

Da die Poeten mehr Launen, als die andern proſaiſchen Menſchen haben, ſo erhoben ſie beſonders ihre Stimme, von welcher Folgendes auf uns gekommen iſt:

Ein poetiſcher Kurgaſt ſagte im Jahre 1759 in einem gedruckten Sendſchreiben:

Iſt mir ſchon mein Gemach (weil alles Hausgebäude
Glatt, dunkel, ohne alle Zierd, unt=oben, rings=
herum,
Aus Zimmerholz gebaut) zur ſchlechten Augenweide,
Macht mir doch ſelbes werth das liebe Alterthum.
Wenn dein Geruch zu Laſt ein wildes Saba düftet,
Bey weicher Witterung zu jener Seit herein,
Wo etwa hie und da die Bretter ſind geklüftet,
So kann ich doch verſorgt für böſe Lüfte ſeyn,
u. ſ. w.

Im Sommer 1785 verweilte Blumauer in Gaſtein; ſo wie er über dieſes Ort überhaupt ſehr viel Schlimmes ſchrieb, ſo ſagte er über das Straubingeriſche Haus und die übrigen Tafernen in ſeiner Epiſtel an Freund Pezzl in Wien in folgenden Strophen nichts weniger als etwas Gutes und Wahres.

Ein Dutzend kleiner Bauernhütten
Sind rund herum an Felſen angeklebt,
Als ſchwebten ſie in Luft, und mitten
Auf einem breiten Felſen hebt
Ein Haus, das einer Scheune ähnlich ſähe,
Wär's nicht mit Steinen zugedeckt,
Sein hölzern Haupt ſtolzirend in die Höhe,
Das ſammt dem Felſen, der es trägt,
Beym nahen Waſſerfall ſich ſtets bewegt,
Und allen, die darinnen wohnen,
Die nichtige Vergänglichkeit der Welt
Nachdrücklich ſtets vor Augen hält.

Digitized by Google

O Freund, was für ein weites Feld
Zu ſchönen Meditationen!
Das Haus von innen, tritt mit dir nun fein
Zugleich ein Ochs und Eſelein hinein,
Gleicht auf ein Haar dem heil'gen Stalle
Zu Bethlehem! die Fenſter alle
Mit Scheiben, wie ein Thaler klein,
Stehn mit dem Wind Jahr aus Jahr ein,
Dem Anſehen nach, in förmlichen Traktaten,
Ihm ſtets den Durchzug zu geſtatten.
Doch dafür ſind die Zimmer groß und ſchön,
Und faſt ſo hoch als eure ſteinernen;
Denn wiß, man nahm das Maß zu dieſen Kabineten
Nach eines Erzbiſchofs damaſtenen Tapeten,
Der einſt hier für das Zipperlein
Dieß warme Heilbad brauchen ſollte,
Und deſſen Eminenz hier in Gaſtein
So wie in Salzburg reſidiren wollte. —

Im Straubinger Wirthshauſe ſind 24 größere und kleinere Zimmer, welche zur höchſten Noth mit Zimmergeräthen, aber reinen Betten verſehen ſind. —

Der Mitterwirth hat nur 4 Zimmer und 5 Kammern, dagegen trifft man beym Grabenwirth 14 eingerichtete, ziemlich gute, Zimmer an. Auch bey den im Orte befindlichen Badern und Kleinhäuslern finden Kurgäſte Unterkunft, wenn ſie ſelbe bey den Wirthen nicht bekommen können, oder nicht nachſuchen wollen.

Das Spitalsgebäude enthaltet eine ziemliche Anzahl Zimmer für erwieſen arme Kurgäſte.

Vornehme Kurgäſte nehmen oft nicht ſowohl wegen einem wahren Bedürfniſſe, als vielmehr aus Glanzſucht eigene Köche mit.

Digitized by Google

Im Schloße ſind für jene, welche ſich ihren Tiſch ſelbſt bereiten laſſen wollen, eigene Küchen vorhanden. Manche Kurgäſte laſſen ſich durch ihre eigenen Leute beym gemeinſchäftlichen Heerde in den Wirthshäuſern ihr Eſſen bereiten. Faſt immer aber laſſen ſich die Schloßbewohner, ſo wie die, welche bey Straubinger einkehren, ihr Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen in der Straubingeriſchen Küche bereiten, mit welcher der größte Theil der Kurgäſte auch wohl zufrieden iſt.

Für ein Mittagseſſen mit 5 Speiſen, und ein Nachteſſen mit drey Speiſen zahlte man zuſammen im Jahre 1817 einen Gulden Reichswährung. Selbſt ein Vieleſſer wird an ſelben genug haben; aber oft ſieht man, daß die vorgeſetzten Speiſen nicht alle verzehrt werden. Selbſt der um 10 oder 20 Kreutzer ſein Mittag- oder Abendeſſen genießt, wird den Tiſch nicht unzufrieden verlaſſen.

Noch wohlfeiler, wiewohl aber nicht ſo ſchmackhaft, und der Badediät angemeſſen, ſpeist man beym Mitterwirth. Wer durch ein größeres Mittags- oder Abendmahl, einen Zirkel von Freunden, oder die angeſehenern Badegäſte, was nicht ſelten geſchieht, unterhalten will, der wird es, gegen Meldung um wenigſtens einen Tag früher, zur allſeitigen Zufriedenheit um wirklich billige Preiſe bey Straubinger allzeit leicht thun können.

Nicht minder trifft man bey dieſem Wirthe eine gute Auswahl ſteyriſcher, öſterreichiſcher und italieniſcher Weine an, ſo wie Vino de

Digitized by Google

Cipro, Mallaga, den goldenen Rheinwein, den ſchäumenden Champagner, und den nektariſchen Tokayer.

Der Kaffee und alle Gattungen von Frühſtück ſind in allen Wirthshäuſern zu bekommen. Bey Straubinger koſtet eine Portion Kaffee 20 Kreutzer R. W., aber ſie iſt ſo groß, daß ſelbſt die leidenſchaftlichſte Kaffeeprieſterin mit ſelber, und ein Mann mit der Hälfte vollkommen zufrieden ſeyn kann.

Liebhaber von Karten = und Hazardſpielen werden in Gaſtein ſchwerlich ihre Rechnung finden. Ein glücklicher Genius verſcheuchte dieſe Menſchenraçe faſt immer von dieſem, nur Hygiäeen geweihten, Wohnſitze; und wenn ſie ſich auch verkappt einſchlich, ſo konnte ſie ihre fremde Maske nicht lange tragen, und lief der wachſamen Polizey in die Arme. Wenn man in Gaſtein ſelbſt erlaubte Kartenſpiele ſo ſelten oder nie ſpielen ſieht, ſo iſt dieſes immer ein gutes Zeugniß für den Geſchmack der Kurgäſte, welche die Freuden geſellſchaftlicher Geſpräche, die Leſung eines guten Buches, und einem Spaziergang in Gottes ſchöner und freyer Natur, einem elendig bemahlnen Papier, und allen Reitzen des Gewinnes, die es oft heuchleriſch verſpricht, weit vorziehen; dagegen aber ſieht man hier jene traurigen und ſchrecklichen Folgen nicht, welche die Hazardſpiele immer begleiten, und keinen Kurgaſt, der ſeine mitgebrachte Börſe, ſeine Chaiſen, Pferde, Uhren, Ringe, Doſen, u. ſ. w., im Spiele verloren, und das von der gütigen Vorſehung mit ſo vie=

Digitized by Google

len Wohlthaten beſchenkte Badeort verzweifelnd und fluchend verlaſſen hätte.

Sehr weiſe handelte die öſterreichiſche Geſetzgebung in den Augen aller Menſchenfreunde, daß ſie alle Hazardſpiele als ſchwere Polizeyübertrettung erklärte, und den Hazardſpieler ſammt Theilnehmer zu einer Strafe von 900 fl., oder verhältnißmäßige Arreſtſtrafe verurtheilte *).

Es giebt doch der erlaubten geſellſchaftlichen Spiele und Freuden ſo viele! Das im Saale des Schloßes befindliche Billard ſteht allen Kurgäſten frey.

Welche Zerſtreuungen hat man im Wildbade?

Von dem, was man in andern Bädern Zerſtreuungen nennt, wird man im Wildbade ſehr wenig antreffen. Hier ſind keine Komödien, Konzerte, Bälle, koſtſpielige Mittag- und Nachteſſen, keine glänzende Geſellſchaften und Beleuchtungen; überhaupt nichs von dem, was für die große, oft kleinlichte, Welt in berühmten Badeanſtalten an der Tagesordnung iſt; dagegen ſieht man aber auch hier durch dergleichen, oft der Diät des Leibs und der Seele zuwiderlaufende, Genüße nie die Wirkungen des Bades ſtören.

Zerſtreuungen ganz anderer Art erwarten hier den Kurgaſt, deſſen Herz derſelben empfänglich iſt.

---

*) S. 2. Th. des Strafgeſetzes §. 266.

Digitized by Google

Das große erhabene Schauſpiel, welches der hieſige Waſſerfall gewähret, ſeine Gewalt, ſein Toſen und Brauſen, geben einen Anblick, und erregen ein Gefühl, welches alle jene weit übertrifft, welche der höchſte Grad der Kunſt zu erwecken fähig iſt. Stunden lang kann man ihn anſehen, ihn in ſeinen abwechſelnden Bildungen betrachten, und ſtaunen, und noch wird man ihn nicht genug geſehen, und im neuen Anſchauen immer wieder neue Schönheiten entdeckt haben.

Der Anblick des Gaſteiner Thales, ſeiner Wieſen, und der bis an die gähen Abhänge hinein wogenden Saaten, der bis an den Scheitel hinauf mit einem grünen Teppiche bedeckten Alpen, welche im Hintergrunde des Gemähldes mit ewigen Schnee bedeckt erſcheinen, erregen Gefühle, welche keine andere, noch ſo theuer erkaufte, Zerſtreuung zu wecken im Stande iſt.

So beſchränkt auch die nahen Spaziergänge ſind, ſo werden doch Freunde einer hehren und wilden Natur an ſelber Geſchmack ſelbſt dann finden, wenn ſie die nämliche Scene öfter geſehen: denn, ſo wie das wahre Schöne, ſo zeigt ſich die Natur ihren Freunden in immer erneuerten Reitzen.

Das Baden gehört zu einer der angenehmſten Unterhaltungen in Gaſtein. Die dem ganzen Körper ſo wohlthuende Wärme des Badens ſtimmt den nicht ſchon ganz verſtimmten Geiſt zur Fröhlichkeit. Die erheiternden Geſpräche der Badenden, die unter ſelben meiſtens herr-

ſchenden Scherze, Erzählungen, Witz und Laune, verſetzen die Badegeſellſchaft in ſo fröhliche Stimmung, daß ihr die Stunden des Badens faſt immer zu ſchnell dahin fließen, und der Badende mit dem Wunſche den warmen Fluthen der Nymphe entſteigt, daß die geflügelten Horen die Stunde des Zuſammentreffens im Bade bald wieder herbeyführen möchten! —

Nicht ſelten wird Abends im Straubingers Spielſaale der geſellige Reigen getanzt. Hier ſtampft der Fuß keine engliſchen und polniſchen Tänze, ſondern tanzt deutſch, wie es dem Deutſchen geziemt, daß er feſt halte an deutſchen Sitten und deutſchen Gewohnheiten und Erluſtigungen. Die Leichtigkeit, mit der man hier die verwandten Provinzialtänze der Steyrer, Kärnthner und Tyroler tanzen ſieht, werden immer von allen Zuſehern mit Beyfall aufgenommen.

Die vortrefflich beſetzte, und von kleinen Knaben mit ſehr vieler Genauigkeit, unter der Leitung des Lehrers zu Hof-Gaſtein ausgeführte Janitſcharenmuſik, in welche der nahe Waſſerfall ſo tief brauſend und töſend einfällt, macht am Platze vor dem Hauſe des Straubingers einen ſolchen Effekt, daß man ſich eine Muſik derley Art nicht eingreiffender vorſtellen kann.

Digitized by Google

Wie viel giebt es in Gaſtein Bäder? Wie ſehen ſie aus? In welchen badet man gewöhnlich? und was hat man dafür zu bezahlen?

Die in Gaſtein beſtehenden Bäder entſprechen der Anzahl der jeweilig dort befindlichen Kurgäſte. Es ſind hier 22 Bäder vorhanden. Den erſten Platz unter ſelben behauptet das Fürſtenbad, welches ſich unmittelbar im Schloße ſelbſt befindet. Es faßt 4 Perſonen, und beſtehet in einer niedlichen, vergitterten, mit Serpentin ausgelegten, Verſenkung. Es bleibt fürſtlichen Perſonen vorbehalten, und darf ohne Bewilligung der höchſten politiſchen Stelle in Salzburg von Niemanden benützt werden.

Hinter dem Schloße befinden ſich die, mit ſelben durch einen verdeckten Gang in Verbindung ſtehenden, Schloßbäder in drey Abtheilungen, mit vier zum Aus = und Ankleiden verſehenen, gewärmten Gemächern. Nicht nur allein die Bequemlichkeit, ſondern auch die hier herrſchende Reinlichkeit trifft man in den übrigen Bädern der Wirthe nicht durchgehends an.

Beym Straubinger Wirthe ſind fünf Bäder. Das erſte und beſuchteſte iſt das Herrenbad mit einem erwärmten Gemache zum Aus- und Ankleiden.

Es iſt das reinlichſte und bequemſte Bad, welches Straubinger hat. Neben der hier befindlichen Uhr liest man folgende myſteriöſe Inſchrift:

Digitized by Google

Sphynx	Oedip.
Warum kam einſt ein Hirſch hieher, um zu baden?	Warum bekam der Hirſch im Bade hier nicht Waden?

Juvavia! velle juvat.

Auf den Wänden im hieſigen Bade ſind viele Inſchriften, Kritzeleien, in welchen ſich die ſchreibluſtigen Kurgäſte öfters nicht von der eingezogenſten Seite zeigten, zu leſen. Von dem Vielen, der Vergeſſenheitwürdigen, möge indeſſen folgende Strophe hier ſtehen, die ich aber ſchon irgendwo in einem Buche geleſen zu haben glaube:

An das hieſige Bad.

Viel Lobes könnt ich hier erheben
Von Heilkraft, die du ausgeübt;
O beſſ're Menſchen, deren Leben
Ein Buch voll böſer Thaten giebt.

Das Herrenbad wird immer von den galanteſten Kurgäſten beſucht, welche bey Straubinger einkehren. Die meiſtens zahlreiche Geſellſchaft im ſelben von beyden Geſchlechtern iſt faſt immer gut gelaunt; wenn aber dieſes nicht gefällt, der kann ſich in das ſogenannte Fürſtenbad dieſes Wirthes verfügen, in welchen er nicht die Bequemlichkeiten des vorigen Bades, aber leider nur zu oft dahin verirrte Krämer, Kutſcher und Bediente antreffen wird.

Zwey kleine Bäder bey Straubinger werden gewöhnlich von höhern und wohlhabenden Kurgäſten ausſchließend beſtellt, und benützt,

Digitized by Google

wenn ſie im ſtark beſetzten Herrnbade nicht Geſellſchaft leiſten wollen.

Das fünfte Bad iſt im völligen Verfalle, weil ſelbes von keinem gemein ſeyn wollenden Kurgaſt beſucht wird, für welche es urſprünglich beſtimmt war.

Beym Mitterwirth ſind drey Bäder für gemeine Leute vorhanden.

Der Grabenwirth hat drey Bäder für Kurgäſte verſchiedenen Standes, von welchen eines mit allen Nothwendigkeiten, und ſelbſt auch zur Bequemlichkeit verſehen iſt.

In dem für Kranke In= und Ausländer geſtifteten Armenſpitale ſind zwey große Bäder, und in jedem derſelben zwey kleine für eckelhafte Krankheiten.

Ferners iſt in Gaſtein ein beſonderes Bad für gemeine Bauersleute vorhanden, welche im Orte ſelbſt, oder in der Nachbarſchaft wohnen.

Endlich hat jeder der beyden Ortschyrurgen ein eigenes Schrepfbad, deſſen ſich nach alter löblicher Gewohnheit ſowohl Kranke als Geſunde bedienen, wenn ſie beſonders an Feyerabenden ſowohl in Loden= als Kaputröcken daher kommen.

Die Taxen in Betreff der Bäder im Schloße ſind bereits oben angegeben.

Für ein Solitärbad bey Straubinger zahlt man wochentlich 1 — 2 auch mehrere Gulden; überhaupt aber für ein Gemeinbad bey den Wirthen wochentlich 30 kr. Bey jenen Bädern aber, welche erwärmte An= und Auskleidkammern haben, zahlt man für die Beheitzung ins=

beſondere täglich 2 Kreutzer. Alles dieſes iſt ſehr wenig, und gerne würde faſt jeder Badegaſt mehr bezahlen, wenn der Bau und die Inhaltung der Bäder zweckmäßiger besorgt würde.

Was hat man in Gaſtein für die Wohnung, das Bad, und an ſonſtigen Auslagen zu beſtreiten?

Was man für Wohnung und Bad ſowohl im Schloße als bey den Wirthen zu bezahlen habe, iſt bereits oben geſagt worden. Zu den ſonſtigen Auslagen gehört beſonders das Honorar an Herrn Badearzten. Selbes richtet ſich nach der Mühe, welche er bey beſondern Krankheitsfällen verwendet. Es wäre zu wünſchen, daß alle Aerzte eine gleiche Diskretion, wie der hieſige Badearzt, Herr Dr. und Medizinalrath P. Storch hätten. Seine ausgebreiteten Kenntniſſe, verbunden mit einer vieljährigen Praxis und genauen Beobachtung der Wirkung des Heilbades, haben ihm längſt das allgemeine Zutrauen, nicht nur allein der Kurgäſte, ſondern auch aller jener im hohen Grade erworben, denen ſeine kunſtreiche Hand Troſt und Hilfe gewährte. Das gewöhnliche kleine Honorar an Hrn. Badearzten beſteht in einem harten Thaler, einer unbedeutenden Summe, welche beſonders Herren utriusque juris klein ſcheinen wird, die ſich für jedes Consultum juridicum, und wenn ſie es ſelbſt auf öffentlicher Gaſſe mit etlichen Worten ertheilen, theurer bezahlen laſſen.

Digitized by Google

Die bairiſche Regierung führte die ſogenannte Badetaxe pr. Kopf 2 Gulden ein, welche noch jetzt beſteht. Durch ſie ſollen mehrere Auslagen zur Bequemlichkeit der Kurgäſte beſtritten werden, von welchen man jedoch keine Spuren ſieht. —

Was man für die Beſorgung der dem Schloßwärter übergebenen Wäſche zu bezahlen habe, iſt bereits oben geſagt worden. Jeder Wirth hält eine eigene Wäſcherinn zur Beſorgung der Wäſche ſeiner Kurgäſte, wofür er wochentlich 20 — oder 30 Kreutzer rechnet. Bey der Abreiſe aus dem Bade zahlt man gewöhnlich die beliebigen Trinkgelder an den Badmeiſter, der Köchin, dem Zimmermädchen, der Kellnerin und der Wäſcherin. Für die Armen im Spitale wird wochentlich mit der Büchſe bey den Kurgäſten geſammelt, wofür ſie aber von keinem Armen um Almoſen angebettelt werden. Endlich bringt der Meßner dem abreiſenden Kurgaſte das bereits erwähnte Ehrungsbuch, in welches man ſeinen Namen auch wohl mit einigen Strophen ſchreibt, wofür man eine beliebige Gabe zum Beßten der armen Ortskirche verabreicht.

Ehrungsbuch in Gaſtein.

Im Jahre 1681 führte Franz Duelli, erſter Badarzt in Gaſtein, „ob varias necessarias causas„ das ſogenannte Ehrungsbuch ein, in welches ſich die Kurgäſte vor ihrer Abreiſe gewöhnlich einſchreiben, und in ihm wohl auch einige Strophen ihrer Muſe aufzuzeichnen pflegen. Dieſes Buch iſt bereits zu fünf Bänden angewachſen, und führt den Titel:

„Ehrungsbuch zu behilflicher Unterhaltung beeder, h. h. Primi et Feliciani, dann h. Nicolai armen Gotteshäuſer, bey dem ſelbſtwarmen Bade in Gaſtein, um das der allmächtige Gott durch Fürbitte dieſer h. h. Patronen, die edle Gabe des heilſamen Badwaſſers, zu Hilf deren dahin ankommenden hoch= und niedern Standes=Perſonen, beſtändig erhalten, und ſelbigen die verlangende Geſundheit verleihen wolle.“

Dieſes Buch iſt nach den Kaſten des nun ſeligen Mittelalters eingetheilt in Majeſtäten, Hochheiten, Fürſten, Prälaten, Grafen, Freyherrn, Geiſtlichkeit, Ritter und gemeine Mannsleute: dann in Fürſtinen, Abtiſſinen, Gräfinen und Freyinen, in Ordensperſonen, und adeliche und andere Frauen, dann gemeine Weibsperſonen. Dieſes Buch iſt, wie Herr

Ritter von Koch-Sternfeld ſehr richtig und treffend ſagt: ein treues Konterfei von dem weiland berühmten teutſchen Reichstage zu Regensburg.

„Manches energiſche Genie hat ſich da in einer höheren Reihe Platz gemacht; Prälaten ſind zu den Abtiſſinen, Martis-Söhne zu den andächtigen Ordensperſonen übergetreten; ehrſame Bierwirthe und Krämer haben ſich auf die Grafenbank gepflanzt; Doktoren und Patres erſcheinen zwiſchen hochadelichen Matronen und geehrten Frauen; während vornehme Herren die Kuratſtimme der Kammerzofen unterſtützen, und mancher altgewappnete Garçon ſich über die Turnierſchranken unter dem gemeinen Volke verirrt.“

Dieſes ſteife und ſtrenge Zeremoniel an einem Badorte hat nun ein beßerer Zeitgeiſt ſchon lange abgeſchaft, und in dem Ehrungsbuche, ſo wie in dem geſellſchaftlichen Leben in Gaſtein, giebt es keinen andern Unterſchied mehr, als welchen die Höflichkeit und Bildung zwiſchen den verſchiedenen Ständen der Kurgäſte gemacht hat.

Digitized by Google

III.

Naturhiſtoriſcher Theil.

— - - — — — Hinab in die felſigen Hallen
Will ich ſteigen, wo du, Higyea, den Quellen der Erde
Heilende Kräfte verleihſt; ich will den ſchmachtenden, armen,
Hülfe verlangenden Kranken zu deinen heiligen Urnen
Führen, damit er hier die goldene Fluth der Geneſung
Schöpf' und trinke, den Rettungsdank in deinen gefeyerten
Tempel zum Opfer dir bring' und dich Lebenserhalterin nenne!
Doch wer leitet mich hin in das Reich der heilſamen Quellen?
Wer in das Inn're der ſtillen Behauſung junger Najaden?
O wer zeigt in der Erd' Abgründen mir jeden verborg'nen
Hohlen, umnachteten Gang der Natur, wo die werdende Quelle
Aus den Adern des Bergs mit Heilkraft hervor rauſcht?

Neubeck.

Welche ſind Gaſteins geognoſtiſche Umgebungen?

Um dieſe kennen zu lernen, mögen folgende

allgemeine Anſichten der Geognoſie in Bezug auf Gaſteins Umgebungen dienen *).

Jenes unendliche Weſen, auf deſſen Wer- de! das All entſtand, und welches Sphären in unendlichen Räumen rollt, hieß den Urſtoff unſers Weltkörpers durch das Anſtoſſen eines Kometen von der Sonne losreißen; glühend durchfuhr ſelber den chaotiſchen Raum, bis der Schwungkraft des erſtern die Anziehungskraft des Mutterſonnenkörpers das Gleichgewicht ſetzte, und dadurch die Zentralbewegung des Tochterkörpers erzeugte. Unaufhörlich brannte er fort in der ihn dicht umgebenden chaotiſchen Atmosphäre, denn:

„Unſer Steinball, wie die andern,
Mußt, um Erde einſt zu ſeyn,
Lang' als Ey den Raum durchwandern,
Unbelebt von Sonnenſchein.
In der Lebenslauge ballte
Langſam ſich der Menſchheit Thron
Und die Finſterniß umwallte
Den chaot'ſchen Embryon."

Das fortdauernde Feuer des von der Sonne losgeriſſenen Erdkerns fieng nun an, die ihn umgebende chaotiſche Flüßigkeiten chemiſch zu zerſetzen, und

„Schichtete in bunten Stufen
Stets der Wahlzug den Granit.

*) Ich wünſche, daß man dieſe Anſichten unſerer Geognoſtiker ſo nehmen möchte, wie ſie zu nehmen ſind, nehmlich als Verſuche der ſich ſelbſt überlaßenen Vernunft, welche Durch- wandlung des unabſehbaren Gebiethes der Geo- gnoſie zuletzt ſich gerne an ein Poſitives anſchließen wird.

Und des Allmeers Schwanken dämmte
Kalk und Porphyrlagen auf;
Und der Kräfte Eintracht ſchwemmte
Thon- und Salzkryſtallen auf.“

Die den glühenden Erdkern umgebenden Kieſelfeuchtigkeiten und metalliſchen Schwefelkieſe vermehrten deſſen Gluth noch mehr, und erzeugten in Verbindung mit Salzen zwiſchen ihm und denſelben umgebenden Niederſchlägen mit ungeheuern Kräften geſchwängerte Gasarten und Dämpfe, welche die noch nicht ganz verdichtete Decke lüfteten, die letzten im Chaos ſchwimmenden Theile niederſchlugen, und ſo die letzten Urlagen unſerer Erdoberfläche formten, welche in Verbindung mit den erſten nun eine Dichtigkeit von zehn Meilen erreichten.

Nun war das Ventil von allen Seiten geſchloſſen; die ſich immer mehr vermehrende Kraft mußte endlich die Schranken brechen.

Es iſt ein ungeheurer Gedanke, ſelbe durchbrochen und zertrümert zu denken; allein jene Kraft, welche Welten durch den Weltraum rollen läßt, welche derſelben Kraft und Gegenkraft die Gränzen anwies, und erhaltet, war dieß eben ſo leicht, als Keimen die Kraft zu verleihen, den ſie einſchließenden Kelch oder Hülſe zu zerbrechen. Die Erdrinde gieng krachend an ihren ſchwächſten Orten auseinander, und anſtatt der ausbrechenden Dämpfe floſſen die Wäſſer des Oceans in die Oeffnungen nieder, und vermehrten die Glut und die innerliche Bewegung.

Hiedurch vergrößerte ſich der Metalkern immer mehr; wo die mehrſten Ecken und größten Kiesmaſſen verborgen waren, wurde die Decke noch ſtärker gehoben; je mehr oder weniger die ſie umgebenden aus ihrer Stelle verrückt wurden, deſto höher ragten die empor gehobenen Scherben aus dem Ocean hervor. Jeder neue Stoß ausbrechender Dämpfe drängte die Scherben weiter auseinander und höher, bis ſie ſich mit den unterſten Kanten berührten. Die hiedurch vermehrte Oberfläche der Gebirge konnte ſohin nicht in ihren vorigen Raum zurückfallen, ſondern blieb feſtes Land, und ſchnitt ſelbſt die zwiſchen ihnen in den Vertiefungen zurückgebliebenen Waſſer als Landſeen von dem Ocean ab. So entſtanden die Gebirge:

„Und in ungeheuren Lagen
Thürmte ſie der Jahre Lauf.
Und aus ihren Sarkophagen
Wuchſen Marmorberge auf.
Und der Alpen Rieſenzacken
Schmückten ſich mit ew'gen Schnee,
Und in ihren tiefen Nacken
Eiste ſich der Gletſcherſee."

Die Schichtung der Gaſtein umgebenden Gebirge muß jedem die größte Bewunderung einflößen. Schnell und faſt plötzlich ſetzt eine Gebirgsart in die andere über. In der Klamm ſtreicht das groteske Gebirg h. $7\frac{1}{2}$ mit 80 Grad Fallen nach Norden; zwiſchen Hof und Gaſtein ſtreicht es aber h. 10, und fällt nur 40 Grad gegen Norden. Bey Betrachtung der Gaſtein

umgebenden Gebirge, welche nach der Kunſt-ſprache oft auf dem Kopf ſtehen, bey der Anſicht des überſtürzten Graukogels, ſchließt der Geognoſtiker mit vollem Rechte auf ſchreckliche Bewegungen und Erſchütterungen derſelben, wodurch die weſtlichen Kammern des Graukogels endlich berſten mußten; allein die nämliche zerſtörende Hand weckte dadurch ſegnend die Heilquellen aus dem verſchloſſenen Innern an Tage hervor; den aber die Felſenwand durchbrechende Ache ſeiner Zeit — wieder in ewige Nacht zu umwandeln droht, und das Kommen und Schwinden der warmen Quellen im Geklüfte des Arlbaches verbirgt das ſtille Geſetz, welches der Verwandlungen Ziel, der immer ſich neuernden Natur im Verborgenen, lenkt. Offenbar aber waren zur Urzeit in Gaſteins Umgebungen mehrere Seen faſt übereinander geſchichtet. Im unterſten Thale der Salza waren von der Lend an bis hinab zum Paße Lueg mehrere Seen; denn unterhalb Werfen ſind hoch in den Kalkfelſen deutlich die Spuren zu ſehen, welche in Höhlungen die ablaufenden Waſſer ausſpülten. Wie das Seegewäſſer um die heutige Lend, 1810 Fuß über die Meeresfläche erhaben, abfloß, durchbrach der über vorigen 500 Fuß erhabene See im unterm Gaſteinerthale, in welchem Hof liegt, das Kalkgebirge in der Klamm, und floß ab. Auch in denGranitfelſen, zwiſchen dem Wildbade und der Schreckbrücke, bemerkt man, daß hoch in ſelben der anhaltende Stoß der Waſſer bis zur dermaligen Tiefe des Flußbeetes herab ſich

Höhlungen grub, um den über den vorigen 900 Fuß erhabenen See abzuzapfen, welcher von dieſer Brücke an die ganze Fläche bis hinter Pöckſtein bedeckte.

Eben ſo gewiß iſt es, daß das nicht ferne, über die vorige Fläche 1700 Fuß hoch liegende Naßfeld einſtens ein See war. Um wie viel mehr müſſen wir erſtaunen, daß ſich jetzt, ſeit dem genannte Seeen ſchon lange abgefloſſen ſind, mehrere tauſend Fuß über ihnen, am Pockart, in der Erzwieſe und am goldreichen Rathhaus-berge noch Seeen befinden; von theils unerforſchlicher Tiefe, welche ihnen eine noch lange Dauer zu verſprechen ſcheint. Die einſtigen Seeen im Gaſteiner Thale, in der Ebene von Pöckſtein und im Naßfelde haben eine rechtwinklichte Richtung gegen die Tauern, und alle haben die Maſſen von ſchwarzen Kalkſtein, die ſie von der Salza trennten, durchbrochen. Das Phänomen dieſer Seeen in Querthälern ſcheint allen hohen Gebirgen eigen zu ſeyn. In der Schweitz iſt es ſehr häufig, und die langen italieniſchen Waſſerſammlungen, Lago di Garda, Lago Lugano, di Como, magiore u. ſ. w., ſind noch jetzt in dem Zuſtande, in welchem ſich jene der Umgebungen Gaſteins einſtens befanden. —

Welche ſind Gaſteins mineralogiſche Umgebungen?

So anziehend Gaſteins Umgebungen für Freunde intereſſanter Gegenden ſind, eben ſo

merkwürdig ſind ſie auch in mineralogiſcher Hinſicht.

An der Hand eines Hacquet durchwandle man die reichen Hallen des Plutus am Rathhausberge, und eine neue Welt wird ſich ihm offenbaren.

Für den Mineralogen iſt jeder Stein eine Welt, deſſen Gehalt und Gefüge er forſchend betrachtet, und in ſelbem eben jene künſtliche Hand bemerkt, die den Bau zahlloſer Welten formte.

Das Gebirg in der Thalenge des Graukogels, wo die heißen Quellen hervorkommen, beſteht aus Granit, dickſchiferigen Gneis mit großen Feldſpatkryſtallen, grünlich grauen, glänzenden Glimmer, und wenigem Quarz, ſtreicht zwiſchen Stunde 6 und 7, und fällt ſtark gegen Norden. Der Rinnſaal der Ache beſteht im Wildbade aus Graufelſen, der Quarz, etwas Thon, Glimmer, und manchmal auch Feldſpath in ſich hat. Ob den Heilquellen, 200 — 300 Schritte, ſind beträchtliche Erdklüfte, aus welchen bey innerlichen Bewegungen des Berges Dämpfe und warmes Waſſer hervorbrechen, welche beſonders bey anhaltenden Regen ſtarke Erdfälle zu veranlaſſen drohen.

An der Schreckbrücke wird der Granit mehr vorherrſchend, und ſeltener durch Quarz, Glimmer und Feldſpath unterbrochen, je näher man jedoch dem Rathhausberge kommt, deſto mehr gilt dieſes im umgekehrten Verhältniſſe; denn er geht je näher dem Gipfel deſto mehr in Gneis über, iſt dann dünn, 3 — 4

Fuß hoch geſchichtet, ſtreicht wie voriges Gebirg, fällt jedoch ſtark gegen Süden; viele nach Weſten fallende Klüfte, die nur Thon und Letten enthalten, durchziehen ihn. Vom Pöckſteiner Thale aus zieht ſich das Anlaufthal gegen Oſten mit Obſidian, edlen Granaten, Rauchtopas, gediegenen Gold u. ſ. w., bedecket. Vom hohen Scharreck herab ſtürzt Glimmerſchiefer mit edlen Granaten. An der Naßfelder Seite des Rathhausberges, ſo wie am Kreuzkogel, findet man Beryll, der von einigen für Smaragd gehalten wird. Auf der Erzwieſe bricht glimmeriger Kalkſtein, und in andern Thälern Glimmerſchiefer, Synnit, Porphyr, Asbeſt, Schillerſpat u. ſ. w.

Am Silberpfening, an der ſilbernen Gans, an der Ecklgrube, u. ſ. w., ſetzt der Granit plötzlich in Kalk über. In der Ketſchau findet man magnetiſchen Eiſenſtein.

Zu Dorf beſteht eine Gartenmauer aus Granitblöcken, Gneis, Glimmerſchiefer, Feldſpath, Kalk, Ruderino, Mergel und Breccien aller Art.

In der Klamm ſetzt der Thonſchiefer in dunkelblaulich-grünen, ſehr feinkernigen Kalkſtein, mit weiſſen Kalkſpathtrümmern über. Er ſcheint in Stäben von 4 — 5 und mehreren Fuß Länge aufgerichtet am Berge zu liegen, und die weiſſen Trümmer beſtimmen die Größe dieſer zollſtarken Stützen, die nur ſchwach die Maſſe der Berge ſcheinen erhalten zu können. In den Gebirgen der Klamm findet man auch Alaunſchiefer. Hinter der verfallenen Burg

Klammſtein erweitern ſich die Felſen, und hohe und ſchnell aufſteigende Berge umgürten das freundliche Thal. Hier ſieht man wieder ſtatt des Kalkſteines Thonſchiefer, grünlich-grau, wenig glänzend, und oft mit mächtigen Quarzlagern. Weiter gegen Hof zu geht er völlig in quarzigen Glimmerſchiefer über, dann in feinſchieferigen Gneis mit grünlich-grauen, glänzenden Glimmer, gelblich weiſſen, feinkörnigen Feldſpath, und wenigen Quarz. Im Kirchbachgraben bricht vorzüglich feuerfeſter Topfſtein. Die fernere Strecke gegen das Wildbad hat die ſonderbare Eigenſchaft, daß am rechten Ufer der Ache nichts als Fels-oder Quarzſchiefer, und Geſtellſteine in der Tiefe ſich zeigen; wo hingegen die Anhöhen, als der Schneeberg und Anger, dann die Gebirge Attacker, aus grauen Granite beſtehen. Dicht an dem von Hof-Gaſtein ins Wildbad führenden Fürſtenwege rechts, iſt ein Anbruch von uranfänglichen Kalke, (ſaliniſchen Marmor) der hier die Baſis eines der höchſten Granitgebirge iſt. Ob dem fürſtlichen Schloße trifft man einen Hornſteinblock, und eine kleine Rinde von geträuftem Chalcedon als Findling, ſo wie etwas Schwefelkies in dem Quarze des Granites und in einigen Quarzgewölben. An einigen Orten findet man einen ſehr blätterichten, zum Decken tauglichen Schiefer, der aus bloßem Quarz und etwas Glimmer beſtehet. Von Hof aus gegen das Leiterſteig-Alpl, ſo wie in dem der Kirche St. Nikolai gegenüber ſtehenden Felſen, bricht ſchöner, grüner, oft

gewundener Serpentin; auch in den von Oſten und Weſten in das Gaſteiner Hauptthal aus⸗laufenden Seitenthälern große, im Thonſchiefer anſtehende, Maſſen von Serpentinſtein häufig gefunden werden, aus welchen einſt die reichen Bergherren die Zierden zu ihren Prachtwoh⸗nungen Hof⸗Gaſtein ſich bereiten ließen.

Welche ſind Gaſteins botaniſche Um⸗gebungen?

Gaſteins Umgebungen ſind nichts weniger als mit Florens Reichthümern geſegnet. Dieſe ſanfte Göttin ſcheint die Wohnſtätte des rauhen Plutus zu ſcheuen; ſchnell eilte ſie an dieſem, ſchon wunderreichen, Winkel der Erde vorüber, und wenn auch hie und da eine Pflanze ihre blü⸗henden Hände ausſtreuten, ſo ſcheint es, als ob ſie nur ihre Stiefkinder, zum harten Kampfe mit allen feindlichen Mächten beſtimmt, hier zurückgelaſſen hätte. Die ſonſt ſchlanke Lerche, Fichte, Tanne und Föhre kämpft ſich in den höheren Regionen der umgebenden Berge zum Krüppel; immer weiter herab von den Höhen muß ihr Geſchlecht den kalten Winden und den in ihrem Gefolge nachrückenden Gletſchern wei⸗chen. Wenn der Pockartſee nach Jahrhun⸗derten ſeinen naßen Schoß öffnen wird, ſo werden Ueberbleibſel von Baumgeſchlechtern entdeckt werden, welche weit und breit in den Umgebungen ſchon lange ausgeſtorben ſind *).

*) S. Vierthalers Wanderungen durch Salzburg.

Der Höhenliebende Zirbelbaum, pinus Cembra, iſt nur aus andern Gegenden nach Gaſtein und Böckſtein, als ſeltene Pflanze, verſetzt worden. Sparſam wachſen hier der Ahorn, die Birke, Aſpelter, Hollunder, Eſpe, der rothe Vogelbeerbaum u. ſ. w., aber häufiger die weiße und rothe Erle. Kein wilder Obſtbaum ſtößt hier dem Wanderer auf, und ſelbſt Pomonas veredelte Früchte finden in wenigen Gärten der Umgebung nur kärgliche Pflege und Schutz. Gedrückt zieht ſich hie und da der Hopfen an den Zäunen hin.

Durch dreyzehn Monathe bleibt die Winterſaat der Mutter Erde anvertraut, ehe derſelben Halme für die Sichel reifen. Vier bis ſechs Jahre muß das Ackerfeld als Brache ruhen, ehe es wieder die Kornähre ſparſam zu nähren vermag. Des Waitzens goldene Frucht glänzt wie im bunten Teppiche der Saaten von Gaſteins Umgebung. Das Sommerkorn, die Gerſte und der Hafer müſſen oft ihre noch grünen Halme unter der Schwere eines frühen Schneees beugen, und der ſtarken Feldbohne zarte Blüthe erliegt nur zu oft dem Froſte der freſſenden Reife. Nur mit wenigen Blumen geſchmückt breitet ſich der Teppich der Wieſen über magere Abhänge oder über ſumpfichte Böden dahin. Selbſt dem fleißigen und kenntnißreichen Franz Anton von Braune fielen in ſeiner vollſtändigen Beſchreibung der „ſalzburgiſchen Flora„ in Gaſteins Umgebungen nur folgende Kinder Florens als merkwürdig auf:

Kleinſte Schlüſſelblume Primula minim., Kreisrunde Rapunzel, Phyteuma orbiculare, Frühlings = Herbſt = Schnee = und Eis = Enzian, Gentiana verna etc. Traubenhollunder, Sambucus racemosa. Deutſcher Tamriskenſtrauch, Tamarix ger. Mönchsrhabarbar, oder Alpen-Ampfer, Pumex alpinus. Meergrüner, immergrüner, und noch mehrere Gattungen von Steinbrechen, Saxifraga Caesia, aizoides etc. Vierlappige Silene, Silene quadrifida. Gamanderartige Dryas, Dryas octopetala. Beſchnittenes Läuſekraut, Pedicularis recutita. Alpenlöwenkraut, Antirrhinum alpin. Nordiſche Linee, Linea borealis. Geglätteter Doppelſchild, Biscutella laevigata. Kleebaum, Cytisus Laburnum. Alpenhaaſenkehl, Sonchus alpinus. Abgebiſſenes Habichtkraut, Hieracium praemorsum. Oraniengelbes Habichtkraut, Hieracium aurentiacum. Schweizeriſches Ferkleinkraut, Hipohaeris helvetica. Große Wieſendiſtel, Cardicus hetenophillus. Eisbeyfüß, Artimisia glacialis. Berg = und Eis = Wolverley, Arnica montana, glacialis. Maßliebartige Gemswurze, Doronicum Bellidiaſtrum. Glaveniſches Achillenkraut, Achillea Glavennae. Geſchwärztes = = detto = = = atrata. Wohlriechendes Knabenkraut, Orchis odoratissima. Hängelbirke, Betula pendula. Großes Hüllmoos, Fontinalis antipyretica. Tauernflechte, Lichen tauricus. Rothes Bandkraut, Arenaria rubra *).

*) Herr Stöckl, Bergbaubeamter in Böckſtein, beſitzt eine ſchöne Sammlung aller in Gaſtein und deren Umgebungen wildwachſenden Pflanzen.

Digitized by Google

Was nennt man Mineralquellen? Wie werden ſie eingetheilt? Zu welcher Klaſſe derſelben gehört das Wildbad Gaſtein?

Wenn die mineraliſchen Infiltrationswaſſer zufällig am Abhange eines Gebirges Ausgang gewinnen, ſo nennen wir ſie Mineralquellen *).

Man theilt die Mineralquellen in ſechs Klaſſen ein, als:

1. rein kohlenſaure,
2. kohlenſaure in Verbindung mit verſchiedenen Salzen,
3. kohlenſaure Eiſenquellen,
4. Schwefelquellen,
5. Salz- oder Soolenbäder, und
6. alkaliſche Bäder **).

Nach den bis jetzt durch Chemie in dem Wildbade entdeckten Beſtandtheilen könnte man das Gaſteiner Wildbad am füglichſten zur zweyten Klaſſe, nämlich zu den kohlenſauren, mit verſchiedenen Salzen verbundenen Mineralquellen rechnen.

---

*) Die Geognoſie nach chemiſchen Grundſätzen dargeſtellt von Karl Schmiedmer. Leipzig 1802.

**) Abhandlung über den Gebrauch der vorzüglichſten Bäder und Trinkwaſſer ꝛc. von Joſeph Wachter, Doktor der Medizin. Wien 1817.

Digitized by Google

Wie und wo entſtehen Mineralquellen überhaupt, und wo iſt der Urſprung der Heilquellen des Gaſteiner Wildbades insbeſondere?

Ueber dieſen höchſt intereſſanten Gegenſtand haben wir leider nichts noch als Hypotheſen, und wir müſſen uns mit ſelben ſo lange begnügen, bis wir eine genauere Kenntniß der innern Organiſation der Erde, und der in ſelber vorgehenden dynamiſchen Prozeſſe erlangen. Der römiſche Naturforſcher Plinius behauptete: daß die Quellen während ihrem unterirdiſchen Verlaufe jene Stoffe, die ihre Beſtandtheile ausmachen, in der Erde ſchon gebildet vorfinden, daß ſie von dieſen, vermöge der großen Auflöſungskraft des Waſſers, mehr oder weniger in ſich aufnehmen, ſomit neue Verbindungen eingehen, und verſchieden metamophorſirt aus dem Innern der Erde an das Tageslicht hervorbrechen.

So leitete der fromme Herr Theophraſtus Paracelſus von Hochenheim die Heilquelle in Gaſtein aus einem Lager von Markaſit, Antimonium und Salpeter her, und führt es „durch die Matricus der wilden, rothen Granaten, auch die göldiſchen, kieſigen Granaten mit viel anhangendem Erz des Silbers und unzeitigen Goldes„ u. ſ. w. Aber welche endloſe Menge von Waſſer, und allen jenen Beſtandtheilen, welche ſelbes in ſich aufnimmt, müßte man bey Annahme obiger Hypotheſe in der Erde aufgehäuft vorausſetzen. Die Vorausſetzung dieſer Bedingniſſe iſt faſt undenkbar!

Große Naturprozeſſe, von großen Kräften geführt, die durch ihren gegenſeitigen Conflict in verſchiedenen Modificationen verſchiedene Erzeugniſſe ihrer Thätigkeiten hervorbringen, müſſen ſolchen ausserordentlichen Wirkungen zum Grunde gelegt werden. Keine Potenz erſcheint allgemeiner in der Natur verbreitet, als die Electricität, die ſich im ſteten Wechſelverhältniſſe mit den Dingen der Welt befindet, und immerwährend Trennungen und Verbindungen hervorbringt; die faſt an allen chemiſchen Prozeſſen den weſſenlichſten Antheil nimmt; die durch chemiſche Verbindung des Hydrogens und Oxygens das Waſſer bildet; die, ſo viel aus der Analogie ſich ſchließen läßt, in dem Innern der Erde nach gleichen Getzen ſich erzeugen muß, als ſie durch die Kunſt hervorgebracht werden kann, folglich auch dort alſogleich entſtehen muß, ſobald dynamiſch entgegengeſetzte Subſtanzen in wechſelſeitigen Conflict gerathen. Da nun unter dieſen dynamiſch entgegengeſetzten Subſtanzen nicht nur jene Metalle verſtanden werden, welche gewöhnlich zu den electro = galvaniſchen Verſuchen nach ihrer gegenſeitigen Verſchiedenheit in Verbindung gebracht werden, ſondern alle Körper der Natur, die in ſich heterogen ſind, wie z. B. Holz und Steinſalz, Fleiſch = und Gehirnſubſtanz u. ſ. w., mehr oder weniger die Erſcheinungen und Wirkungen des electriſchen Prozeſſes hervorbringen, ſo wird es einleuchtend ſeyn, daß die ganze Erde als eine große, und jeder ihrer Beſtandtheile als eine kleine, mit der großen, verbun=

dene — Voltaiſche — Säule angeſehen werden könne, da alle Bedingniſſe ſich in ihr, ihren organiſchen und unorganiſchen Produkten, das Zuſammentreffen heterogener Subſtanzen nämlich, in der größten Manigfaltigkeit vorhanden finden; und wer wollte läugnen, was ſich mit den Augen ſehen, und mit den Händen greiffen läßt, daß durch dieſen dynamiſchen Prozeß luftförmige Körper in feſte, und feſte in luftförmige, und zwar mit gänzlicher Umwandlung ihrer Natur übergehen können *).

Tief und ſchafſinnig ſpricht hierüber auch Herr Dr. Mahir im Folgenden:

„Ein Energoumenos waltet in der Quelle! — Seine Wunder verkünden, beſchwören ſeine Gegenwart: — aber ihn ſieht, ihn findet keine Chemie, kaum ſeines Kleides Saum vermag ſie zu erreichen. Es iſt alſo kein chemiſcher Gott, der da innen wohnt! — Und welcher höhere ſollte dieſer Eudemon ſeyn? Welcher ſonſt, als der die univerſelle Materie-Welt durchdringende Polarism, die alles bewegende, ſchaffende und belebende Natur-Electricität auf all ihren Wechſelſtufen! — Myſtiſches Phantom, ruft die mattäugige, phlegmatiſche Empirik! aber laßt uns den Spuren dieſer Spuckgeſtalt nachgehen.“

„Die konſtante hohe Temperatur der Lymphe, was iſt ſie anders als Verkünder des ſtets im tiefen Bergſchooß vom neuen ſich regenden

*) Ebel über den Bau der Erde in den Alpengegenden.

chemiſchen Prozeſſes, in deſſen Hohlgängen der Bergquell, wie Blut in Adern, zirkulirt. Ein unverſiegbarer Quell von Wärme, welche ahnungs = bedeutungsvolle Werkſtätte höherer Naturkräfte! Aber jeder chemiſcher Prozeß iſt nur das Monument erſterbender Naturkräfte, allenthalben iſt der Chemism durch Electricität vermittelt. Magnetism, Electrism geht jedem chemiſchen Akte voran, und begleitet ihn. Der genialiſche Ritter naunte geradezu jeden Oxidationsprozeß einen elektriſchen (galvaniſchen), und Davy hält chemiſche Affinität und electriſche Kraft vielleicht nur für verſchiedene Aeußerungen einer und derſelben Eigenſchaft der Materie. Sind denn aber die Berge mit der Manigfaltigkeit ihres Schichtenganges nicht wahrhaft kolloſſale, galvaniſche Pfeiler, electriſche Batterien?"

„Die gleichartige und weit einfachere Atmosphäre iſt Mutter und Träger der ungeheuerſten Electricität: ſollte dieß die Muttererde in der Macht ihrer Gemiſche und Stoffe nicht noch mehr ſeyn? Davy metaliſirt Erde und Kohle durch den galvaniſchen Batteriefunken: die weitenergiſchere Bergbatterie kryſtalliſirt ſie in mächtige Erdflötze. Sind Vulkane weiter nichts als brennende Pech = und Schwefelmaſſen? oder vielmehr galvaniſche Becherapparate im furchtbar großen Zeugen des beſtändigen Erdgewitters, des beſtändig donnernden und blitzenden Erdgeiſtes, der ſich jüngſt erſt bedeutſam regte, im Karlsbader Brunnen. Der Bergquell im irrſam verborgenen Laufe durch polariſirte Erd=

flächen tritt hervor, als Kunde des Innern, ein vermittelndes Glied der großen galvaniſchen Kette u. ſ. w. Die Electricität ſpielt eine weit größere Relle, iſt ein weit univerſelleres Agens in der Naturökonomie, als ſie nach dem von uns gekannten Attributen ſeyn könnte. Was iſt jene Electricität, welche dadurch die nachweislichſte Polarität jedes Sinnorgans konſtituirt? Was iſt jene Knochenſäule im Thier und das erregende Medium, **Blut**, ſo bedeutſam auch im künſtlichen Galvanism, im elyptiſchen Kreislaufe die ewige Wechſelbeſtimmung enthaltend? Was iſt die Polarität in Pflanzen- und Thierwelt, was der Sexualtrieb, als die höchſte Blüthe **electriſcher** Tendenzen, wo der zeugende Funke neue Lebensſphären vom pulſirenden Punkte allmählig weitert und aufſchließt? Was das Verhältniß der Planeten zur Sonne, als derſelben Polarität? Achſendrehung und der Flug der Weltkörper auf ihrer Bahn um ihr Zentrum, die Sonne, als das ſtarke, magnetiſch-electriſche Leben der Natur; was alle immanente Entwicklung und Fortbildung des Weltkörpers, ſo wie der Kometen, als das ewig friſche Leben der Natur im electriſch-galvaniſchen Bade? Man höre doch auf zu wähnen, daß wir die Tiefe und umfaſſende Sphäre des Naturmagnetism, der Naturelectricität, in den Kreis unſerer Verſuche gebannt haben, oder je bannen können; kaum halten wir dieſe Sphäre mit den äußerſten Fühlfäden feſt. — Wohl folgt die Natur dem einem Geſetze im Großen, wie im Kleinen, aber im Klei-

nen iſt das Geſetz ſchwerer und unſicherer zu entdecken, und blind und anmaſſend ſind wir, unſere fragmentariſchen Erfahrungen zum Naturgeſetze zu ſtempeln?"

„Nicht aus der Anatomie des Einzelnen, ſondern aus der vorleuchtenden Idee des Ganzen ſchufen von jeher große Geiſter, Newton und Keppler, die Geſetze des Univerſums. Wer mit Weihe ſein ganzes Leben in der Betrachtung des Baues der Milbe hinbringt, iſt ein nicht minder würdiger Naturforſcher, als der die Schwere der Weltkörper wägt, und die Architektonik des Univerſums zu ergründen ſucht *)."

Die Wahrſcheinlichkeit, daß die Mineralwäſſer Produkte dieſes allgemeinen Naturprozeſſes ſeyen, erhält noch mehr Gewicht durch die gemachten Beobachtungen verſchiedener Naturforſcher, nach denen nicht alle Mineralquellen aus ſolchen Erdlagern ihren Urſprung nehmen, in denen man ihre Beſtandtheile ſich als feſte Maſſen angehäuft denkt. — In Flötzgebirgen glaubt man über die wahrſcheinliche Entſtehung der Mineralquellen ziemlich genugthuend urtheilen zu können, und wenn ſie auch aus dem Urgebirge herkamen, ſo fand man doch das Flötzgebirg nicht weit, mit Verhältniſſen, die die Verlegung der Entſtehungsurſache in ihnen wohl zuließen **); aber wie laſſen ſich

*) S. Salzach-Kreis-Blatt 1815. St. 59.

**) S. Hr. Profeſſor Klaproth Abhandlung vom Karlsbade.

dieſe Meinungen anwenden auf Quellen, die ſo weit von allen Flötzgebirgen entfernt ſind, alſo das Gaſteiner Wildbad? Die herrſchende Steinart des Graukogels iſt, wie die des ganzen obern Thales, Granit und Gneiß; weit umher kein Flötzgebirg. Auch hat das Herzogthum Salzburg keinen Krater, kein vulkaniſches Produkt, keine Steinkohlen, außer in einzelnen Geſchieben, oder etwa in Tiefen, in welche man bisher noch nie gedrungen iſt. Woher alſo die Urſache der Wärme und der Beſtandtheile des Wildbades? Wenn man den anſehnlichen Schwefelkiesbergbau bedenkt, der im Großarler Thale betrieben wird, wenn in dieſem dem Gaſteinergegen Oſten zunächſt liegenden Thale wirklich Quellen aus Kalkſtein hervorkommen *), die dem Heilbade an Wärme und Beſtandtheilen faſt gleich ſind, ſo ſcheint die Urſache leicht gefunden zu ſeyn. Aber es iſt auch kaum etwas mehr als ein Schein. — Es iſt freylich Thatſache, daß Schwefelkies bey niederer Temperatur Waſſer und die Atmosphäre zerſetzt, und dabey Wärme hervorbringt; aber unglaublich iſt die Regelmäßigkeit dieſer Zerſetzung, die ſeit Jahrtauſenden die Wäſſer bis + 38 G. R. erwärmet, (der Badearzt Dr. Würtenſtädter gab im Jahre 1780 den Wärmegrad der Heilquellen in Gaſtein auf + 40 G. R. an) und ihnen immer dieſelben Beſtandtheile in unabänderlich einerley Verhältniſſen giebt. Woher der Koch-

*) S. Schroll Oryktographie, und Hr. Vierthalers Wanderungen durch Salzburg u. ſ. w.

Digitized by Google

ſalzgehalt, den man faſt in jeder mineraliſchen Quelle antrifft? Iſt vielleicht Kochſalz in den Gebirgen häufiger, in denen wir jetzt, es zu ſuchen, uns nicht berechtiget glauben *)? Wahrſcheinlich iſt ein großer Theil des alten Meeres während der Formation der Gebirgsarten in einem, dem jetzigen analogen, Zuſtand geweſen; ſogar ſchon vor der Formation mehrerer der Uebergangsgebirgsarten: denn auf die gleiche Meinung eines competenten Richters geſtützt, des Hrn. Blumenbach, ſcheint mir dieß nöthig geweſen zu ſeyn, um Thiere ernährt zu haben, deren Organiſation nicht verſchieden iſt von den jetzigen Bewohnern der See. Sollte dann nicht viel vom Salzgehalte in die Formation neuer Gebirgsarten übergegangen ſeyn? Sollten nicht daher die kochſalzhältigen Quellen entſtehen, die in einigen Gegenden in ſo großer Menge aus Gebirgsarten der Uebergangsformation hervorkommen, welche in keiner Verbindung zu ſtehen ſcheinen mit den wirklich auf Kochſalz benutzten Salzſoolen, die wahrſcheinlich aus neuern großen Steinſalzmaſſen entſpringen? Faſt nur diejenigen Quellen ſind warm, die aus Urgebirgen entſpringen, z. B. Warmbrun in Schleſien mit + 31 G. R. aus

*) Hr. Dr. Schmieder läßt das Kochſalz aus Gyps entſtehen, glaubt jedoch, daß es kein Edukt deſſelben, ſondern ein Produkt einer innerlichen Gährung deſſelben ſey, wenn die Tagwaſſer ihn durchziehen, und daß blos durch chemiſchen Zutritt des Waſſerſtoffes aus Gyps Kochſalz entſtehen könne.

kleinkörnigen Granit; Landeck in Glatz ♃ 30 G. R. aus grobſchieferigen Gneis. Alle dieſe Wäſſer enthalten eine nicht unbeträchtliche Menge Glauberſalz, und wahrſcheinlich daher auch das Wildbad *).

Alle ältern Schriftſteller, und ſo auch noch Kleinſorg in ſeinem Abriße der Geographie 1797, erklärten den Feuerſeng für den Behälter der heiligen Quellen des Wildbades; allein dieſer Gebirgsrieſe ſteht in Pöckſtein, und zwiſchen ihn und den mächtigen Graukogel, an deſſen Fuße die Heilquellen hervorſprudeln, hat ſich der hohe Stuhl gelagert. Jeder, der die Ortslage dieſer Gebirge kennt, wird dieſer Meinung ſeinen Beyfall unmöglich zollen können; dagegen aber wird jeder den Anſichten Herrn Vierthalers beypflichten, welcher bereits im Jahre 1799 in ſeinen viel geleſenen Reiſen durch Salzburg den Graukogel als den Behälter der Heilquellen erklärte, welche Ehre demſelben von ſpätern Reiſenden und Gelehrten bis jetzt noch nicht ſtreitig gemacht worden iſt. Sehr wahrſcheinlich iſt es, daß die Segnungen aus dem heiligen Tempel im Innern des Graukogels ſich nicht allein auf die Heilquellen zu Gaſtein beſchränken, ſondern dasſelbe, wiewohl verſchieden modifizirt, ſich auch auf die Heilquellen am Arlbache, und in der Rauris erſtrecken. Es wäre ſohin für Geognoſten, Chemiker und Aerzte

*) S. Geognoſtiſche Beobachtungen auf Reiſen durch Deutſchland und Italien angeſtellt von Leopold von Buch. 1. B. Berlin 1802.

Digitized by Google

eine ſchöne und wichtige Aufgabe, die inneren Verhältniſſe, Verbindungen und Wirkungen des Dreyeckes, welches die Quellen am Arlbache und am Grubereck in der Rauris mit dem Wildbade in Gaſtein bilden, auf eine befriedigende Art zu enträthſeln.

Wie viele Heilquellen giebt es in Gaſtein? Wie heißen ſelbe, und wo brechen ſie hervor? Wie werden ſie verwendet, und ſind ſelbe alle von gleicher Wirkſamkeit?

An ſechs Orten ergießen in Gaſtein die wohlthätigen Najaden ihre heilbringenden Waſſer, welche heißen:

1. Die Fürſtenquelle. Sie bricht höher als ihre übrigen Schweſtern aus dem Schutte hervor, nur durch einen kleinen Graben vom öſtlichen Flügel des Schloßes getrennt. Se. Majeſtät, Kaiſer Franz I. ließen ſelbe im Jahre 1807 durch einen ſolid gemaurten, 8—9 Klafter tiefen, Stollen vor dem herabdrängenden Steingewölbe ſchützen. Dieſe Quelle bricht 65, 5″ über der unterſten Quelle hervor, und iſt von ſelber 42 Klafter 2′ entfernt. Ihr Wärmegrad war im Jahre 1809 — + 36¾ G. R. Mittels einer auf Waſſer befindlichen, ſehr einfachen, Hebmaſchine werden die Waſſer dieſer nicht gar ergiebigen Quelle in die Schloßbäder hinauf gehoben.

2. Die Doktorsquelle. Sie hat ihren Namen von dem nun faſt ganz verfalle-

nen Doktorhäuschen, neben welchem ſie aus dem Felſenrücken unter dem alten Wege mit einer Wärme von + 38 G. R. hervorquillt.

Sie iſt über die unterſte Quelle 20′ 7:″ erhaben, und von ſelber 22 Klafter 2½′ entfernt. Gegenwärtig wird dieſe Quelle nur in das Gemeinbad geleitet, und diente früher zu einem im Doktorhäuschen beſtandenen Dunſtbade. Man iſt Willens, dieſe ergiebige Quelle mit erſterer zu vereinigen, und dann mit beyden ſämmtliche Bäder im Schloße zu verſehen.

3. Die Franzens-Quelle, zu Ehren Sr. Majeſtät unſers beßten Kaiſers ſo genannt, weil deſſen väterliche Sorgfalt ſie im Jahre 1807 durch einen dauerhaften Bau in Verwahrung bringen ließen, wie es folgende, an ſelbem befindliche, charakteriſche Inſchrift: „Durch gütige Fürſorge Franz des Erſten im Jahre 1807„ beweist. Sie hieß vorhin die Straubinger Quelle, und floß zur Hälfte unbenützt ab. Aus Getrümmer bricht ſie mit einer Wärme von + 38 G. R. an der alten Straſſe am Fuße der verrufenen Reicheben hervor, über der unterſten Quelle 39′ 3″ und von ſelber 15¾ Klafter entfernt. Dieſe Quelle ſprudelt mit einem Nebenfluße derſelben, welche zugleich das dem obern Chyrurgen gehörige Krückenbad bewäſſert, ſo reichlich, daß mit ſelben die fünf Straubinger Bäder hinlänglich verſehen werden können.

4. Die unterſte Quelle iſt ergiebiger als alle drey vorigen zuſammen; ſie entſpringt öſtlicher als ſelbe, rauſcht unter der Straſſe

Digitized by Google

mit einer Wärme von † 38 G. R. aus Gerölle hervor, und bewäſſert die drey Bäder des Mitterwirthes, eines am untern Baderhauſe, zwey ſammt ihren Abtheilungen im Spitale, und drey des Grabenwirthes. Wie gerne würde man zum Troſte der leidenden Menſchheit den größern Theil dieſer hier unbenützt abfließenden Quelle in andere Gegenden wünſchen!

5. Die Grabenbäckerquelle fließt unfern dieſes Hauſes bereits mit kaltem Waſſer vermiſcht mit einer Wärme von † 30 G. R. Sie ſcheint am linken Ufer des Waſſerfalles aus dem Urgebirge hervorzuquellen. Sie könnte leicht durch einen Stollenbau weiter verfolgt, in ihrer urſprünglichen Reinheit aufgefaßt, und zum Badegebrauch benutzt werden, was um ſo mehr zu wünſchen iſt, da auch der Grabenbäcker eigene Bäder errichtete, weil, wenn der Zuſammenfluß von Badgäſten oft zu groß iſt, für ſelbe bey den übrigen Wirthen die nöthige Unterkunft mangelt.

6. Eine noch nicht benannte, und unverwendete Quelle bricht an der Baſis der obern Kaskade hervor. Nur bey kleinem Waſſerſtande der Ache verräth ſich ihr Daſeyn im Winter durch aufſteigende Dämpfe.

Alle in Gaſtein benützten Heilquellen haben nach langjährigen Erfahrungen gleiche heilbringende Kraft; denn:

„Es fließen die Geſundheitsquellen
Den Menſchen allen zum Gedeih'n:
Ihr Pilgerrock, den ſie ſich wählen,
Mag nun wie immer färbig ſeyn.“

Digitized by Google

Welche äußern charakteriſtiſchen Merkmahle haben die Heilquellen des Wildbades?

Schon die äußern Merkmahle des Wildbades ſind für die Vortrefflichkeit deſſelben ſehr auffallend, und ſo charakteriſtiſch, daß man es ſchon aus ſelben allein von allen übrigen Heilquellen unterſcheiden kann, denn

1.) iſt das Badwaſſer ſo rein und hell, daß man auf dem Boden ſelbſt des tiefſten Bades jede Kleinigkeit liegen ſieht. Schon dieſes beweist, daß die mineraliſchen Beſtandtheile dieſer Quelle mit dem Waſſer ſehr fein und innigſt verbunden ſeyen, welches für die gewünſchte Wirkung dieſer Heilquelle entſcheidend ſeyn muß.

2. Bey trockener Witterung iſt die Quelle geruchlos; aber ſchon einige Stunden vor eintrettender übler Witterung verbreiten die aus ſelber aufſteigenden Dämpfe den Geruch von etwas geſchwefelten Waſſerſtoffgas, welcher bey anhaltender ungünſtiger Witterung fortdauert *).

*) Hierüber ſagt Hr. Dr. Oberlechner im Salzach-Kreis-Blatt, Nro. 48, 1815. „Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß das Waſſerſtoffgas den Sinnen aller Analytniker entfloh, und viele ſagen beſtimmt: daß das hervorquellende Waſſer keine Blaſen oder Perlen zeige, ohne welchen eine freye Gasart in demſelben gar nicht gedacht werden kann; endlich iſt der Geruch kein Be-

Digitized by Google

3.) Der Geſchmack des warmen Badwaſſers iſt etwas bitter und ſalzig, was nach v. Bariſani das Daſeyn des Vitriol- und Kochſalzes beweiſt, welches erſtere in ſelbem jedoch bis jetzt durch keine Analyſe entdeckt worden iſt *).

4.) Die Wärme der Heilquellen iſt mit ſelben ſo innig vereinigt, daß es zwölf ganzer Stunden braucht, bis die Temperatur desſelben von + 38 auf + 28 G. R. herabfällt, während dem das gemeine Brunnenwaſſer von ſeinem Siedpunkte + 78 G. R. in weniger Stunden, bis zur gewöhnlichen Temperatur der freyen Luft z. B., + 12 G. R. abkühlen würde **).

---

weis, wenn er nicht von Mehreren zugleich, und ohne vorgefaßter Meinung empfunden wird, welches bey der Gaſteinerquelle nicht der Fall iſt, da der Herr Direktor Vierthaler, Prof. Mayer, Chabert, der Ungenannte nebſt vielen andern von keinem Schwefellebergeruche etwas melden. Als ich in Geſchäften das Bad beſuchte, roch ich zwar die Waſſerdämpfe, denn alle geben einen Geruch; allein den des geſchwefelten Waſſerſtoffgaſes konnte ich nicht bemerken.

*) Nach Chabert iſt der Geſchmack des Badwaſſers angenehm, und kalt unterſcheidet es ſich von dem des gemeinen Waſſers gar nicht; es komme aus ſeinem Reſervoir kryſtallhell und rein, ohne Blaſen oder Perlen zu machen.

**) Hartenkeil behauptet in ſeiner mediziniſch-chyrurgiſchen Zeitung. 1792. 3. B. Nro. 56. daß die brennbare Luft, ſobald ſie mit der reinen Lebensluft in Berührung kommt, ihren Luftzuſtand verliere, daß der Grundſtoff dieſes Gaſes mit dem Grundſtoffe der reinen Lebens-

5.) Nach richtigen, und mit einem auf 10,000 Theile empfindlichen Aereometer angeſtellten, Verſuchen iſt die Heilquelle bey einer Temperatur von + 14 G. R. um 609,000 Theile leichter, bey einer niedrigen Temperatur von + 11 G. R. ſchwerer als diſtillirtes Waſſer. Das Brunnenwaſſer der Gegend wog unter gleicher Temperatur 100,025. Wenn die Heilquelle einerſeits ſo langſam ſeine natürliche Wärme fahren läßt, ſo läßt ſie ſich eben ſo langſam auf der andern Seite ſteigern; während gemeines Waſſer bereits unter einem Wärmegrad von + 78 G. R. ſiedet, muß die Heilquelle bis auf + 125 G. R. erhitzt werden, bis ſie zu ſieden anfängt.

luft Waſſer erzeuge, und daß bey dieſer Zuſammenſetzung des Waſſers eine Menge Feuertheilchen frey werden, nemlich diejenigen, welche, zuvor mit der doppelten Luftbaſis verbunden, dieſelben in einen gasartigen Zuſtand verſetzen. Durch dieſe Entwicklung der Feuertheilchen aus der Zerſetzung der in dem Wildbad enthaltenen brennbaren Luft, und der über dem Bade ſchwebenden Lebensluft läßt ſich nun ſehr deutlich einſehen, warum das Badwaſſer nicht ſobald erkaltet, als anderes gemeines, auf eben denſelben Grad erhitztes Waſſer. Dagegen glaubt Herr Oberlechner: „dieſes laſſe ſich ohne brennbarer Luft erklären; denn es ſey bekannt, daß ein Waſſer um ſo mehr Wärmetheilchen in ſich aufzunehmen vermag, als es feſte Theile aufgelöſt enthält. Hr. Dr. Mahir widerſpricht der Behauptung Hartenkeils ganz. S. Salzach-Kreis-Blatt. 1815. St. 59. Widerſprüche ſind die Mutter der Wahrheit! —

Zur bequemeren Ueberſicht der vorhergehenden zwey Punkte mögen folgende vom verdienſtvollen Hrn. Rath Dr. v. Bariſani entworfenen Tabellen dienen:

Atmosphäriſcher Zuſtand				Der Quellen		
Höhen=maß		Wärme=maß		Ordnung	Wärme	
Zoll	Lin.	Grad	Min.		Grad	Min.
25	2,5.	18	38	Die erſte, als die	38	13
25	4,6.	16	35	höchſte	37	54
—	—	—	—	Mittel	38	3½
25	2,5.	18	38	Die zweyte als	39	0
25	1,7.	11	10	die eingeſchloſſene	38	30
25	4,6.	16	35		38	50
—	—	—	—	Mittel	33	46⅔
25	2,5.	18	38	Die dritte, als die	39	23
25	4,6.	16	35	niederſte und er=giebigſte	39	0
				Mittel	39	11½
—	—	—	—	Die zum Baden an=gemeſſenſte Wärme	28	0

Der Quellen						
Ordnung	Wärme		Spezifiſche Schwere nach dem Wiener Kubikſchuhe und Gewichte.			
	Grade	Minuten	Pfund	Loth	Quintl	Nach Muſchenbroeck
Die erſte, als die höchſte . . .	37	0	55	13	2	990
Die zweyte, als die eingeſchloſſene, und die dritte, als die niederſte und ergiebigſte . .	38	0	55	12	0	985
Das zum Baden angemeſſenſte Waſſer . . .	28	0	55	21	0	994
Das kalte Badwaſſer	12	40	55	29	2	999

6. In die Quelle 6 Stunden lang gehangene Silberſtücke nehmen rothe, gelbe, veilchenblaue, himmelblaue und ſchwärzlichte

Digitized by Google

Farbe an. Dergleichen außer der Quelle werden dunkelgelb, riechen nach Schwefel, laſſen ſich aber leicht abputzen. Wenn ein Silberſtück durch 24 Stunden in der Quelle liegt, ſo wird es ſchwarz gefärbt. Das Kupfer läuft ſchwarz an, und wird im Berühren ſchlüpfrig *).

7.) Das merkwürdigſte äußerliche Merkmahl der Gaſteiner Heilquelle iſt dieſes: daß es welke Blumen aufs Neue belebt, und die in ihrem Kelche noch eingeſchloſſene Blume in kurzer Zeit zur Blüthe entfaltet, welche einen durchdringlichern, kräftigern und angenehmern Geruch, als die gewöhnliche, ſpendet.

Unreife Früchte werden in kurzen Friſt zeitig, und übertreffen andere weit an Geruche und an Geſchmacke *).

---

*) Ohne dieſe Thatſachen beſtreitten zu wollen, ſagt Hr. Dr. Oberlechner am obengeführten Orte, iſt doch erſt die Frage, warum dieſes geſchieht, zu beantworten, und zwar: weil die Quelle ſelbſt an alle feſte Körper einen Schleim abſetzt, der nach und nach zäher, dicker und dunkelgrüner, und zuletzt ſchwarz wird, welcher demnach die Oberfläche der Metalle verändern, und eine ſolche Lichtgeſtaltung hervorbringen kann; weil jedes verkalkbare Metall durch Waſſer, welches mit verſchiedenen Salzen geſchwängert iſt, vorzüglich angegriffen, mit einer mannigfaltig gefärbten Decke überzogen wird, und ſo den metalliſchen Glanz verliert, indem ſogar von Waſſer und Luft die Metalle roſten.

*) Herr Doktor und Rath von Bariſani ſchreibt dieſe außerordentliche Erſcheinung der in der

Digitized by Google

8. Die Beſtandtheile, ſagt Hr. Vierthaler, welche ſich auch ohne künſtliche Unterſuchung ſogleich dem Auge darſtellen, ſind die Salze (Koch= Glauber= und Bitterſalz,

---

Badquelle befindlich ſeyn ſollenden Hydrothionſäure zu; allein Hr. Dr. Oberlechner behauptet dagegen: „Es iſt über allen Zweifel entſchieden, daß das Burgwieſerbad geſchwefeltes Waſſerſtoffgas enthält; noch durch das Beyſpiel des Gaſteinerbades von der Kraft überzeugt, welche das geſchwefelte Waſſerſtoffgas in Belebung welker Blumen haben ſoll, wärmte ich ein weites Gefäß voll Waſſer von der Schwefelquelle (zu Burgwieſen) bis zum 28. G. R. Das Waſſer roch auffallend nach Schwefelleberluft; ich legte dann welke Blumen hinein, ließ ſie mehrere Stunden darinn, einige ſogar über Nacht, und die Blumen erholten ſich gar nicht; ſie wurden vielmehr welker. Dieſer Verſuch wurde zu meinem Verdruße wiederholt; nach dieſem beobachtete ich auch die Pflanze neben dem Bächchen, das aus der Schwefelquelle kommt, und ſich in der Wieſe verbreitet; ich fand ſie überall mager, und in der vom Schwefelwaſſer gewäſſerten Wieſe war die Vegetation ſo ſchlecht, daß ich nun ein mit geſchwefelten Waſſerſtoffgas angeſchwängertes Waſſer ſogar als ein Hinderniß derſelben anſehen muß; wäre daher die Hydrothionſäure im Gaſteinerbade die einzige Urſache der Blumenbelebung, ſo müßte ſie in der Burgwieſerquelle vorzüglich das nemliche bemerken; denn gleiche Urſachen bringen unter den nemlichen Umſtänden gleiche Wirkungen hervor.“

Herr Dr. Mabir ſchreibt in einem Aufſatze des Salzach= Kreis= Blattes Nro. 59. 1815 das Phänomen der Belebung welker Blumen ꝛc. durch das Gaſteinerbad der im ſelben befindlichen Na=

Mineralalkali.) Ueberall, wo die Mündung der Quelle etwas verſchloſſen iſt, ſetzt ſich an den Felſen kryſtalliſirtes Salz an, das wie Bitter- und Glauberſalz ſchmeckt.

---

turselectricität, verbunden mit andern, obwohl nur ſekundären, rein chemiſchen Faktoren, zu, indem er ſagt:

„Unter die paradoxen Wirkungen der Badlymphe gehört vorzüglich die Wiederbelebung der Pflanzen, der Vigor, zu dem die welke Blume auflebt, der raſche Entwicklungstrieb, in zarten Keimen bewirkt. — Aber um wenig zu ſagen: alle dieſe Phänomene enthalten nicht nur den leiſeſten Widerſpruch gegen die aufgeſtellte Vorausſetzung, ſondern ſagen ihr vielmehr direkte zu. Sproſſet nicht die Kreße unter dem Hauche der electriſchen Atmosphäre unſerer Maſchinen augenblicklich zur Saat? Daß Electricität das Pflanzenleben erhöhe, beweiſen Ingenhouß Verſuche, ſo wie Gardenis: daß der Puls iſolirter Perſonen im electriſchen Bade beſchleunigt wird, die Lebenswärme erhöhet, die Ausdünſtung befördert, überzeugt uns von Marum; daher gehört das Strömen der Flüßigkeiten durch Haarröhrchen und dem Badſchlamm, Acharls Verſuche, Hühnereyer durch Electricität weit ſchneller auszubrüten, als durch künſtliche oder natürliche Wärme, und eine Reihe ähnlicher Erfahrungen. Daher auch die an die Lokalität gebundene Wunderkraft, die Untransportabilität und Unſurrogabilität ſolcher Quellen. Es wäre intereſſant zu erforſchen, wie fern rein electriſche Wirkſamkeit mit jener des Bades analog ſey, ob die Intenſität der Heilkraft ſich konſtant bleibe oder peridiodiſire, um die Momente dieſer dynamiſchen Ebbe und Fluth wahrzunehmen. u. ſ. w.

Digitized by Google

9.) Selbſt die ob dem Bade ſchwebende Luft iſt von vorzüglicher Güte. Nach den öfters angeſtellten Prüfungen derſelben fand der gelehrte Mathematiker Dominikus Beck, daß von zwey Maß Luft die im Eudiometer übriggebliebene Säule 90 bis 95 Unterabtheilungen einnahm. Nach Ingenhous war demnach die Güte der um das Bad ſchwebenden Luft von 105 bis 110 Grade, welches die Güte der um Salzburg befindlichen Luft um 11 bis 16 Grade übertrifft. Dieſe gute Beſchaffenheit der um das Bad ſchwebenden Luft, ſagt Herr Dr. und Rath von Bariſani, trägt gewiß einen guten Theil zur Beförderung der Geſundheit bey: indem ſie vermög ihrer Lauter- und Leichtigkeit den Körper weniger beſchweren, und darum die Munterkeit und Eßluſt, die man an den meiſten Badenden wahrnimmt, befördern hilft *).

*) Herr Dr. Oberlechner behauptet: „Die vorzügliche Güte der Luft über einer dampfenden Quelle iſt ein ſehr wichtiger Beweis, daß das Gaſteiner Waſſer kein geſchwefeltes Waſſerſtoffgas enthält; denn über allen Schwefelquellen ſchweben ſchweflichte Dünſte: ferner wird durch das geſchwefelte Waſſerſtoffgas das Sauerſtoffgas zerſetzt; indem der Sauerſtoff, ſich mit dem Waſſerſtoff verbindend, Waſſer erzeugt, und daher die reine Lebensluft um ſo mehr verändert, als eine Quelle geſchwefeltes Waſſergas entwickelt: es widerſpricht daher die angeführte Luftgüte über den Gaſteiner Quellen offenbar dem darin enthalten ſeyn ſollenden geſchwefelten Waſſerſtoffgaſe.

10.) Auch das von der Heilquelle erzeugte, ſogenannte, Badmoos gehört zur Beantwortung dieſer Frage, von welchem aber unten mehr vorkommen wird.

Welche Beſtandtheile enthaltet die Gaſteiner Heilquelle nach den bisherigen chemiſchen Analyſen derſelben, und kann uns die Chemie über alle und letzte Beſtandtheile einer Heilquelle ganz befriedigende Aufklärung geben?

Wahrhaft wiſſen, daß wir nichts wiſſen, iſt ſelbſt ein höheres Wiſſen, als die blindgläubige Vielwiſſerey eines ganzen Jahrhundertes.

Mahir.

Die Geſchichte der Analyſen der Gaſteiner Heilquelle ſind nicht unintereſſant; daher möge dießfalls folgendes Wenige hier nicht am unrechten Orte ſeyn:

Bereits Theophraſtus Paracelſus von Hohenheim wagte es, die Beſtandtheile des Wildbades anzugeben. Nach ihm beſtimmte Leonhard Thurneiſen zum Thurn (S. Piſon 1571) noch kühner den Gehalt deſſelben, und den Grad der Miſchung ſeiner Beſtandtheile, nämlich: Antimonium 3, Mereaſitum 1, Gold 2, Schwefel 1, Salpeter 2, Kalkſtein 2 Part. Die Menſur wiegt 16 Loth 2 Quintl ½. Andere Wunderärzte entwarfen eine noch glänzendere, und ſei-

nen bewieſenen Heilkräften entſprechende Genealogie des Wildbades; durch die reichen Goldadern des nahen Rathhausberges veranlaßt, leiteten ſie die Heilquellen durch Gold- und Silgänge und Lager von Edelſteinen. Was Theophraſtus Paracelſus, und Thurneiſer über das Wildbad ſagten, blieb über 200 Jahre lang das Wichtigſte. In ihrem Sinne ſprachen und ſchrieben im ſiebenzehnten Jahrhunderte Furius, Piktor, Merian und Huggel. Wie die vorigen ſah auch der ſalzburgiſche Doktor, Leib- und Badarzt von Eckhl, in ſeinem Werke „Salus rediviva a fonte u. ſ. w., durch die myſtiſche und trügliche Brülle der Alchymie. Eckhl konnte vermittelſt ſeiner oftmaligen Experimente aus den Heilquellen nichts anders, als eine ſchwefelhaft- kalkichtgasartige Subſtanz herausbringen. Der redlichere und gelehrtere Corbinian Thomas, aus dem Kloſter Elchingen, bekannte in ſeinem Werkchen: „Thermae Gaſteinenses„ aufrichtig, daß ihm alle Verſuche, die chemiſchen Beſtandtheile des Wildbades zu erforſchen, mißlungen ſeyen. Im Jahre 1759 ſchrieb J. A. Wieſer über das Wildbad in Verſen, und im folgenden Jahre Erneſt Hoeben ſeine „Obſervationes quaedam de Thermis Gaſteinenſibus„ im guten Latein und mit vielem Scharfſinne. Noch im Jahre 1784 behauptete Gerken im II. Theile ſeiner Reiſen, daß das Wildbad Spießglas, Markaſit und Wißmuth mit ſich führe.

Mit dem Erſcheinen der „Dissertatio inauguralis Chemico — Medica de Thermis Ga-

Digitized by Google

ſteinenſibus im Jahre 1780,, und der „Phyſikaliſch-chemiſchen Unterſuchung des Gaſteiner Wildbades im Jahre 1785,, verbreitete der verdienſtvolle Hr. Dr. k. k. Rath Joſeph v. Bariſani neues Licht über die chemiſchen Beſtandtheile des Wildbades.

Der von ihm angeſtellten chemiſchen Analyſe zu Folge, gaben $32\frac{1}{2}$ Pf. warmes Badwaſſer vermittelſt des Abrauchens und der Reagentien:

1.	Eine nicht beſtimmte Menge Schwefelluft.	
2.	Fixe Luft, theils im freyen Zuſtande, theils mit dem Minerallaugenſalze und der Kalkerde verbunden . . .	6,092
3.	Kochſalz	1,538
4.	Bitterſalz	0,808
5.	Mineraliſches Laugenſalz	0,154
6.	Kalkerde	0,421
7.	Thonerde, vielleicht mit einer kaum bemerkbaren Menge Eiſen vermengt	0,154

Herr von Buch behauptet: „daß das Gaſteiner Wildbad wahrſcheinlich eine nicht unbeträchtliche Menge Glauberſalz enthalten müſſe, welches in der Bariſaniſchen Analyſe in der Angabe des Bitterſalzes verborgen ſey; es entſtehe aus der Zerſetzung des Kochſalzes durch die Schwefelſäure. Das freye Mineralalkali bleibe nach allmähliger Verflüchtigung der Salzſäure zurück; denn es ſey keinem Zweifel mehr

unterworfen, daß durch die Zeit nicht Zerſetzungen erfolgen, die ſonſt nur große Temperatur-Erhöhungen hervorzubringen vermögen. Die Erfahrungen der Herren Semebier, Fontana und von Humbold ſeyen für die Kohle in dieſer Rückſicht entſcheidend.

Das Gaſteiner Bad müſſe gewiß noch einen Antheil Eiſen in ſeiner Miſchung enthalten.“

Im Jahre 1804 verſuchte der wegen ſeiner Unterſuchung über die Thermalgaſe bekannte ſpaniſche Gelehrte, Hr. Günbernat, die Gaſteiner Heilquellen zu analyſiren; allein er ſtellte ſeine Verſuche, nach Verſicherung des Herrn Baddoktors P. Storch mit einem unvollſtändigen Luftapparate an. Ein Verſuch fiel nicht aus wie der andere, und bey einem derſelben bemerkte man ein auf dem Badwaſſer ſchwimmendes Fett. — Herr Günbernat war aufrichtig genug zu bekennen, daß es ihm nicht gelungen ſey, in der Heilquelle die Spur eines Gasgehaltes zu entdecken; er glaube daher, die Natur dieſes Waſſers ſey eine wahre Eigenthümlichkeit, die dieſe Mineralquelle mit keiner andern warmen Quelle gemein hätte; die chemiſche Miſchung ſey ſo innig, und ſo zu ſagen, ſo lebendig, daß ſie den jetzt bekannten Methoden der Analyſe ganz entückt zu ſeyn ſcheine.

Alles, was dieſer Gelehrte durch Reagentien aus dieſer Quelle herausbringen konnte, war: etwas Glauberſalz, Kochſalz und wenig Kalkerde und Magneſie.

Digitized by Google

Auch dem bereits verſtorbenen Doktor Zandonatti in Salzburg gieng es im Jahre 1804 nicht beſſer, als dieſem ſpaniſchen Naturforſcher, und früher dem Corbinian Thomas; ſeine Verſuche lieferten ihm nämlich einen ſo geringen mineraliſchen Gehalt dieſer Quelle, daß er ſich für berechtiget glaubte, dieſes Heilwaſſer für gewöhnliches Quellwaſſer zu erklären.

Im Jahre 1807 unterſuchte Hr. Doktor und Profeſſor Joſeph Mayer zu Salzburg die Gaſteiner Heilquelle wiederholt; er entdeckte in ihr keine Hydrothionſäure, und nur ſehr wenige, durch Maaß unbeſtimmbare, Kohlenſäure, was die bey jedem ſeiner Verſuche erfolgte ſchwere Trübung des Kalkwaſſers bewies; dagegen fand er in 45 ſalzburgiſchen Zivilpfunden dieſes Mineralwaſſers durch die Abräucherung folgende fixe Beſtandtheile, als:

1.	Schwefelſaures Natrum . .	60	Gran
2.	Kohlenſaures Natrum . .	7	—
3.	Salzſaures Natrum . . .	26	—
4.	Schwefelſauren Kalk . . .	$6\frac{1}{4}$	—
5.	Kohlenſauren Kalk . . .	12	—
6.	Salzſauren Kalk	$10\frac{1}{2}$	—
7.	Kieſelerde	4	—
	Zuſammen . .	$125\frac{3}{4}$	Gran

wozu noch die nicht beſtimmbare Menge der freyen, in denſelben enthaltenen, Kohlenſäure gehört.

Digitized by Google

Dem Hrn. Profeſſor und Doktor Trommsdorf zu Erfurt wurde dieſes Mineralwaſſer in gläſernen und wohlverwahrten Flaſchen zugeſendet; weil aber auf dem Transporte leicht ein Theil der Kohlenſäure, und die ohnehin vielleicht nur in geringer Menge vorhandene Hydrothionſäure ſich gänzlich verflüchtigen konnte, ſo war er auch nur im Stande, die fixen Beſtandtheile des Wildbades zu analyſiren, woraus ſich bey der erſten Unterſuchung zeigte, daß enthalten ſind:

in 10 Apotheker Pfunden:			in 1 Pfund
1. Schwefelſaures Natrum	14,50	=	1,450
2. Kohlenſaures Natrum .	1,50	=	0,150
3. Salzſaures Natrum . .	5,00	=	0,500
4. Schwefelſaurer Kalk .	2,50	=	0,250
5. Salzſaurer Kalk	2,50	=	0,550
6. Verlurſt	0,25	=	0,025
Summe . .	28 Gr.		2,800

Die zweyte Analyſe gab in zehn ſalzburgiſchen Zivilpfunden dieſes Mineralwaſſers folgendes Reſultat:

1. Schwefelſaures Natrum . .	14,00
2. Kohlenſaures Natrum . . .	1,50
3. Salzſaures Natrum . . .	5,00
4. Schwefelſauren Kalk . . .	1,50
5. Kohlenſauren Kalk . . .	2,58
6. Salzſauren Kalk	2,50
7. Verlurſt	0,92
Summe . .	28 Gran

Vergleicht man dieſe beyden Analyſen mit Hinweglaſſung des Kryſtallwaſſers, ſo zeigt ſich bey Aufſtellung der bloſſen waſſerfreyen Maſſen folgende Tafel:

1.	Schwefelſäure .	3,22+0,64	=	3,86 Gr.
2.	Geb. Kohlenſtoff.	0,73+1,14	=	1,87 —
3.	Salzſäure . .	0,95+2,20	=	3,15 —
4.	R. Natrum	2,80+2,80+0,77	=	6,37 —
5.	Reiner Kalk	1,50+0,49+1,44	=	3,43 —
	an trockener feſter Maſſa: . .		=	18,68 —
	Kryſtallwaſſer	0,05+7,98+0,36	=	8,39 —
	Verlurſt		=	0,93 —
			Summe . .	28 Gr.

Vergleicht man endlich die Analyſen der Herren Profeſſoren Mayer und Trommsdorf rückſichtlich der im Wildbade enthaltenen fixen Beſtandtheile, ſo zeigt ſich Folgendes:

1. Beyde fanden ſchwefel = kohlen = und ſalzſaures Natrum: ſchwefel = kohlen = und ſalzſauren Kalk.
2. Erſterer entdeckte etwas Kieſelerde, wovon letzterer nichts erwähnt;
3. Rückſichtlich der erhaltenen Menge weichen ſie von einander ab:

bey dem	ſchwefelſauren Natrum	um . .	4,50
— —	kohlenſauren Natrum	— . .	0,33
— —	ſalzſauren Natrum .	— . .	0,67
— —	ſchwefelſauren Kalk .	— . .	0,71
— —	kohlenſauren Kalk .	— . .	0,50
— —	ſalzſauren Kalk . . .	— . .	0,25

Aus den bereits oben bey den äußern Merkmalen dieſer Quellen angeführten Gründen behauptet Herr Rath Joſ. von Bariſani, daß ſie etwas geſchwefeltes Waſſerſtoffgas enthalten müſſe.

Die bisherigen Analyſen der Quellen im Wildbade thun dar, daß dieſes Bad in Abſicht der Menge ſeiner bisher entdeckten Beſtandtheile keines der reicheſten im Deutſchland ſey.

Es enthält eine zehnmal geringere Menge als Karlsbad, es iſt achtmal geringer als Aachen, $2\frac{1}{3}$mal geringer als Warmbrun in Schleſien, und achtmahl weniger als Lodova in Glaz; aber ſehr richtig bemerkt Herr Doktor Mogalla, daß die Heilſamkeit eines mineraliſchen Waſſers nicht ſo ſehr abhänge von der Menge, ſondern vorzüglich von der Miſchung ſeiner Beſtandtheile. Selbſt wenn man dieſe Heilquelle auch nur nach ihren feſten Beſtandtheilen betrachtet, gehört ſelbe doch nach dem Urtheile des Hrn. Dr. Trommsdorf zu den vorzüglichen Heilwäſſern Deutſchlands, welchen Rang die ſchönen Wirkungen dieſes Bades auch immer behauptet haben.

Wenn aber auch dieſes Bad rückſichtlich der im ſelben durch die Analyſe entdeckten feſten Beſtandtheile einigen andern Bädern den Vorrang laſſen muß, ſo wird es ihn doch aber durch andere, und vielleicht nicht ganz berückſichtigungsunwerthe, mehr geiſtige als körperliche Vorzüge mit Recht allen ſtretig machen. Sein ungewöhnlich hoher und immer gleicher, ſo langſam zu ſteigernder und zu verflüchtigender Wär-

Digitized by Google

megrad; die innigſte Verbindung ſeiner Beſtandtheile; die Klarheit desſelben, ſo, daß in ihm auch das ſchärfſte Aug nicht ein Fäßchen zu entdecken vermag; die Helle und Lauterkeit desſelben, wenn es auch Tag lang ſteht, und nicht den mindeſten Niederſchlag macht; die Ausdünſtung desſelben in der eingeſchloſſenen Quelle, nach etwas fein Laugenartigen, was mehr auf die Geſchmacks= als auf die Geruchsnerven wirkt, läßt mit vollem Grunde auf ſeine geiſtigen, bisher unſern natürlichen und künſtlichen Empfindungswerkzeugen unbegreiflich gebliebenen Beſtandtheile ſchließen, welche vielleicht das ausſchließliche, im ſelbem befindliche Heilungsprincip ausmachen. Wenn die Chemie im folgenden halben Jahrhunderte ſo rieſenhafte Fortſchritte macht, wie im verfloſſenen, welche neue Beſtandtheile unſerer Heilquellen werden ſich offenbaren, von welchen wir jetzt vielleicht eben ſo wenig eine Ahnung haben, als vor dreyhundert Jahren Theophraſtus Parazelſus von dem, was wir durch die Chemie jetzt ſchon wiſſen? Wie wenig wir uns aber auf ſelbe in Anwendung auf Mineralquellen in der Entzifferung ihrer letzten und wahren Beſtandtheile verlaſſen können, möge folgende Anſicht unſers berühmten deutſchen Arztes Chriſt. Wilh. Hufeland darthun:

„Die Mineralwaſſer ſind eine große, ganz eigene Klaſſe von Naturprodukten, und unſere Chemie iſt noch lange nicht im Stande, über ihre Miſchung, Werth oder Unwerth, zu entſcheiden. Sie kann weiter nichts ſagen, als:

Zerſetzung des Waſſers giebt nach dem jetzigen Zuſtande der Chemie folgende Reſultate und Produkte, die wir uns erlauben Edukte zu nennen.“ —

„Nun aber frage ich, einmal: war denn der Stoff, den ihr nach der Zerſetzung fandet, auch wirklich ſchon ſo ein Waſſer, oder iſt er erſt durch die Zerſetzung und die dazu nöthige Einwirkung äußerer Agentien entſtanden, alſo kein Edukt, ſondern ein Produkt? — Ferner: waren die Stoffe, wenn ſie auch darin enthalten waren, ſo, in dieſer Art und Form darin, wie jetzt nach der Zerſetzung, und kommt es nicht weit mehr auf die Art der Darſtellung und Miſchung der Grundſtoffe, als auf ſie ſelbſt, in Abſicht der Wirkung an? — Welcher himmelweite Unterſchied iſt in Abſicht der Wirkung unter dem nämlichen Körper in verſchiedener Form, — feſter, flüßiger und Dunſtgeſtalt! (Man denke ſich nur Eis, Waſſer, Dunſt.) — Kann man im eigentlichen Verſtande ſagen, man kennt einen Körper in ſeinem lebendigen Seyn, wenn man ſein Skelet kennt? — und mehr oder weniger ſind alle chemiſchen Analyſen, die doch immer nur erſt Produkte von Zerſetzungs- d. h. Tödtungsprozeſſen ſind, nichts weiter.“

„Denn nicht blos die organiſchen Körper, ſondern auch die unorganiſchen haben ihr lebendiges Seyn. Wie verſchieden ſind die verſchiedenen Arten des Wein's? Würzburger, Hochheimer, Johannisberger, Thüringer, Burgunder? Die Zunge des Kenners, auch die ver-

Digitized by Google

ſchiedenen Wirkungen im Organiſmus, unterſcheiden ſich ſehr gut. Aber der Chemie ſind ſie alle Wein, und nicht merklich in ihren Grundſtoffen verſchieden. Und geſetzt, wir wollten dieß alles zugeben, ſo könnte man doch nur ſagen: der und der Körper hat für den jetzigen Standpunkt der chemiſchen Kenntniß die und die Beſtandtheile. Folgt aber daraus, daß er überhaupt nicht noch andere haben kann? — Keineswegs. Es iſt bekannt genug, daß ſchon jetzt es mehrere Beſtandtheile, und zwar von der höchſten Wichtigkeit für den Organiſmus, giebt, von denen die Chemie nichts ſinnlich darſtellen kann, die alſo für ſie gar keine Exiſtenz haben, und von denen man gar nichts wiſſen würde, wenn wir ſie nicht durch ihre Wirkungen auf das Lebende kennten. Ich erinnere nur an das Acre, das Narcoticum und den flüchtigen Stoff ſo vieler anderer Arzneykörper. — Vor 30 Jahren glaubte die Chemie ebenfalls über das Daſeyn und Nichtdaſeyn der Grundſtoffe entſcheiden zu können; und welche neue Welt von Beſtandtheilen iſt ihr durch die Entdeckung der pneumatiſchen Chemie aufgegangen? Glauben wir denn nun am Ende zu ſeyn? Wie ganz anders kann und wird das chemiſche Naturreich in wieder 30 Jahren ausſehen! Nur die Entdeckung eines einzigen neuen, noch feinern Reagens, eines neuen chemiſchen Sinnes, und eine neue Welt wird ihr aufgehen. — Nun dieſen feinern Sinn findet der Arzt im lebenden Organiſmus, und dieſer iſt eigentlich das einzige wahre Rea-

gens, mit dem er die Natur prüfen muß, und deſſen verſchiedenes Verhalten zu den verſchiedenen Kräften und Stoffen derſelben eigentlich ſeine ganze Kenntniß, ſo wie das zweckmäßige Benutzen deſſelben ſeine ganze Kunſt ausmacht. Die Chemie ſey und bleibe uns ein höchſt ſchätzbares Mittel zur naturhiſtoriſchen Erkenntniß und Klaſſifikation der Körper, aber zur Würdigung derſelben in Beziehung ihres Verhaltens auf das Lebende, und noch weniger zur Geſetzgeberin in den Regionen des Lebens kann und darf ſie uns nicht dienen."

Dieſer Anſicht des berühmteſten deutſchen Brunnenarztes, Hufeland, verdient auch jene des Herrn Doktors Mahir an die Seite geſetzt zu werden.

„Die chemiſche Analyſe der Foſſilien und Waſſer gehört unter die ſchwierigſten aller chemiſchen Aufgaben. Nicht nur ſchreitet ihr unabweichlich die kontrollirende Arithmetik zur Seite; ſondern die Dynamik wiederholt ſtets von Neuem den kritiſchen Vergleich zwiſchen Urſache und Wirkung. Leſen wir die Wirkungen nicht nur des Gaſteinerbades, — aller merkwürdigen warmen Mineralquellen, wie ohnmächtig, verhältnißlos, nichtig erſcheinen die Reſultate! Man dürfte die Vergrößerung der beßten Mikroskope, als die natürliche annehmen, wollte man einiger Weiſe die heroiſche Kraft vorzüglicher Heilquellen begreifen. So entſcheidend, ſo groß die Wirkſamkeit der Agentien, ſo problematiſch und einzig die Geſtalt ihrer Repräſentanten! — Atome von Erden,

Kalien, Säuren, Gaſen wirken Wunder im Bade, indeß die Rechte des Eskulap ohnmächtig den Thyrſus ſchwingt, umwunden von Potenzen, ſonder denen ein Friedrich Hofmann gar nicht Arzt ſeyn möchte. Verſucht es die Kunſt, die Wunderhand der Natur nachzuahmen, traurig ſtraft ſie mit Ohnmacht die rächende Gottheit, und hin an geweihte Stätte, nicht verletzbar dem Menſchen, hat ſie ihre Genien gebannt. Geht es der ſcheidenden Chemie anders im Realen, als dem auf ewigen Gegenſatz erzeugten Verſtande im Idealen? die Chemie iſt der Verſtand, die Logik der Natur, der Verſtand die Scheidekunſt des Geiſtes. — Und wenn wir vom Unorganiſchen, vom todten Mineral es zum organiſchen, zum Leben erheben, aus welchen erbärmlichen Elementen ſchnitzt das nichts ſchonende Geſetz der Chemie das Weſen, den Urſprung und das Leben des Herrlichſten zuſammen! Pflanze, Thier, wie innigſt verwandt mit dem niedrigſten Foſſil! — Sollte es Kunſt ſeyn, ſie zu produziren, da die anmaſſende Chemie Maaß, Zahl, Gewicht, Temperatur — Alles (?) angiebt? Und doch, welche Demüthigung! nie hat uns die höchſte Kunſt das ſchlechteſte Geſchöpf der Pflanzen oder Thierwelt erzeugt! Iſt das nicht Beweiſes, Ueberbeweiſes genug, daß wir ohne der Natur kalkulirten, und daß wir auf unſer Naturwiſſen nicht groß thun ſollen? Immer täuſcht uns der Protheus; er iſt am fernſten, wenn wir ihn im Netze glauben. O des wunderſamen Glaubens an Naturgeſetze, die jede Phantaſie verſchieden ſchafft! So, ſo bleiben uns alle apodiktiſchen Badanalyſen die

Probe der Rechnung ſchuldig: wir vermögen keines zu erzeugen — und Surrogate kennt die Natur nicht. Wer ſollte wohl vor der dürftigen Ausbeute der Chemie Achtung haben? giebt ſie nicht meiſt nur, was ſie iſt, das caput mortuum der Natur? Wohl kenne und ehre ich ihre ſchöpferiſche Seite! aber muß ſie nicht alles erſt ertödten, denaturiren, um es ihrem Gerichtshofe einzuverleiben? und der Weg der ſchaffenden Natur iſt Tod? — Chemie? iſt er nicht allenthalben und durchweg Leben auf allen Stufen? Aber — Leben iſt aller Chemie ewig unzugänglich. Darum muß Chemie ewig, ſo wie Logik, einſeitig bleiben, ſo lange ſie kein höheres Feld betritt, nicht ihre Unſitte, ihre — Tugend zu ertödten aufgiebt, und ſich mit dem Organism, ſo wie die Logik mit der Philoſophie vermählt. Chemie beſchaut das Unorganiſche; doch, was ſage ich: beſchauen; ſie zerfäſert, zerzerret das Unorganiſche. Die ganze Natur iſt organiſch; ſie behandelt alſo die Unnatur, wiefern ſie auf ihrem Bannflecke ſtehen bleibt. Erſt muß ſich das Organiſche, Lebendige, Geiſtige, der ſtarren Erdſchwere, ſogar dem Koerziblen unterwerfen, ehe Chemie ihre Inquiſition beginnen, ihr Stimmenrecht üben kann. Darum muß das Leben, die Spekulation, welche da mehr ſchauen, als ſchaffen will, ſo oft zu den Machtſprüchen der Chemie den Kopf ſchütteln, obgleich ſie ihre magiſchen Griffe nicht zu tadeln vermag: aber die Dynamik verkettet durch enge Bande, tief verſchlungen, die Sphären des Unorganiſchen und des

Digitized by Google

Lebens harmoniſch. Wer reicht der Chemie, ſich allgenügſam, die ſcharfe Loupe, die Scheidegränze zu meſſen? — Zwiſchen dieſe Gränzen fällt, nach meiner Anſicht, die Analyſe der warmen Heilquellen. Die nüchterne Chemie ſchöpft aus dem Borne, jeden Tropfen ihrem differenzirenden Prozeſſe unterwerfend, in dem ſie das Fluidum ſchlechthin als Produkt mineraliſcher Agentien erfaßt.“

„Allein iſt dieſe Prämiſſe ſo unbeſtreitbar? muß der heißſprudelnde Lebensquell, der von außen, wie Blut von innen, belebend wirkt, nur das Erzeugniß neutraliſirender Kräfte ſeyn, die den Kryſtall im Eingeweide des Berges ſchafft? ! Kann kein höherer Genius ſchweben über den Wunderquell *)?“

Auf dieſe Anſichten geſtützt, wird den Denker der Gedanke durchglühen:

Selbſt im kleinſten Waſſertropfen,
Siehe! wimmelt eine Welt,
Und beglückte Herzen klopfen
Liebe ihm, der ſie erhält.
Schwing empor dich, Denker = Beter,
Ihm zu, der Alles iſt!
Huld'ge dem Allgeometer
Und unendlichen Chymiſt **)!

Stehen die Heilquellen des Wildbades nicht auch noch mit andern Heilquellen Salzburgs in wahrſcheinlicher Verbindung? Wie heißen ſie, und wo quellen ſelbe hervor?

Sehr wahrſcheinlich iſt es, daß die war=

*) S. Salzach = Kreis = Blatt. St. Nro. 59. 1815.
**) Siehe Oſtens Myſten Schule.

Digitized by Google

men Quellen am Arlbache, und die Heilquellen in der Rauris mit jenen des Wildbades im Innern Graukogels ihre gemeinſchaftliche Urquelle haben, aus welcher ſie in verſchiedenen Richtungen und unter verſchiedenen, von den durchlaufenen Gebirgen angenommenen Modifikationen an erwähnten Orten hervorbrechen.

Die Verbindung des Wildbades mit den warmen Quellen am Arlbache wollen die Geognoſten um ſo zuverſichtlicher behaupten, als ſie die Wärme beyder Quellen dem großen Schwefelkiesbergbaue im Großarler Thale zuſchreiben, und ſelbſt zwiſchen beyden Quellen eine ziemliche Identität ihrer Beſtandtheile wahrnehmen wollen.

Die warmen Quellen am Arlbache.

Im Jahre 1693 erhielt der Stadtphyſiker zu Radſtadt, zugleich Brunnenarzt in Gaſtein, Franz Duelli, den Auftrag, die warme Quelle an der Großarl zu unterſuchen; allein, ohne der Quelle näher zu kommen, war der Koſtenüberſchlag ſchon um 5 fl. überſtiegen, und alles blieb einsweilen bis auf die Eingelangung weiterer Verhaltungsbefehle im Stocken. Indeſſen ließ die Gemeinde wegen erprobter Heilſamkeit dieſer Quellen ein Felſenſtück aus dem Grunde ſprengen, um der Quelle näher zu kommen: gleich wurden die Gemeindeausſchußmänner auf höherer Weiſung vernommen, ſich über die Koſtenbeyträge zur beabſichtigten Erhebung der warmen Quelle, und zur Errichtung eines

Bades beſtimmt zu erklären; allein, wie es immer geht, wenn man den guten Willen feßeln will, ſo geſchah es auch hier: die Gemeinde bath um Verſchonung mit derley Auslagen, indem ſie ohnehin genug zu zahlen hätte. Man kommiſſionirte noch mehrere Jahre, aber wie gewöhnlich, ohne Erfolg, fort; bis endlich im Jahre 1708 die Elemente ſelbſt zur fernern Aufſpürung dieſer Quelle aufzufordern ſchienen. Das Gewäſſer des Arlbaches ſtand nämlich im Oktober ſelben Jahres ungewöhnlich nieder, ſo, daß die Anwohner um die warme Quelle eine Grube ausgraben, und in ſelber ohne Empfindung eines Froſtes baden konnten; allein ſo ſehr man ſich auch bemühte, die wilden Gewäſſer der Groß-arl von den unter ſelben hervorbrechenden warmen Quellen abzuwehren, ſo mußte der vereinzelnt wirkende Privatſinn doch von dieſem ſchönen Vorhaben ablaſſen, weil die Koſten davon ſich zu hoch beliefen. Ungeachtet alles deſſen wurde dieſe warme Quelle ſehr ſtark, und an manchem Tage von mehr als hundert Perſonen beſucht, die das Waſſer theis zum Baden, theils zum Trinken verwendeten, es aber öfter noch mit ſich nach Hauſe trugen, und mit ſelben einen kleinen Handel trieben, indem ſie die Maaß dieſes Quellwaſſers um 6 Kreutzer feilbothen und verkauften. Je kälter das Wetter war, je mehr ſchien der Wärmegrad der Quelle zuzunehmen, und beym ſtärkſten Eiſe des Arlbaches war ſie doch die Strecke eines Piſtollenſchußes offen und rauchend. Das hinweggetragene Heilwaſſer wurde häufig und mit dem

glücklichſten Erfolge zum Waſchen kranker Theile des Körpers und zum Trinken gebraucht, welches, nach dem aus eigener Erfahrung abgegebenen dießfälligen Berichte des Pflegers, ganz leicht und guten Appetit machte. Die Sage geht: „Es ſeyen viele Menſchen durch das Bad, „obgleich kaltes Waſſer dazugefloſſen, von äu„ßerlichen und innerlichen, von neuen und al„ten Uebeln, die Niemand habe heilen können, „befreyt worden.“

Da die Heilquelle in einem für den Zugang gefährlichen Orte lag, und ungeachtet deſſen doch ſehr häufig beſucht wurde, ſo ließ ſich der menſchenfreundlichere Zimmermeiſter zu St. Veit, Mayer genannt, herbey, zur Verhütung alles Unglückes und zum Wohl der armen Kranken, den ſehr gefährlichen Weg zur Quelle an der Oſtſeite wandelbar zu machen. Eine Gräfinn von Schernberg gab das zu dieſem Baue benöthigte Holz unentgeltlich her; demungeachtet beliefen ſich die Koſten dieſer Arbeit auf 108 fl. 43 kr. Zur Deckung dieſer Auslagen erhielt der Unternehmer, ganz nach dem Geiſte früherer Jahrhunderte, die hohe Bewilligung, von jeder zur Quelle gehenden Perſon eine Mauth von 2½ kr. abzufordern; obſchon das Zuſtrömmen der Leute noch immer bedeutend war, ſo trug dieſe auf einen Wucher mit den Wohlthaten des Himmels privilegirte Spekulation doch ſehr wenig ein, und nachdem die Gemeinden von St. Johann und St. Veit einigen Erſatz leiſteten, fand man für gut, den aufgeſtellten Zöllner abzudanken, und die wohl-

Digitized by Google

thätige Quelle wieder ohne Beſchränkung fließen zu laſſen. Ungeachtet das ungeſtüme Gewäſſer der Großarl das an dem Ufer derſelben errrichtete Bad im Jahre 1714 ganz zerſtörte, ſo wurde das Heilwaſſer doch ſowohl in nahe als in ferne Gegenden zum Trinken und Waſchen häufig geholt.

Dieſe Quelle gerieth jedoch bald darauf, ſo wie vieles Gute, in Vergeſſenheit. Im Jahre 1774 rühmte ſich ein gewiſſer Simon Marchſteiner: „im Graben gegen die Großarl eine neue warme Quelle entdeckt zu haben.“

Auf höhere, aber ja alle mögliche Sparſamkeit gebiethende Veranlaſſung, wagten ſich endlich ſechs rüſtige Arbeiter, welchen ſich bald mehrere beygeſellten, dieſe Quelle aufzuſuchen. Es fand ſich, daß durch eine Erdlavine vom Geſtängwald die Heilquelle verſchüttet, und jene wieder vom Bache durchbrochen worden ſeye. Als man das Geſtein abzugraben anfing, drang immer mehr warmes Waſſer hervor, welches Morgens und Abends ſtärker zu rauchen, Mittags aber von ſeiner Wärme zu verlieren ſchien.

Um ſelbe Zeit erfuhr ein ſicherer Heinrich von Hinterroßrugg die Heilung ſeines offenen Fuſſes durch dieſe Quelle in zwey Tagen, was um ſo auffallender war, als dieſes weder ein Pflaſter, noch das längere Zeit gebrauchte Wildbad in Gaſtein bewirken konnte. Andre Markſteiner verbrannte ſich durch ein glühendes Eiſen ſeine Hand, welche in kurzer Zeit durch die warme Quelle am Arlbache wieder ganz her=

geſtellt wurde. Erſterer erzählte auch: daß dieſe Quelle vor der Verſchüttung durch die Erdlavine viel heißer geweſen ſeye.

Im Jahre 1806 ſchickte die Landesregierung eigens einen Chemiker ab, dieſe Quellen näher zu unterſuchen, allein, er fand das Heiligthum derſelben für ihn — unzugänglich. Herzhafter ſuchte im Oktober deſſelben Jahres Doktor Johann Jungwirth, Phyſikus zu St. Johann, dieſes Heilwaſſer auf. Einhundert ſechzig Schritte lang ließ er ſich von zwey rüſtigen Männern durch den tobenden Arlbach tragen, und fand endlich im Schlunde deſſelben zwey kühle Quellen von + 13 — 14° R. Wärme mit ſehr reinem, ganz geruch- und geſchmackloſem Waſſer, welches ſehr wahrſcheinlich ſtark mit dem wilden Gewäſſer des Arlbaches vermiſcht war. Dieſe Quellen ſind 60 Schritte von einander entfernet, deren eine am weſtlichen Ufer im Landgerichte Goldegg, die andere und größere aber am öſtlichen Bachrande im Landgerichte St. Johann unter dem ſogenannten Steglehen, einem Bauerngute ¾tel Stunden von Plankenau, und von St. Johann 2 Stunden entfernet, aus Flötzkalkgebirg herbrechen. Man hielt es für wichtig genug, von dieſer Gegend eine Mappa aufzunehmen; allein das Wichtigere, eine Analyſe dieſer Heilquellen, vermißen wir noch bis jetzt.

Die Heilquellen in der Rauris.

Von allen ſeinen Herrlichkeiten und Reichthümern hat der dermalige Ort Geisbach im

Thale Rauris nichts, und ſelbſt nicht einmal die Ehre, auf der nun ſeligen Landtafel als Marktflecken aufgeführt zu werden, gerettet; aber unferne von ſelben, 1½ Stund gegen Gaſtein, brechen aus dem ſchönen Raſengebirge, dem Grubereck, mehrere Heilquellen von + 14 — 16° R. hervor. Gyps, Schwefel, Vitriol, und mehrere Mittelſalze ſollen ihre Beſtandtheile ſeyn *). Ihr Waſſer iſt, obſchon mit fremden Waſſer vermiſcht, von dem es jedoch leicht abgeſöndert, und rein aufgefaßt werden könnte, klar, hell und ungefärbt; der Geruch, wenn es geſotten wird, hat etwas Schwefelartiges. Dem Geſchmacke nach iſt es etwas bitter, ſäuerlich und zuſammenziehend. Ein weißgrauer Niederſchlag zeigt ſich am Boden des Keſſels. Dieſes Bad ſoll nach der Erfahrung bey ſchwachen Mägen, veralteten Hautausſchlägen, Gicht, kalten und weißen Flüßen, Steinbeſchwerden und verſchiedenen chroniſchen Zufällen, die von Verſchleimung der Säfte und Verſtopfung des Gekröſes herrühren, vortreffliche Wirkung äußern **).

Es giebt im Salzburger Kreiſe noch viele andere mineraliſche Quellen, deren bis jetzt noch nicht geſchehene Analyſen zu anziehenden Ausſichten führen könnten; zudem wäre dieß auch in medizíniſcher Hinſicht wünſchenswerth, weil

---

*) S. Vierthalers Wanderungen durch Salzburg ꝛc.

**) S. das Gaſteiner Thal u. ſ. w., von J. E. Ritter von Koch = Sternfeld.

viele dieſer mineraliſchen Wäſſer von Kurgäſten beſucht werden. Schroll hat in ſeiner Oryctographie, ſo wie Hr. Vierthaler in ſeinem eben genannten Werke, die merkwürdigſten dieſer ſalzburgiſchen Heilquellen ſammt der Gebirgsart, aus welcher ſie hervorbrechen, angeführt.

Was iſt das Badmoos? Wie entſteht es, und welche Heilkraft äußert dasſelbe?

Herr Rath Doktor v. Bariſani hält das ſogenannte Badmoos (Lichen, wahrſcheinlich Marchantia polymorpha, Lin.) für ein vegetabiliſches Produkt, welches aber eigentlich nichts anders iſt, als ein im Anfange ſehr ſchön hellgrüner, ganz dünner Schlamm, welchen die Badquelle in Zeit von 24 Stunden in den Vertiefungen, und wo ſie etwa an Steinchen und Sandkörnern einigen Widerſtand findet, abzuſetzen anfängt; dieſer Schlamm vermehrt ſich immer, und wächst zuletzt in einen Klumpen an, der oft mehrere Pfunde wiegt. Er wird immer zäher, dunkelgrüner, und am Ende ſchwarz. Seine Grundfläche iſt größtentheils fleiſchig. Im Berühren iſt er fett und ſchlüpfrig. Hartenkeil hält das Badmoos für niedergeſchlagenen und ſich in Fäden kryſtalliſirenden Schwefel, vielleicht mit etwas Erde und Salz vermiſcht. Herr Dr. Oberlechner ſagt: „es ſey für jeden Fall ein vegetabiliſches, aber noch unbeſtimmtes Produkt.“ Durch die Analyſe entdeckt man in dieſem Schlamme

neben den Salzen nur Säuren: Kohlenſäure, Schwefelſäure, Luftſäure, Kalkerde, reine Kalkerde und Eiſentheile, welche letztere man durch ſie in dem Badwaſſer nicht fand. — Ein neuer Beweis über die Unzulänglichkeit unſerer bisherigen chemiſchen Kenntniſſe. —

Man braucht dieſen Badſchlamm, ſagt Herr v. Bariſani, vorzüglich zur Reinigung und Austrocknung alter freſſender Geſchwüre, näßelnder Schäden und Wunden. Er leiſtet die beßten Dienſte bey Calloſitäten der verrenkten Gelenke; bey ſteifen, kontrakten, gelähmten und gedunſenen Gliedern, und bey harten Geſchwulſten.

Digitized by Google

IV.

Medizinischer Theil.

Waſſer iſt das Beſte.

Pindaros.

Warum reiſ't man in das Bad?

Die Zwecke, warum man in das Bad reiſt, dürften, im Allgemeinen, ſo verſchieden ſeyn, als die Subjekte ſelbſt, die Badeanſtalten beſuchen. Dieſen treibt lange Weile, Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt und den Menſchen, die ihn umgeben, weil er ſich ſelbſt und die Welt in ihm nicht kennt, und den Nebenmenſchen nicht zu ſchätzen weiß, in das Bad, um dort mit heitern, frohen und zufriedenen Menſchen ſelbſt heiter und zufrieden zu werden. Wohl ihm, wenn ihm dieſes große Loos fiel; aber nie wird es ihm werden, wenn ihn die Schuld begleitet; denn

Digitized by Google

„Wie des Himmels
Gewölbe ewig mit dem Wanderer geht,
Ihn immer unermeßlich, ganz, umfängt,
Wohin er fliehend auch die Schritte wende:
So geht die Schuld mit ihm, wohin er wandle,
Sie ſchließt ihn ein, wie ein unendlich Meer:
Nie ausgeſchöpft hat ſie ein ewig Weinen.“

Jenen führt Hab- und Spielſucht in das Bad, um durch ſchändliche Agiotage und erſpielten Gewinn von der verlornen Seelenruhe und Börſe eines Unglücklichen fett zu werden, und großen Reichen das Wenige noch abzuzapfen, was der übelverſtandene Aufwand und verderbliche Luxus der Städte ihnen noch übrig gelaſſen hat. Häusliche Bekümmerniſſe und unermüdete Amtsgeſchäfte treiben Andere in die Bäder, um in ſelben wieder Kräfte und Muth für die kommenden Tage, ſchwer mit Sorgen beladen, zu ſchöpfen. Krankheiten endlich, die Hohn ſprechen allen Bemühungen der Aerzte, dem ganzen Inhalte von Apotheken, ſelbſt der Zeit und der alles ertragenden Geduld, führen den Bädern Unglückliche zu, wo allein noch die himmliſche Hoffnung bey ſprudelnden Quellen dem Vertrauen den belebenden Becher der göttlichen Geſundheit liebevoll darbringt.

Was wirken die Bäder überhaupt, und das Wildbad in Gaſtein insbeſondere?

Die Bäder überhaupt ſind in ihren Wirkungen von einander ſo ſehr unterſchieden, als

es ihre Naturen ſelbſt ſind. Könnten wir alle ihre innerſten und letzten Beſtandtheile erforſchen, ſo würden freylich die Reſultate dieſer Erforſchung uns die richtigſte Norm der Beurtheilung derſelben darthun; allein

„Ins Innere der Natur
Dringt kein erſchaffner Geiſt.
Zu glücklich, dem ſie nur
Von fern die Schale weiſt.“

Wir müſſen uns alſo mit den äußern, rohen und auffallendſten Verſchiedenheiten derſelben begnügen, und ſo unterſcheiden wir kalte, warme und heiße Bäder.

Doktor Markard theilt die Bäder nach ihren verſchiedenen Temperaturen in vier Klaſſen ein. Er nennt ein Bad heiß, wenn es 96 Grad nach Fahrenheit, nach Reaůmur + 29 Grad, als den im Durchſchnitt angenommenen Wärmegrad des menſchlichen Körpers, überſteigt.

Zu den warmen oder laulichten Bädern zählt er jene, die zwiſchen + 96 und + 85 F. nach R. unter 29 bis 22 ſtehen. Kühle Bäder ſind nach ihm, die unter + 22 bis + 16 ſtehen. Zu den kalten Bädern zählt er alle jene, welche unter obige Temperatur bis 2 Grad ob dem Gefrierpunkt ſind.

Der berühmte k. preußiſche Staatsrath und erſter Leibarzt u.ſ.w., Dr. Hufeland, theilt die Heilquellen nach mediziniſchen Geſichtspunkten, das heißt, nach ihrer Grundwirkung auf dem Organismus ein, in Eiſenwaſſer, Laugenwaſſer, Schwefelwaſſer, Salzwaſſer und kohlenſaure Mineralwaſſer.

Digitized by Google

Der Ruhm der kalten Bäder hat ſich von den älteſten Zeiten bis jezt erhalten. Doktor Markard haltet das kalte Bad als eines der vortrefflichſten und wirkſamſten Arzneymittel, das den Körper ſtärkt, ihn abhärtet gegen die Atmosphäre, beſonders der Kälte, und das überhaupt zu große Zärtlichkeit und Empfindlich vermindern kann. Daher die kalten Bäder in Rußland, Schweden und Norddeutſchland ſo allgemein im Gebrauche. Genannter Doktor wünſcht den Gebrauch derſelben mehr eingeſchränkt, als ihn manche andere Aerzte haben wollten; doch wir haben in Gaſtein kein kaltes Bad: daher wollen wir die Wirkungen der heißen Bäder etwas näher ſehen.

Das heiße Bad über + 29 R. nennt Dr. Markard ein ſtarkes, und, nach den Graden ſeiner Wärme, ein heftiges, ja gewaltſames und gefährliches Mittel. Der Puls wird davon ſchnell, die Adern aufgetrieben, das Geſicht roth, der Odem geſchwinder, und der Schweiß bricht aus. Es entſteht Aengſtlichkeit und Beklemmung, endlich Schwindel, Klopfen im Kopfe, und wenn man es lange treibt, endlich der — Schlagfluß. Dieſes mögen ſich jene merken, welche in Gaſtein wider Wiſſen und Willen des Herrn Badedoktors zu heiß baden. Am wohlthätigſten für den menſchlichen Körper wirkt das Bad, wenn es warm, und von einer Temperatur unter 29 bis + 22 R. iſt. In Gaſtein wird das Bad gewöhnlich in der Temperatur von + 28° R. gebraucht. Dieſer Wärmegrad wird auch für den menſch-

Digitized by Google

lichen Körper am gedeihlichſten gehalten. Schon Hypokrates ſagt: „Das warme Bad ſtärkt, „wenn die natürliche Wärme des Körpers grö„ßer iſt, als die Wärme des Bades; es ſchwächt, „wenn die Wärme des Bades größer iſt, als „die natürliche Wärme des Körpers.“ Auch die neueſten Badeärzte können dieſe goldene Regel des Vaters Hypokrates nicht genug anrühmen. Wie jede gute Sache ihre Feinde hat, ſo haben ſie auch die warmen Bäder. Viele Aerzte ſchrien ſie als erhitzend und ſchwächend aus. Dieſe Herren ſind aber hinlänglich widerlegt worden *).

Herr Dr. Markard hat die vortrefflichen Wirkungen der warmen Bäder ſehr umſtändlich auseinandergeſetzt, aus welchen Allem folgendes Wenige angeführt wird.

Daß heiße Bäder den Puls beſchleinigen, iſt ausgemacht. Nach den Bemerkungen des Herrn Poitevin ändert ſich der Puls in einem Bade von + 29 Grad R. nicht. Bey einem Wärmegrad des Bades von + 30° R. ſchlägt der Puls in einer Minute um zwey, bey + 31° R. um ſechs, bey + 32° um fünfzehn, bey + 33° um ſiebenzehn, bey + 35° um ein und dreyßig, und bey + 36° um ein und vierzig Schläge mehr. Herr Markard aber bemerkte: Jedes Bad unter + 29° R. vermindert die Schnelligkeit des Pulſes. Jemehr der

*) S. Drs. Sartori Taſchenbuch für Karlsbader Kurgäſte. Dr. Markard, über die Natur und den Gebrauch der Bäder.

Puls unnatürlich ſchnell ſchlägt, um deſto mehr wird er gewöhnlich durch das Bad (warme) vermindert.

Die Temperatur des Bades unter + 29 bis + 22° R. herab, vermindere die Pulsſchläge am meiſten. Je länger das Bad fortgeſetzt wird, deſto langſamer ſchlägt der Puls. Wie Hr. Dr. Markard bemerkte, habe ſich ſein Puls in einem Bade von + 93° F. + 26° R. von 70 bis 60 Schlägen in einer halben Stunde vermindert.

Das warme Bad macht nach einiger Zeit, der Regel nach, den Odem langſamer, was für eine offenbare Wirkung des größern Druckes des Waſſers als der Luft, welche nach de Luc um 760mal geringer als das Waſſer iſt, auf die Bruſt und den Unterleib gehalten wird.

Groß iſt die Einwirkung der Bäder auf die flüßigen Theile des Körpers und deren Kanäle. Die genaueſten, aber unendlichen Schwierigkeiten und Einwendungen unterliegenden, Verſuche über die Einſaugung hat Falkoner mit einer Hand angeſtellt. Etliche Stunden vor der Mahlzeit, da die Einſaugung groß iſt, hat das Waſſer, welches 112° F. + 36° R. heiß war, und ſich während des Experiments auf 91° F. + 26° R. verminderte, in einer Viertelſtunde nach Abzug des Verdunſteten u. ſ. w. 98 Gran an Gewicht verloren, welcher Abgang ſich demnach in die Hand eingeſaugt haben mußte.

Bey einer andern Perſon betrug der Verluſt des Waſſers unter den nämlichen Umſtänden 64 Gran. Der nämliche Verſuch an der nämlichen Perſon nach dem Eſſen zeigte einen

Waſſerverlurſt von 38 Gran. Dieſes auf den ganzen Körper angewendet, zeigt, daß ſelber in einer Stunde, als der gewöhnlichen Dauer eines warmen Bades, 48 Unzen einſauge; dagegen wird aber auch angenommen, daß man in einem einſtündigen warmen Bade ein Pfund ausdünſte, ohne zu ſchwitzen.

Es iſt ausgemacht, daß das Waſſer im Bade eingeſogen werde, und in ziemlicher Menge in die umlaufenden Säfte komme. Wenn die lymphatiſchen Gefäße weniger geneigt ſind einzuſaugen, ſo wird ohne Zweifel dieſe Operation dadurch befördert werden, wenn man eine warme, milde Feuchtigkeit in Berührung mit den Oeffnungen der einhauchenden Gefäße bringt. Selbſt die Haarröhrchen werden ſie an ſich ziehen, und dadurch vielleicht wieder die Uebung bekommen, die ſie ſonſt verloren hatten. Das Alter beſteht zum Theile darin, daß viele der feinſten Gefäße im Körper zuſammenfallen, und unbewegſam werden. Der alte Körper wird dürre und hart.

Von den lymphatiſchen Gefäßen weiß man, daß ihrer viele im Alter gerade verſchwinden. Vermuthlich aus der hier angeführten Urſache iſt der Gebrauch der Bäder bey alten Perſonen ſo nützlich, und von alten Zeiten her ſo hochgeachtet. Das phyſiſche Alter des Körpers kann dadurch auf gewiße Weiſe für eine Zeit lang zurück-gehalten werden. Die Wirkungen der Bäder erfolgen hauptſächlich durch die einſaugenden Gefäße des menſchlichen Körpers, über welches wohlthätige Geſchäfft Hr. Dr. Zwierlein Folgendes ſagt:

Die Saugadern ſind durchſichtige, mit vielen Klappen verſehene, elaſtiſche und reitzbare Gefäße. Die Saugadern ſaugen ein als lebendige Kanäle, ſelbſt noch eine Zeit lang nach dem Tode, wie man an geſchlachtetem Vieh ſehen kann, das man kurz vor dem Schlachten mit Milch fütterte. Man fand Saugadern von allen Theilen, ſowohl äußerlichen als innerlichen, kommen, und das ganze Saugaderſyſtem iſt wenigſtens noch einmal ſo weit, als das Syſtem der Arterien oder Pulsadern. Hieraus kann man ſchon auf die Menge Feuchtigkeiten ſchlüßen, die durch ſo äußerſt zahlreiche Gefäße eingeſogen werden können. Alle Saugadern führen, gleich den Venen oder Blutadern, ihren Saft zum Herzen. Dieß beweiſet die Einrichtung ihrer Klappen, die ſehr leicht jeder Flüßigkeit den Gang nach dem Herzen hin erlaubt, dem Rückfluße desſelben aber meiſtentheils ſich ſo ſtark widerſetzt, daß oft die Saugader eher borſtet, als den Rückfluß geſtattet. Iſt die Flüßigkeit einmal eingetretten, ſo zieht ſich die Saugader durch die Reitzung ihrer innern Höhle zuſammen, und ſchafft die Flüßigkeit weiter, die wegen der Klappen nicht mehr zurück kann. Wie zahlreich die einſaugenden Gefäße, und wie häufig die Einſaugung ſeyn müſſe, beweiſen nachfolgende Thatſachen:

Da dem Kapitän Kunedy auf einer Seereiſe ſüſſes Waſſer mangelte, tauchte er ſeine Kleidungsſtücke in das Meerwaſſer, und zog ſie ganz durchnäßt wieder an. Die Schiffsmannſchaft folgte ſeinem Beyſpiele, und man

Digitized by Google

erfuhr mit Bewunderung, daß der Durſt aufhörte, ihre trockene Zunge feucht wurde, und daß ſie täglich ſo viel Urin ließen, als wenn ſie mäßig getrunken hätten.

Solchen Leuten, die nicht trinken konnten, ſtillte man auch den Durſt durch laulichte Bäder; es drangen dadurch ſo viele Feuchtigkeiten in den Körper, daß ſie Urin laſſen konnten. Das im Bade von der Haut in Menge eingeſogene Waſſer kann auf ſeinem Wege bis in die umlaufenden Säfte groſſe und nützliche Dienſte leiſten. Es durchſtrömt nicht nur die ganze Länge der Sauggefäße, ſondern auch die vielen krummdurchwickelten Gänge der lymphatiſchen Drüſen. Wenn ſich darinn etwas feſtgeſetzt hätte, wenn verdichtete Feuchtigkeiten darinn ſtocken, ſo wäre es klar, daß eine Menge durchſtrömmende Feuchtigkeit immer etwas davon mitnehmen, und nach und nach den Fehler heben müßte.

Es iſt ausgemacht, daß Stahlkuhren das Blut röther machen. Das Bad ſchmeichelt allen Werkzeugen des Gefühles; indem es ſie angenehm ſtimmt, vermindert es vielleicht die Kraft aller Eindrücke, und allein durch die Nerven auch die Muskularreitzbarkeit. Dadurch alſo vermindert es den Schmerz, beruhigt die unnatürlichen Bewegungen, Spannungen, Krämpfe und Convulſionen, vermindert ſogar die Reitzbarkeit des Herzens und der übrigen Organe, welche daher im Bade dem beſtändigen Reitze nicht auf die gewöhnliche Weiſe antworten. Indem das Bad ſolchergeſtalt das ganze

Syſtem beruhigt, führt es das Höchſte der Ruhe des lebendigen Körpers herbey, den wohlthätigen Schlaf. —

Wenn wir nun in Bezug auf das von den Wirkungen der warmen Bäder überhaupt Geſagte zu den Wirkungen des Wildbades in Gaſtein übergehen, ſo müſſen ſich dieſe in einem um ſo herrlichern Lichte zeigen, als die oben, in dem naturhiſtoriſchen Theile auseinandergeſetzten Beſtandtheile dieſes Bades, und vielmehr noch deſſen bis jetzt unerforſchbarer Brunnengeiſt, ſo heilſam durch ſeine Wirkungen bezeichnet, unter den erſten Bädern Deutſchlands einen vorzüglichen Rang behauptet.

Der Mineralgeiſt, die belebende Seele des Wildbades, welcher hier ſo, wie in allen Bädern überhaupt die Hauptrolle ſpielt, iſt in ſelbem um ſo wirkſamer und kräftiger, als die Reſultate ſeiner Thätigkeit ſich in dem helleſten Lichte, durch keine Kunſt erreicht, darſtellen. Nicht die durch die Chemie entdeckten Beſtandtheile des Wildbades, nicht das Verhältniß derſelben unter ſich, ſondern ein höheres Weſen, ein durch unſere ſtumpfen, natürliche und künſtliche Sinneswerkzeuge und menſchliche Faſſungskraft noch nicht erreichter Geiſt, herrſcht in den heilbringenden Quellen des Wildbades, wie ein Gott, der uns unbegreifbar als ſolcher, aber in ſeinen beglückenden Wirkungen, wenn ſelbe die angeſtrengteſte Thätigkeit und das umfaſſendſte und glücklichſte Genie des Arztes und der Inhalt aller Apotheken, und keine menſchliche Hilfe mehr bezwecken kann, allein

Digitized by Google

den hilfbedürftigen Wallern hienieden ſich darthut. In dieſem Geiſte, den man ein primum ens, ein ätheriſches Gas, entwickelte fixe Luft, Schwefelluft, Luftſäure u. ſ. w., nennen mag, ſagt Dr. J. Niederhuber in ſeinen Erläuterungen über das Gaſteiner Wildbad, beſteht der wahre Grundſtoff der herrlichen Wirkungen dieſes Bades; er iſt das Vehikel einer feinen, thätigen Materie, welche unmittelbar in die Organe des Körpers eindringt, und dadurch der erſte Grundſtoff der ſchnellen und außerordentlichen Erſcheinungen wird. Dieſer Geiſt iſt es, welcher einer größern oder kleinern Temperatur, als ſeine iſt, ſo lange widerſteht, der die Blume entknospet, und der welkenden neue Reitze ihrer Schönheit verleiht.

Laſſen ſich natürliche Bäder durch künſtliche Bäder, oder durch Arzneyen erſetzen, und ſind erſtere wirkſamer als letztere?

Man iſt zu Ende des vorigen, und ſelbſt noch in den erſtern Jahren dieſes Jahrhunderts auf den Einfall gekommen, berühmte Mineralwaſſer künſtlich nachzumachen. Es entſtanden in Paris, London, Winterthur und zu Prüfling bey Regensburg derley Fabriken. Nicht nur angeſehene Aerzte, ſondern ſogar Akademien, Societäten und Regierungen ließen ſich durch dieſe Art von Alkemiſten täuſchen; allein ungeachtet alles Anrühmens und Ausposaunens in den öffentlichen Blättern, ungeachtet aller

Diplome und Privilegien waren dieſe künſtli⸗chen Mineralwäſſer, welche nach der pneu⸗matiſchen Chemie alle Beſtandtheile der nach⸗geäfften Waſſer genau hatten, doch nicht im Stande, auch nur die mindeſte Wirkung der natürlichen Mineralwaſſer hervorzubringen.

Wer kann behaupten, ſagt Hr. Doktor Zwierlein, daß ſich die Operationen der Mi⸗ſchung, wie ſie hier die Kunſt im Laboratorium, und dort die Natur in den innerſten Tiefen der Erde macht, vollkommen gleich ſind? Was für Agentien können hier da mitwirken, von denen wir hier auf der Oberwelt keine Notiz haben? Noch keinem Chemiker iſt es gelungen, Milch und Blut per synthesin, durch Zuſammenmi⸗ſchung der einzelnen Theile, zu bereiten, und als Surrogate der Welt für die natürlichen Produkte feilzubiethen.

Wenn Kranke der Arzneyen und Aerzte lange ſchon müde; wenn der Hypochondriſt, der Hyſteriſche nie mehr des Lebens zu erfreuen ſich wagt, wenn den Nervenſchwächling, und die vapeuriſirende Dame kein erfriſchendes wohl⸗thätiges Lüftchen unbeſchadet mehr anwehen darf, wenn der Empfindſame und Geſchwächte keine phyſiſche und moraliſche Stärkung mehr ertragt; wenn der Krieger auf dem Schlachtfelde, und der Beamte am Schreibtiſche dem Staate ſeine Geſundheit opferte; wenn menſchliche Hilfe ſelbe entweder gar nicht, nur unvollkommen, oder langſam wieder geben kann, ſo eile er zu irgend einer wohlthätigen Quelle, mit welchen die gütige Vorſicht das öſterreichiſche Kaiſer⸗

Digitized by Google

thum ſo reichlich ausgeſtattet hat, und er wird, ſo wie bisher jährlich viele Hunderte, ſegnend und dankend in ſeine Heimath zurückkehren, und ſich eines erneuerten ſchönern Daſeyns freuen.

Durch keine Arzneyen laſſen ſich die Bäder erſetzen; denn die ſtümpernde Kunſt amalgamirt ſelbe, unfähig ſie ſo fein aufzulöſen, ſo vortrefflich zu miſchen und zu verbinden, ſie ſo eindringend und geiſtig zu machen, wie es die unerreichbare, gütige Mutternatur erſchafft. Chemiker haben den kühnen Verſuch gewagt, durch Miſchung der, durch die Analyſe in den Heilquellen entdeckten, Beſtandtheile, die Kraft und Wirkung der erſtern hervorzubringen; allein noch immer haben ihre Bemühungen ihren Verſuchen, ſo wie allen verarmten Alchemiſten, das Siegel der Stümperey aufgedrückt.

Soll man ſich durch Arzneyen auf die Badekur vorbereiten?

So ſehr ältere Aerzte für dieſes eingenommen waren, ſo unbedingt wollten es neuere ganz verwerfen. Wie überall, ſo muß auch hier in der Mitte das Beßte liegen. Hr. Dr. Sartori ſagt: „Nicht jede Krankheit fordert vor dem Gebrauche des Bades eine Vorbereitungskur. Vielen, und beſonders jenen, deren Krankheiten aus Mangel an Leibesbewegung entſtanden ſind, iſt die Reiſe in das Bad ſchon eine nützliche Vorbereitung.

Digitized by Google

Kranke, die das Bad wegen Verſtopfung der Eingeweide brauchen, thun wohl, wenn ſie die zähe ſtockende Materie oder den Infarktus im Frühjahre zuerſt durch auflöſende ſeifenartige Mittel — als da ſind, die friſchen Säfte der Quecken, Löwenzahn und Cichorienwurzel, und durch ähnliche Klyſtire beweglich zu machen ſuchen.“ Hr. Hufeland behauptet: daß durch Vorkuren allerdings viel geſchehen könne, und er empfiehlt beſonders zwey Klaſſen von Kranken die Vorbereitungskur: Einmal die, welche zur Hartleibigkeit und Anhäufungen im Unterleibe geneigt ſind; dieſe laſſe man vorher, 4 Wochen lang, eröffnende Extracte mit Terra foliata Tart. nehmen, und ſie werden ſicher die eiſenhaltigen und andern Mineralwaſſer noch beſſer vertragen, und mit mehr Nutzen trinken. Ferner die an großer Nervenreitzbarkeit leiden; auch dieſe werden wohl thun, eine Vorkur von Nervenmitteln, die die Reitzbarkeit herabſtimmen, zu nehmen, wodurch manchen Krämpfungen und anomaliſchen Wirkungen, die der Reitz des Mineralwaſſers hervorbringen könnte, vorgebeugt wird. —

Auch iſt es bey vollblütigen, oder an Blutausleerungen gewohnten Perſonen ſehr nöthig, daß ſie zuvor Ader laſſen, oder einige Wochen kühlende und gelind abführende Mittel, z. E., Seydſchützer Bitterwaſſer, u. ſ. w., brauchen.

Dr. Nieberhuber hat in ſeinen Erläuterungen über den nützlichen Gebrauch des Gaſteiner Wildbades in manchen Krankheitsfällen

die Nothwendigkeit bewieſen, ſich durch Arzneyen zur Badekur in Gaſtein vorzubereiten; nur empfiehlt er den goldenen Mittelweg, und verordnet ſehr weiſe, hierin ja nicht ohne Berathung und Einſtimmung eines Arztes zu handeln.

Der berühmte Brunnenarzt, Dr. Zwierlein, behauptet: Nur wo wahre Vollblütigkeit iſt, ſey vor dem Gebrauche einer Bad- oder Brunnenkur das Aderlaſſen nützlich, in jedem andern Falle aber nachtheilig. Seyen keine Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale vorhanden, ſo ſey das Purgiren ganz überflüßig. Auch widerſpricht er dem: daß der Badegaſt erſt einige Tage von der Reiſe ausruhen ſolle, ehe er die Kur anfangen dürfe. Dieſes empfehlen, fährt er fort, nur die Wirthe und Traitteurs; nur wenn man eine weite Reiſe in das Bad gemacht habe, und merklich krank ſey, ſoll man einige Tage ausruhen, ſonſt ſey es aber unnöthig.

In welchen Krankheiten kann das Gaſteiner Wildbad mit gutem Erfolge gebraucht werden?

L'Experience ſeule peut fournir des connoiſances exactes ſur les proprietés d'un eau minerale; elle ſeule peut faire connoitre les bons effets, qu'on a lieu d'en attendre dans telle ou telle maladie.

Fourcroy.

Digitized by Google

Den geſammelten Erfahrungen über die Wirkungen des Wildbades zu Folge, die Hr. Dr. Joſeph v. Bariſani, Dr. Niederhuber und der dermalige vortreffliche, thätige und allgemein beliebte Badearzt, Hr. Medizinalrath Dr. Storch gemacht haben, leiſtet es vortreffliche Hilfe in folgenden Krankheiten, als:

1. In Lähmungen, deren Grundurſache entweder eine örtliche Schwäche der Nerven, eine vorhergegangene Gliederkrankheit, Schleim= oder Nervenſchlag, Bleykolik, Scharbock, zurückgetrettene Krätze, Luſtſeuche, oder was immer für eine andere Krankheit iſt, welche das Nerven= oder das Muskelfibern=Syſtem in Unordnung bringt, den Einfluß der Nervenkraft verhindert, und Unempfindlichkeit einzelner oder mehrerer Glieder erzeuget. Als Halb= oder Tropfbad angewendet, erhöht das Bad die gelähmte oder erſchöpfte Nervenkraft. Auch die rachitiſche Lähmung, die engliſche Krankheit, oder das noch keinen hohen Grad erreichte Verwachſen der Kinder, erſtarrte, zurückgezogene und gekrümmte Glieder aus ähnlichen Urſachen, müſſen der Kraft der Heilquelle weichen, und ihren nothwendigen, natürlichen Ton wieder erhalten.
2. Hebt die Macht der Quelle die Verſtopfungen der Eingeweide, der Gekrösdrüſen, die Anhäufungen in den Hypochondrien, und die daraus entſtehende

Digitized by Google

Schwermuth, die nicht mit ſtarken Fraiſen eingewurzelte Hyſterie (ſogenannte Mutterzuſtände), die beſchwerlichen Hämorrhoidal-Umſtände, Hartleibigkeit, Blähungen und Krämpfe im Magen und Unterleibe mit Schwindel und Schwere des Hauptes, Lendenwehe, Spannungen, und flüchtig herumirrendes Seitenſtechen in den Hypochondrien, die Wurmkrankheiten, und die Beſchwerniſſe des Wurmſchleimes.

3. In Schwäche, Abmagerung und Zittern nach der ſchädlichen Selbſtbefleckung, häufigen Samenverlurſte nach übermäßigem Beyſchlafe und Uebergenuß geiſtiger Getränke. Es hebt das männliche Unvermögen, die Unfruchtbarkeit der Weiber, Verſchleimungen der Gebährmutter, und den Mangel innerer Reitzbarkeit. Es ſtillt anhaltende Blutflüße der monatlichen Reinigung. Es hebt die Anlage zu wiederholten unzeitigen Geburten, Aufblähungen und harte Geſchwülſte der Mutter und die Vorfälle der Mutterſcheide. Aber auch wider das Zurückhalten der monatlichen Reinigung, im weißen Fluße, in der Bleichſucht, Cachexie und in den ſogenannten blinden Hämorrhoiden iſt es von vortrefflicher Wirkung,

4. Im Veitstanze, der nicht habituel oder ererbt worden iſt, ſondern aus andern allgemeinen Urſachen entſtand.

Digitized by Google

5. Beſonders wirkſam iſt das Bad in leich=ten Lähmungen nach Bley = und Gallko=liken, nach Prellſchüßen, bey gequetſch=ten Wunden der Gliedmaſſen, um fremde Körper aus ſelben herauszuſchaffen, und in alten freſſenden Geſchwüren des Unter=ſchenkels.

6. In langwierigen Magenſchmerzen, lang=wierigen Rheumatismen; als Tropf = und Halbbad bey kalten Gelenkgeſchwülſten, nach der Gicht und Podogra, wobey zu=gleich blutige ſowohl als unblutige Schröpf=köpfe angewendet werden.

7. In kroniſchen Hautausſchlägen, in der Krätze und dem Flechten (ſogenannte Zit=trich), ſie mögen die Folge einer ſkorbuti=ſchen Schärfe ſeyn, oder in periodiſchen Anfällen erſcheinen.

8. In Steinbeſchwerden der Nieren und Blaſe als Bad und Trank, indem es kleinere Steine und den Sand durch den Urin ableitet, die geſchwächten Kräfte der Röhre und der Urinblaſe ſtärkt, oder ſel=ben in der Verhaltung des Urins wegen Tripper, bösartigen weißen Fluß, Stein, Sand und Gries die gehörige Reitzbarkeit wieder verſchafft.

9. In veneriſchen, auch veralteten Trippern und veneriſchen Geſchwüren iſt es von guter Wirkung; es erneuert die veralte=ten Tripper, und heilt ſie aufs Neue wieder beſſer und ſtandhafter aus.

Digitized by Google

10. Nach dem Podagra wirkt es als ein den allgemeinen Organismus ſtärkendes Mittel. Selbſt Podagraiſten verlaſſen mit merklicher Erleichterung ihrer Schmerzen das Wildbad.
11. Weniger Nutzen leiſtet das Wildbad in äußerlichen veralteten Schäden, fiſtulöſen Geſchwüren, Scrofeln, verhärteten Geſchwülſten u. d. gl.
12. Wenn man den Nachrichten des Zelſus, Galen und Felix Plater trauen darf, ſo könnte dieſes Bad in den Wechſelfiebern während der Zwiſchenzeiten ein kräftiges Mittel ſeyn, um den Froſtanfall, der einen großen Theil des Fiebers ausmacht, durch ſeine krampfſtillende Kräfte abzuhalten. Es fehlt nicht an Beyſpielen, ſagt Felix Plater: daß ſolche Bäder ſelbſt in den Fällen, die gegen die berühmteſten fiebervertreibenden Hilfsmittel hartnäckig geblieben ſind, die beßte Wirkung geleiſtet haben.

Die belebende Kraft des Wildbades, verbunden mit der friſchen, reinen, Alpenluft, wird den entmuthigten, an ſeinem Schreibtiſche halbvermoderten Städter, wenn er die ſchöne, freye und milde Gottes Natur in den Umgebungen Gaſteins zu genießen fähig iſt, mit neuer Lebenskraft ausrüſten, und ihn das Gewühle und Treiben der Städte wieder zu ertragen fähiger machen.

Digitized by Google

In welchen Krankheiten wird der Gebrauch eines Mineralwaſſers überhaupt, und der des Gaſteiner Wildbades insbeſondere für ſchädlich gehalten?

Der berühmte k. preußiſche Leibarzt Chriſt. Wilh. Hufeland ſagt hierüber:

„Das erſte, und was ſchlechthin und entſcheidend den Gebrauch der Mineralwaſſer, nur die einfachen, kohlenſauren, muriatiſchen, z. B. das Seltenwaſſer, ausgenommen, verbiethet, iſt die Lungenſucht, auch wenn ſie nur noch im erſten Grade iſt. Selbſt die Anlage dazu, wenn ſie ſich durch phyſiſche Architektur, Neigung zum Bluthuſten, öftere Stiche in der Bruſt auszeichnet, (genug, die Anlage zur Phthisis florida und Scrofulosa) unterſagt ihren Gebrauch: denn es werden durch alle dieſe Waſſer Congeſtionen nach den Lungen erregt, dadurch leicht Bluthuſten und lokale Lungenentzündungen veranlaßt, und der Uebergang der Anlage in die wirkliche Lungenſucht beſchleuniget. Man kann hier blos diejenigen Fälle ausnehmen, wo die Anlage ganz rein in wahrer Atonie (torpider Schwäche) und Schleimſucht der Lungen beſteht, ohne erhöhte Reitzbarkeit, oder Neigung zum entzündlichen Zuſtande und aktiver Hämorrhagie. Hier kann zuweilen ein vorſichtiger Gebrauch dieſer Waſſer nützlich ſeyn, aber doch immer mit beſtändiger Aufmerkſamkeit, daß kein Bruſtſchmerz, kein beengter Athem, kein Blutauswurf entſtehe, bey deren Erſcheinung

der Gebrauch ſogleich ausgeſetzt werden muß. Auch muß man die Lungenblutung ausnehmen, die ohne phthiſiſche Architektur und Anlage, aus bloßer Atonie der Lungengefäße entſteht, und beym weiblichen Geſchlechte am häufigſten vorkommt, und wobey ebenfalls die Mineralwaſſer, doch immer nur mit Vorſicht, angewendet werden können. Endlich muß man auch wohl unterſuchen, ob der Huſten auch wirklich in der Lunge, oder im Magen und Unterleibe, ſeinen Grund hat, in welchem letztern Falle Mineralwaſſer allerdings anwendbar, ja oft höchſt nützlich ſind.

Zweytens rechne ich zu den Contraindicantien der Mineralwaſſer, doch auch mit Ausnahme der einfachen kohlenſauren muriatiſchen, Eiterung innerer Eingeweide. Das hecktiſche Fieber wird dadurch vermehrt, und der Fortgang der Eiterung beſchleunigt. Ich nehme nur die Eiterung in den Harnwegen, und jene Fälle aus, wo die Eiterung mehr eine eiterartige Abſonderung einer ſchleimabſondernden Oberfläche, als wahre Vereiterung der Subſtanz iſt. Ferner kann die Waſſerſucht hieher gezählt werden, wenigſtens die Bauch- und Bruſtwaſſerſucht. — Auch die Schwangerſchaft verbiethet in der Regel ihren Gebrauch; denn da alle Mineralwaſſer, beſonders aber die kohlenſauren, eiſenhaltigen, treibende Eigenſchaften haben, ſo können ſie leicht einen Abortus veranlaſſen, und es ſind mir traurige Beyſpiele der Art genug bekannt. Doch giebt es Perſonen von ſo weniger Reitzbarkeit des

Uterus, daß ſie alles vornehmen können, ohne zu abortiren. Immer aber rathe ich, das Bad nur lau, und nie zu lange zu brauchen. Erprobte Erfahrung der obgenannten verdienſtvollen Aerzte bewies das Gaſteiner Wildbad insbeſondere als ſchädlich in folgenden Krankheiten:

a) In allen hitzigen Fiebern; in der allzugroßen Vollblütigkeit, und in den Krankheiten, die davon herrühren. Allein nicht nur allein beym wirklichen Daſeyn ſolcher Fieber, ſondern auch bey einem im Verborgnen liegenden, zum Ausbrechen bereiteten, Keime iſt zuweilen der Gebrauch dieſes Bades gefährlich.

b) Bey den ſchleichenden Fiebern, hektiſchen Krankheiten, die eine Vereiterung der Lunge, Leber, oder eines andern Eingeweides zum Grunde haben, und bey der Neigung zum Blutſpeyen iſt es ſehr nachtheilig. So muß man auch während der allzuſtarken Blutflüße der Mutter, oder goldenen Ader das Baden ausſetzen.

c) In ſehr eingewurzelten, oft wiederkehrenden, bey jeder reitzenden Gelegenheit entſtehenden Fraiſen, Epilepſien, Erſtarrungen u. ſ. w., iſt das Wildbad ſchädlich. Auch jene haben ſich mit dem Gebrauche des Wildbades vorzuſehen, welche aus richtig erkannten Uebermaaße des Blutes, bey einem dicken, ſaftvollen, Körper, kurzem Halſe, den Anfällen des Schlagflußes unterworfen ſind.

Digitized by Google

d) In der Trommelſucht, in Waſſerſuchten, Windſuchten, Puls- und Blut-Adergeſchwülſten und eingewurzelten, langwierigen Gelbſuchten, welche die Folge beträchtlicher Verletzungen oder Verhärtungen der Leber ſind. Im wirklichen Anfalle der Gicht und des Podogra iſt der Gebrauch des Wildbades höchſt ſchädlich, ſo nützlich er ſonſt außer dem Anfalle iſt.

So ſehr es zu wünſchen iſt, daß kein mit genannten Krankheiten Behafteter das Wildbad beſuche, ſo iſt es noch mehr zu wünſchen, daß kein Geld- Ehr- Milz- und Zankſüchtiger in den geheiligten Tempeln Hygiäas zu Gaſtein erſcheine; er würde dort eben ſo wenig ſeinen Zweck, wie vorbenannte Kranke erreichen, und viel beſſer thun, in den ihn nährenden Zirkeln ſein verrufnes Daſeyn auszufüllen, mit manchen ſeine und ſeiner Pferde Ahnen Zählenden einem eitlen, aber leider den Umgebungen ſo fühlbar gemachten, Phantome nachzujagen, als in Gaſtein den unter den Kurgäſten allgemein herrſchenden Frohſinn und die geſelligen Freuden eines ſorgenloſen und heitern Lebens zu ſtören.

Wodurch iſt das Gaſteiner Wildbad ſo berühmt geworden?

Was dießfalls Hr. Dr. Franz Sartori in Wien über das Karlsbad ſchreibt, läßt ſich vollkommen auch auf das Wildbad in Gaſtein anwenden:

Digitized by Google

„Dieſe alte ehrwürdige Quelle gehört, ſo gut wie Pyrmont und Driburg, wiewohl in einer ganz verſchiedenen Art, zu den erſten Mineralwäſſern Deutſchlands, und iſt ein merkwürdiges Beyſpiel, daß das, was wahren innern Werth hat, über allen Wechſel der Zeit, der Mode und der Theorie erhaben iſt. Minder angenehm von Geſchmack, ohne den der unmittelbaren Belebung, nicht viel verſprechend nach chemiſchen Analyſen, purgirend in ſeinen Wirkungen, mithin weder anziehend durch Sinnesreitz, noch durch bedeutende Beſtandtheile, hat es dennoch unveränderlich, ſeinen alten Ruhm behauptet, aus dem ganz einfachen Grunde: es heilt Krankheiten, die kein anderes Mittel heilen konnte, ja ſogar der Theorie zum Trotz.“

Wir ſtehen mit Bewunderung an dieſer Quelle, und ſtaunen ſie an, und rufen:

„Heiſſe, wohlthätige Quelle, du mögeſt verborgner Vulkane
Oder von Schwefel und Erz beſchwängerter Berge die Frucht ſeyn,
Heil dir! weil du Menſchen im Stillen die Mittel bereiteſt,
Wo ihre beßeren Aerzte aus mitternächtlichen Kräutern
Nicht mehr die wirkende Kraft wohlthätig zu ziehen vermögen.
O wie viel höher iſt dein Werth, als der nachbarlicher Minen,
Wo man mit ſaurem Schweiße kaum unterhaltener Menſchen
Gold nur zum Prunk und Verderben der Erdebewohner erbaut.

Nicht nach Stand und Geburt, du theilſt im gleichen Verhältniß
Jedem, der Hilfe bedarf, deinen wunderwirkenden Geiſt mit.
Fließe durch Ewigkeit fort — nie zieh der Allmächtige, der dich
Menſchen zur Heilung erſchuf, von dir die allwirkende Hand ab."

Wir ſtaunen über die wundervollen Wirkungen, die wir um und neben uns von dieſem Bade wahrnehmen. Wir verſuchen es, das ſo einfach ſcheinende Waſſer nachzumachen, indem wir alle chemiſch darin entdeckten Beſtandtheile in ihren genaueſten Verhältniſſen verbinden. Und wie wenig entſpricht der Erfolg der Erwartung! —

Was bleibt uns nach allem dieſem, wenn wir ehrlich ſeyn wollen, übrig, als das Geſtändniß, welches dem Menſchen ſo ſchwer auszuſprechen wird: Wir wiſſen es nicht. Fürwahr, wenn irgend wo, ſo zeigt ſich hier das Mangelhafte unſerer Erkenntniß in Beziehung der äußern Natur auf das Lebende, und die Nothwendigkeit entweder einer innern höhern Phyſik, oder des Feſthaltens an reiner, rationel benutzter Erfahrung."— Dieſe hat ſich ſeit mehr als tauſend Jahren ſo vortheilhaft für die herrlichen Kräfte des Wildbades ausgeſprochen, daß ſich Regenten, ſo wie Bettler, Erzbiſchöfe, ſo wie Mönche, Minervens, ſo wie Midas Söhne und Töchter, mit gleicher Liebe von der wohlthätigen Nymphe Gaſtunia umfangen, zu ihrem gemeinſchäftlichen Lobe vereinigten, und man könnte von ihr mit Haller ſingen:

Ihr Name wird noch blüh'n
Wenn lange ſchon verweht,
Des Martrers Aſche ſich
Im Wirbelwinde dreht.

Was ſoll man auf die Reiſe und in das Gaſteiner Wildbad mitnehmen?

Obſchon die auf drey Seiten zu überſteigenden Tauren nicht erlauben, daß der Kurgaſt viel zu ſeiner Bequemlichkeit mitnehmen könne, ſo wird doch ein gutes Saumpferd alles über den Rücken dieſer eisumgürteten Gebirgsrieſen tragen oder ziehen können, was ſelbſt einem delikaten Kurgaſte zur Bequemlichkeit dienen kann. Da die Etiquette in Betreff des Badeanzuges, beſonders im beſuchteſten Straubingeriſchen Herrenbade, ſehr ſtrenge iſt, ſo nehme man ja wenigſtens zwey flanellene Bademäntel, und wenigſtens ein Halbdutzend Hemder und Gatien mit; weil aber das Badewaſſer der Wäſche nichts weniger als zuträglich iſt, ſo wird jeder wohl thun, nicht die feinſte und beßte Wäſche hiezu zu verwenden.

Eben ſo ſind Handtücher, Schlafhauben, Pantofel, und wer auf eigener Wäſche ſchlafen will, Leintücher, unentbehrliche Sachen für einen Kurgaſt. Rückſichtlich der Kleidung hat der Kurgaſt in Gaſtein nothwendig, ſich mit ſelber für alle Jahrszeiten zu verſehen. Schon die Reiſe über die Tauern fordern einen guten warmen Anzug; aber im Bade ſelbſt muß er ſo abwechſelnd ſeyn, als es die ſchnellen Tem-

Digitized by Google

peraturſveränderungen ſind; aber immer wird es, beſonders für den, welcher der friſchen Alpenluft nicht gewohnt iſt, beſſer ſeyn, ſich lieber etwas wärmer als zu leicht zu kleiden. Drückende Hitze brütet oft in dem Thale, während dem Vater Graukogel ſein ehrwürdiges Haupt mit Wolken umſchleyert, die ſich immer tiefer und tiefer ſenkend, gewöhnlich ihrer Bürden, der zackenden Blitze und der kühlenden Regen, entladen. Nichts Seltenes iſt es, daß im Wildbade in den ſchönſten Sommermonathen, im July und Auguſt, ſich ungeſtümmes Schneegeſtöber einſtellet, dem oft wieder ſchnell ein heiſſer Sommertag folgt, während die Matten am nahen Arleck noch unter Schnee begraben ſind. Selbſt wenn die Scheitel des Graukogels, des hohen Stuhls, und des Schneeberges ihren winterlichen Schmuck ablegten, ſo ſenden ſie von den letzten Strahlen der ſinkenden Sonne vergoldet, dennoch nicht ſelten durchſchneidende Lüftchen hinab in das warme Thal, ſo daß dem im Sommerkleide ſpazierenden Kurgaſte, beſonders dem empfindlichern Frauenzimmer, ein wärmerer Anzug ſehr willkommen iſt. So wohlfeil übrigens in Gaſtein zu leben iſt, ſo verhältnißmäßig zu theuer iſt das Frühſtück; es würde demnach wohlgethan ſeyn, wenn ſich der Kurgaſt den benöthigten Zucker, Kaffee, Chiokolade u. ſ. w., mitbrächte. In Weinen wird ſelbſt der größte Leckergaume die beßte und hinlängliche Auswahl, und um die billigſten Preiſe, in Gaſtein ſelbſt beym Straubinger finden.

Digitized by Google

Auch ſollte, ſagt Hr. Dr. Zwierlein, jeder kranke Brunnengaſt eine vollſtändige Geſchichte ſeiner Krankheit, und eine Beſchreibung der ſchon angewandten Heilart von ſeinem Arzte bey ſich haben. Es hat vielen Nutzen für den Kranken. Der Brunnenarzt wird dadurch in den Stand geſetzt, die Krankheit gleich richtig zu beurtheilen, ihre wahre Urſache zu entdecken, die paſſendſte Kurmethode anzugeben, und die treffendſten Arzneyen zu verordnen. Arzneymittel, die dem Patienten beſonders wohl bekommen ſind, müſſen in dem Aufſatze beſonders bemerkt ſeyn, und die Rezepte dazu beygelegt werden. Jeder, der nicht in dem großen Buche der Natur zu leſen, und derſelben oft beſchauten Schönheiten immer neue Reitze abzuſpähen vermag, verſehe ſich mit hinlänglicher Lektüre während der Zeit ſeiner Badekur im Wildbade. Beſchränkt im Umgange auf einen kleinen, nur zu oft durch das zwar von der Vernunft, aber nicht von der Convenienz, verworfene Kaſtenſyſtem, engen Zirkel wird er in einer erheiternden Lektüre in glücklichern Regionen bey Mendelſohn und Plato, Horaz und Schiller für das gemeine Alltagsleben mehr als Entſchädigung, wahren Genuß, finden. Die Lektüre ſeye den Umgebungen, und dem innern freyen Weſen der, aller Laſten und Sorgen entbürdeten, Kurgäſte angemeſſen. Im Allgemeinen ſcheinen mir Geßners Idyllen, Hallers und Mathiſons Gedichte am angemeſſenſten zu ſeyn. Ein ſtärkerer Geiſt wird Schillers Gedichte, beſonders ſeinen Spaziergang wählen, und ihn

in Uebereinſtimmung der Umgebungen ganz aus der Seele des Leſers geſchrieben und gefühlt finden. Zeitverderbende, liebelnde, pietiſtelnde und phantaſirende Romane ſind wie überall, ſo auch hier ſchädlich. Genug möge jeder an den Trauerſpielen unſerer Zeit, in welchem jeder ſelbſt eine mehr oder weniger traurige Rolle zu ſpielen hat, haben, und nicht noch überdies durch Leſung von Trauerſpielen die goldene Zeit verderben, die an den heilbringenden Quellen Gaſteins ganz der Erhohlung des Geiſtes und Körpers geweiht ſeyn ſoll.

Zu Hauſe laſſe der Heilung ſuchende Mann ſeine theure Xantipe und die gute Hausfrau ihren mürriſchen Mann, und beyde, ihre unerzogenen und verzogenen lieben Kleinen. Folgen dem Reiſenden Gram, Mißmuth, Unzufriedenheit mit auf dem Wege, ſo ſuche er ſie in der Klamm und zwiſchen den Pyramiden der Tauern abzuſtreifen, und frey und ſchuldlos trette er in Hygiäens Heiligthum, wenn er der belebenden Taufe dieſer Huldgöttin würdig ſeyn will. Jeder Kurgaſt beherzige wohl die vielſagende Inſchrift an den berühmten Antoniniſchen Bädern zu Rom:

Curae vacuus hunc adeas locum,
Ut morborum vacuus abire queas;
Non enim curatur, qui curat.

Wann iſt die beßte Zeit zur Reiſe in das Gaſteiner Wildbad?

Selbſt, wenn man in den Thälern ſchon die erſten Geſchenke Floras pflückt, ſo ſchürzen lange darnach erſt die Tauern ihre Eisgürteln, und wenn ſie auch im Wonnemonathe offen liegen, ſo umwehen ſie doch faſt immer kalte, eingreiffende, dem Kranken und Ungewohnten beſchwerliche Schneewinde. Nicht früher in's Bad, als:

Wenn am hohen Gebälk ſchon Progne die Neſtlinge füttert,
Zephyr bereits im Gefild des Fruchtbaums Blüthen umher weht;
Wann der herrlichen Maja Geſtirn herſtrahlt in der Frühe,
Schon zur Heumahd ſchärfet die Senſe der ämſige Feldmann,
Wann der fruchtende Frühling entflieht, und der heitere Sommer
Nun das ſchwüllende Jahr mit ſtrahlenden Zepter beherrſchet:
Dann, ihr Siechen, enteilt, enteilt der verpeſteten Stadtluft,
Eilt auf ſtäubenden Rädern den Berg hinan, und hinunter
Wieder zum Thal, hin durch den Wald zum reitzenden Tempe,
Wo die Nymphe des Quells euch zuruft frohen Willkommen! *)

Obſchon das Bad zu allen Zeiten des Jahres ſeine Heilkräfte ſpendet, ſo vereinigen

*) Neubeck.

ſich doch mannigfaltige Vortheile für den Kranken, beſonders die Monathe Juny, July und Auguſt zur Reiſezeit zu wählen. Die Alles belebende Wärme ruft uns nur bey heiterm Himmel in das Freye, wo ſie in ihren Balſamdüften uns Leben und Erquickung ſpendet. Dieſe heilſamen Einflüße, ſagt Dr. Wächter, ſind die Hauptbedingungen bey dem glücklichen Erfolge einer Brunnen- (oder Bade) Kur, theils weil der Körper durch den Gebrauch der Mineralwäſſer, vorzüglich wenn ſie warm ſind, viel reitzbarer, und zu Verkühlungen geeigneter wird, theils weil durch die im Sommer gewöhnlich vermehrte Transſpiration den Congeſtionen nach dem Kopfe und nach der Bruſt, die ſonſt ihr Gebrauch gerne zu erzeugen pflegt, vorgebeugt wird; denn, ſagt Hr. Hufeland: „die Mineralwäſſer ſind darin ganz dem Weine und andern gährenden Getränken, ſo wie auch den narkotiſchen Mitteln gleich, daß ſie bey offener Haut und freyer Ausdünſtung weniger das Senſorium angreifen, da hingegen eine durch Abkühlung bewirkte Verſchließung der Haut ſogleich den Zuſtand der Berauſchung hervorbringen kann.“

Es vereinigt alſo der Sommer alles, was ſich von dem Gebrauche eines Bades Vortheilhaftes verſprechen läßt. Hieraus ſoll aber nicht gefolgert werden, daß man außer obgenannter Zeit nicht ins Bad reiſen ſolle.

Herr Dr. Zwierlein ſagt: „Ich halte durchaus die Monathe May und Juny für die ſchicklichſte und nützlichſte Zeit zum ordentlichen

Gebrauch einer Badkur, und nach dieſer räume ich erſt den Sommermonathen den Platz ein. Die erſten Monathe haben den bedeutenden Vortheil, daß der Körper mehr bey Säften und Kräften bleibt, zum Gebrauch der Kur und der Arzneyen weit beſſer disponirt iſt, als in den heiſſen Sommermonaten, wo der Körper zu ſehr erſchlafft, und die Ausdünſtung bis zum entkräftenden Schweiß vermehrt wird; wo der ganze Menſch, bey ſchwüller Witterung ermattet, kraftlos iſt. Beſonders iſt Nervenſchwachen, und allen, die in der Abſicht ihren Körper zu ſtärken, eine Kur gebrauchen wollen, die Frühliugszeit zu empfehlen.

Der Sommer iſt die paſſendſte Zeit zur Kur für Alte, denen die natürliche Wärme zu entgehen anfängt, oder ſchon entgangen iſt; für jene, die mit Rheumatismen, Gicht, Podogra, Ausſchlägen behaftet ſind; die Ueberbleibſel von Queckſilber im Körper tragen, und für alle, denen vermehrte Ausdünſtung heilſam iſt.

Auch die Spätkuren, im September und Oktober ſind bey günſtigen Wetter von erwünſchter Wirkung.“

Die wohlthätige Nymphe in Gaſtein ſpendet zu jeder Jahrszeit ihre Gaben, und iſt nicht ſo wie große Herren, die nur zu gewiſſen Zeiten wohlthätig ſind — aber darinn gleicht ſie ihnen ſo ziemlich, daß man zu gewiſſen Zeiten ſich zu ihr durch himmelhohe Wächter, die Tauern, über ausgetrettene Flüße, und abgeriſſene Straſſen eben ſo hart durchdrängt,

als zu jenen durch grobe und bärtige Portiere, verſchmitzte Lakaien und habſüchtige Kammerdiener. — Indeſſen, wen die Noth treibt, bey einer unfreundlichen Jahrszeit die Reiſe in das Wildbad zu machen, wird im Frühjahre und noch im Spätherbſte bey Herrn Medizinalrath, Dr. Storch, alle mögliche ärztliche Hilfe, und bey den Wirthen in Gaſtein willkommene Aufnahme finden.

Wenn man nun in Gaſtein angelangt iſt, frägt es ſich:

An wen hat ſich der Kurgaſt im Wildbade in ärztlicher Hinſicht zu wenden?

Die väterliche Sorgfalt der Regierung hat ſo manches Gute für Gaſtein, das Beßte aber ſicher durch die Anſtellung eines eigenen Badedoktors gethan.

Vornehme Badegäſte nahmen früher ihre eigenen Aerzte in das Bad, oder mußten Fall für Fall den in Radſtadt befindlichen Doktor holen laſſen. Der gröߟte Theil der kranken Kurgäſte war ſich ſelbſt überlaſſen. Das Baden wurde ganz mechaniſch betrieben.

Manche wohlthätige Wirkung des Bades mußte verloren gehen, weil der ſich ſelbſt überlaſſene Kurgaſt die Kriſe desſelben ſelten recht, faſt niemals aber mit Einſicht zu benützen wiſſen konnte. Die anweſenden Bader, im wahren Sinne des Wortes, Menſchen, die man vor noch nicht hundert Jahren nicht ohne Recht mit

dieſem Worte bezeichnete, ſind gewiß nicht fähig geweſen, das Bad rationel anzuwenden.

Wenn aber bey allen dieſen das Bad dennoch herrlich wirkte, und immer wahrlich nicht durch die rationelle Benützung desſelben, ſondern einzig und allein nur durch ſeine innere, außerordentliche Heilkraft berühmter wurde, ſo muß man dieſes ganz allein nur jenen unzähligen weiſen Maßregeln der gütigen Vorſicht zuſchreiben, nach welchen ſie ſelbſt nicht erkannte, und verborgne Kräfte zur Linderung der Leiden die Menſchen anzuwenden lehret.

Wenn ſich der Kurgaſt früher mit bangem Herzen, und ungewiß des Erfolges, in das Wildbad begeben konnte, ſo kann er nun um ſo unbeſorglicher ſelbem die Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit anvertrauen, als die rohen Kräfte des Bades nicht mehr, wie Schiller ſagt, „ſinnlos walten", ſondern gefeßelt in die ihnen angewieſenen Gränzen nur das beabſichtigte Gute bezwecken können.

Seit dem Jahre 1804 iſt der Salzburgiſche Medizinalrath und Doktor der Medizin, Hr. V. Storch, ehemals Arzt am St. Johannesſpital zu Salzburg, und früher in Lungau, wo er ſich durch ſeine Geſchicklichkeit und Thätigkeit auch das Zutrauen des benachbarten Kärnthen und Oberſteyer erwarb, im Wildbade mit einem entſprechenden Gehalte als Badearzt angeſtellt. Seine ſchon mehr als 12jährige glückliche Praxis, verbunden mit ſeinem regen Beobachtungsgeiſte, ſeiner Theilnahme an den Krankheitszuſtänden jedes Kurgaſtes, macht dieſen

äuſserſt humanen Arzt des Zutrauens jedes ärztlicher Hilfe Bedürftigen würdig. Gleich bey der Ankunft in Gaſtein wird ſich jeder Kurgaſt an ihn wenden, und ihm ſeine Krankheitszuſtände, und die Geſchichte derſelben, ſo wie die Rezepte der ſchon gebrauchten Arzneyen mittheilen, von deren Aufrichtigkeit der gewünſchte Erfolg der Geneſung gröſstentheils abhängen wird. Er entwirft mit Berückſichtigung aller individuellen Umſtände den Kurplan, die Art und Weiſe des zu brauchenden Bades, und allfälliger anderer Arzneymittel; er wird mit einer ſolchen Delikateſſe den Kurgaſt behandeln, daſs jeder ſich ihm ohne Scheue ſo aufdecken kann, wie es der reuige Sünder ſeinem Losſprecher thut.

Welche Badeanſtalten giebt es in Gaſtein?

Eine Badeanſtalt, die jährlich im Durchſchnitte von 1200 Kurgäſten beſucht wird, muſs viele, und der groſsen Verſchiedenheit der Badenden angemeſſene Bäder beſitzen, welche hier wirklich auch in einer Anzahl von 22 vorhanden ſind. Hinter dem Schloſse ſind in vier Abtheilungen die Kommun- Solitär- und Tropfbä-er mit drey gewärmten Gemächern zum Aus- und Ankleiden. Im Schloſse ſelbſt befindet ſich das Fürſtenbad, welches ohne beſondere Regierungsbewilligung nicht geöffnet werden darf. Es faſst in einer ſchönen, mit Serpentin ausgelegten, Verkleidung vier Perſonen.

Das Straubinger Wirthshaus hat fünf Bäder, nämlich das Fürſten- und Herrenbad für Honoratioren, zwey kleine Bäder entweder für eckelhafte Krankheiten, oder für jene, welche allein baden wollen, und ein Kommunbad für gemeine Leute.

Sowohl der Mitterwirth als der Grabenwirth hat jeder drey Bäder. Ein beſonderes Bad iſt auch für gemeine Leute vorhanden, die im Orte ſelbſt, oder in der Nachbarſchaft wohnen. In dem Armenſpitale befinden ſich zwey große Bäder, und in jedem derſelben für eckelhafte Krankheiten ein kleines. Jede der zwey Badersgerechtſamen in Gaſtein hat ein eigenes Schröpfbad, in welchem nach alter löblicher Gewohnheit ſich Leute, mit oder ohne Bauernrock, öfters im Jahre, beſonders aber an Feyerabenden, oder an Feyertagen, deren es hier gar viele giebt, das Blut abzapfen laſſen, daß das Bad ein ſolches Ausſehen hat, als wenn die den Juden nachſetzenden Egyptier im rothen Meere erſäufen ſollten.

Uebrigens werden die Bäder in Gaſtein meiſtens als Ganzbäder, ſeltener als Halbbäder, öfter aber auf Verordnung des Herrn Badearztes als Tropfbäder gebraucht, zu welchem Ende faſt in jedem Bade die erforderlichen Maſchinen angebracht ſind.

Digitized by Google

Welcher Wärmegrad des Bades iſt dem menſchlichen Körper am angemeſſenſten, und iſt die genaue Beobachtung deſſelben wichtig?

Es iſt bereits oben geſagt worden, daß jener Wärmegrad des Bades dem menſchlichen Körper am angemeſſenſten iſt, welcher der natürlichen Wärme des Blutes im Menſchen am nächſten kommt. Obſchon die Wärme des Blutes in verſchiedenen Menſchen verſchieden iſt, und Alter, Temperament, Nahrung, ſo wie viele andere Umſtände auf die Temperatur desſelben ſehr großen Einfluß haben, ſo wird doch der natürliche Wärmegrad desſelben von den Aerzten im Durchſchnitte von + 27 — 28 Grad R. angenommen. In dieſer Rückſicht wird das Wildbad von ſeiner Wärme beym Ausfluße von + 38 G. R. auf jenen von + 28 herab abgekühlt. Da das Wildbad das Eigene hat, daß es ſehr langſam abkühlt, ſo haben die ſogenannten Bademeiſter die Obliegenheit, ſelbes bis zum 28. G. R. abzuſchlagen; allein nicht ſelten geſchieht es, daß jene in ihrer Pflicht etwas lau, und auf das ſpäte Erſcheinen der Kurgäſte im Bade rechnend, dieſes müheſame Geſchäft nicht gehörig vollziehen, wornach die in aller frühe, oft ſchon um 4 Uhr im Bade ſich einfindenden, Kurgäſte das Bad viel zu heiß antreffen; wenn ſie ſelbes jedoch gebrauchen, ſo werden ſchnellere Schläge des Pulſes, Beklemmung, Kopfweh, Schwindel und ein gewiſſes Uebelbefinden die unvermeidlichen Fol-

gen ſeyn, die, natürlich nichts weniger als heilſam, die guten Wirkungen des Bades nicht haben können, die ſonſt beym gehörigen Gebrauche desſelben erfolgt wären. Oft, ja gar zu oft, ſagt der würdige Greis, Doktor von Bariſani, entſteht der Ausſchlag von dem allzuheißen, oder zu langen Baden; manchmal aber auch von dem muthwilligen Spritzen im Bade.

Weit weniger revolutinär wirkend wird das Wildbad ſeyn, wenn es einen Wärmegrad unter + 25 + 20 R. hat; denn weniger Wärme hat es ſelbſt am ſpäten Abend nicht, nachdem es auch den ganzen Tag über im Bade geſtanden hat. Die Pulsſchläge werden ſich dann vermindern, eine kleine Kälte wird ſich über den ganzen Körper verbreiten, die Einſaugungsgefäße werden ſich größtentheils ſchlüßen, und jene herrlichen Wirkungen des Bades nicht erfolgen, die ſonſt mit Recht zu erwarten geweſen wären.

Schon der entſcheidende Geſchmack, ſagt Doktor Niederhuber, welcher ſich anders bey dem Trinken des kalten, und anders bey dem des warmen Waſſers ſehr auffallend äußert, iſt ein ſicherer Beweis, daß das Waſſer durch die Kälte eine Abänderung leide. Jener auf den Körper ſo heilſam einwirkende Wärmegrad des Bades, die ſelbem beywohnende Kraft, jenes, die feinſten Gefäße durchdringende, Weſen, welches die Heilung begründet, hat ſich mit der erforderlichen Wärme des Bades verflüchtigt. Wichtig demnach iſt die genaue Beobachtung der Wärme des Bades, und zu wün=

ſchen wäre es, daß in jedem einzelnen Bade in Gaſtein ein Thermometer vorhanden wäre, und daß ſelbſt die dort vorhandenen von den Kurgäſten mehr benützt würden.

Wann, wie oft, und wie lange des Tages ſoll man baden, und wie ſoll der Badeanzug beſchaffen ſeyn?

Es ſind für den Gebrauch der Mineralwäſſer, ſagt Hr. Dr. Franz Sartori in ſeinem vortrefflichen Taſchenbuche für Karlsbads Kurgäſte, von alten Zeiten her gewiſſe Regeln in Abſicht auf Zeit, Maaß, Dauer, Diät, u.ſ.w. feſtgeſetzt worden, die auf den erſten Anblick den Schein eines alten Herkommens, oder einer Pedanterie haben, und daher auch von manchem modernen Arzte verlacht werden — ob mit Recht oder Unrecht, und ob nicht viele dieſer alten Formen auf einem ſehr richtigen Grunde beruhen, zeigt die tägliche Erfahrung. Daß man den Gebrauch des Bades langſam anfange, glaubt Dr. Niederhuber; daß man von Tag zu Tag auf eine längere Zeit im Bade zu verweilen habe, aufſteige, dann wieder abnehme, verbleibt immer eine gut eingeführte Gewohnheit, welche ganz mit der Natur der Heilquelle, deren Wirkungskraft, und der Sicherheit übereinſtimmt. Beſonders iſt dieſe Vorſicht bey zärtlichen, reitzbaren Subjekten höchſt nothwendig. Aber Aufſteigen, daß das Aufſteigen von einer ¼ Stunde bis zu

3, 4 ganzen allzeit gleich nothwendig und nütz=lich ſey, kann mit Vernunft niemals behaup=tet werden. Zeit, Umſtände, Krankheit und Temperament können da allein den Ausſchlag geben. Das Sicherſte iſt, den Rath des Arz=tes zu befolgen. Dieſer beſtimmt mit Bedacht=nahme aller individuellen körperlichen Verhält=niſſe des Kurgaſtes gegen die Kraft des Bades die Zeit, mit welcher man anzufangen, aufzu=ſteigen, abzunehmen, auszuſetzen, oder fort=zugebrauchen hat. Denn, ſo wie auf einer Seite zu kurzes Ausdauern im Bade unnütz iſt, ſo iſt ein zu langes Sitzen ſehr oft ſchäd=lich. Man ſoll hinlänglich wirkende Materie durch die Sauggefäße aufnehmen. Bey zu kurzem Sitzen im Bade wird zu wenig einge=ſaugt, bey zu langem aber zu viel.

Die Nerven werden mit der wirkenden Materie zu viel überhäuft, und dadurch mehr geſchwächt, und unthätig gemacht, als daß ſie in die erforderliche Bewegung ſollten gebracht werden, wie dieſes die ſtäte Erfahrung bey jenen Leuten beweiſet, welche aus übler Be=urtheilung ihr ausgeſtecktes Badziel, das ſie in den Tagen ſelbſt nicht erreichen wollen, oder können, durch viele Stunden langes Sitzen zu erſetzen gedenken. —

Man badet in Gaſtein gewöhnlich zwey=mal des Tags, Frühe und Nachmittags. Ge=wiß iſt es, daß das Bad in der Frühe wirk=ſamer als Nachmittags iſt; denn der Brunnen iſt durch die nächtliche Ruhe ſtärker, das Gas geſammelter, und der erſte Badende hat auch

in dieſer Hinſicht den Vorzug vor dem fol=genden. Hier iſt der Magen noch leer, folg=lich keine Kolliſion mit anderer Verdauung zu befürchten, die Nerven des Magens und alle Einſaugungs = und Ausdünſtungsgefäße noch in ihrer erſten, durch keinen andern Eindruck geſchwächten, Empfindlichkeit, folglich die Einwirkung des Waſſers am kräftigſten.

Wie lange man auf einmal baden ſoll, hängt von Umſtänden ab: gewöhnlich wird mit einer Viertelſtunde angefangen, von Viertl zu Viertl, oder halben zu halben Stund ge=ſtiegen, bis die Badezeit zwey Stunden lang dauert; durch dieſe Zeit wird einige Tage lang fortgebadet, und hernach gewöhnlich wieder in eben dem Verhältniſſe abgenommen. Im All=gemeinen läßt ſich aber über die tägliche Dauer des Bades, und ob es Vor = und Nachmittag gebraucht werden ſoll u. ſ. w., nichts beſtim=men: das eigene Gefühl, und der allzeit be=reite Rath des Hrn. Badearztes können hierin allein den Ausſchlag geben.

Bäder, in welchen bis zwanzig und meh=rere Perſonen beyderley Geſchlechtes zuſammen baden, erfordern einen Badeanzug der Kur=gäſte, wie es die Achtung erheiſcht, welche ſie einander ſchuldig ſind. So frey und unge=zwungen ſonſt das Leben in Gaſtein iſt, ſo we=nig ſich ſonſt jemand um den andern beküm=mert, ſo wenig iſt dieß jedoch der Fall im Bade in Betreff des Badeanzuges, wo ſich ſogleich die unberufenſten und derbſten Sittenrichter aufwerfen werden, um unerbittlich über den=

Digitized by Google

jenigen den Stab zu brechen, deſſen Anzug ſich nur im mindeſten nicht nach dem eingeführten Gebrauche richtet. Nach dieſem iſt es unerläßliche Bedingung, daß der Mann über ſein Badehemd und Unterbeinkleider einen bis über die Hüften reichenden, und zugeknöpften Bademantel, gewöhnlich aus Flanell, trage. Die ſtrenge Kritik wollte den nämlichen Anzug auch bey Frauenzimmern; allein, wie gegen das Schöne alles nachſichtig iſt, ſo erließ ſie gegen das ſchöne Geſchlecht dieſe ſtrenge Anforderung, und begnügt ſich mit einem über das Hemd liegenden bis an die Schenkel reichenden, gut verwahrten Bademantel, der, jemehr er die Reitze verbirgt, deſto mehr der Einbildungskraft Raum zu geheimen und reitzenden Ahnungen verſchafft.

Wie verhaltet man ſich im Bade, und nach demſelben?

Hierüber empfehlen die Hrn. Dr. v. Bariſani, Niederhuber und Sartori folgende Regeln:

Bey Zorn, Aerger, Schrecken, und bey erhitztem Körper gehe man nicht ins Bad, es könnte leicht üble Folgen haben. Frauenzimmer, bey welchen ſich die monathliche Reinigung zeiget, ſollen die erſten Tage das Baden vermeiden.

Nie bade man mit vollem Magen, alſo nie nach einem tüchtigen Frühſtücke, Mittag- oder Abendeſſen; denn es könnte leicht das eintreffen, was Juvenal in folgenden Verſen droht:

Poena tamen praesens, cum tu deponis amictum,
Turgidus et crudum pavonem in balnea portas.

Die ſchicklichſte Zeit des Badens iſt demnach in der Frühe zwiſchen 5 und 8 Uhr, und Nachmittags zwiſchen 3 und 5 Uhr, in welchem Falle aber das Mittagseſſen nicht ſpäter als u n 12 Uhr erfolgen muß, weil ſonſt der Magen, durch das zu frühe Baden in ſeinem Verdauungsgeſchäfte geſtört, Ueblichkeiten verurſachen würde. Ein ſpäteres Baden als um 4 Uhr Nachmittags iſt in Gaſtein deßwegen unthunlich, weil iu einer Stunde darauf ſämmtliche Bäder abgelaſſen, gereinigt, und zugleich wieder mit friſchem Waſſer für den folgenden Tag angelaſſen werden.

Da die Saugadern des Morgens am thätigſten wirken, ſo iſt dieſe Zeit zum Baden auch die vortheilhafteſte.

Nüchtern zu baden iſt in der Regel am beßten, weil hier das ganz gilt, was ſo eben in Betreff der Thätigkeit der Saugadern geſagt worden iſt. Nur Schwächlingen oder Nervenkranken iſt es daher zu rathen, vor oder während des Bades ein mäßiges Frühſtück zu nehmen.

Das in Gaſtein gewöhnliche Frühſtück im Bade hat daher in ärztlicher Hinſicht keinen vernünftigen Grund, und mancher ſcheinet es blos aus der Urſache zu thun, um ſeinen eßluſtigen Kollegen zu zeigen, daß auch er ſo viel

Digitized by Google

genieſzen, und Aufwand machen könne. — Ueber dieſe gilt Folgendes aus Martial:

In thermis sumit lactucas, ova, lacertum;
Et coenare foris se negat Aemilius.

Bey Beſchwerden auf der Bruſt oder im Kopfe ſetzt man ſich nicht gähe in das Bad, ſondern allmählig; man ſteht einige Augenblicke darin, dann kniet man einige Augenblicke, und endlich ſetzt man ſich langſam, auf ſolche Art den Andrang nach Bruſt und Kopf zu verhüten.

Es iſt nothwendig, die Glieder im Bade bisweilen zu bewegen, damit immer neues Waſſer den Körper berühre, und das kohlenſaure Gas entwickelt, und rege gemacht werde.

Es iſt rathſamer, im Bade zu ſitzen, als zu liegen, beſonders für Perſonen, welche am Kopfe, an Augen, Ohren, oder auf der Bruſt leiden. Auch hat der Badende im Sitzen mehr Gemächlichkeit, wird nicht ermüdet; man kann ſich leichter bewegen, die Glieder reiben, ein Buch halten, und leſen.

Bey dem Einſteigen in das Bad, und beym Herausgehen müſſen Thüren und Fenſter zugemacht worden ſeyn, um ſich keiner Erkältung auszuſetzen.

Wie tief man im Bade ſitzen müſſe, iſt wohl eine überflüßige Frage! Gewöhnlicher Weiſe verſenkt man ſich über den Nabel, oder die halbe Bruſt. Was ein tiefes Baden bey einer ordentlich eingeführten Temperatur der

Digitized by Google

Wärme ſchaden ſollte, ſehe ich nicht ein; aber nur einzelne Theile zu baden, ſcheint mir auch nicht ganz dienlich zu ſeyn. Da der auſſer dem Bade befindliche Theil, z. B., die Bruſt, Hände, eine unbehagliche Kälte empfinden wird, ſo ſcheint es am beßten zu ſeyn, wenn man ſich ſammt den Händen bis unter die Kinn ins Bad verſenket. Wenn wir auch annehmen, daß die Beſtandtheile des Bades durch außerordentliche, örtliche Eindrücke wirken, ſo iſt es doch gewiß allzeit beſſer und ſicherer, mit dem ganzen Körper hinlängliche thätige Materie einzuſaugen, welche durch ſeine im Innern ſich äußernde Kraft die örtlichen Eindrücke befördern wird.

Im Bade verhalte man ſich bis auf eine kleine Bewegung ruhig, und vermeide jede heftige Bewegung, zum Beyſpiel, das Spritzen. Dieſe üble, Gewohnheit, ſagt der würdige Rath von Bariſani, die zwar Manchen unterhält, kann oft ſchädliche Folgen nach ſich ziehen.

Wenn man aus dem Bade kömmt, wird der Körper bald mehr bald weniger vom Froſte befallen, weil die Luft kühler als das Badwaſſer iſt.

Bey warmer Witterung trockne man ſich ſchnell ab, kleide ſich an, und gehe in der Sonne ſpazieren. Bey kühlen oder kaltem Wetter trocknet man ſich ſchnell ab, wirft einen erwärmten Bademantel oder ein Hemd von Flanell um, und legt ſich damit zu Bette, bis man wieder warm wird. Die Erſchütterung vom Froſte iſt dann nur geringe.

Digitized by Google

Da der Kohlendampf ſehr betäubt, ſo muß das Erwärmen der Kleidungsſtücke außer dem Zimmer geſchehen. Es iſt auch höchſt nöthig, ſagt Hr. Dr. v. Bariſani, daß man nach vollendetem Bade gleich zu Bette eile, und dort eine halbe oder ganze Stunde verweile, damit die Ausdünſtung nicht unterdrückt werde, die ſonſt die Urſache eines größern Uebels ſeyn könnte. Herr Dr. Sartori glaubt hingegen, daß es ſchwächlichen, entſäfteten, zu empfindlichen und reitzbaren Perſonen, zumal, die ſchon zu häufigen Schweißen neigen, nicht gut bekomme, wenn ſie nach dem Bade ſo lange im Bette bleiben, bis ſie in Schweiß gerathen; ſie werden zu ſehr dadurch geſchwächt, und ihr Körper immer mehr dadurch erſchlafft. Am zuträglichſten iſt es für dieſe, bey warmer Witterung ſich nur abgetrocknet und leicht bekleidet auf das Bett zu legen, eine kurze Zeit auszuruhen, oder den Leib mit trocknem Flanell gelinde frottiren zu laſſen, ſich dann anzukleiden, und ſpaziren zu gehen. Wem aber ein Schweiß nach ſeinen Umſtänden zuträglich iſt, der thut wohl, nach dem Bade ſolchen im Bette abzuwarten.

Soll man das Gaſteiner Mineralwaſſer außer dem Badegebrauch auch noch trinken? Iſt es angenehm zu nehmen, und welche Wirkungen hat es?

Ob man in Gaſtein nebſt der Badekur auch noch die Trinkkur gebrauchen ſolle, hängt

von Umſtänden ab, deren Beurtheilung dem einſichtsvollen Badearzte anheimgeſtellt bleiben muß.

Im Allgemeinen bedient man ſich der Trinkkur allzeit mit dem ordentlichen warmen Bade in der Frühe, wenn der Kranke an einer Schwäche, Verſchleimung des Magens, und und der Gedärme leidet, wenn man Würmer, Verſtopfung, u. ſ. w., vermuthet.

Wie viel, und mit welcher Temperatur von der Heilquelle getrunken werden ſoll, hängt von Umſtänden ab. Gewöhnlich trinkt man ein, anderthalb, auch wohl zwey, drey und vier Seitel ſo heiß, als das Waſſer von der Quelle in das Bad fließt, damit ſich die flüchtigen, Kraftgebenden, Theile des Waſſers nicht ganz verlieren. Das Badwaſſer innerlich genommen, ſagt Hr. Dr. v. Bariſani, zertheilet den Schleim, eröffnet, durchdringet die kleinſten Gefäße, erwärmet den Leib, und ſtärket die feſten Theile.

Die Helle und Reinlichkeit des Waſſers, behauptet Dr. Niederhuber, iſt ſchon eine vorzügliche Einladung, den äußerlichen Nutzen des Badens durch eine auch von Innen beyzubringende Hilfe zu befördern. Die ſtete Beobachtung beweiſet, daß das Trinken der Quelle, es geſchehe nüchtern, oder auch nach genommenen Speiſen, nicht die mindeſten Beſchwerden im Magen verurſache; daß das Waſſer leicht abgehe, wenn es auch in einer beträchtlichen Menge getrunken wird; daß es den Abgang befördere, Luſt zum Eſſen erwecke, und

folglich die Verdauungswege ſtärke, und ihre Arbeiten unterſtütze.

Nun entſteht die Frage, ob der Brunnen ganz kalt, warm von der Quelle her, oder laulich getrunken werden ſoll? Die Erfahrung lehrt, daß das warme Waſſer die Leibesöffnung zwar nicht allzeit und ohne Ausnahme bey jedem, aber doch bey Vielen vermindere, mehr oder weniger nach dem Verhältniſſe der Subjekte, und dem Wärmegrade des getrunkenen Waſſers; daß entgegen das über Nacht ſtehen gebliebene, ganz erkaltete, Waſſer den Stuhlgang befördere, ſehr oft auch einiges Laxiren verurſache.

Der Geſchmack der erkalteten Heilquelle iſt jenem des gemeinen Waſſers faſt ähnlich.

Die warme Quelle hingegen hat einen mehr empfindlichen, bitter-ſüßlichten, mineraliſchen Geſchmack.

Wenn die Quelle noch ihre natürliche Wärme beſitzt, ſo enthält ſie auch zugleich noch mehr von dem feinen, ſtärkenden Stoffe, durch welchen ſie die Fibern der Verdauungswerkzeuge anzieht, und kräftiger macht, aber zugleich den Zufluß der diluirenden oder reitzenden Feuchtigkeiten vermindert, welche ſonſt den Stuhlgang befördern. Hingegen, wenn das Waſſer erkaltet; wenn dieſes vorzüglich ſtärkende Weſen mit der Wärme ſich verliert, dann können die übrigen auflöſenden Salztheile, welche in der Quelle enthalten ſind, ſich leichter in den Gedärmen entwickeln, und durch ihren Reitz und Auflöſungskraft den Stuhl befördern, oder

wohl gar einige leichte Diarrhöen erregen. Indeſſen geſchehen ſelbſt aus dieſer Wirkungsart die Verſtopfungen bey weitem nicht allzeit. Denn eben dieſe ſtärkende Kraft ſtillt auf der einen Seite eine Diarrhöe, welche die Folge geſchwächter Gedärme war, oder giebt auf der andern Seite denſelben den hinlänglichen Ton, die in ſelben ſtockenden Säfte, ſchleimichten Cruditäten, u. d. gl., zu bearbeiten, aufzulöſen, und abzuführen, und ſo entſteht dann oft auch vom warmen Waſſer ein nützliches Lariren. Dieſes iſt der Standpunkt, aus welchem wir die ſich zu widerſprechen ſcheinenden Wirkungen, welche auf das Trinken der Quelle erfolgen, betrachten müſſen.

Nach dieſen Grundſätzen läßt ſich die Regel über das Trinken der Gaſteiner Heilquelle kurz und richtig beſtimmen; daß

a) alle jene, welche ſchwach ſind, und ausgedehnte, zu Blähungen geneigte, Verdauungswege haben, deren Schmeerbauch oder Hypochondrien mit ſchleimichten Cruditäten und Verſtopfungen angefüllt ſind, welche öftern ermattenden Bauchflüſſen unterworfen ſind, die Quelle warm, und ſo warm, als es thunlich iſt, trinken ſollen. Dieſen gelte das, was der Dichter ſang:

Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae.

Digitized by Google

b) Daß entgegen jene, welche ohnehin einen ſoliden Grad der Reitzbarkeit beſitzen, welche, um mich des trivialen Ausdruckes zu bedienen, von vollblütiger, hitziger Natur ſind, und aus dieſer Urſache viele Anlage zur Hartleibigkeit haben, das warme Trinken vermeiden, und ſich lieber des völlig erkalteten Waſſers bedienen ſollen; denn es iſt gewiß allzeit beßer, daß die ordentliche Leibesöffnung durch angemeßene Diät unterhalten werde, als wenn dieſelbe immer durch die Kunſtwege der Purganzen, und der Klyſtiere erzwungen werden muß. Gewiß iſt es, daß das Wildbad einen großen Theil ſeiner wirkenden Kraft in ſeiner Wärme habe, und daß bey der Verflüchtigung derſelben ſeine eigenthümliche Wirkſamkeit meiſtens verloren gehe, und daß es daher zuträglicher iſt, die Quelle ſo heiß als möglich zu trinken. Dieſes verordnet auch der Hr. Brunnenarzt. Für den Fall aber, daß die heiße Quelle Diarrhöen veranlaſſen ſollte, ſo wird ſelbe mit etwas Zucker getrunken. Dießfalls ſagt auch Hufeland: „Man thut gewiß beßer im Allgemeinen, ſich des Mitgebrauches anderer Arzneymittel zu enthalten, ausgenommen ſolcher, die zur Beförderung der Verdauung des Waſſers ſelbſt, oder zur Correction ſeiner anomaliſchen Wirkungen und ſymptomatiſchen Beſchwerden dienen. Was das erſtere betrifft, ſo iſt gewiß der

Gebrauch eines bittern Magenelixires, z. E., des Elixir viscerale Hoffmanni mit einem Viertheile Tinct. amara vermiſcht, Vormittags um 11 Uhr, und Nachmittags um 4 Uhr zu 80 Tropfen, immer zu empfehlen; es hält den Magen bey Kräften, und verhütet eine Menge Beſchwerden. Und eben ſo nöthig iſt es, täglich darauf zu ſehen, daß der Brunnen nicht verſtopfe, oder wie man zu ſagen pflegt, ſtehen bleibe, weil es durchaus zur guten Wirkung, und zum Wohlbefinden bey der Kur erforderlich iſt, daß ein Mineralwaſſer die Wege öffne, und ſelbſt ein ſtärkendes wenigſtens einmal des Tags offenen Leib mache. Ich habe dazu am beßten gefunden alle Abende 10 zweygraniger Pillen aus einer Miſchung von Fel. Taur. inspiss. Sapon. Extr. Tarax. Rad. Rhabarb. nehmen zu laſſen. Bey Perſonen, die zu Verſtopfungen geeignet ſind, und wo der Brunnen im Anfange der Kur nicht paſſiren will, iſt die Methode ſehr gut, in das erſte Glas Brunnen des Morgens einen oder zwey Theelöffel voll Tartarus tartarisatus zu miſchen, und dieß ſo lange fortzuſetzen, bis die Thätigkeit des Darmkanals in Gang gebracht iſt. — Für den zweyten Zweck, die palliative Beſänftigung der vorkommenden Symtome, läßt ſich im Allgemeinen nichts beſtimmen. So wird der reitzbar nervenſchwache Brunnengaſt, dem der Gebrauch

die Nerven angreift, nöthig haben, ſich zuweilen durch krampfſtillende Mittel zu helfen; der Hämorrhoidarius, dem der Brunnen die Hämorrhoiden erhitzt, mag ein Paar Tage Schwefelpulver dabey nehmen, u. ſ. w. Nur iſt hiebey ſehr zu warnen, daß man nicht die heilſamen, wenn gleich zuweilen ſtürmiſchen, Zufälle mit dem blos ſymptomatiſchen verwechſele, und z. B., eine kritiſche Diarrhöe, die der Brunnen zum großen Vortheil des Kranken erregt, als etwas Nachtheiliges betrachte und ſtopfe.“

„Will man das Baden mit dem Trinken vereinigen, ſagt Hr. Hufeland weiters, was bey den Stahlwäſſern zur Vollkommenheit der Kur ſehr weſentlich iſt, ſo iſt gewiß die beßte Methode, erſt früh zu trinken, ſodann das Frühſtück zu nehmen, und etwa 2 bis 3 Stunden nach dem Trinken zu baden. Aber auch bey dieſer Vereinigung des innern und äußern Gebrauches iſt es ſehr nothwendig, die Regel der Gradation zu beobachten, und nicht gleich mit beyden zugleich anzufangen, ſondern erſt 5 bis 6 Tage nur zu trinken, und dann erſt das Bad hinzuzufügen. Es können ſonſt die heftigſten Blutkongeſtionen und Ueberreitzungen die Folge ſeyn.“

Digitized by Google

Iſt es nothwendig beym Gebrauche des Wildbades auch noch Arzneyen zu nehmen?

Im Allgemeinen ſind in dieſer Rückſicht die Meynungen der Aerzte ſehr getheilt. Die neueſten Aerzte behaupten, man müſſe die Heilwäſſer noch durch den Mitgebrauch der kräftigſten Arzneyen unterſtützen; daher man ſelbſt Opium, Rhum, Aether und andere der flüchtigſt- reitzenden Mittel dabey anzuwenden kein Bedenken traget.

Herr Dr. v. Bariſani redet von den bey der Badekur zu brauchenden Mitteln faſt einzig nur vom Aderlaſſen und Purgiren.

Doktor Niederhuber macht von den beym Wildbade innerlich zu gebrauchenden Arzneymitteln dieſe Erwähnung: daß bey Gichtkrankheiten, in Rheumatismen ohne entzündlichen Stoff, in krätzartigen, ſcorbutiſchen, veneriſchen Ausſchlägen und Zufällen, und wo eine vorzügliche Schärfe in dem Körper herrſchet, eine zweckmäßige, der Zeit und den Umſtänden angemeſſene, Wiederholung gelinder, nicht zu ſcharf reitzender, Abführungen die Kur von dergleichen Krankheiten befördern, beſchleunigen, und in der Folge dauerhafter machen. Herr Hufeland meint es dießfalls ſo: „Ich will es nicht läugnen, daß es zuweilen bey ſehr hartnäckigen Uebeln, und wo das Mineralwaſſer allein nicht genug hat wirken wollen, nützlich ſeyn könne, ſeinen Gebrauch noch durch angemeſſene Mittel zu unterſtützen; nur müſſen ſie

Digitized by Google

möglichſt ſeiner chemiſchen Natur angemeſſen ſeyn; (ſo zum Beyſpiel der Mitgebrauch ſulphuriſcher Mittel bey Schwefelbrunnen, alkaliſcher Mittel bey alkaliſchen Wäſſern) auch müſſen ſie die Wirkung des Brunnens weder hindern, noch zum Schaden des Kranken exaltiren."

Außerordentliche Nebenmittel ſind bey dem Gebrauche des Bades nur nach Umſtänden nothwendig. So ſind z. B., bey alten, äußerlichen, ſehr unreinen Schäden, Wunden, und fiſtulöſen Geſchwüren, bey welchen Auswuchs von wildem Fleiſch, tief verborgen liegendes Eiter, u. m. dgl., vorhanden ſind, chyrurgiſches Verfahren, und Beyhilfe ſicher nothwendig. Bey gelähmten, oder ſteifen Gliedern, bey hartnäckigen Rheumatismen, verhärteten Geſchwülſten u. ſ. w., iſt das Reiben mit einem leinenen oder wollenen Tuch gewiß nicht ohne Nutzen. Es werden dadurch die Sauggefäße eröffnet, und ſelbſt der äußerliche Reitz wird die wirkende Kraft des Bades an die behafteten Theile hinleiten. Mit allen dieſen, glaube ich, wird ſich das vollkommen vereinbaren laſſen, was dießfalls Hr. Dr. Sartori über Karlsbad, aber im Allgemeinen auch für das Wildbad in Gaſtein geltend, ſagt: „Die Kraft der beßten Mineralwäſſer iſt, wie die Erfahrung lehret, ſo gewiß und durchdringend, daß ſie allein Krankheiten bezwingen konnte, die der Gebrauch der kräftigſten Arzneymittel nicht zu heilen im Stande war; es folgt alſo hieraus, daß ſie an und für ſich gar keine Un-

terſtützungsmittel oder Nebenhilfe bedürfen. Bedenken wir aber noch überdieß, daß wir ihre Wirkungsart noch ſo wenig kennen, und wir vielmehr geſtehen müſſen, daß ſie keineswegs blos als Reitzmittel wirken, ſondern zugleich höchſt wichtige chemiſche Veränderungen im Organismus hervorbringen, deren innere Natur eben ſo wenig als das Verhältniß derſelben zu andern einwirkenden Stoffen genau zu beſtimmen iſt, ſo entſteht billig die ſehr gegründete Beſorgniß, daß wir durch dieſe Arzneymittel den chemiſch=anomaliſchen Heiloperationen gerade entgegen wirken, und alſo, indem wir die Kur zu befördern glauben, ſie geradezu hindern könnten. Hieraus folgt, daß das erſte Geſetz dieſes ſeyn muß: die größte Achtung für dieſen innern Naturprozeß zu haben, und die Wirkung der Mineralwäſſer ſo rein und unvermiſcht zu erhalten, als möglich, weil ſo nur ihre eigenthümliche Kraft in ihrer ganzen Vollkommenheit zu erwarten iſt. Man thut alſo gewiß beßer im Allgemeinen, ſich des Mitgebrauches anderer Arzneymittel zu enthalten, ausgenommen ſolcher, die zur Beförderung der Verdauung des Waſſers ſelbſt, oder zur Correction ſeiner anomaliſchen Wirkungen und ſymptomatiſchen Beſchwerden dienen.“

Wann werden Tropf=Schröpf=und Dunſtbäder gebraucht?

Wenn man das Badwaſſer von einer gewißen Höhe herab auf die leidenden Theile des

Körpers tropfenweis fallen läßt, ſo nennt man dieß ein Tropfbad, oder die Douche. Je höher der Fall der Tropfen, deſto wirkſamer iſt dieſes Bad. Es ſoll ſo eingerichtet ſeyn, daß man durch größere oder kleinere Tropfen die Gewalt dieſes Bades nach Erforderniß vermehren oder vermindern kann. In dieſer Rückſicht ſind die Tropfbäder in Gaſtein nicht die vollkommſten und bequemſten.

Wenn das Waſſer kalt iſt, und hoch fallt, ſo iſt es für das betropfte Glied ſo empfindlich, daß es Niemand lange auszuhalten im Stande wäre. Fallen auf ſolche Art die kalten Tropfen auf den geſchornen Wirbel des Hauptes, ſo verurſacht dieſes ſo durchdringende Schmerzen, daß es die heilige Inquiſition in Spanien ehemals als eine Art der ſchmerzhafteſten Folter brauchte. Sollte alſo der leidende Theil das Tropfbad leicht ertragrn, ſo muß es lauwarm ſeyn.

Die hartnäckigſten Uebel werden durch dieſes mächtig erſchütternde und heftig wirkende Mittel gehoben, als: kroniſche Rheumatiſmen, kalte Geſchwülſte, Gelenkſteifigkeit, Lähmungen, Schwäche und Schwindung einzelner Glieder, krampfhafte Ziehungen einzelner Theile, manche Arten von Nervenkopfweh. Schwindel, Zittern, Melancholie, u. ſ. w. Bey der Lähmung und Unempfindlichkeit wird das Tropfbad großen Nutzen ſchaffen, wenn man nicht nur auf den gelähmten Theil, ſondern auch auf denjenigen Ort auftröpfeln läßt, der dem Orte am nächſten iſt, von welchem der Nerve

Digitized by Google

des gelähmten oder unempfindlichen Theiles ſeinen Urſprung hat; denn nicht ſelten ſitzt die Urſache dieſer Krankheit am Urſprunge des Nervens.

Man hüte ſich, auf entzündete Theile, auf Krebsgeſchwülſte, u. dgl., ein Tropfbad zu gebrauchen. Bey Anwendung deſſelben auf den Kopf iſt reifliche Ueberlegung und viele Vorſicht nöthig.

Man gebraucht des Tropfbades während der gewöhnlichen Badezeit, ein oder zweymal des Tages, durch eine, zwey, oder höchſtens drey Viertl Stunden. Sollte man anfänglich das Auftröpfeln des Waſſers auf den bloßen Theil nicht ertragen, ſo bedecke man ihn mit einem zuſammen gelegten Serviete, von welchem man nach und nach ein Blatt nach dem andern hinwegnimmt, bis es endlich der Kranke ohne ſelbem auszuhalten im Stande iſt. Die Wirkung des Tropfbades wird noch ſtärker, wenn man vor und nach dem Gebrauche desſelben das zu heilende Glied mit einem Flanelle gelinde reibet.

Ein kräftig wirkendes Tropfbad iſt nicht für ſchwache und wehleidige Kurgäſte. Dieſes eingreiffende und erſchütternde Mittel iſt auch nicht ohne hinlängliche Berathung mit dem Badedoktor zu gebrauchen. Für ſchwache und reitzbare Körper iſt ein Spritzbad, wenn nähmlich das Tropfbad in vielen kleinen Tropfen auf den ganzen Körper, oder auf ein ganzes Glied angewandt wird, viel zuträglicher, und hat vor dem gewöhnlichen Tropfbade den Vorzug,

daß es ſanfter wirkend, zugleich auf mehrere Glieder, ja auf den ganzen Körper angewandt werden kann. Bey allgemeiner Schwäche des Körpers läßt ſich kein paſſenderes und wirkſameres Mittel denken. Es berührt den größten Theil der Oberfläche des Körpers auf einmal, es muß alſo eine allgemeine, eine überall verbreitete, belebende und ſtärkende Wirkung haben, und dem ganzen Körper eine ſanfte Erſchütterung, muntern Reiz und Kraft mittheilen, ja jeden Nerven, jede Muskelfaſer, jede Ader und Drüſe an ſeiner Wirkung theilnehmen laſſen.

Wenn man kranke Glieder in das über den Mineralwäſſern, oft in einer Höhe von zwey und drey Schuhen ſchwebende, kohlenſaure Gas hält, ſo nennt man dieß ein Dunſtbad. Die Patienten bemerken bald nach dem Eintauchen des Gliedes eine eigene Art Wärme in demſelben, die immer ſtärker wird, und ſich zuletzt oft in einem ſtarken Schweiße endigt. Das Dampf oder Qualmbad von Mineralwäſſern, ſagt Hr. Dr. Sartori, iſt wegen ſeiner flüchtigen Beſtandtheile noch weit wirkſamer und durchdringender, und leiſtet Hülfe in den verzweifeltſten Fällen, in den hartnäkigſten Steifigkeiten, Lähmungen, beſonders von Gicht, in Gelenksgeſchwülſten von verhärteten Bändern und verdicktem Gelenkſafte, in heftigen Schmerzen an Gliedern und Gelenken und mehreren andern ſchlimmen Uebeln.

Digitized by Google

Das Dampfbad iſt reitzend, und bringt immer einen ſehr häufigen Schweiß hervor, daher ſich der Patient nach ſolchem Bade vor Erkältung beſonders in Acht zu nehmen hat.

Wenn man ſich im Bade durch ein Schröpfwerkzeug das Blut abzapfen, und ſelbes im Bade ausrinnen läßt, ſo nennt man dieß ein Schröpfbad. Dieſes heilloſe Blutbad iſt nur noch den gemeinſten Kurgäſten in Gaſtein heilig, und es iſt unter Hunderten oft kein einziger, ſagt Hr. Dr. Niederhuber, welcher nicht zwey oder dreymal ſeinen Rücken, oft auch die Kniee, Ellbogen, Hände, ſogar das Angeſicht ſich zerfleiſchen, und ganze Strömme Blutes abzapfen läßt. Viele würden das Bad nicht einmal beſuchen, wenn es nicht des Schröpfens wegen geſchähe. Aber ſie würden vielleicht auch ihrer Geſundheit mehr hold ſeyn, wenn ſie das Bad gar nicht, als ſo zweckwidrig gebrauchten. Dieſer unſinnige Hang zum Schröpfen iſt noch ein Ueberbleibſel jener in ältern Zeiten ſo gewöhnlichen Schwitzbäder, jener die Menſchheit und die Wiſſenſchaften ſo entehrenden Mörderſtuben; es iſt ein Ueberbleibſel, welches die eigenſinnige Verſeſſenheit auf ererbte Vorurtheile, die rohen Begriffe handwerksmäſſigerLandbader, und der heilige Geldhunger bisher noch fleißig fortgepflanzt und unterhalten haben. Zeit und Vernunft, hoffe ich, werden doch endlich einmal über dieſen Unſinn ſiegen.

Wem es nicht eckelt, der kann ſich von dieſem Blutbade, worauf zwey Badersgerecht-

ſame das ausſchlieſſende Privilegium haben, in Gaſtein wöchentlich öfters überzeugen.

Was iſt beym Gebrauche des Wildbades in periodiſchen Krankheiten, und bey äußerlich veralteten Schäden und Geſchwüren zu beobachten?

Periodiſche Krankheiten ſind nach Dr. Niederhuber jene, welche mit einem mehr oder minder merklichen Fieber in einer beſtimmten Zeit ihren Anfall äußern, und dann wieder ſo nachlaſſen, daß der Menſch ſeiner völligen Geſundheit zu genießen ſcheint. So verſchieden dieſe Krankheiten rückſichtlich ihrer Urſachen, Wirkung, Anfalls, Daner, u. ſ. w. ſind, ſo wartet doch jede nur des gelegenheitlichen Reitzes, um neuerdings auszubrechen.

Da das Bad durch ſeine reitzende Kraft wirkt, ſo folgt, daß bey, zu obigen Krankheiten vorhandener, körperlicher Diſpoſition beym Gebrauche derſelben ſehr viele Vorſicht nöthig ſeye.

In der That beweiſet die Erfahrung, daß dergleichen periodiſche Zufälle während des Badens auch außer der ſonſt gewöhnlichen Zeit entſtehen, oft heftiger werden, oft auch in einem mindern Grade erſcheinen, oder ſich durch eine neue, zuvor ungewöhnliche Ausleerung, oder ein anderes kritiſches Ereigniß endigen.

Digitized by Google

Wir können daher ſolche Krankheiten ganz und gar nicht von dem Gebrauche und der Nutzbarkeit des heilenden Bades allgemein ausſchließen; denn gemeiniglich ſind dieſe Krankheiten blos darum periodiſch, weil die Körperskräfte des Patienten entweder nicht jenen angemeßenen Grad der Thätigkeit haben, durch welchen die Krankheitsurſache hinlänglich bearbeitet, oder ausgeleert wird; oder weil es an einem beſtimmten Reize mangelt, durch welche die Naturkräfte in wahre Thätigkeit verſetzt werden können. Beydes nun, Kraft und Reize haben wir ſicher vom Badwaſſer zu erwarten. Auf der andern Seite aber müſſen wir vorſichtig zu Werke gehen, daß nicht eben dieſer reizende Einfluß des Bades ſchädliche Folgen verurſache. Der oft tief verborgen liegende Keim der Krankheit, die verſchiedenen Grade der körperlichen Reizbarkeit und des Nervenſyſtems geben hinlänglichen Grund, daß man einem ſo ſchnell und kräftig auf die Nerven und die thieriſche Reizbarkeit wirkenden Mittel, als das Bad iſt, nicht allzeit gleichgültig trauen ſolle, daß man oft Vorſichtigkeit, Maaß und Beyhülfe nöthig habe. Vorſichtig ſoll man daher in ſolchen Fällen den Arzt berathen, und ſich gegen denſelben genau erklären. Oft muß man auch nur langſam zu Werke gehen: ausſetzen in den Zeiten der Anfälle — ſich da, wo man ſich der Zeit des Anfalles ohnehin bewußt iſt, vom Bade enthalten; doch aber auch, wenn zuweilen die Anfälle bey dem Gebrauche des

Digitized by Google

Bades ſich im Anfange öfters, oder verſtärkter zeigen ſollen, nicht ſogleich an der guten Wirkung verzweifeln, ſondern ausharren: freylich nur an der Hand des Arztes, welcher aus den Erſcheinungen, aus der Art der Anfälle, aus den ſichtbaren Folgen wird zu beſtimmen wiſſen, was zu hoffen ſey, oder nicht, und was für eine Vorbereitung und Beyhilfe erfordert wird.

Solche periodiſche Krankheiten ſind:

1. Tief eingewurzelte kalte Fieber, ſie mögen drey oder viertägig ſeyn: deren nächſt enthaltende Urſache ſchleimichte, kalte Verſtopfungen der Eingeweide, oder eine vorzügliche Nervenſchwäche ausmachen.
2. Hyſteriſche und hypochondriſche Zufälle, mit ordentlich oder unordentlichen Fieberbewegungen, Steckflüßen, Magenkrämpfen, Athems Beſchwerungen, periodiſchen Kopfſchmerzen, Migränen, Koliken, öfters erſcheinenden Blutflüßen aus Hämorrhoidaladern, Mutterſcheide, Naſe, u. dgl.
1. Ein zu beſtimmten, oder unbeſtimmten Zeiten öfter wiederkehrendes Gliederreiſſen, es möge ſich nun ſelbes auf einzelne Glieder und Theile derſelben feſtſetzen, oder mehrere flüchtig durchgehen. Daher

gehören alſo die abwechſelnden Gichte und Rheumatismen.

4. Periodiſche Hautausſchläge des ganzen Körpers, oder einzelner Theile, ein öfters überfallendes Rothlauf, Gürtel= oder Scharlach=Fieber; öfter erſcheinender Pemphigus; oft überfallende Blattern auf der Zunge und den Gaumen; auch eine gewiße, oder über einzelne Theile oder über den ganzen Körper ſich bald ausbreitende, bald wieder ſchnell verſchwindende Krätze. Bey vielen dieſer Zufälle wird man nun freylich ohne Gefahr, das Fieber und die Schmerzen zu vermehren, nicht baden können. Aber außer den gewöhnlichen Anfällen wird ein anhaltender Gebrauch der ſtärkenden Quelle gewiß den vorzüglichſten Nutzen verſchaffen; indem eben dadurch dem Körper Kraft und Thätigkeit beygebracht wird, durch welche die verborgen liegenden Keime, oder feſtſitzenden Urſachen der Krankheit bearbeitet, ausgeleert, oder wenigſtens unſchädlich gemacht werden; und ſo wird der vorbereitende Stoff zu neuen gelegenheitlichen Anfällen nach und nach vollkommen weggeräumet, oder verbeßert. Es kömmt daher weder mit der Erfahrung noch mit der Vernunft überein, daß Gichtkrankheiten und vorzüglich das wahre Podagra in den Bade keine Hülfe und Erleichterung finden ſollen, ſondern daß ſie eher ver=

mehrt werden. Daß der Gebrauch des Bades im wirklichen Anfalle die Schmerzen heftiger mache, daß zuweilen neue, oft verſtärkte, Anfälle erregt werden, zeigt zwar die Erfahrung; und es iſt in ſich ſelbſt eine nothwendige Folge des wirkenden Reitzes des Waſſers auf die Nerven. Aber da iſt nun erſt die Frage, ob nicht ſelbſt dieſe vergrößerten Anfälle die wahre Kurart des Uebels ſeyen? Sydenham, der große Beobachter der Natur, und Andere, vorzüglich Leidende in dergleichen Krankheit, behaupten, daß die Schmerzen im Podagra nothwendig ſeyen, wenn die Anfälle regelmäßig in den Füßen mit Erleichterung des übrigen Körpers, und Erhaltung der Geſundheit erfolgen ſollen.

Im Bade ſelbſt verſchwinden die Schmerzen gemeiniglich, und ſie kommen erſt wieder außer demſelben; ein ganz ſicherer Beweis, daß durch das Bad eine kritiſche Arbeit der Natur erregt worden ſeye. Wenn alſo auch das eigentliche Podagra im Bade ſelbſt nicht vollkommen geheilt werden kann, ſo wird doch dem Körper die Kraft verſchafft, das Podagra regelmäßig nur in den Füßen allein zu unterhalten, die Ausbreitung desſelben auf andere Glieder, die Kniee, die Ellenbogen, die Hände, Finger u. ſ. w., oder gar das Zurücktreten auf die innern Theile zu verhüten, und alſo wenigſtens alle böſen Folgen auf die

übrige Geſundheit abzuwenden. In den übrigen arthritiſchen und rheumatiſchen Zufällen aber wird man gewiß durch einen angemeßenen vorſichtigen Gebrauch und geduldiges Ausharren eine vollſtändige Kur erwarten, wie dieſes die Erfahrung ſo vieler glücklich kurirter Patienten von jeher unläugbar beſtättiget hat.

Der innere wohlthätige Gehalt der heilſamen Quelle zeigt ſich in der That in keinem Fache ſchneller und wirkſamer, als in der Heilung veralteter Schäden und fiſtuloſer Geſchwüre.

Mit Bewunderung ſah ich, ſagt Dr. Niederhuber, der vieljährige Badarzt in Gaſtein, daß ſolche große und beträchtliche Geſchwüre, welche ſchon mehrere Jahre aller äußerlichen Hilfe trotzten, und ſich immer vermehrten, im Bade in einem Zeitraume von einigen Tagen zu heilen anfiengen, ohne das mindeſte Nebenmittel. Die kalloſen, harten Ränder werden ſehr bald erweichet, und die dünne, freſſende Jauche in ein gut bearbeitetes Eiter verändert.

Vieles trägt wirklich in den meiſten dieſer Umſtände der grüne Badeſchlamm (Bademoos) bey, welchen man aus erprobter Erfahrung gewohnt iſt, außer dem Bade über die Wunden und Schäden zu legen. Die reizende, anhaltende, und auftrocknende Kraft dieſes Schlammes vermindert das ſchwammichte Fleiſch, erweicht die verhärteten Ränder, und verſezt durch ſeinen Reiz die Natur in eine

mehr thätige Bearbeitung der Wunden. Er iſt aber eben deßwegen nicht überall, allzeit, und durchaus gleich anwendbar. Wo die Wunden zu nahe auf tendinoſen Membranen, Flechſen und Ligamenten aufſitzen, da vermehrt er oft die Schmerzen, trocknet zu ſchnell, und iſt mehr ſchädlich als nützlich. Daher muß man mit demſelben ſehr vorſichtig zu Werke gehen. Uebrigens iſt er ganz und gar nicht hinlänglich, alle beträchtlichen Auswüchſe von wilden und ſchwammichten Fleiſche zu zerſtören.

Es gibt Fälle, wo man der äußern chirurgiſchen Beyhilfe auf keine Art entbehren kann. Doch wünſche ich, daß man außer einem angemeßenen Verbande alle übrigen Schmierereyen, und beſonders die ärgerlichen Pflaſter bey Seite ſetzen, und ſich, was die Heilung anbelangt, ganz auf die gewiß untrügliche Heilkraft der Quelle verlaſſen möchte. Keine Krankheit wird ſich jemals ganz heben, wenn nicht die Grundurſache derſelben weggeräumt, oder wenigſtens zu wirken verhindert wird.

So kann z. B. ein im Innern liegender Keim, eine ſcharboͤkiſche Schärfe, eine zurückgetretene Krätze u. dgl. der Grundſtoff eines ſolchen Geſchwüres ſeyn. In dieſem Falle iſt eine innerliche Beyhilfe von andern Mitteln oft unumgänglich nothwendig, wenn je eine ſtandhafte Kur erfolgen ſoll; und das muß nun der Arzt beſtimmen. Endlich lehret uns auch die Erfahrung, daß manche derley Schaden, beſonders jene, welche ohne vorhergehen-

Digitized by Google

der äußerlichen Verletzung aus einer von Innen wirkenden Urſache entſtanden ſind, der Natur gleichſam zu einem nothwendigen Ausfluß geworden ſeyen, durch welchen eine gewiße Schärfe beſtändig ausgeleert wird, und daß ſie alſo, wenn ſie auch geheilt werden, doch entweder in kurzer Zeit an der nämlichen Stelle, oder an einem andern Theile wieder ausbrechen, oder eine böſe, gefährliche Krankheit erzeugen. Wenn man alſo in ſolchen Umſtänden eine dauerhafte, glückliche, und eine der übrigen Geſundheit des Körpers angemeſſene Kur durch das Bad erhalten will — wird es oft nothwendig ſeyn, durch ein künſtliches Fontanell oder den Gebrauch der Kellerhals-Rinde dem angewohnten Abfluß der Schärfe einen andern Weg zu bahnen, und eine andere Ableitung zu verſchaffen. So glaube ich, könne man leicht von ſelbſt einſehen, warum oft die erfolgte Wirkung des Bades der gemachten Hoffnung nicht entſpreche, warum manchmal nach einiger Zeit der alte Schaden ſich wieder erneuere? Wer ausdauern, und wer ſich der angemeſſenen Nebenhilfe richtig bedienen wird, darf ſich auch ſicher einer guten, und ausdauernden Wirkung vertröſten.

Was iſt der Badausſchlag? iſt er kritiſch? und was hat man rückſichtlich desſelben zu beobachten?

Der Badausſchlag iſt nichts anders, als die Wirkung der warmen Quellen auf die

äußern Gefäße der allgemeinen Hautbedeckung. *)

Man kann hier alſo fragen: Woher entſteht dieſer Ausſchlag? Was iſt eigentlich ſeine Natur und Beſchaffenheit? Worinn liegt der Grund der ſo mannigfaltigen Erſcheinungen desſelben? Iſt er zur Erlangung einer guten Wirkung des Bades unumgänglich nothwendig? Wie muß er behandelt werden?

Der Badeausſchlag, ſagt Dr. Niederhuber, ſcheint in ſich ſelbſt nichts weniger als ein eigenthümliches Produkt der beſondern Kräfte des Bades zu ſeyn. Er iſt eine Wirkung der Wärme, und deswegen ſehen wir dergleichen Ausſchläge nicht nur in Gaſtein, ſondern auch faſt in allen andern, nur künſtlich erwärmten, Bädern eben ſo häufig, und ſo verſchieden.

Die Wärme erweichet nämlich nach und nach die kleinen äußern Gefäße der allgemeinen Hautbedeckung, und ſchwächt ſie auf eine gewiße Art ſo weit, daß die Natur die mit Blut und den Säften zirkulirende Schärfe in dieſen Theilen abſetzet, wo dieſelbe dann ſtocket, kleine Entzündungen, Röthe und beſchwerliches Jucken verurſachet. Daher beobachten wir, daß dieſer Ausſchlag ſich gewöhnlich zuerſt und am häufigſten an jenen körperlichen Theilen zeige, welche ohnehin ſchon durch die Krankheit mehr geſchwächt ſind, oder wo die Natur zum voraus gewohnt iſt, ihre Abſätze

*) Dr. Niederhuber.

hinzuwerfen. Bey bösartigen Geſchwüren in den Füßen erſcheint der Ausſchlag an dieſen kranken Theilen gewiß allzeit zuerſt, und meiſtens ſo ſtark, daß er oft in eine förmliche Roſe (Rothlauf) ausartet, und deswegen auch merkliche Fieberaufwallungen mit ſich bringt. Dieſes mag auch die Urſache ſeyn, daß zu heißes Baden, oder zu lange andauerndes Sitzen in demſelben dieſen Ausſchlag beſchleuniget, und vermehrt — und daß hingegen viele Leute, welche das Bad ſehr mäßig gebrauchen, von allem dergleichen Ausſchlage befreyt bleiben. Nicht minder zeigt auch die tägliche Erfahrung, daß er bey lang anhaltenden Baden immer ſich vermehre, länger dauere, zuweilen verſchwinde, und wieder auf ein Neues erſcheine. Daß alſo dieſer Badeausſchlag in manchen Krankheiten, bey welchen eine im Innern herrſchende Schärfe die Grundurſache der Zufälle iſt, vieles zur Erleichterung der Kur, und zur Beförderung der heilenden Kräfte beytrage, iſt eine Sache, welche ſich ganz und gar nicht verneinen läßt. Daß aber dieſer Ausſchlag bey jedem Umſtande eine unumgänglich nothwendige Sache ſey, daß ohne demſelben niemahls eine vollſtändige gute Wirkung des Bades könne gehofft werden, iſt ganz und gar kein richtiger, mit der Vernunft und der Natur übereinſtimmender Satz. In den der Krankheit und den Umſtänden angemeßenen Wirkungen der Natur beſtehet eigentlich alles, was wir von dem Bade erwarten müſſen. Unnütz und ſchädlich iſt demnach jedes ängſt-

liche Beſtreben nach Ausleerungen, und Abſätzen, welche der Natur entgegen ſtehen, und gleichſam erzwungen werden müſſen.

So wenig man alſo von einem häufigen Badausſchlage, welchen heiſſes Baden, oder übertrieben anhaltendes Sitzen erzwinget, Gutes und Thätiges verhoffen kann; ſo wenig müſſen wir an der guten Wirkung des Bades verzweifeln, wenn wenig oder gar kein Badausſchlag erſcheint.

Daß man aber übrigens, wenn der Badausſchlag wirklich vorhanden iſt, demſelben nicht muthwillig vernachläßigen könne, lehrt die Erfahrung, und die Vernunft fordert das nachgiebige, angemeſſene Verhalten. Eine hartnäckige Krätze iſt ſehr oft die Folge, wenn mitten unter dem Ausſchlage das Bad verlaſſen wird. Nicht ſelten tritt dieſer verkünſtelte Auswurf der Natur gähling zurück, und erzeugt ſchnelle oder langwierige Krankheiten, deren Folge der Tod ſeyn kann. Wenn demnach dieſer Ausſchlag vorhanden iſt, ſo wird das Abbaden desſelben, und ein behutſames, regelmäßiges Verhalten eine unumgängliche Nothwendigkeit. Man muß, wenn derſelbe in größerer Menge zugegen iſt, der gewöhnlichen Ausdünſtung im Bette etwas länger abwarten, zuweilen ſelbſt einige Schallen Chamillen- oder Hollunder Thee trinken, um ſie zu befördern; ſich überhaupt gegen das Eindringen der kalten Luft bewahren, und endlich nach und nach mit dem Baden abnehmen, doch ſo lange fortſetzen, bis die Flecken oder zu-

ckenden Puſteln gänzlich verſchwinden und ab⸗trocknen. Ein oder das andere gelinde Laxier⸗mittel befördert ſehr oft die Abheilung. Wenn aber ein wirklich ſtarkes Rothlauf einen Theil des Körpers ergreift, dann muß mit dem Ba⸗den einige Tage ausgeſetzt werden. Ueber⸗haupt hat man in dieſem Stücke des ärztlichen Rathes ſehr nöthig.

Viele glauben, ſagt Herr Doktor von Bariſani, daß ſie dann genug gebadet haben, wenn der Badausſchlag gehörig zum Vorſchein gekommen iſt. Es folgt aber nicht daraus, obgleich die Schärfe durch die Ausdünſtung ausgeführt iſt, daß dadurch alle andere Krank⸗heitsurſachen gehoben ſind. Daher muß man den Badausſchlag ordentlich abwarten, und ihn nicht durch Verkältung oder Einſtellung der Badekur vertreiben, als woraus die übel⸗ſten Folgen, z. B., Kontrakturen, Schlag⸗flüße, Waſſerſucht, u. ſ. w., entſtehen könnten.

Es iſt auch nicht nothwendig, daß jeder dieſen Badeausſchlag bekommen muß: da er bey einigen, die gar keine oder wenig Schärfe haben, ganz ausbleibt, oder unmerklich iſt, und bey vielen durch die unmerkliche Ausdün⸗ſtung, den Stuhlgang oder Harn die Krank⸗heitsmaterie ausgeführt wird.

Digitized by Google

Welche diätetiſchen Regeln in phyſiſcher und moraliſcher Hinſicht ſoll der Kurgaſt beobachten, wenn das Bad von gewünſchter Wirkung ſeyn ſoll?

Celui perd son temps et sa peine,
Qui sans preceptes boit et baigne.

Nichts iſt für den glücklichen oder unglücklichen Erfolg der Badekur ſo einflußreich, als die genaue Beobachtung jener Regeln, welche für Kurgäſte die reine höhere Vernunft, das Gewiſſen, und der über jedem Heilbade ſchwebende Genius als unerläßliche Bedingung ſeiner heilbringenden Gunſt vorſchreibt. Wenn die Natur ſich ſelbſt an den geſündeſten Menſchen für jedes Laſter unerbittlich rächt, und ſelbſt den kleinſten Fehltritt nicht ungeahndet läßt, ſo wird ſie es hier mit doppelter Kraft thun, weil die ihr zu widerſtehen ſtrebenden Mächte ſinnlicher Gegenkraft ohnehin mehr oder weniger bey jedem Kranken in dem Joche verſchuldeter oder unverſchuldeter Leiden, im Kampfe ſchon ſchwankend, endlich gar unterliegen werden, wenn ſie der letzten Hilfe, einer vernünftigen, phyſiſchen und moraliſchen Diätetik entbehren müſſen. Auf welche es mehr ankomme, iſt eine große Frage? Beyde vereint, werden alles, die letztere allein wenig, und die erſtere allen vielleicht nichts leiſten. Die phyſiſche Diätetik, ſo einflußreich auf die moraliſche, dürfte leichter zu beobach-

ten ſeyn, als letztere; und wohl dem, der es thut, denn er hat einen großen Theil auch dieſer erfüllt.

Frühe entfliehe der Kurgaſt dem Bette; der aller Eindrücke empfänglichere Körper wird in den weichen Armen der Fluthen der Nymphe mehr Erquickung finden, als in den köſtlichſten Eiderdunen. Fordern nicht höhere Rückſichten einen früheren Genuß erquickender Nahrung, ſo mögen die heilenden Quellen zuerſt ſeine Lippen küſſen. Ihre in der Ruhe der Nacht geſammelten Kräfte werden im Innern des Körpers wohlthätig die feinſten Gefäße durchſtrömen, und von außen die geöffneten Poren durchdringen. Nur daß immer friſches Badwaſſer den Körper umfließe, geſchehe eine mäßige Bewegung desſelben. Kommen dann mehrere Gäſte an, ſo wird ein erheiternd Geſpräch die Stunden des Bades zu Augenblicken umſchaffen. Genau möge man ſie halten, wie der Doktor ſie vorſchreibt, kennend die Kraft und die Wirkung der heilenden Quelle.

Wenn man dem Bade entſteigt, ſo entziehe man ſorgſam den ſchnell zu trocknenden Körper dem Ziehen der Winde. Wie gebräuchlich, ſo pflegt man hierauf der Ruhe desſelben im Bette. Nur nicht erfolge zu ſtark ein ſchwächender Schweiß; kommt er, ſo warte man ihn ab. Die Stunden hierauf ſeyen einer mäßigen Bewegung geweiht in Gottes ſchöner Natur, in der die erwärmenden Strahlen der Sonne, und die reineren Lüfte der Alpe gleich wohlthätig den Wandelnden erqui=

cken werden. Hierauf wird ein mäßiges Früh-ſtück behagen, und leicht wird man dann den kommenden Mittag erwarten.

Wen auch die reichlich beſetzte Tafel ladet zum Genuße köſtlicher Speiſen, ſo genieße er weiſe und mäßig, wählend nur das, wobey die Kunſt und Gewürze den kleinſten Antheil genommen. Alle unverdaulichen, blähenden, mit einem groben oder ſchlechten Nahrungs-ſafte, oder mit hitzigen und austrocknenden Beſtandtheilen verſehenen Speiſen vermeide er. Eben ſo hüte man ſich vor zu hitzigen, ſüßen, oder ſchweren Getränken. Wer ehrt die Pokale des Bachus, dem reicht nimmer die Nymphe Gaſteins den Becher der Heilung!

Schon längſt hat ein Dichter geſungen:

Balnea, vina, venus corrumpunt corpora sana;
Corpora sana dabunt balnea, vina, venus.

deutſch überſetzt:

Bäder, und Weine, und Weiber erhalten das Leben;
Bäder, und Weine, und Weiber ſind aber auch Gift,
Welches zum Glücke unſinnige Thoren nur trifft,
Die ſich denſelben ohn' Ordnung und Maße ergeben.

Unter den Getränken iſt das Bier das ſchädlichſte, das Waſſer das beßte, der Wein

Digitized by Google

bey Maß und guter Qualität zuweilen nützlich und nothwendig, zuweilen aber auch durchaus gefährlich und nachtheilig. Allgemein läßt ſich nichts beſtimmen. Wer ſicher gehen will, unterwerfe ſich der Beurtheilung des Arztes. Zu hitzige und zu junge Weine ſind gewiß allzeit ſchädlich. Wenn die Weine mit Waſſer vermiſcht getrunken werden, wird jeder Gefahr vorgebeugt. Starke Mineralwäſſer, die ſehr viel Brunnengeiſt, viel Eiſen oder viel Salz enthalten, ſagt der berühmte deutſche Arzt Hufeland, taugen nicht zum Tiſchgetränk, indem ſie Wallung machen, den Magen beſchweren, die Verdauung ſtören, und Blähungen, Kolik und Indigeſtionen erregen; laxirende Wäſſer taugen ohnehin gar nicht. In dieſer Rückſicht wäre die Gaſteiner Heilquelle, ſelbſt erkaltet, zu einem Tiſchgetränke nicht zu brauchen. Man ſieht es auch von keinem Kurgaſte bey Tiſche trinken, obſchon Dr. Niederhuber ſelbem dießfalls das Wort ſprach. Er zählt auch den Kaffee, unſern wirklichen und männlichen Weibern zum Trotze, unter die bedenklichen Getränke. Eher läßt er noch den Genuß der Chiokolade zu, glaubt aber, daß eine Milchſuppe oder Fleiſchbrühe beſſer, als alles dieſes, ſeyn würde.

Nach dem Mittageſſen iſt es, wie Herr Dr. Joſeph Wachter räth *), am beßten, wenn

*) Abhandlung über den Gebrauch der vorzüglichſten Bäder und Trinkwäſſer ꝛc. Wien 1817.

Digitized by Google

man dieſe Zeit hindurch dem Körper und der Seele jene Ruhe gewährt, die zu einer gehörigen Verdauung erfordert wird. Man verweile in guter und froher Geſellſchaft im Freyen, ergötze ſich durch erheiternde Geſpräche, oder durch mäßiges, wechſelweiſes Vorleſen unterhaltender Bücher; nicht minder vortheilhaft iſt eine mäßige paſſive Bewegung vermittelſt Reiten und Fahren. Beſtimmt nachtheilig wirkt jede während dieſer Zeit unternommene Anſtrengung des Körpers und der Seele auf die Geſundheit ein: ja ſelbſt anhaltendes Singen, lautes Leſen, Schreiben, Mahlen, u. ſ. w., müſſen von jenen, denen es mit ihrer Geneſung Ernſt iſt, vermieden werden; aber eben ſo ſchädlich iſt es, in dieſer Zeit zu ſchlafen, weil Kopfweh, Schwindel, mürriſche Laune davon die gewöhnlichen Folgen ſind, und bey apoplectiſchen Perſonen durch vermehrte Blutcongeſtionen nach dem Kopfe leicht der Tod herbeygeführt werden kann. —

Nach Verſchiedenheit der Anordnungen des Hrn. Badearztes kommt um 3 und 4 Uhr wieder die Zeit zum Erſcheinen im Bade, während welcher die oben angeführten Regeln gelten.

Hierauf legt man ſich gewöhnlich wieder ins Bett, welches in mancher Rückſicht nach Vorſchritt des Doktors Niederhuber auch nothwendig iſt. Man verhalte ſich in gemäßigter Wärme, ohne mit Gewalt einen Schweiß zu erregen. — Denn ohne dringender Urſache muß man ſich immer hüten, der Natur einen Zwang anzuthun. Erſcheint von ſelbſt ein

leichter Schweiß, ſo iſt es freylich allerdings nöthig, demſelben etwas länger abzuwarten. Außer dem aber kann man nach einer viertel oder höchſtens halben Stunde das Bett wieder verlaſſen, und wenn es ja Zeit und Umſtände erlauben, eine mäßige Bewegung machen. Hr. Dr. Hufeland behauptet: daß Ruhe ohne Schlaf die Regel für den Zeitpunkt nach dem Bade ſey; weil der Reitz des Wachens zur mäßigen Erhaltung der Thätigkeit der innern Organe nöthig iſt, und das Schlafen die während der Wirkung des Brunnens immer vorhandenen Congeſtionen nach dem Kopfe vermehren, Kopfwehe und Schwindel, ja bey Disponirten ſelbſt Schlagfluß erzeugen könnte. — Die in dieſem Zeitraume ſich ſtarke körperliche Bewegung machen, und bis zum Schweiße erhitzen, verjagen die beßte Kraft des Brunnens durch die Haut, und verlieren durch den Schweiß die Stärkung wieder, die ſie ſich durch das Trinken (und Baden) gegeben hatten. Da nun in der Abendzeit die Temperatur in Gaſtein beſonders veränderlich iſt, ſo hat man ſich vor der oft ſehr kalten Abendluft um ſo mehr zu hüten, als die Ausdünſtungsgefäße, welche in der außerordentlichen Hitze des Tages, und durch das warme Baden ſelbſt ſehr geöffnet ſind, durch den gähling en Eindruck der Abendkälte auf einmal zuſammengezogen werden, die Ausdünſtung verhindern, und dadurch manche widrige Zufälle von Bauchflüßen, Huſten, Katarrhe, flüßigen Geſchwülſten, Gliederreißen, u. dgl., erregen

können. Man achtet oft ſolche anſcheinende Kleinigkeiten zu wenig. — Mäßig, und leicht verdaulich ſey das Nachtmahl. Je kränklicher der Badgaſt, deſto früher lege er ſich zu Bette, um gehörig auszuruhen, und den kommenden Morgen zum fernern Badgebrauche frühezeitig aufſtehen zu können.

Ein zeitiges Zubettegehen iſt allzeit gedeihlicher, als ein bis in den langen Tag hinein übertriebenes Liegenbleiben nach mühſam durchwachten, oder gar durchſchwelgten Nächten. Ein Umſtand, ſagt Hr. Dr. Sartori, den man ſonſt bey Kuren ſehr heilig hielt, aber jetzt, ſo wie vieles nützliche Alte, unverzeihlich vernachläßigt, iſt die Rückſicht: auf die Menſtruation während der Kur.

Es iſt entſchieden, daß alle Mineralwäſſer, vorzüglich die kohlenſauren, am allermeiſten aber die eiſenhaltigen, eine ausgezeichnete Reitzkraft auf das Gebährmütterſyſtem äußern, ſo, daß ſie als ſtarke, treibende Mittel betrachtet werden können, welches nichts weiter als dieſes Organ ſpezifiſch reitzen heißt. Was muß nun wohl die Folge ſeyn, wenn man ein ſtark treibendes Mittel während der Menſtrualaperiode brauchen läßt? Geſetzt auch, daß es einzelne ſtarke und unempfindliche Subjekte, ohne in die Augen fallenden Schaden, ertragen, ſo wird doch bey Vollblütigen, Reitzbaren, oder Nervenſchwachen, oder an Lokalſchwäche der Gebährmutter Leidenden, die ſichere Folge ſeyn, daß entweder übermäßige Blutvergießungen, oder krampfhafte Hemmun-

gen, heftige Reitzungen, Blutkoliken, Krämpfe, Congeſtionen nach andern Theilen, ja ſelbſt entzündliche Zufälle entſtehen; und da man dieſe nie a priori zu berechnen im Stande iſt, ſo gebiethet die Vorſicht, wenigſtens während der erſten 4 oder 5 Tage der Menſtruation, immer in dem Gebrauche auszuſetzen, und dann erſt in kleinen Doſen wieder anzufangen. — Noch gefährlicher wird dieſes Alles, wenn man dabey baden läßt; denn ſelbſt einfache Waſſerbäder wird ein verſtändiger und behutſamer Arzt nie während dieſer Periode nehmen laſſen, da, ſie mögen warm oder kalt ſeyn, der Lokaleindruck allemal Störungen der Abſonderung, und folglich Gefahr bewirken kann.

Spaziergänge und Ausflüge in die benachbarten Gegenden nehmen einen großen Theil des Tages ein; wenn aber eine unfreundliche Witterung den Kurgäſten dieſes Vergnügen oft neidiſch verſagt, ſo muß man freylich mit andern Dingen die Zeit beſtmöglichſt verkürzen. Jeder, der das Leben zu genüßen weiß, muß Herr der Zeit und Umſtände ſeyn. Der hat allemal eine ſchwache Seele, deren Heiterkeit von der Heiterkeit des Himmels, und deren fröhliche Stimmung nur von den ihm ſchmeichelnden Umgebungen abhängt. Herrſchend über Zeit und Umſtände wird der wahre Weiſe nur des Lebens genießen; denn von ihm gilt, was Schiller und Horaz ſingen:

Digitized by Google

Und ob Alles im ewigen Wechſel kreiſt,
Es beharret im Wechſel ein richt'ger Geiſt.

Iustum et tenacem propoſiti virum
Non civium ardor, prava jubentium,
Non vultus inſtantis tyranni
Mente quatit ſolida: neque Auſter,
Dux inquieti turbidus Adriae,
Nec fulminantis magna Jovis manus.
Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.

Sprudelt nicht jedem im eigenen Buſen die Quelle der Selbſtgenügſamkeit, ſo vermeide er die Einſamkeit. In der Geſellſchaft lebender Todten wird er aus ihren rückgelaſſenen Werken, aus erheiternder Lektüre, frohen Lebensgenuß ſchöpfen. Findet er ihn da nicht, ſo ſuche er ihn auf, wenn er es vermag, in der Geſellſchaft lebensfroher Menſchen, beſonders gebildeter Frauenzimmer.

Er wähle ſolche Unterhaltungen und Spiele, wobey es mehr zu lachen und zu ſcherzen, als zu denken, und zu verlieren giebt.

Spiele, ohne körperlicher Bewegung, und und beſonders Kartenſpiele, ſind den Kurgäſten in phyſiſcher Hinſicht deswegen ſchädlich, weil ſie die nöthige Bewegung, die ohnehin ſchwächliche Verdauung, und ſohin oft die ganze Wirkung des Bades aufheben.

Solche Unterhaltungen ſcheinen immer Satyren auf üblen Geſchmack, Bildungsloſigkeit, auf Kopf und Herz zu ſeyn. — Welches Heer von Leidenſchaften begleitet nicht jedes hohe

Spiel! Unwillkührllich ſpielen die Theilnehmer an ſelben vor dem ruhigen Zuſchauer Komödie, der an den Geſichtern eines jeden bald Zorn, Haß, Neid, bald Verſchmitzheit, geheuchelte Ruhe u. ſ. w. leſen, und finden wird, daß jenes oft halb verhaltene Lächeln nicht eitle Grimaſſe, ſondern ein Zeichen des wahren, aber verſteckten Karakters eines Franz Moor u. ſ. w. ſeye.

Mehr oder weniger läßt ſich das, was Hr. Hufeland von der Farobank ſagte, auf jedes leidenſchaftliche Spiel (und welches iſt wohl ſo ganz ohne Leidenſchaft?) anwenden: „Es iſt der Inbegriff alles Verderblichen, was ſich bey einer Brunnenkur nur denken läßt; eine wahre Kunſtſchöpfung der neuen Zeit, um das Gegenſtück der Hölle zunächſt neben dem Himmel zu ſetzen, den die reine göttliche Natur in ihren Heilquellen aufthut. — Muß denn bey jedem Tempel der Natur ein Tempel der menſchlichen Verderbniß ſtehen, damit auch die lauterſte Quelle recht bald vergiftet werde? — Man glaube doch nicht, daß ich zu viel ſage! Eine kurze mediziniſche Analyſe der Farobank (des Spieltiſches) wird uns davon überzeugen. Zuerſt iſt die Leidenſchaft, das größte Gift für alle Brunnenkuren, unaufhörlich an dieſen Platz gebannt. Und zwar welche Leidenſchaften? Die gehäßigſten, widerwärtigſten, angreifendſten — Furcht, Schrecken, Neid, Kränkung, fehlgeſchlagene Hoffnung, peinliche Spannung, und ängſtliche Erwartung, Wuth, Verzweiflung, ein unaufhörlicher Kampf

Digitized by Google

der Seele. Aber nicht genug an dieſer Seelenvergiftung. Mit ihr vereinigt ſich auch die ſchlimmſte körperliche, die Luftvergiftung, durch die Menge Menſchen, die auf einen Punkt zuſammengedrängt, oft drey, vier Mann hoch übereinander liegen, und deren Ausdünſtungen noch durch die Leidenſchaften erhöht, und geſchärft ſind. Dazu das bey Brunnenkuren ſo ſchädliche, fünf bis ſechs Stunden lange Sitzen auf einem Flecke, das Aufbleiben des Nachts, und der Verluſt des ſo nothwendigen Schlafes, das noch daneben dadurch veranlaßte Uebermaß im Genuße hitziger Getränke — und ich frage, ob ich etwas zu viel geſagt habe, und ob ſich wohl eine größere Concentration alles Schädlichen, etwas recht abſichtlich dazu Eingerichtetes, denken läßt, um das, was der Morgen Gutes bewirket hat, Abends wieder zu zerſtören?

Erwägend die Folgen, welche Hazardſpiele auf den Ruin der ſchuldloſen Familie, und einzelner Theile der bürgerlichen Ordnung haben, hat die weiſe öſterreichiſche Geſetzgebung ſelbe für jeden Theilnehmer und Begünſtiger bey einer Strafe von 900 fl. verbothen. So wenig läſtig ſonſt jedem die Polizeyaufſicht in Gaſtein iſt, ſo beſchwerlich dürfte ihr wachſames Aug ſolchen Wüſtlingen fallen, die durch ihre Leidenſchaft ſchon manchmal zur Unterſtützung der Armenanſtalt in Gaſtein wider Willen beyzutragen ſich genöthiget geſehen haben.

Noch weit einflußreicher auf den gewünſchten Erfolg der Kur iſt die Diät der

Seele. Alle Leidenſchaften, Zorn, Haß, Neid, Verfolgungsgeiſt, jede bittere Rückerinnerung an häusliche und bürgerliche Verhältniſſe und Verdrüßlichkeiten ſtreife der Kurgaſt in der Klamme ab, oder laſſe ſie jenſeits der Tauern zurück, ehe er das Heiligthum von Gaſtein betritt.

Die in Gaſteins Heiligthum ſich flüchten
Aus allen Ländern weit hieher,
Sey'n losgeſprochen von den Pflichten,
An die ſie band der Sorgen Heer.
Keine Schmerzerinnerung noch Reue —
Es herrſche Lieb und Frohſinn nur
An Hygiäens Wohnſitz hoher Weihe,
In höhern G'fielden der Natur.
Ja der hohe und der niedre Sclave
Sey'n ihrer Ketten unbewußt;
Und beym Donnerton der Ach' entſchlafe
Die Rache in des Sünders Bruſt.

Entfernet von bürgerlichen Verhältniſſen bringe keiner die Anſprüche mit, die wohl zu Hauſe, aber nicht hier gelten können. Jede Badegeſellſchaft ſoll eine gleiche Geſellſchaft ſeyn, in welcher alle Glieder gleiche Rechte, gleiche Verbindlichkeiten haben. Keines hat dem andern, ſondern jedes nur der über Ruhe und Ordnung wachenden Behörde zu gehorchen.

Eine Badeanſtalt iſt ein Aſyl der leidenden Menſchheit, welches ſie mit der rauhen Wirklichkeit wieder verſöhnen, und geſtärkt in ſelbe hinausſchicken ſoll.

Digitized by Google

Nur das frohe, leichte, ſich des Lebens freuende Gemüth muß den Brunnengaſt begleiten. Zweyerley aber muß, ſagt Hr. Doktor Sartori, ſchlechterdings verbannt ſeyn: Anſtrengung der Denkkraft, und Leidenſchaft. Erſtere erſchöpft nicht nur im Ganzen den geiſtigen Theil der Lebenskraft, ſondern leitet auch ihre Thätigkeit zu ſehr von den materiel-organiſchen Funktionen auf die geiſtigen, und ſo hindert ſie nicht blos die Stärkung überhaupt, ſondern ganz insbeſondere die Bearbeitung und Wirkung des Mineralwaſſers.

Letztere ſchwächen ſchon als gewaltſame, anſtrengende Zuſtände überhaupt, und in dieſer Hinſicht ſelbſt die frohen Gefühle, ſobald ſie den Grad der Leidenſchaft erreichen; noch mehr aber, wenn ſie von einer Qualität ſind, die ihrer Natur nach niederdrückend auf den Organiſmus wirkt, wie dieß der Fall mit Traurigen und Gehäßigen iſt. Aber in der That, keine Diätregel iſt oft ſo ſchwer ins Werk zu ſetzen, als dieſe: Freue dich, und ſey mäßig. Und es ſind beſonders zwey Klaſſen von Menſchen, die in dieſem Betracht unſere Theilnahme und Aufmerkſamkeit verdienen: die Denker und die Unglücklichen, die den Sinn für Freude verloren haben, entweder durch reelles Unglück, oder durch eingebildetes (Hypochondrie). —

Ein Punkt, worin vorzüglich geſündigt zu werden pflegt, weil eben das Trinken und Baden, vorzüglich der kohlenſauren Stahlwäſ-

fer, viel Reitz dazu giebt, ſind Ausſchweifungen in der Liebe. Es würde ſehr überflüßig ſeyn, von dem Schaden derſelben hier ein Wort zu ſagen. Die Sache ſpricht für für ſich ſelbſt, daß zu einer Zeit, wo ſich der Körper in einer angreiffenden, ſchwächenden Reperation befindet, nichts ſchädlicher ſeyn kann, als dieſe ſchwächendſte aller Ausſchweifungen, und daß nichts ſo ſicher den Zweck der Stärkung vereitelt, als ſie. Nur das muß ich erinnern, daß hier nicht blos Ausſchweifung als Exzeß verſtanden werden muß, ſondern daß auch der mäßige Genuß der phyſiſchen Liebe, während ſolcher Kuren, wenn ſie nämlich ernſtlich gemeint ſind, nach meiner Meinung als nachtheilig, und am wenigſten zweckmäßig betrachtet werden muß.

Jede Heilquelle ſpendet nur unter gewiſſen Bedingungen ihre himmliſchen Gaben. Dieſe Bedingungen offenbarten ſie uns nur durch ihre Prieſter, die Badeärzte; und wer ihre Vorſchriften nicht genau befolgt, dem wird auch nicht das Heil und der Segen, mit denen die gütige Mutter Natur jene beglücket, die, an ihrem Buſen Hilfe ſuchend, ihre Gebothe willig befolgen.

Wie lange dauert die Badekur in Gaſtein? Iſt man nach Vollendung derſelben auch ſchon gleich geſund?

Die löbliche alte Gewohnheit beſtimmte die Dauer der Kurzeit in Gaſtein auf wenigſtens 21 oder höchſtens 27 Tage.

Digitized by Google

Noch andere, welche ſelbſt dieſes alte Weib, die liebe Gewohnheit genannt, an Vernunft übertreffen wollten, berechneten die Dauer der Kurtage genau arithmetiſch, und ſagten: Ein Kurgaſt badet in 21 Tagen gewöhnlich 70 Stunden lang; wenn ich alſo alle Tage 5 6 oder 8 Stunden lang bade, ſo kann ich die Badekur in 12, höchſtens 14 Tagen vollendet haben. —

Wie lächerlich dieſe Rechnung ſey, wie zweckwidrig und ſelbſt höchſt gefährlich ſie in der Ausübung werden könne, wird jeder leicht einſehen, der von den Wirkungen des Bades auf die Organe des Körpers, und von der Nothwendigkeit einer gehörigen Zeit zur Vorbereitung der geiſtigen Beſtandtheile des Bades in die feinſten und innerſten Theile des Körpers nur in etwas einen Begriff hat. Der würdige Hr. Dr. von Bariſani und Dr. Niederhuber haben wider dieſes ſinnloſe, und ſelbſt gefährliche und materielle Feſthalten der Dauer der Kurzeit mit vollem Rechte, und als wirkliche Menſchenfreunde, geeifert. Erſterer ſagt:

Warum ſollten aber nur eben dieſe (nämlich 21 oder 27 Tage) und nicht zuweilen wenigere oder mehrere Tage nothwendig ſeyn?

Sind denn alle Uebel von gleicher Urſache, von gleichem Grade der Stärke? Iſt denn ein Körper wie der andere beſchaffen? Wenn das Bad nicht die erwünſchte Wirkung macht, warum ſetzt der Kranke nach Verfluß

dieſer Zeit damit ganz aus, wenn er auch noch nicht vollkommen hergeſtellt iſt? Beynahe möchte ich glauben, es liege ſo Manchen daran, halb geheilt das Bad zu verlaſſen, um das nächſte Jahr wieder kommen zu müſſen. Geneſet der Kranke innerhalb weniger Tage, warum hält er mit dem Baden bis auf die beſtimmte 21 oder 27 Tage an? Es iſt doch nichts weniger als gleichgültig, ein Mittel ohne Noth länger zu gebrauchen, das ſich an ihm ſo wirkſam zeigte, daß er in kürzerer Zeit gänzlich hergeſtellt ward. Ein Arzneymittel, das nicht den ganzen Körper, oder einen Theil desſelben ändert, iſt ein Unding.

Iſt nun der Kranke ganz geheilet, ſo kann er anders durch den Gebrauch einer Arzney nichts thun, als ſeinen ſchon geneſenen Körper neuerdings ändern, das heißt, ihn aus dem geſunden Zuſtande in einen kranken verſetzen. Ich will dadurch gar nicht behaupten, daß man auf der Stelle, wie man ſich beſſer befindet, das Baden unterlaſſen ſoll: denn es können noch beynahe unmerkliche Ueberbleibſel der Krankheit vorhanden ſeyn, die, wenn ſie nicht gänzlich fortgeſchafft würden, neuen Stoff zu einem Rückfalle geben könnten. Nur wünſche ich, daß die Kranken behutſamer mit der Fortſetzung, oder Unterlaſſung des Bades wären, als ſie gewöhnlich ſind. Sie würden oft beſſere Wirkung davon haben, und ihre Börſe könnte ſo manchmahl dadurch völler bleiben.

Digitized by Google

Doktor Niederhuber ſchreibt dießfalls: Für jene, welche das Bad öfter Vorbauungsweiſe, und ohne wirklich gegenwärtiger vorzüglicher Krankheit beſuchen, mag meinetwegen ſo eine gewiße ausgeſteckte Zeit immer gut und hinlänglich ſeyn; aber wer eine eigene, hartnäckige Krankheit am Leibe trägt, welcher er im Bade loszuwerden ſuchet, dem kann weder die Vernunft, noch die Natur eine Zeit beſtimmen, in welcher er ganz wird hergeſtellt ſeyn. Sehr oft fängt nach den 21 Tagen ſich erſt eine gute Wirkung zu äußern an, und doch geht man dann fort, zuweilen nicht einmal halb kurirt, blos aus der Urſache, weil die ordentliche Badezeit vorüber iſt.

Die ſchöne Folge iſt dann aber auch gemeiniglich, daß man zu Hauſe nach kurzer Zeit wieder in die alten Umſtände verfällt, oft übler wird, als zuvor. Man trägt oft ein Uebel ſo viele Jahre herum, und nun will man im Bade auf einmal in etlich zwanzig Tagen vollkommen geheilet ſeyn. Die ganze Urſache dieſes unverantwortlichen Betragens liegt meines Erachtens blos darinn, weil man die Wirkſamkeit des Bades nicht aus dem gehörigen Geſichtspunkte betrachtet; weil man die guten Wirkungen nur von äußerlichen Eindrücken, nicht von der erſt im Innern zu befördernden Naturarbeit erwartet; weil man zu ſehr gewohnt iſt, an die Sprüche alter und neuer Charlatane, und an die ſogenannten Mirakelkuren der Univerſal-Panaceen, von welchen man ſich überall in jedem Tempera-

ment, in jeder Krankheit, in jedem Zeitraume, gleich ſchnelle, und thätige Wirkung verſpricht, zu glauben.

Erhaben über manche andere Arzney, tief eindringend in die Organe des Körpers, und von einer, oft alle Einſicht und alle Erwartung überſteigenden, Kraft iſt unſer Bad; das iſt ungezweifelt: — aber ausharren muß man auch in dem Gebrauche — nicht verzweifeln, wenn die guten Wirkungen nicht ſo ſchnell erſcheinen, als man ſie vielleicht aus verkehrten Begriffen vermuthet; nicht zufrieden ſeyn mit jeder kleinen anſcheinenden Beßerung, ſondern aushalten bis zur ſo viel möglich vollkommenen Herſtellung — und was das Beßte iſt, in jedem Falle die Beſtimmung des Arztes befolgen. Nach Vollendung der gewöhnlichen Badekur iſt man nicht ſchon auch gleich geſund. Das Bad ſelbſt läßt in den Gliedern eine Mattigkeit und Schwerfälligkeit zurück, die ſich erſt zu Hauſe bey einer angemeßenen Diät in kurzer Zeit verzieht, und in eine vorzüglich angenehme Leichtigkeit aller körperlichen Verrichtungen, und in eine allgemeine Kraft und Stärke des Leibes übergeht.

Es geſchieht nicht ſelten, daß man oft im Bade ſelbſt keine ſichtliche Wirkung verſpürt, und dieſelbe erſt zu Hauſe nach einiger Zeit abwarten muß.

Mit dieſem ſtimmt vollkommen überein, was Hufeland ſagt: Was die Nachwirkung betrifft, ſo beſteht die Hauptſache darinn, daß man nicht glaube, daß mit Endigung der

Brunnen (oder Bad)=Kur, auch die Wirkung im Körper geendiget ſey, ſondern vielmehr ſich überzeuge, daß der durch die Brunnenkur im Organiſmus erregte Heilungsprozeß auch nachher fortdauere, daß das Stadium der Nachwirkung 6 8 Wochen lang nachwähre, und daß oft nur erſt dann die volle Wirkung der Kur die eigentliche Kriſe hervortrette.

Da dieſe Nachwirkung des Badens ein beſonderes diätetiſches Verhalten erfordert, ſo entſtehet die fernere Frage:

Wie ſoll man ſich nach vollendeter Badekur verhalten?

Im Allgemeinen wird hier alles dasjenige gelten, was oben in diätetiſcher Hinſicht während der Bad= und Brunnenkur insbeſondere iſt geſagt worden.

Vorzüglich wähle der zur Zeit der Abreiſe aus dem Bade eine günſtige Witterung, welcher die Tauern zu überwandern hat. Selbſt wenn es im Thale warm iſt, ſtreichen an den Gipfeln der Tauern ſchneidend kalte Winde, oder es tritt oft plötzlich und unerwartet ein Ungewitter ein. Selbſt wenn dem rückkehrenden Kurgaſte auch nicht das ereignete Unglück, in den ſchönſten Sommermonaten auf den Höhen der Tauern zu erfrieren, begegnet, ſo wird doch jede ſchnelle und ungewöhliche Temperatursveränderung auf den Körper nachtheilig einwirken, und zwar um ſo mehr, als man ſich durch das frühere Gehen oder anſtren=

gende Reiten erhitzt hat, und dann auf einmal an den Höhen der Tauern den ſchneidenden Winden ausgeſetzt iſt. Jeder alſo, dem ſeine Geſundheit lieb iſt, warte zur Abreiſe eine günſtige Witterung ab; er verlaſſe ſo gut und warm gekleidet, und ſo frühe als möglich, das Wildbad, erhitze ſich durch Gehen und Reiten ſo wenig als möglich, und ſuche die Tauernhöhen zwiſchen 10 und 12 Uhr Mittags zu gewinnen, weil in der Regel um dieſe Stunden an ſelben die beßte Witterung herrſcht.

Die Freuden des heimiſchen Wiederſehens werden mächtig auf den ſehnlichſt Erwarteten wirken, der beſcheiden und mäßig nur die Freuden genießen ſolle, welche ſeine Lieben für ihn bereiteten. Noch iſt der Körper nicht in ſeiner normalen Lage, und jeder Genuß würde ihm um ſo mehr ſchaden, jemehr er der im Bade beobachteten angemeßenen Diät entgegen iſt. Noch wirkt das Bad nach; deswegen verhalte man ſich einige Zeit nach dem Bade ruhig, ſuche angenehme, gemäßigte Ergötzungen des Körpers und der Seele, aber man genieße mit Ziel und Maaß die Freuden des Lebens. Man vermeide ſorgfältig den übermäßigen Genuß von Speiſen, Getränken, noch mehr aber anſtrengende Leidenſchaften. Aus dem nämlichen Grund, ſagt Dr. Niederhuber, erfolgt auch die nothwendige Bemerkung, daß man zu Hauſe nicht durch unzeitige Purganzen, Blutausleerungen, Digeſtiven, Magentropfen, Hauptpillen, Muttereſſenzen, u. dgl. Quark die Wirkungen der Natur verwir-

re, ſich gefliſſentliche Schwäche, oder neue Wallungen errege.

Selbſt da, wenn nach dem Bade Kränklichkeiten, fieberiſche Anfälle, Blutflüße der Hämorrhoiden, oder anderer Theile, Schmerzenerneuerungen, Hautausſchläge, u. ſ. w., entſtehen ſollten, muß man in ſolchen Fällen vorſichtig zu Werke gehen, und wenn es ja möglich iſt, einen beſcheidenen Arzt berathen, welcher nach den Umſtänden der Sachen wird beurtheilen können, ob dieſe Anfälle, Abſätze, Ausleerungen, u. dgl., keine nothwendigen Wirkungen des Bades ſind, und wie ſie alſo ſicher einzuleiten, zu befördern, oder einzuhalten ſeyen. Bey äußerlichen Schäden iſt es nothwendig, daß man die geheilten Glieder längere Zeit ſchone, und vor Ermüdung, Näſſe und Kälte ſorgfältig bewahre.

Iſt es nothwendig öfters in das Bad zu reiſen?

So ſinnlos, wie alle Vorurtheile, iſt auch dieſes: daß, wer einmal das Wildbad in Gaſtein gebraucht habe, ſelbes nothwendiger Weiſe auch künftiges Jahr wieder beſuchen müſſe; oder, das Wildbad wirke ſo ſtark auf den Körper, daß nach dem Gebrauche deſſelben kein anderes Bad mehr helfe.

Dieſen beyden Vorurtheilen ſcheint die nämliche Urſache, nämlich Eigennutz, wiewohl aber ſich ſehr entgegengeſetzt, zum Grunde zu liegen.

Digitized by Google

Sie widerſprechen aber der geſunden Vernunft und der erprobten Erfahrung ſo ſehr, daß man ſie nur als höchſt erbärmlich betrachten kann; ungeachtet deſſen behauptet Doktor Niederhuber: dieſes Vourtheil ſey ſo ſehr in der Ferne und in der Nähe als ungezweifelt angenommen, daß es wirklich viele von dem Gebrauche des Wildbades abſchrecke. Kein Wunder iſt es, daß, wenn man, auf den gewöhnlichen Zeitraum des Badgebrauches ſo ſehr verſeſſen, die Heilquelle oft, ohne auch nur halb kurirt zu ſeyn, verläßt, beym Erſcheinen des vorigen Uebels nach kurzer Zeit die Wiederholung des Bades im folgenden Jahre neuerdings nothwendig wird. Es iſt allerdings gewiß, daß einige tief eingewurzelte Krankheiten, als beſonders die veralteten Gichte, Rheumatismen, hartnäckige, periodiſche Hautausſchläge, hypochondriſche Anhäufungen, große Nervenſchwäche u. ſ. w., eine öftere Wiederholung der Badekur nothwendig machen — daß ein erſter Gebrauch oft nicht im Stande iſt, das ganze Uebel auf einmal zu heben *).

Ungezweifelt ſicher iſt es auch, daß derjenige, deſſen Verfaſſung und häusliche Umſtände es erlauben, das Bad öfters zu gebrauchen, ſehr weislich handle, wenn er ſelbſt,

*) Mit dieſem ſtimmt Hr. Hufeland vollkommen überein, indem er ſagt: „Die Wiederholung der Kur im folgenden Jahre iſt bey allen eingewurzelten Krankheiten ſehr nothwendig, und die Erfahrung lehrt, daß dadurch die Heilung erſt vollkommen und dauerhaft werde.“

Digitized by Google

um die Gefahr der Rückkehre ſeiner gewöhnlichen Krankheit zu verhüten, ſich wiederholt der heilſamen Quelle bedient, und ſeinem Körper Kraft und Stärke verſchafft, durch welche dieſer den allenfalls wieder kommenden Urſachen der gewöhnlichen Krankheit thätiger widerſtehen könne, und nicht ſo leicht und geſchwind unterliege. Aber allgemein läßt ſich dieſes weder behaupten, noch in Ausübung bringen.

Niemand ſoll ſich alſo dadurch irre machen laſſen, und, wenn er ſonſt glaubt, daß ihm nach den Zufällen ſeiner Geſundheit das Bad gedeihlich ſeyn könne, es deßwegen unterlaſſen, weil es das Eigenthümliche ſeiner Umſtände nicht erlauben würde, dasſelbe öfter zu beſuchen. Wer mit dem feſten Vorſatze in das Bad gehet, es gehörig zu gebrauchen, und in ſelbem ſo lange zu verharren, bis er eine vollſtändige Kur ſeiner Krankheit erhaltet, der ſoll ſich wegen der vorgeblich nothwendigen Wiederholung keine Sorge machen, oder dieſes unbewieſenen Wahnes wegen die heilſame, gewiß thätige Wirkung des Bades nicht vernachläßigen.

Warum macht das Bad oft nicht die gewünſchte Wirkung?

Sehr viele Urſachen deſſen laſſen ſich denken, die aber auch in der That nichts weniger als ſelten eintreffen. Sehr viele reiſen in das Bad, ohne vorher gehörig unterſucht zu haben, ob dieß ihrem Krankheitszuſtande auch angeme-

ßen ſeyn wird. Iſt man nun ſchon einmal im Bade angelangt, ſo will man auch baden; und wenn ſelbſt der Hr. Doktor keinen glücklichen Erfolg verſpricht, es auf den Zufall ankommen laſſen, der aber nach Vernunft und Erfahrung faſt immer wider dieſe Unvorſichtigen ausfallen muß. Am beßten iſt es, man fragt ſich entweder ſelbſt, oder noch zuverſichtlicher durch ſeinen gewöhnlichen Arzte, beym Brunnenarzten an: ob das Bad nach der vorgelegten Krankheitsgeſchichte in dieſen oder jenen Fällen helfen könne oder nicht?

Die Brunnenärzte werden hierin zuverläßlich nach ihrer Ueberzeugung ſprechen, weil es ihr eigener, mit dem Ruhme des Bades unzertrennlicher, Vortheil fordert, keinen Badeluſtigen in eine ſolche Anſtalt einzuladen, von welcher für ihn nichts zu hoffen, wohl aber viel zu verlieren iſt, indem jede Badeanſtalt in dem Grade von ihrem Ruhme verliert, als Kurgäſte ungeheilt ſelbe verlaſſen. Viele, ſelbſt wenn ſie nach ärztlichem Rathe ein gewiſſes Bad beſuchen, harren nicht die gehörige Zeit aus, welche erfordert wird, die verlorne oder verſchleuderte Geſundheit wieder herzuſtellen. Was früher lange Jahre verdorben haben, ſollten nun wenige Wochen gut machen! Sie treiben wider Wiſſen und Willen des Brunnenarztes ihre widerſinnige Kur auf Extrapoſt, wofür ſie ihren Zuſtand leider meiſtens ſchlimmer machen, und ſie begeben ſich nach eignem, aber oft nur zu ſpät bereuten, Dafürhalten nach Hauſe, um dort ja recht frühe

genug ihre ſchwer beſtrafte Unvorſichtigkeit zu büßen. Wenn viele des Guten zu viel thun, und es eben deßwegen zum Böſen umprägen, ſo thun wieder viele auf der andern Seite gerade das Gegentheil. Mancher badet ſich oft 6, 8, auch 10 Stunden lang des Tages, ſäuft 2, auch 3, und noch mehr Maaß von der Heilquelle, und überladet ſo den Körper von Innen und Außen mit dem durchdringenden Gaſe des Brunnens, welches der Körper ſo ſchnell, und in dem Maſſe zu verarbeiten gar nicht im Stande iſt, wodurch die ganze Badekur, wenn nicht ganz vereitelt, doch wenigſtens größtentheils unwirkſam gemacht wird.

Viele baden und trinken wieder ſelten, oder zu wenig. Spiele, Geſellſchaften, Unterhaltungen, Tänze und Ausflüge in weitere Umgegenden erlauben es nicht, ſich zur gehörigen Zeit im Bade einzufinden. Man zieht oft einen langen ermattenden Morgenſchlaf dem erquickenden Frühaufenthalte im Bade vor. Manche machen zu wenig Bewegung, was bey ſolchen Kuren doch unumgänglich nothwendig iſt. Das verzärtelte ſchöne Geſchlecht begeht hauptſächlich dieſen Fehler. Viele Damen bringen den ganzen Morgen, entweder im Bette, oder am Putztiſche, und den lieben langen Nachmittag an der Tafel, auf Stühlen mit den Karten oder Strickzeug in der Hand zu. Etwas Auf= und Niedergehen im Zimmer, oder aus dieſem Hauſe in ein anderes zur Geſellſchaft gehen, iſt noch bey weitem keine Geſundheitspromenade.

Digitized by Google

Zu dieſen Umſtänden geſellt ſich beym ſchönen Geſchlechte noch faſt durchaus ein ſchlechter Magen, der ihm ſo zur Mode geworden iſt, wie die griechiſche Tracht, die ſich leider nicht immer mit dem Klima von Gaſtein verträgt.

Unmäßiges Tanzen iſt eine öftere Urſache, zumal bey Damen, daß die Wirkung der Kur gänzlich vereitelt wird. Dem feinſinnigen Geſchlechte ſcheint der Sinn von Schillers vortrefflichen Gedichte „der Tanz„ entgangen zu ſeyn. Bey Damen, welche jung und vollblütig ſind, die leicht Wallung, Schwindel, Krämpfe, Herzklopfen, Beängſtigung, u.ſ.w. bekommen, welche zum Blutſpeyen, Naſenbluten, Mutterblutflüßen und zu frühen Geburten Anlage haben, kann ein ſchneller, anhaltender, und ermüdender Tanz beſonders während der Badekur, nicht ohne Nachtheil abgehen. Am ſchlimmſten aber ſind die Folgen auf ſchnelle Abkühlung nach dem Tanze.

Wenn Leidenſchaften, wozu Spiel, Wein und Weiber reitzen, wenn Gram, Mißmuth, Neid, Rache, wenn das ſchleichende Gift der Verfolgung, wenn ein dumpfes Hinbrüten über ſein miskanntes oder wirkliches Unglück, wenn heftige Leidenſchaften den Kurgaſt beſtürmen, wie ſollte da die Kur gedeihen? Ein hoher, und für alle Kurgäſte tief zu beherzigender Sinn liegt in dem, was dießfalls unſer deutſche Barde, Herr Doktor Aloys von Weiſſenbach, ſang:

Worte des Wildbades an Alle.

Kann ich allen nicht gefallen,
Und nicht Heilung bringen Allen,
Hab ich dieß mit Gott gemein:
Wo das Gift ſchon im Geblüte,
Und die Schuld noch im Gemüthe,
Kehren ich und er nicht ein.

Digitized by Google

V.

Pittoreſker Theil.

Nur dem Glücklichen gefällt jedes Bild der Natur: er findet ſie ſchön auch in ihrer Wildheit.

Fr. M. Vierthaler.

Erſte Wanderung.

Der Ort Wildbad Gaſtein mit ſeinem Waſſerfalle.

Wenn der Wanderer kühn die mit ewigem Schnee umgürteten Tauern überſchritten, oder mit beklommenen Herzen am ſchwindelnden Wege durch die ſchauerlichen Schluchten der Klamm ſich durchgewunden; wenn der erſte Weg ganz das Bild des Großen und Erhabenen, und letzterer des Schauerlichen ſeine ganze Seele eingenommen hat, ſo wird der Anblick der ſtillen Pöck und des freundlichen Gaſteiner-Thales ſelbe mit neuer Kraft ermuthigen, damit ſie die kommende große Naturſcene zu

Digitized by Google

ſchauen, wo nicht zu faßen, doch zu ahnen ausgerüſtet ſeyn. Wie überall, ſo auch hier, bewacht nur Großes noch Größeres. — Dem ferne rollenden Donner ähnlich vernimmt man das Toſen eines Stromes; mit jedem Schritte näher vermehrt ſich die Gewalt ſeiner felſenerſchütternden Sprache.

Nahe an ſeinem Felſenborde ſteht der Wanderer; ſtill ſteht ſein zaudernder Schritt. Wie ein Engel Gottes vor den ährenen Pforten des vorlornen Paradieſes mit feuerflammendem Schwerte, ſo hält an dem Eingange in den Tempel Gaſteins das furchtbare Element, das Waſſer, die Wache; ſein erſchütternd Toſen ruft den Nahenden ein mächtig ergreiffendes: W e r d a? und der näſſende Hauch ſeiner Donnerſtimme ſprühet im Glanze der Sonne feurige Schwerter, die tauſendfach in eben ſo vieler Bewegung dem Verwegenen entgegen blitzen.

Entſühne dich Wanderer, ehe du Gaſteins Heiligthum betrittſt, und ehre das Waſſer, das Erdengeborne, und vom Himmel mit dem Lichtdiademe geſchmückte! Es, das Unbegreiffliche, fällt als ſchmerzlindernder und freudenerhöhender Tropfen aus deinen Augen, und beſpühlet ſtärkend den fühlenden Buſen, und ächzend den fühlloſen Fels; Es zertrümmert, was Jahrtauſende gebaut, und fällt als Thau in den Kelch der wachſenden Blume. Nicht bedeutungslos hat der gütige Schöpfer dieß Element an Gaſteins Eingang geſtellt, und ſein Tropfenſchlag netze dir Buſen und Stirn,

Digitized by Google

und rein, wie es, werde dir Sinn und Gemüth, damit du die Sprache der dich umgebenden, beredten Natur, der mächtigen Berge Epos, und der lieblichen Fluren ſanfte Idylle verſteheſt; daß du ausziehest den verdorbenen Menſchen der verdorbenen Stadt, nicht kindiſch doch kindlich werdeſt in dieſem hirtlichen Thale, und daß du an der Bruſt der Natur vergeſſeſt die Qualen der Zeit.

Eingeweiht ſteht nun der Wanderer an der zitternden, hölzernen, Brücke, und ſchaut von ſelber hinab und hinauf in den mächtigen Strom, wie er gewaltig aus den tiefen Furchen eines Felſenhirnes herabſtürzt, und mit weichem Wellenſchaume ſich in den harten Felſen ein tiefes Bett grabt! Jahrtauſende liegen zertrümmert unter ſeinen Füßen, und ruhig ranket die Fichte und Erle an dieſem Schauergeſtade. Gleichen Muthes, ſchreiteſt du weiter, lächelt dich freundlich rechts unter dem Schutze eines Felſens, das fürſtliche Schloß an, und links bietet dir beſcheiden und ländlich Straubingers Haus wirthliches Obdach. Am Platze vor beyden erblickeſt du fernher gekommene Gäſte, wie ſie im trauten Zirkel geſelligen Redens, oder in Geſellſchaft mit lebenden Todten, oder einzeln in Betrachtung verſunken, im ungewohnten Seyn ſich ihres Daſeyns freuen. Schreiteſt du weiter, und ſiehſt vom geländerten Wege hinab in die Schluchte des Grabens, ſo ſiehſt du dort Dämpfe den abfließenden warmen Quellen entſteigen. Am abhängenden lockern Berge geſtalten ſich Häuschen an Häus=

chen zu einem friedlichen Dörfchen, die Vikariatskirche mit ihren beſcheidenen Thürmchen in der Mitte, die Wohnung des Prieſters gelagert ob ſelben, und am Ende ſchauet, feſter gebauet, zwiſchen den hölzernen Hütten das reinliche Haus der Armen ruhig in dieſes, von Menſchen wimmelnde, ländliche Bild. Am Ende des Dörfchens angekommen, ſtellt eine andere erhabnere Scene dem forſchenden Blicke des Wanderers ſich dar. Herab durch Felſengewinde ſtürzt ſich in wechſelnden Fällen das wilde Gewäſſer der Gaſteiner-Ache, zürnend über die ſie engenden, und ihrer Macht trotzenden Felſen, ſpeit ſie ihren ſchäumenden Giſcht hoch in die Lüfte, welche ihn weit umher als näßenden Thau wieder der Erde und Felſen vertrauen. Lange ſtaunt man dieſes große, zurückſchreckende Gewaltbild an, und doch nähert man ſich ihm, und ſteigt hinab den ſchlüpfrigen Pfad zur Brücke, um es ſo nahe als möglich in ſeiner ganzen Größe zu ſchauen.

Hier zeigt ſich der Fall der Gaſteiner-Ache in ſeiner ganzen, ergreiffenden, Geſtalt. Der mächtige Stromm ſtürzt ſich 270 Fuß hoch herab. Weit ob den Dächern der Häuſer und des Schloßes ſchleuderte er eine ungeheure Felſenmaße, die ihm als Propfen den Ausgang verſperrte, hinweg, und ſchließt nun ſchäumend und tobend und brauſend herab in einer engen, ſelbſt gegrabenen, Felsſchlucht. Wie Pfeile eilen die Wogen über die harten, ſchönpolirten, Seiten des Steinbettes hinab, immer erweiternd dasſelbe, und wildaufbrau-

ſend, wenn ſie Widerſtand finden am felſichten Hirne in ſelbem ruhender Steine; hoch bäumen ſich Waſſerſäulen empor dann, und hauchen im ſchäumenden Giſchte den geifernden Zorn aus, daß es ein Kühner gewagt, in ihrem noch von keinem Sterblichen betrettenem, Brautbette zu ruhen. Ein, dem Kanonendonner ähnliches Krachen, ein aus den Winkeln der Felſenwände aufſteigender, naſſer Pulverdampf, das dumpfe Wirbeln der Trommeln, das Geraſſel verſchiedener, kampferglühter, Waffen, ein verſchiedenartiges, dumpfes, in den nahen Felſenwänden wiederhallendes, Getön, Wehklagen und Freuderufen, ein unaufhörlich ſiegverkündendes Glockengeläute laſſen einen furchtbaren Kampf zwiſchen mächtigen Elementen ahnen, der, wie jeder andere, endet, daß die in fremdes Beſitzthum Eingedrungenen, im Siege ſelbſt immer geſchwächt, ſammt den an ihnen zerſchelten Wogen vom gleichen Abgrunde verſchlungen, und daß die, als Siegesbothen in die Lüfte geſchickten, Waſſermaſſen vom Sturmwinde ergriffen, ſammt ihrem Ruhmes Lärmen vernichtet werden. —

Trauriges Bild der Erdenbewohner, des grauſen Spieles ihrer ungezügelten Leidenſchaften, ihres heißen Drängens, Verfolgens und blutigen Kriegens! — Treuer Spiegel der nie ungetrübten Freuden des menſchlichen Lebens, in dem das Süße immer mit Bitterm, das Schöne immer mit Wildem im wechſelnden Laufe vorwaltet! Biſt du Wanderer, des Führers im eigenen Buſen nicht ſicher, ſo fliehe

der Leidenſchaften ewigen Krieg; und reißen ſie dich in ihren, Vernichtung drohenden, Wirbel, ſo klammre dich feſt an den Anker der Hoffnung, und aufwärts kehre das bethende Antlitz, dorthin, wo das freundliche Siebengeſtirn dem Vertrauenden lacht; von dorther iſt ſie immer gekommen. Von ſelben herab ſtammet die Weisheit, die höhere Anſicht der Dinge, und der beſeligende Glaube an eine höhere und weiſe Weltenregierung, deren Allmacht und Güte in der wilden Ache Toſen eben ſo ſehr, als in der neben ſelber ſtill dahin rieſelnden Geſundheitsquelle ſich ausſpricht, über welche beyde Herr Doktor Aloys von Weiſſenbach folgende ſchöne Strophen ſang;

Worte im Wildbade Gaſtein.

Waſſerfall.

Mir iſt die wilde Macht gegeben,
  Die Bergesmaſſen ſtürzt und bricht;
Den Grund der Erden mach' ich beben,
  Den Menſchen ſpey' ich ins Geſicht.

Wohl hat ſich ſchon ſo manch Jahrtauſend
  Auf meinen Fluthen eingeſchifft,
Und grimmig hab ich es, und brauſend
  Zerſchellt am wilden Felsgeklüft',
Du: arme Quelle, läßt dich leicht erhaſchen,
  Und mußt die ſiechen Menſchen waſchen!

Heilquelle.

Verhüllt, wie aller Segenquelle,
Herauf ich aus der Tiefe Schoos,
Und rein und warm iſt meine Welle,
Und meine Kraft iſt nicht Getos;

Mir darf der Leidende vertrauen,
Ich träufle Balſam in den Schmerz;
Es blüht, wo meine Tropfen thauen,
Die welke Blume, Glied und Herz!
Du biſt Vernichtung ohne die Verweſung,
Ich ohne Arzt und Arzney die Geneſung.

Stimme über den Waſſern.

Nur die Zerſtörungsmächte toſen,
Die Segnende kommt ſtill' ins Haus.
Es ruft den Zwingherrn der Franzoſen
Die Katerakte brüllend aus:
Die Welle, die geräuſchlos quillet,
Und aus der Tiefe ſich bewegt,
Und Blumen treibet, Schmerzen ſtillet,
Und warm um jede Bruſt ſich legt,
Sie iſt den guten deutſchen Fürſten gleich,
Dem Max von Bayern, Franz von Oeſtereich *).

---

*) Blumauer wußte über den herrlichen Fall der Gaſteiner-Ache an Freund Pezzl nichts anders zu ſchreiben, als:

Noch reißt durch dieſen Keſſel fürchterlich
Ein ungeheurer großer Waldſtrom ſich!
Der ſchäumend über gräßliche Kaskaden
Durch die von ihm geſpaltne Felſenwand
Wildbrauſend ſelbſt ſich einen Weg gebahnt,
Und hier im Kampf mit großen Felſendämmen,
Die ſeinem Laufe ſich entgegen ſtemmen,
Stets himmelan ſein ſchäumend Waſſer treibt,
Das Auge netzt, und das Gehör betäubt.
Und doch bey allem dieſem — hätte
Man dieſen Waſſerfall zu Wien,
In eurer ſchönen Welt, ich wette,
Daß mancher Große da für ihn
Ein halbes Millionchen böte.

Digitized by Google

Zweyte Wanderung.

Der Fürſtenweg und die Schwarzenbergiſche Anlage.

In freundlicher Abendſonne ſieht das Fels-geſtützte Schloß zwiſchen Fichten und Birken und Erlen hervor, und in grünlichte Rahmen derſelben gefaßt, erſcheinet das hirtliche Panorama des ſtillen Baddörfchens. Der trauliche Thurm der Kirche ſcheint ſein gekuppeltes Haupt melancholiſch zu neigen, und nachſinnend zu horchen dem dumpfern Rauſchen des ſchäumenden Stromes. Im baumumgrünten Waſſerbaſſaine ſpiegeln ſich hüpfend weiße Wölkchen des heitern Himmels, und ſelbſt der ſchneegefurchte Vater Graukogel ſcheint mit ihnen den geſelligen Reigen zu tanzen. Im hohlen Schooße des Stuhles ſtarren noch eiſichte Schollen blendend im Strahle der ſchneidenden Sonne, welche ſchon lange hinab iſt hinter den ſchneeumhüllten Gipfeln des goldreichen Rathhausberges, an deſſen Felſengezacke der blendende Saum ihres ſchimmerden Lichtkleides hängen geblieben zu ſeyn ſcheint. Ermüdet im Schauen des Abglanzes ſo herrlicher Schöne enteilet der Blick dieſen Fremdregionen, durchſchweifet den Waldgurt des Faſching- und Schneeberges, bis er geſtärkt über Berge und Kuppen wieder erſchauet die endloſe Ferne, das Reich der Ideale und der ſchönſten der Wünſche, des Frühlings; wo der heiße Durſt nach höherem Wiſſen geſtillt, und der Tugend gewährt wird, was dem Laſter hier nicht wird. Doch das himmliſche Aug, irdiſch in dem nur,

Digitized by Google

daß es Begränzung im Endloſen ſucht, eilet zurück von dem zu kühnen Fluge, ruht lieber auf den bewaldeten Wänden der Radjetze, und ſchweifet herab dann in das liebliche Thal von Gaſtein, das, mit Hütten und Häuſern und Schupfen beſäet, ſo ſchön da liegt in der ſtillen Feyer des Abends. Nicht mehr brauſet die Ache in dem ſteinichten Bette dahin, ſondern wallet, verſöhnt mit dem früheren Schickſale, zwiſchen den Fluren grünender Wieſen zögernd, als wollte, ſie länger genießen ſo herrlichen Anblick und ruhiges Seyn. Nur das ferne Rauſchen des zwiſchen dem Gemskogel und Arleck herabſtürzenden Waſſerfalles unterbricht mit dem Gezirpe der Grille und dem Gezwitſcher der Maiſe die abendliche Stille.

Mit den Strahlen der Sonne wallet der Blick aufwärts über die Getreid- und Futterreichen Leiten ob Gadaun und Remſach. Zwiſchen Bäumen hervor blicken die Hütten des genügſamen Landmannes, der hier an den äußerſten Gränzen des blühenden Reiches der bekränzten Flora gegen den eiſichten Winter, im ewigen Kampfe mit feindlichen Elementen, ſo ſauer ſeine harten Looſe dem kargen Himmel abringen muß. Mit Gefahr ſeines Lebens mähet er hier zwiſchen Schroffen das kärgliche Futterkraut, mit Gefahr ſeines Lebens bringt er es im Winter nach Hauſe — und in geſegnetern Fluren zerſtampfen die Pferde des Kriegers unüberſehbare Wieſen und Felder, entziehen dem Pfluge des Landmanns zur ent-

Digitized by Google

entehrenden Frohne rohe Geſetze aus einem rohen Jahrhunderte den zur Freyheit beſtimmten Arm, damit das angeſtammte Unrecht in der Vorurtheile Sclaverey der Zeit, Vernunft und dem Recht ungeſtört höhnen können! — Fliehe zurück vor ſolchem Anblick; denn nicht lieben kannſt du jene Mutter, welche Lieblings- und Stiefkinder hat; hier iſt eine andere: nicht wechſelnd in der Huld, nicht gebohren in der wechſelnden Zeit, umfaßt ſie alle liebende Herzen mit gleicher Liebe, redet ſie zu allen mit gleicher Mutterſtimme, eben ſo liebvoll im Trillern der ländlichen Quelle, als im Rollen des Donners, im bunt geſchmückten Wieſenplan, als im ſturzdrohenden Felsgebilde. Folge mir zurück auf dem Wege; links an einem freyeren Platze ſteht an dem Eingange in einen dunklen Fichtenhain ein beſcheidenes Gitter. Trauliche Stille, nur von dem aus der Tiefe vernehmlichen Rauſchen der Ache unterbrochen, ladet den Wanderer ein, zu betretten dieſe einſame Stätte — die Schwarzenbergiſche Anlage.

Ein geländerter Steig führet ſchlängelnd hinab an einem fichtenumſchatteten Felſen, über dem durch das dicht verwachſene Gezweige herauf die weislichten Wogen der Ache, und von oben herab das freundliche Abendgewölke in das liebliche Walddunkel blickt. Wie Rahmen faßen die nickenden Aeſte das gegenüber hängende, in den Abendwinden ſich immer bewegende, Bild des Baddörfchens. Unter einem bemoosten Felſen ladet die einfache Bank zur

Ruhe des Körpers, damit vor der Seele alle die Bilder des Großen und Schönen, was ſie geſehen, und gefühlt, noch einmal in erneuerten Reitzen erſcheinen. In dieſem herrlichen Genuße ſchwelgend ſang hier Freund Wudiel:

Sey mir gegrüßt, o Felſenland der Stille!
Du Einſamkeit, wo ſich der Sturm des Lebens
bricht!
Wo die Betrachtung wohnt, aus tiefer Fülle
Der Seel' ein Wiederhall aus fernen Welten ſpricht.
Nun leb' ich in jenem grauſen Wunderthale,
Dem Thal, um welches kühn empor die Tempel-
höhe
Der Felſen, wie Erinnerungsmaale
Von grauſen Ewigkeiten ſtehn.
Als mich dieß Gotteshaus umfieng,
Dieß Felſenthal voll hoher Phantaſien,
Zeigt' ſich des Sonnenſtrahles letzter Ring,
Und mächtig ſpielten Harmonieen.
Die wilde Ache wand ſich durch die Waſſerfälle
Hinab, wohin die Zeit ſie reißt;
Da ſchlug, wie eine leiſe Welle,
Der Sinn des Lebens auf in meinem Geiſt!
Es war ſtill um ihn, wie nach verſtummten Flö-
ten, —
So ſtill, als ob durch die verhüllte Flur
Des Friedens Athemzüge wehten;
Nichts war um mich, als — Gott und die Natur; —
Da ſchauderte durch's Herz die Kraft ſich aufzuringen,
Sich loszureiſſen von den Dingen:
Und freyer ſah der Geiſt ins Ewige hinaus,
Und Leben, Lebenswonn' und Licht und Wahrheit
giengen
Vom hohen Unſichtbaren aus.

Digitized by Google

Dritte Wanderung.

Die Felſenrücken ob Gaſtein, und die Schreckbrücke.

Jenſeits des Ufers der ſtürzenden Ache, an Straubingers dem Bachus gewidmeten Tempel vorbey, führet ein Fußſteig ſteil und beſchwerlich hinan auf den Rücken des Berges, der durch ſeine Geſtalt und Umgebung reichlich lohnet der Mühe des Emporklimmens. Ruhend an einer der mehreren Bänke, ſich freuend der überſtandenen Mühe, noch mehr des Genußes, der in dieſer Umgebung überraſchend und lohnend ſich ſpendet, wird vor allem das Herz ſich ergießen in Dank gegen den erhabenen Fürſten Erneſt von Schwarzenberg, den Geſalbten, den hohgeweihten Freund der Natur, zu welchem die Berge noch reden:

Welchen der Wald hineinruft in ſeinſchattichtes Dunkel,
Dem entgegen ein jeglicher Baum ausſtrecket die Aeſte,
Zu umarmen den Freund; dem jegliche Blum' in das Herz treibt;
Der nach Gott will erſchau'n in ſeinen, und nicht in des Menſchen Werken den Gott.

Zu dieſem Fürſten ſprach die Natur in Gaſtein:

Weil dein fürſtlich Geſchlecht nicht ließ von der Sitte der Väter,
Nicht von ſchöner Natur, nicht von des Vaterlands Gott,
Nahm der Herr den Retter heraus, den Heros der Deutſchen,
Und den geweihteſten Freund, Seher und Schäzer in Dir *).

*) Weiſſenbach.

Nebſt dem göttlichen Aigen rede das ganze Land Salzburg, rede auch du Gaſtein! Auf der zweyten Wanderung bahnte dieſer erhabene Fürſt den ſchlängelnden Weg hinab in die Tiefe des Dunkels, daß aus der Tiefe der Seele entſtrömen dem Wanderer große Gedanken über die Schöpfung um ihn. Dieſer Berge ſchrofe Scheitel machte Er, der Erlauchte, zugänglich; ſinnig that Er es ſo, damit du faßeſt den Sinn, daß aller Genuß des Großen und Schönen zu erringen auch ſchwer ſey. Er umfaßte die ſchwindelnden Abſtürze mit ſchützenden Geländer, damit du unbeſorgt ſchwelgeſt im Hochgenuße ſolcher Schönheit.

Als Schemmel liegt das Dörfchen zu den Füßen des Wanderers, die Ache in ſelbem, ſonſt ſtürzend über die Dächer und Köpfe dahin, krümmt ſich nun weit unten in der Tiefe zwiſchen den Schluchten ſchrofen Felsgeklüftes; wild tobend und brauſend zwar noch, aber nicht mehr furchtbar dem höher gekommenen Wandler iſt ſie ihm nur mehr das lebendige Bild des durch verzeihende Großmuth gezähmten Stolzes ſeiner Verfolger — und froh liſpelt ihm die innere, gottentſtammte Stimme zu:

Schön iſt, wohl zu thun den Armen,
Schöner weit, dem Feind verzeih'n:
Göttlich aber, voll Erbarmen,
Vater ihm und Segner ſeyn.
Dich verklären durch Verzeihung,
Lieben ihn, der blind dir flucht,
O dieß iſt die ew'ge Weihung,
Die des Himmels Seraph ſucht! *)

---

*) Oſtens Myſtenſchule.

Digitized by Google

Beſeligt in dieſem erhabenen Gedanken ſchreitet der Wanderer weiter, ungerne ſcheidend von Bildern, die erhaben, lieblich und ſchön, ihn von allen Seiten des Platzes umgeben. Schlängelnde Wege führen hinein in die dunkleren Schatten traulicher Bäume, die ausſtrecken die nickenden Aeſte zum frohen Willkommen, entgegen dem Freunde der waldichten Au. Hier laden ihn Sitze, zu pflegen der einſamen Ruhe, der Stille des Waldes, und des Friedens der Seele; zu gehorchen den froh pochenden Schlägen des Herzens, und dem Pulſe der ihn umgebenden Schöpfung. An dem weltennährenden Buſen der Mutter Natur, in ihren waldichten Schoos fliehe Verfolgter, Verlaßner! Das Glück und die Welt hat Stief = und Schooskinder, nicht ſo die Natur; ſie umfaßt alle ihre Sprößlinge mit gleicher Liebe, ſie drückt alle mit derſelben Zärtlichkeit an ihren üppigen Buſen, und — die Kinder ſind glücklich, die Mutter durch ſie. Ueber ſolchen Anblicks unter der Sonne zürnet das eiſerne Schickſal, es fliegt, ein allmächtiger Rieſe, herbey, entreißt die die Mutter umklammernden Kinder den ringenden Armen derſelben, und ſchleudert ſie mit Allgewalt hinaus in die rauhe Wirklichkeit und in der Verhältniſſe Zwang. Die Mutter erſchrickt, doch liebend eilt ſie den entriſſenen nach, ſie ſieht ſie ach! alle nicht glücklich in gaſſengeregelten Kerkern mit Wall und Mauer umgeben, wo ein raſtloſes, ihr ewig fremdes, Treiben und Trachten, Bitten und Verſagen, deſpo=

tiſch Befehlen, und ſclavenſinnig Gehorchen ihre gleichgebornen Kinder, alle Brüder und Schweſtern, immer mehr von einander, immer mehr von ihrer gemeinſchaftlichen Mutter entfernet. Sie weint, und ihre Thränen fallen als Abendthau nieder, ſie zittern am Morgen als Perlen auf der erglänzenden Flur, um zu entlocken den Liebling dem Kerker. Mancher folgt, ſich des jugendgewohnten Augenblicks erinnerend, und eilet ſchnell in die Arme der wieder erkannten, ewig jungen, Mutter, und wenn ſein Mund nie geküßt den verführenden Kuß, ſein Herz nie geſchwelgt an dem Buſen der Wolluſt, und wenn er Minervens Geſchenk nie gebraucht zur Unterdrückung der Brüder, ſo berührt ſie ihm ſegnend die Stirne, den Mund und die Bruſt, und hervorgeht aus ihren Armen der Geweihte, der Sänger der Alpen und Fluren, ſo wie jedes fühlende Herz, das liebvoll alle Weſen umfaſſet, und nur dann zürnet, wenn Eigenmacht ſtöret den allen beſchiedenen Frieden.

Was toſet heran? Giebt es auch hier feindſelige Mächte, die ihn zu ſtören wagen? Peitſcht ſchon wieder irgend ein Ungetüm Tauſende vor ſich her, die mit Schwert und Ketten bewaffnet nach ihrer Art eine Welt beglücken, oder ſie dahin morden wollen? — Das Grauſen nahet ſich nicht; ſo nahe der Wanderer ſich ihm. Wild ſtürzet ein mächtiger Waldſtrom zwiſchen Schroffen hervor; vereint ſtand einſt ihre Macht dem Stürmer entgegen, aber getrennt und zerriſſen bewachen ſie nun heulend,

von dem daher ſtürmenden Wellenſchlag ewig gepeitſcht, die Flanke desſelben. Unaufhaltſam, mit entfeßeltem Grauſen, ſtürmet er weiter, hoch ſchäumend über jedes der kleinſten Geſteine, die entgegen das Verhängniß ihm warf. Das Gott und Tod höhnende Wüthen desſelben, der laute Schrey der hingemordeten Unſchuld, das erſchütternde Raſen aller ſiegenden Leidenſchaften, und das wimmernde Leiden der fußgetrettenen Menſchheit verkündet donnernd der Fall der ſtürzenden Ache, und ihr in die Lüfte ſteigender Giſcht, mit Feuer beſäumt, das Rauchen und Brennen in Aſche gelegter Dörfer und Städte. Iſt denn kein Gott mehr, der endet das Leiden? und ſiehe! der lang nicht mehr Geſuchte winkt, und aufthut ſich dort, wo der Wilde am ſtolzeſten ſich bläht, ein im Falle ſich erweiterndes Grab, und der unbeſiegbar Geglaubte krümmet ſich wimmernd zu den Füſſen drey feſter, vereinter Felſen, gleich dreyen Fürſten, die vertrauend nach oben dem rettenden Gotte, nach unten dem vergeltenden Volke, den Thron- und Völkerdränger wieder hinabſchicken in das Niedere, woher er gekommen. — Nicht vergeſſend die Prüfungs- und Rettungstage in Gefahr, zu entfernen ſie in Zukunft, feſſelt der Herrſcher die freyheitswürdigen und ſelber reifen Völker durch der Freyheit ſüße, neugeſetzliche, Bande an den altgeſetzlichen Thron, und ſieh! des Alters hocherprobte Weisheit, mit der Jugend friſchen Kraft gerüſtet, trotzt Jahrtauſenden! —

Digitized by Google

Verſunken im ſüßen Schauen dieſes herrlichen Bildes ſchreitet der Wanderer weiter, rechts hinauf an die Straſſe. Wo er auch hinblickt, überall Bilder von Spuren der gewaltigen Zeit. Hoch in den Felſen polirten die Wogen der Fluthen die rauhen Felswände ab; tief unten im Bette des Stromes kämpfen die Schroffen noch mit dem Strome der Zeit. Wie er einſt dieſe Felſen beſiegte, wird er noch ſiegen, unaufhaltſam den Willen des Schickſals erfüllend. — Wie ſeine ährne Hand Sträuber peitſcht, und Folger koſet, iſt hier das Bild der letztern im Fluthgeküßten Felſen, und der erſtern in Felſengerolle vom hohen Graukogel herab, das locker — ohne Grundfeſte — von den reißenden Fluthen der Ache immer mehr hinweggeriſſen wird. Das Ganze zeiget das ſprechende Bild eines mündigen, freyheitgenießenden Volkes; wie ſein Mund laut verkündet die Thaten und die Liebe ſeines Herrſchers, die Wünſche, die ſtill die Bruſt aller durchbeben, alſo der überhängende Fels an der Straſſe laut das ſaget, was tief unten murmeln im ſteinichten Bette die Wogen des Flußes. Symbole des Geiſtes der Zeit. — In die Mitte zwiſchen beyden Extremen, dem Höchſten und Tiefſten, hier ins rechte Geleiſe des Weges ſtelle ſich der Beobachter und Horcher — und laut vernimmt er die untrügliche Stimme Gottes — des Volkes — die Bedürfniſſe der immer ſiegenden Zeit, und das künftige Weltgericht aus der Weltgeſchichte.

Die mahnenden Lehren der Vergangenheit weiſe benützend, und einen Theil der Gegenwart Geſchenke willig opfernd der nahenden Zukunft erklimmet der einzelne Menſch, wie ein ganzes Volk, den höchſten Gipfel jeglicher Kraft; da ſchrecken Hinderniſſe nicht mehr, ſo wenig als den Wanderer die Schreckbrücke zurückſcheut, das jenſeitige lachende Ufer freudig zu betretten.

Das liebliche Thal von Pöckſtein umfängt nun den Wanderer. Die Wogen der Ache branden ſich nun nicht mehr im Felsgeklüfte, ſondern rieſeln ruhiger dahin im erweiterten Bette, von Erlen beſchattet. Ein ſilbernes Band, durchſchlängeln ſie den bunten Teppich von grünenden Wieſen und falbenden Aeckern, zwiſchen denen, die rauchenden Hütten und Häuſer des zufriedenen Landmannes, beſcheiden und anſpruchlos wie er, hervorblicken. Die Gewäſſer des Straubinger Waſſerfalles gleiten rechts ruhig über hellere Matten von Weiden herab, und links über die beugenden Wipfel der Bäume ſtürzt ſich, rauſchend, der Bach von Reicheben. Nirgends vielleicht iſt die Gränze zwiſchen lebender und todter Natur ſo charakteriſch gezogen als hier. Unten im Thale ſo frohes und heiteres Leben, und aus den nächſten Höhen herab vom Kreuzkogel, der Schlapperebne, und den Scharreck ſtarren ewige Eisfelder, und ſchicken den kalten Hauch ſchneidender Winde als rauhe Diſſonanzen in die Harmonie des ſelbſt genügenden Seyns.

Digitized by Google

Der Wanderer zieht ſich aus der Freye zurück neben dem ſanft gleitenden Bache hinab, ein Bild ihm des Seyns ſeiner Jugend. Doch bald engen harte Felſen den ruhigen, plätſchernden, Lauf ein, und brauſend und ſchäumend winden ſich die Wogen durch die Geklüfte hinab. — So beginnt mit dem thätigern Leben des Jünglings der Verhältniſſe Kampf. Hoch über ſelbe, wie an den nahen Felſen einſt die Fluthen — fliehen ſeine Wünſche dahin; allein der rauhen Wirklichkeit zum Raube, ſtürzen ſie, wie der nahe Waſſerfall, in des Lebens engen Kreis hinab. Viele kommen nicht wieder, kaum geboren, noch nicht groß gezogen und erſtarkt, deckt ſie der Vergeſſenheit ewige Nacht; allein, ſo wie den ſchäumenden Wogen aus dem Abgrunde der Geiſt derſelben im blauen Dampfe entfährt, alſo beugen des Schickſals Schläge nicht den wahrhaft groß ſtrebenden Muth, der in ſeiner Thaten äußern Glanz nicht, ſondern in des Ichs frohen Bewußtſeyn den ſchönen Lohn nur ſucht. — Iſt der Kampf mit des Geſchickes Mächten muthig beſtanden, dann reicht es entſühnt dem Sieger die Hand, umgiebt ihn mit höherem Nimbus, und ſiehe! der immer ſich neuernde Bogen der Iris umſtrahlet im prächtigſten Farbengemiſche dieß Bild der Vollendung hienieden, das Bild der liebenden Gottheit, die ſchützend den Wallenden leitet an Klippen des Abgrunds vorüber, hin in die roſichten Auen des fröhlichen, innerlich thätigen Lebens. Tauſend Sonnen

ſpiegeln ſich im perlenden Thaue, ſo wie anlacht das Leben dem Jüngling. Es kämpfe aber der Mann mit den Mächten des Schickſals, wie die Ache mit den engenden Felſen, und glücklich wird der Greis, der überſtanden den Kampf, in der Leidenſchaften Frieden auf den durch Erfahrung errungenen Standpunkte ruhig hinab in des wogenden Lebens rauhes Ungethüm ſchauen, wie der weitergeſchrittene Wanderer hier am geländerten Wege überhängender Felſen in die brandenden Wogen der Ache ruhig hinabſieht. Ja, er ſteigt muthig hinab zum ſteinernen Bette der Ache, und ſieht, wie ſie allgewaltig und in Blitzesſchnelle vorüber ſchießend den Felſen theilt, und durch zwey Rachen ſich hinabſtürzt. Die Kunſt verſchloß den einen zum Schutze der tiefer liegenden Heilquellen, und aufgebracht über dieß kühne, gelungene, Wagen, wirft ſich die Ache zürnend in den linkſeitigen Rachen, und brandet ſich tobend an den mit ihrem Giſchte beſprützten kühnen Felſenmaſſen, von welchen zurückgeworfen, donnernd und ſchäumend ſie ſich hinabſchleudert, in Stäubchen zerſchellt, in eine verſchlingende Tiefe. Ergriffen von dieſer erhabenen Scene ſchreitet der Wanderer aufwärts über die Treppe den ſchmalen Felſen hinan, deſſen Anfang die eben geſehene große Szene wilder Naturkräfte bilden hilft, und deſſen Ende ſchützend das fürſtliche Schloß vor der Zerſtörungsmacht derſelben bewahret.

Dieſer Fels iſt etwa 10 Schritte breit und 70 Schritte lang, an deſſen beyderſeitigen,

mehr überhängenden als ſenkrechten, Wänden links in einer Tiefe von beyläufig 20 Klaftern die Ache dumpf hinabrauſcht. Vor der Macht ihres Sturzes ſcheint zu erzittern der Fels, und zu ahnden ſein unvermeidliches Schickſal, daß ſeine Feſte auch einſt in den Strom der Zeit hinabſinken werde. — Der Weiſe ſieht an ſelben den Genius der Zeit ſchweben, und ihm gebiethen, langſam zu fließen, und Segen zu ſpenden, wenn ſeinen ſprechenden Wogen des Ufers Bewohner horchen, und gehorchen; aber wild zu brauſen und zu zerſtören, wenn der Vorurtheile Felſen, wenn Unrecht und der Unterdrückung Macht ſich ihm entgegen ſtemmen; — dann entſteht aus der zerſtörten eine neue Schöpfung, und über derſelben ſchwebt das allgewaltige Geſetz, das ſtill dieſer Verwandlungen Spiel lenkt. Nach der Norm desſelben ſchlagen alle Weſen den begeiſternden Takt, und rauſchen die Harmonien des Weltalls, von welchen ergriffen Freund Wudiel hier ſang:

O Felſenland voll Reitz, voll himmliſch ſüſſer Freuden!
Mit heiligem Gefühl nur kann ich von dir ſcheiden.
Erhaben, göttlich groß, wohin ich immer ſeh,
Zeigt ſich die Allmacht hier auf jeder Felſenhöh!
Des Waſſerfalles Sturz, der Ache wildes Toſen,
Wenn ſie den weiſſen Schaum dem Fels hinabgegoſſen,
Durch loſes Steingeroll dem ſtillen Thal zueilt,
Den Wunderquell verbirgt, der unſre Wunden heilt.
Die Felſenwände dort, bemoost in unſern Zeiten,
Sind uns ſo viele Bürgen grauſer Ewigkeiten.

Digitized by Google

Ein leiſes Ahnen weht dann in des Denkers Bruſt —
Mit heiligem Gefühl und innigſt ſüßer Luſt
Sieht er im Geiſt vor ſich das erſte Seyn und Wer-
den
So ſchauerlich und groß im Heiligthum der Erden!
Nur hier iſt wahre Gröſʒ' im Tempel der Natur:
Entfeßle deinen Geiſt, und folg' der heil'gen Spur!
Hier lerne Ewigkeit, hier lerne Allmacht kennen!
Magſt du den Großen wohl mit einem Namen nen-
nen,
Der ſo erſtaunend wirkt, und was er wirkt, erhält?
Ihn faſſet keine Zeit, kein Raum im All der Welt!
Ihn kann der Reine nur in tiefer Seele fühlen:
Nur er als Vater, Huld, kann ihre Sehnſucht ſtil-
len. —
Und dieſes fühlte ich in deinem Schooß, Gaſtein!
Ehrwürdig wirſt du mir als Tempel Gottes ſeyn.

Vierte Wanderung.

Der Leopoldinensweg.

Wenn dieß Große, Schöne von dem Allen,
Wenn dich dieſer Anblick fühllos ließ;
Aus dem Himmel wärſt du dann gefallen:
Dir gäb's hier und dort kein Paradies!

Dieſer iſt der abwechſelndſte und lohnendeſte Spaziergang in den Umgebungen Gaſteins, und ich wage es, ihn nach den Namen einer Fürſtin zu taufen, die bey ihrem öftern Aufenthalte in Gaſtein ſelben beſonders liebt, und deren Angedenken allen Kurgäſten unvergeßlich iſt:

„Die, wohin ſie auch tritt, mit ſich bringt Himmel und Engel
Mit majeſtätiſcher Hoheit, die ihr ſchon die Wiege geſchenket,
Und mit der Anmuth auch einer himmliſch gebornen Hirtinn
Schritt ſie einher, verherrlichend Berg und Blumen und Bäume."

Leopoldine; komme bald wieder, komme recht oft noch! Dir ſchlagen Aller Herzen entgegen; jeder freute ſich Deiner Nähe, und wohl that es ihm um das Herz, da ſeinem ehrerbiethigen Gruße Dein freundlicher Dank allzeit zum Lohne, zum Troſte, ihm ward. Lichten Sinnes ſchaute der Traurende dann zum Himmel empor, und der ſteinichte Boden um ihn that zum Paradieſe ſich auf. —

Digitized by Google

Dort, wo ob dem Schloße den Felſen die Kunſt hat verlängert, und die tobende Ache in engeres Steinbett gebettet, führt von dem Gehſteige nach der Schreckbrücke ein Seitenſteig rechts hinab zu dieſem künſtlichen Felſen, ein anderer aber links hinauf an einem Geländer, ziemlich ſteil die Anhöhe hinan. Der Steig führt durch wild über einander liegendes Steingerölle neben Erd- und Steinklüften ſichern Trittes aufwärts. Mit jedem Schritte ſinken die Bäume tiefer hinab, und ſteigen die beſchneiten Zinnen des Rathhausberges höher aus ihrem wipfelumgrünten Bette empor. — Weit unten liegt das Baddörfchen, und auf ſeinen Dächern ſcheinen wankende Fichten und Erlen zu wurzeln. Auf einem ebenen, grünenden, Wege ſchreitet der Wanderer weiter bis zu einen freyern Plätzchen; da erblickt er das Baddörfchen gleich einem Weihnachtkrippl weit unter ſich, und im verkleinerten Maaßſtabe ſieht er die Menſchen an der Teraſſe vor und neben dem Schloße, vor dem Straubinger Hauſe und am Wege unter dem Grabenwirthe wandeln. Kutſchen rollen an der, am jenſeitigen Berge liegenden, Fürſtenſtraſſe, und Kurgäſte Hand an Hand, oder in ſtummſprechender Begleitung lebender Todten durchkreuzen dieſelbe, und verſchwinden endlich hinter den Bäumen, oder in den dunklern Schatten der Schwarzenbergiſchen Anlage.

Nur augenblicklich öffnet ſich dem weiterſchreittenden Waller eine freyere Ausſicht in einen Theil des Gaſteiner Thales, und bald

umfangt ihn das heilige Dunkel eines Wäld⸗chens, durch deſſen winkende Aeſte, gleich be⸗weglichen Rahmen, man eben ſo vielfältige als abwechſelnde Bilder von Gaſtein, dem Falle der Ache und derſelben nächſten Umge⸗bungen ſieht. Die feyerliche Stille wird nur durch das zweytönige Locken der Maiſe unter⸗brochen. — Doch welche Ausſicht öffnet ſich auf einmal! An den Weg, an die nächſten Bäume, ſcheint ſich das magiſche Bild des Ga⸗ſteinerthales mit der fernen Wetterwand der Gebirge von Werfen zu hängen. — Mit jedem Schritte vorwärts wird das Bild reitzender, und immer deutlicher tretten die erſten Umriſſe deſſelben in ſchon geregelten Einzelnheiten her⸗vor, doch immer behauptend den Karakter der Einheit. Ein Frohſinn, eine Heiterkeit, ein unnennbares Wohlſeyn ergießt ſich durch die ganze Seele, und eine geheime Gewalt zieht magiſch den Wanderer vorwärts, hin zur fried⸗lichen Behauſung des Reitbauers. Da möchte man ausrufen: Herr, hier iſt es gut ſeyn, laſſe uns da Hütten bauen! Doch wie das ewig ſehnende Herz ſelbſt kein erfüllter Wunſch für immer hier befriedigen kann, wie der ewig regen Wünſche Gebieth ſelbſt jenes der Allmacht auszufüllen nicht vermag, ſo treibt hier ein unnennbares Ahnen den Wanderer vorwärts. — Er wallt zwiſchen wallenden Saaten hinaus bis zum Ende dieſes herrlichen Weges, wo er an einer willkommenen Ruhebank der Reitze des jetzt ganz ganz entſchleyerten Bildes im vollſten Maaße nun genießen kann.

Digitized by Google

Verſtummt iſt der ſchäumenden Ache wildes Toſen; nur das ſanfte Plätſchern eines vom hohen Graukogel herab rieſelnden Bächchens, ſo wie der eintönige Schall ferner Alpenglocken, und das melancholiſche Zirpen des einſamen Heimchens unterbricht die gänzliche, feyerliche, Stille. — Die Pyramide des ſpitzigen Thurmes vom St. Nikolai ragt kaum über die zephyrbewegten Kornähren hervor, und ſcheint mit ihnen zur Harmonie der Sphären den geſeligen Reigen zu tanzen. Im Vordergrunde des Landſchaftsgemäldes liegt das gaſtliche Thal in dem manigfaltigſten Farbenſchmucke vor den ſchwelgenden Blicken des wonnetrunkenen Auges ausgebreitet. — Wie ſchön hat Demeter jene, ſich vielfach durchkreuzenden, Linien, die des Landmanns Eigenthum begränzen, in den Teppich der Fluren gewirkt! — Aus dem helleren Grüne der Wieſen und Weiden erſcheinet in dunkleren Farben ein Gewühle von Schupfen und Stadeln und Hütten. Um die ſchönen Gruppen der friedlichen Dörfer Kötſchach, Remſchach, Gadaun und Häußing ziehen trauliche Bäume ihre umarmenden Aeſte, und decken ein in zufriedener Armuth reiches Völkchen, deſſen Wünſche alle der Aernte ruhiger Kreislauf beſchränkt. In der ferneren Perſpektive Hof und Hundstorf, und die weiſſen Gemäner von Kaltenbrunn, als glänzende Punkte, zu geben dem Ganzen die nöthige Einheit, die durch der Ache Silberband, das ſich bald durch die bunten Gewühle der Fluren ſchlängelt, bald ſich hinter

den Wipfeln eines Erlenwäldchens verbirgt, ſich theilet, und wieder umarmet, den höchſten Grad der Vollendung erhält. Wie um die loſe Karte eines ſchönen Landſchaftgemäldes die Bewunderer der Kunſt freudig herumſtehen, und jeder einen Rand deſſelben mit Händen zu faſſen, und zu halten ſich freuet, alſo haben ſich hier an der linken Seite dieſes Gemäldes der Hirſchkogel, der Guggenſtein, der Wetterkreuzkogel, und die drey Waller, rechts aber die Radjetzen, der Gemſkogel, das Arleck, der Toferkogel und das Flugeck gelagert, halten an ihren Schroffen oder Matten den ſchönen Teppich der üppigen Flur zwiſchen ihnen im Halbgewölbe ausgeſpannt, und ſehen ſeit Jahrhunderten hinab in die jährlich ſich neuernden Reitze dieſes Gemähldes. Die Berge, ſonſt nackt, kahl, und mit ewigen Schnee geharniſcht, als drohende Rieſen ſehen ſie herab auf ergraute und morſche Jahrtauſende, und ſprechen deren erſtarrtes Pathos und Epos, und die großen tragiſchen Stellen aus dem göttlichen Drama der Urwelt dem Waller des Augenblickes entgegen. Ihre ſtummen Worte ergreifen mit der Sprache Allmacht das Herz, und reißen es auf eiſigen Flügeln im Sturmwinde empor zum unendlichen, unbegreiflichen Höhen; aber nicht ſo dieſer trauliche Platz: er iſt die liebliche Idylle in der Natur Gedichtſammlung, welche die Gütige in ihrer heiterſten Laune herausgegeben. Das ſchwelgende Aug kann faßen das Bild, und durch des optiſchen Nerven wunderbare Kanäle es ſchiffen

Digitized by Google

ins empfängliche Herz, damit es der Gegend treues Abbild werde, gleich ihr hehr und erhaben ſchön, weich, fruchtbar, liebvoll und hirtlich. Da entſtrömen dem erweiterten Herzen die Schiffe der Wünſche, von der mächtigen Hoffnung beflagget, paradiſiſch zu werden in dieſer paradieſiſchen Gegend, und im blühenden Kreiſe wieder zu erblühen zum Leben, in ſelbem unermüdet zu erſchaffen mit der gütigen Mutter Natur, mit ihr zu leben, und mit gleicher Liebe zu umfaſſen das Eine und Alles. Zu eng wird dann der magiſche Sehkreis, und auf der Augenlieder unermeßlicher Brücke wandelt die Seele zwiſchen Gott und Welt. Der Andacht Gewalt ergreift dann die Seele, und treibt ſie zum Bethen:

„Gott! und das Auge wird naß! Welt! und es beugt ſich das Knie:
Ewiger, der mit den Sonnen beſchuht, herum um den Weltball
Jener von Oſten nach Weſt täglich die Rundewacht geht,
Alle die Gränzen bereiſet des Reichs, heimſucht die Völker,
Segen den Guten, ſo wie Ruthen den Böſen auch bringt:
Hier, ich fühle dich nah, in dieſem herrlichen Umkreis
Feyerſt Reiſeraſt du von der unnennbaren Luſt
Selbſtiſcher Schau erfaßt; denn er iſt der Schöpfung
Magiſcher Ring, in den ſelbſt du den Zauber gelegt,
Dich zu bahnen, zu halten auch feſt im ſchöpf'riſchen Anſchau'n,
Eines ſo ſchönen Gebild's! *)

*) Dott. Weiſſenbach.

Fünfte Wanderung.

Hof-Gaſtein und Hundstorf.

Alles wiederhohlt ſich nur im Leben,
Ewig jung iſt nur die Phantaſie.
Was ſich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie.

Schiller.

Zwey Wege führen zum, zwey Stunden entfernten, Markte Hofgaſtein hinab. Abwechſelnd und anziehend ſind beyde; doch wird jener über die Badbrücke mehr beſucht, und dieſer iſt wegen den manigfaltigen Bildern, die er zur Schau giebt, auch der angenehmere, als jener an der ſogenannten Fürſtenſtraſſe. Als kaum der Wanderer ſich den Schluchten des Wildbades entwunden, und die Umgebung von St. Nikolai erreicht hat, ſo genießt er auch ſchon einer reitzenden Ausſicht in das freundliche Thal von Gaſtein, von deſſen ſcheinbaren Ende herauf der Thurm, und das Gemauer von Hof, das Ziel der heutigen Reiſe, entgegen ihm winkt. Nach und nach tretten dem Wanderer Bäume entgegen, und bieten zwiſchen ihren grünenden Aeſten bewegliche Bilder abwechſelnder Scenen zur Schau. Kaum hat ſich das dumpfe Rauſchen der Ache verloren, ſo vernimmt man auch ſchon, ſich

nahend dem Dorfe an der Badbrücke, das hellere Toſen der Kötſchach, die mit Wuth über gerundete Steine und Felstrümmer daher ſtürmet, und die ſchwächlichen Wehren und Häuschen an ihrem verwüſteten Ufer zu zerſtören droht. Gerne verläßt man dieſe Zerſtörungsſcenen, und verweilt dafür lieber in den friedlichen Planen von Aeckern und Wieſen, in welchen die buntgeſchmückte Natur zeugend und nährend ſich ewig erneuert. Dieſes liebliche Bild begleitet in abwechſelnden Geſtalten den Wanderer weiter, die Dörfer von Kötſchach, Remſach, Gadaun und Häußing vorbey. Bewohnt von fleißigen und genügſamen Menſchen ruhen ſie im ſtillen Frieden, den nie Neid und Verfolgung der Menſchen, ſondern nur der Elemente Macht durch losgeriſſene Schneelavinen, oder durch der manchmal empörten Bergſtröme Wuth, die ſich verheerend über ihre engen Ufer ergießen, zu ſtören ſich wagt. Schon winket der Thurm und das graue Gemäuer von Hof. Sie ſcheinen verfloſſener glücklicher Tage ſich zu erinnern, und wie ein Greis am Abende ſeines Lebens zu ſinnen über die dahin geſchwundene Freuden der Jugend und des kraftvollen Alters. Sage mir an, Geſchichte des Thales! Wann ward Hof in deinem Schoos geboren? wie wuchs dieſer Ort zum Markte heran? mit wem hatte ſein Daſeyn zu kämpfen? und wann lächelten ihm ſeine ſchönſten Tage?

Bereits im 7ten Jahrhunderte ſtand zu Hof eine Kapelle, genannt zu unſerer lieben

Frau auf dem Grieſe. Sehr wahrſcheinlich rührt ſie noch von Römerchriſten her, welche ſie aus einem heidniſchen Tempel zu ihrer dortmaligen Beſtimmung umgeſtaltet haben mögen. Im Jahre 894 wurde zu Hof die erſte Kirche erbaut, die im Jahre 1228 bereits als Pfarrkirche vorkömt, und um 15 Jahre ſpäter dem Domkapitel zu Salzburg mit dem übergeben wurde: „daß ein jeweiliger Domprobſt darüber nichts diſponiren, ſondern das Kapitel insgeſammt einen aus ſeinem Mittel wählen ſolle, welcher die Renten oder Penſionen dieſer Pfarrey unter dem Titel eines oblaiarii einnimmt und vertheilet.“ Im Jahre 1342 erſcheint Hof in Urkunden noch als Dorf, welches um 3 Jahre früher zur untern Hälfte abbrannte. Gleiches Schickſal traf dieſen Ort im Jahre 1502 zur obern Hälfte, ſammt der um 4 Jahre früher erweiterten Kirche. Im Jahre 1507 erbauten die Gewerken die Kirche wieder; allein ſie wurde ſammt 76 Häuſern durch einen unvorſichtigen Piſtolenſchuß im Jahre 1596 neuerdings in Aſche gelegt. Die Gewerken erbauten ſpäter die Kirche abermals. In den Jahren 1773 und 1793 verheerten Feuersbrünſte den Markt Hof, bis jetzt das letztemal.

Neben dem Feuer wüthete auch das Waſſer. Im Jahre 1403 tratt durch einen Wolkenbruch der See in der Kötſchau aus, und verheerte das Gaſteinerthal. Die Sage erinnert eines ungeheuern Lindwurmes, der bey dieſer Gelegenheit auf dem Wurmfelde bey

Hundſtorf liegen blieb. Im Jahre 1493 verwüſtete eine andere Ueberſchwemmung das Thal, zerſtörte Bäder und Häuſer, ſtürzte Bergwerke ein, und erſäufte Menſchen. Im Jahre 1569 trat der Kirchbach aus ſeinen Ufern, riß 52 Häuſer, Schmiedten, Werkgebäude, u. ſ. w., mit ſich fort, und erſäufte 147 Menſchen. Drey Jahre darauf empörte ſich der Kirchbach wieder; allein ſeine Wuth ſcheiterte an der von Gewerken und Bürgern erbauten langen Schutzmauer, die noch heute an den Ufern deſſelben zu ſehen iſt. Auch in den Jahren 1598, 1618 und 19, 1747 und 1789 empfand man zu Böckſtein, Gaſtein und Hof große Ueberſchwemmungen; allein mehr ſchadete im Jahre 1690 eine große Erderſchütterung, und mehr als alles dieſes die fanatiſche Wuth und ſpaniſche Inquiſition, die von dem Jahre 1614 bis 1750 dem Thale mehr als zwey Drittel ſeiner urſprünglichen kernhaften Bewohner raubte, und es dafür mit einem unſtäten, verarmten Geſindel aus Schwaben und Baiern heimſuchte. Was Elemente und Fanatismus verſchonten, raffte eine mehrmals ausgebrochene Peſt dahin. So großes phyſiſches und moraliſches Unglück traf den Markt Hof und ſeine Umgebungen! Mehr als alles dieſes ziehen die glücklichen Tage, welche vielleicht ſchöner als an vielen anderen Orten dieſem Thale lächelten, die Aufmerkſamkeit des Wanderers an ſich.

Bereits im 8ten Jahrhunderte lebte der Bergbau am Rathhausberge, im Naßfelde, und

in ſeinen Umgebungen wieder auf. Die noch nicht ganz verfallene Römerſtraſſe über den Korntauern that in ſpätern Zeiten dem aufblühenden ſüddeutſchen Handel allen möglichen Vorſchub, und erhob Hof-Gaſtein zu einen wichtigen Speditionsplatz, wohin von Kärnthen herüber ſehr vieles Bley von Bleyberg bey Villach, kärnthneriſcher Stahl und Eiſen, italieniſche Sammet- und Seidenzeuge, Gold- und Silbergalonen, Stoffe, Gewürze, Spezereyen, Honig, Weine, als: Raniſl, Egger, Tarenter, March- und Etſchwein, Muskateler, Malvaſier, Luttenberger und Wippacher (erſterer aus Unterſteyer, letzterer aus Krain an der Görzeriſchen Gränze) geſäumt, und dagegen Gold, Silber, Kupfer, Salz, Leder, Leinwand, Tücher (ſogenannter Loden), geräuchertes Fleiſch, Vieh, und Holzwaaren ausgeführt wurden. — Nebſt Frieſach, Villach Gmünd und Mauterndorf wurde Hof in Gaſtein einer der bedeutendſten Speditionsplätze des ſüddeutſchen Handels. Patrizier von Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Aachen, und reiche Adeliche aus Oeſterreich, Steyer und Kärnthen, lieſsen ſich hier nieder, um mit ihren Kapitalien im Handel und im Bergbaue den beſtmöglichſten Verkehr zu treiben. — Beſonders aber lächelte das Glück mit ſeinem ganzen Gefolge den Gewerken zu Hof-Gaſtein. Aus dem Staube erhob es die Weitmoſer zu den reichſten Gewerken, und bald warben hochgeborne Grafen zu einer Zeit, in der das Kaſtenſyſtem ſeine faſt Alles beſiegende Macht übte,

um die reichen und ſchönen Töchter der Weitmoſer. An dieſe ſchloßen die andern Gewerken, Wechsler und Güterbeſitzer, die großmüthigen Strochner, die edlen Zotten, die Straſſer, die Hölzl, die Wenger, Ortner, Kendler, Aufner, Keutſchacher, Khevenhiller, Roſenberg, Lind, Haunsberg, Grimming, Zehentner, Wolkenſtein, und viele Andere ſich an. Da erhoben ſich in Hof und in ſeinen Umgebungen Häuſer und Palläſte, wie der Wanderer ſie nur unter Italiens glücklichem Himmel zu ſehen gewohnt iſt. Allgemeiner Wohlſtand herrſchte im Thale; es entſtanden Schulen, und ein freyerer Sinn, nicht duldend mehr die Ketten, in die man die Freyheit zu feſſeln ſich ſtrebte. Es entſtand unter den zur Freyheit reifen Bewohnern des Thales im Jahre 1525 und 1526 ein Bündniß auf Schutz und Trutz; aber ein heiliges Bündniß rief gegen ſie aus dem Auslande Truppen herbey, die endlich ihr Streben unterdrückten.

Im Jahre 1533 ging Martin Lodinger nach Augsburg, die Freyheit des Gewiſſens zu holen, und theilte ſie in Sendſchreiben ſeinen rückgelaſſenen Genoſſen mit; allein der weiſe Geiſt der Duldſamkeit war dazumal in dem hierarchiſchen Salzburg noch fremd, und des Landesfürſten zum Segnen geweihte Hand ſchleuderte über ſeine Unterthanen Fluch, Bann, Landesverweiſung, und eine ſolche Verarmung, daß zu Ende des 16ten Jahrhunderts die einſt reichen Gewerken zu Hof mit dem Bier- und Weinſchanke, als Mühler und Schmiede ſich zu

Digitized by Google

erhalten gezwungen waren. — Die Glücklichern wanderten aus, und ehe noch ihre Verfolgungen in der Mitte des 17ten Jahrhunderts aufhörten, ſchwand ſchon das goldene Zeitalter von Gaſtein, vereisten die ergiebigſten Goldgruben, verarmten und ſanken der Gewerken Prachtwohnungen, von welchen man nur noch Grabmähler und Leicheuſteine ihres Andenkens und des einſt glücklichen Wohlſtandes im ganzen Thale findet.

Wie der Jüngling einem ehrwürdigen Greiſe ſich nur mit Ehrfurcht nahet, ſo hier der Wanderer dem Markte Hof. Alle ſeine belehrenden Schickſale haben tief in die Seele ſich eingeprägt, und lebendig ſteht das Bild vergangener Wechſelzeiten vor den Augen da. Man wandelt volkleere Gaſſen hindurch; beyderſeits reihen ſich große Gebäude, faſt ähnlich Palläſten, aber ihr finſteres Aeußere, das ſelbſt der verſchwenderiſch angebrachte Serpentin und häufiges Schnitzwerk zu erfreundlichen nicht vermag, zeigt ſprechend, daß aus dem Bankerote der Zeiten wenig nur zu retten war. Mit Wehmuth geht man an den nun leerſtehenden Getreidemagazinen, an dem Straſſerhofe, an den Ruinen des Pallaſtes der reichen Weitmoſer, an dem Verſammlungsſaale der Gewerken, dem Zottenhofe, und dem Anfang-Schloße vorüber. An der Nordſeite des Marktes ſieht man noch hier und da Ueberreſte vormaliger Häuſer, nun gröſtentheils mit Aeckern und Gärten beſetzt, die auf Gewölben ruhen, in ihrem Schooße Münzen, Ringe, Geſchirre und

Silberplatten enthielten. Trauernd wandelt man zwiſchen den Ueberbleibſeln dieſer einſt ſo blühenden, und ſeiner Zeit vielleicht nach Salzburg im ganzen Lande reicheſten Ortſchaft, hin zur ſchönen Pfarrkirche derſelben, die, von dem Kirchhofe umſchloſſen, faſt in der Mitte des aus 123 Numern beſtehenden Marktes freundlich und ehrwürdig den Wanderer willkommen heißt.

Hier, ſo wie im ganzen Ländchen Salzburg, iſt der Kirchhof voll von Erinnerungsmalen, mit welchen die gutmüthigen Bewohner das Andenken der Verſtorbenen ehren. Gewiß ſchön iſt dieſes, und eben ſo gewiß iſt es auch, daß jene Nation ſchlecht iſt, welche das Andenken ihrer Todten nicht ehrt. Feſt reihen ſich Gräber an Gräber, keines derſelben entbehrt eines Zeichens, und einem dichten Walde ähnlich ſtehen die Kreutze da, aus welchen hie und da Marmordenkmale, und dieſe, ſo wie jene, faſt immer mit grünen Kränzen geſchmückt hervorragen. Neben der Kirchthüre rechts iſt die Begräbnißſtätte der reichen Weitmoſer. An den Wänden der Kirchhofmauer ſollten vermodernde Marmorſteine die Nahmen reicher Gewerken und Wechsler: der Roſenberg, Katzbeck, Anfang, Prank, Dietrichſtein, Zauchner, Baumgarten, Mayer, ihr Hoffen, Trachten und Fruchten der Nachwelt aufbewahren. — An der Grabſtätte des Virgil Krünner, Gewerken in Gaſtein, lieſ't man:

Jam portum inveni: spes et fortuna valete!
Nil mihi vobiscum est, ludite nunc alios.
† 1572.

Die Kirche ſelbſt macht auf den eintretten=den Wanderer einen nicht unangenehmen Eindruck; allein, wenn man an den Erinnerungsmalen reicher Gewerken vorüber, nach und nach die in ſelber befindlichen 8 Altäre, ſo wie die hölzernen Statuen, mit ſeidenem Gewande und Perücken gezieret, die Geſchichten mit den Roſenkränzen, Skapulieren, die gewöhnlich noch andere Sachen von derley Werthe im Gefolge zu haben pflegen, geſehen hat; ſo wird man ſich leider weit von der reinen, auf Golgatha beſiegelten Lehre, aber nahe genug am hierarchiſchen Rom und allen Irrthümern des Mittelalters fühlen.

Wir verlaſſen nun Hof=Gaſtein und tretten den Rückweg ins Wildbald über

Hundſtorf

an. Angenehm iſt der Weg zwiſchen Wieſen und Aeckern dahin; aber eine melancholiſche Stimmung bemächtiget ſich des Wanderers bey dem Gedanken, daß dieſes Schloß nun zur Wohnung eines Kirchenbeamten herabgeſunken iſt, da es einſt der Sommeraufenthalt der reichen Weitmoſer, der Tummelplatz geſelliger Freuden und Hofränke während des oft zahlreichen Aufenthaltes ſo mancher regierenden Herren voriger Jahrhunderte war. Am Platze vor dem Schloße ſieht man nicht mehr zahlreiche, in Reihen aufmarſchirte Bergknappen, kein buntes Gewühl zwiſchen Herren und Sklaven, welches die deutſchen Hoflager voriger Jahrhun=

derte auszeichnete; aus dem einſamen Schloße ſelbſt ertönt, ſtatt dem Lärmen roher Saufgelage, nur das Geſchrey von Hahnen, das Girren von Tauben, der Sperlinge Zirpen, und man glaubt, wenn man den Schleyer der Geſchichte lüftet, ſich in irgend einem verzauberten Schloße zu befinden, in dem die Manen der Weitmoſer in bedeutungsvoller Miene vor den Blicken des ſehenden Wanderers vorüberwallen. Da erſcheint

Erasmus Weitmoſer, der Sohn eines Bauern von Gadaunern, der um das Jahr 1495 das Bergglück mit Erfolg verſuchte. Der berühmte, nun verfallende Erasmus-Stollen am Rathhausberge iſt von ihm angelegt worden. Hierüber ſingt ein alter Bergreim vom Jahre 1553 Folgendes:

„Ich lob ain Gewerckchen lobeſan,
Weitmoſer iſt er gebohren,
Erbaut ain Gruben haiſt ſi: Erasn;
Er iſt kaum khumen unter den Waſen,
Große Fraydt iſt er innen woren.“

Der reiche Bergſegen machte beſonders deſſen Frau übermüthig. Im blühenden Stolze ſchlug ſie einer Bettlerin in der Klammſtraße ein Allmoſen ab, und — von dieſer mit dem Fluche der Verarmung beladen, warf ſie höhnend ihren koſtbaren Fingerring mit den Worten in die brandende Ache: So wenig ich dieſen Ring wieder erhalte, ſo wenig kann ich arm werden! allein bald fand ſie den verhängnißvollen Ring in dem Bauche eines Fiſches — und ſie verarmte ſo, daß ſie, um zu Oſtern ein

Digitized by Google

Stück Fleiſch eſſen zu können, ihren Brautſchleyer verſetzen mußte. Nun (ſelbſt arm) that ſie Gutes den Armen: Chriſtoph Weitmoſer erhielt Vorſchüſſe; er ſetzte den Bergbau wieder fort, und reichlicher Segen ſtrömte wieder aus ſeinen goldenen Adern.

Sein Sohn, Chriſtoph Weitmoſer, tratt bereits als Jüngling von 20 Jahren den nach dem Tode ſeines Vaters übernommenen Bergbau an. An der Seite ſeiner Gattin Eliſabeth, gebohrnen Bötzlin, wurde er durch Kenntniſſe, Fleiß, Glück und Thätigkeit Herr eines ungeheuern Vermögens. Er war Gewerk zu Gaſtein, Rauris, Schladming, zu Bleyberg bey Villach, in Pinzgau und Tyrol; kaiſerl. Rath, Pfandherr der Herrſchaften Imbſt und Falkenſtein, Herr von Winkl bey Grabenſtatt, und Beſitzer vieler Landgüter. Er und der Gewerke Martin Straſſer hießen an der unbewirtheten Hirſchfurt die lebhafte Ortſchaft Lend als Hüttenwerk und Holzmagazin für die Gold- und Silberſchmelzerze in Gaſtein und Rauris entſtehen.

Chriſtoph Weitmoſer hatte drey Söhne, Johann, Chriſtoph und Iſaias. Von ſeinen vier Töchtern heurathete Anna den Johann, Sibilla den Georg Fugger, Eliſa den Georg von Chevenhüller, und Gertraud den Wolf von Haunſperg *).

*) Nach den ſalzburgiſchen Chroniken war Sibilla an den Georg von Chevenhüller vermählt; allein ich ſah in der Schloßkapelle der Bergfeſte Hochoſterwitz ein Gemählde mit der Jahreszahl 1573,

Daß ſich die älteſten adelichen Häuſer damaliger Zeit um die Hände der Töchter dieſer Emporkömmlinge, deren Blut noch heute in den Adern der Grafen und Fürſten Chevenhüller wallet, bewarben, iſt ein Beweis der Tugenden und des Reichthumes der Weitmoſer, ſo wie der Erhabenheit der Geſinnungen dieſer adelichen Häuſer über die Kaſtenvorurtheile ihrer Zeit.

Chriſtoph Weitmoſer ſtarb am 2. May 1558. In ſeinem Teſtamente vom 25. April desſelben Jahres ſetzte er ſeine erwähnten drey Söhne zu Univerſalerben ein. Jeder ſeiner vier Töchter verſchaffte er 75,000 fl. als Erbtheil, und als Freygeld 5000 fl. Jedem Kinde derſelben beſtimmte er 1000 fl. Außer dem, was er ſeinen drey Söhnen hinterließ, beſtimmte er über ein Vermögen von beynahe einer Million Gulden. Ueberhaupt aber leuchtet aus ſeinem Teſtamente ein ſeltener Grad von Reichthum, und ein noch ſeltnerer Grad von Großmuth und Herzensgüte hervor *).

Chriſtophs Sohn, Iſaias, ſtudirte noch im Jahre 1569 zu Ingolſtadt, und ſcheint frühe unverehelicht geſtorben zu ſeyn.

Hans und Chriſtoph Weitmoſer übernah-

---

in welchem Eliſa Weitmoſerinn als erſte Gemahlin des Helden Georg von Chevenhüller erſcheint; ſie gebahr ihm den Sigmund und Franz, dann die Anna, Katharina und Eliſa Chevenhüller. Sie ſtarb 1564.

*) Sieh Zauner's Chronik 5. Band, Seite 347.

men den våterlichen Bergbau; allein ſeit dem Jahre 1580 verſchwand der Bergſegen immer mehr, und die faſt unůberſehbare Wirthſchaft der Weitmoſer gerieth in Verfall. Bald trennten ſich die Lendner Handelsgewerken: die Weitmoſer, Straſſer und Zotten. Erſtere veråußerten nach und nach Theile ihrer liegenden Gůter. Hans Weitmoſer ſtarb im Jahre 1601 ohne Kinder, aber mit einer Schuldenlaſt von 42,178 fl. 1 ß. 24 dl. Sein Bruder Chriſtoph allein hatte bey ihm eine Forderung von 10,760 fl. Auch dieſer ſtarb mit Schulden beladen.

So ſchnell hatte das launichte Glůck die Weitmoſer erhoben, und ſie wieder zu den andern, unbekannt gebliebenen Geſchwiſtern hinabſinken laſſen, die als Bauern, Bergknappen und Schmiede noch in der erſten Hålfte des siebzehnten Jahrhunderts im Gaſteiner Thale in zufriedener Dunkelheit lebten, während das Anſehen, die Macht und den Reichthum ihrer Vettern ſchon lange nur der kalte marmorne Grabſtein verkůndete.

Im Jahre 1604 kam das Schloß Hundſtorf mit noch andern Weitmoſer'ſchen Gůtern durch Kauf an Hans Leykhofer; allein dieſer mußte um 11 Jahre ſpåter, ſeines Glaubens wegen verdåchtig, nach Kårnthen auswandern. Hundſtorf kam an die, aus Baiern eingewanderten Schweikard. Seit 1640 gehört dieſes Schloß der Familie Scharfetter. Die Hofmauern ſtůrzen ein, und das ganze Schloß geht mit ſtarken Schritten ſeinem Ruine entgegen. Nur etliche Wappen und ein halbverwiſchtes Gemåhlde

vom Jahre 1556 im vorderen Thurme hat hier das Andenken der reichen Weitmoſer noch erhalten. Umſonſt rufen die Bewohner des Thales ſie und ihre goldenen Zeiten zurück; ſie kommen nie wieder; aber

„Auch ein Klaglied zu ſeyn im Mund der Geliebten iſt herrlich;
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab!“

Digitized by Google

Sechste Wanderung.

Durch die Klemm nach Lend mit ihrem Waſſerfalle.

— Die Welt hat kein Erſcheinen,
Das das Menſchenherz mit ſeinen
Schlägen nicht zum Himmel hebt;
Und kein irdiſches Bezirke,
Wo, wie auch der Schrecken wirke,
Nicht der Gott des Schönen lebt.

Weiſſenbach.

Fünf ganzer Stunden bedarf der Wanderer, um zum Ziele ſeines heutigen Ausfluges zu kommen, wo ſeiner reichlicher Lohn für die gehabte Mühe und Zeitaufwand harren wird. Nach dem einſtimmigen Zeugniße aller Reiſenden iſt die Klamm der ſchauerlichſte Paß im Mittelgebirge von Europa, und dieſen zu ſehen ſollte ein der Naturſchönheiten empfänglicher Kurgaſt verſäumen? Nach einem Frühbade verließen wir das Wildbad, und ſchnell fuhren Straubinger's raſche Pferde in das von der Sonne noch nicht beleuchtete Thal von Gaſtein hinab. An den linksſeitigen Alpen von Hirſchkarl, Guggenſtein und drey Wallern hatte die blendende Göttin des Tages bereits ihren ſchimmernden Schleyer aufgehängt, und die Schatten flohen ſchneller, als links und rechts neben dem rollenden Wagen die Bilder von Wieſen, Aeckern und Wäldchen, von Schupfen, Hütten und Dörfern zurückſchwanden. Die trauernden Gemäuer von Hof ſchienen uns, ſo wie die für ſie einſt ſo

glücklichen Tage zurückzuwinken; allein, ſo wie im rieſelnden Bache keine Welle der Welle einen Rückfall geſtattet, ſo trieb an der Phantaſien Fluth der Gegenwart mächtiges Hoffen und Ahnen alle die Erinnerungsmale der Vergangenheit unaufhaltſam vor ſich hin; denn voll war das Aug und das Herz von den herrlichen Gruppen, die an beyden Seiten der Straße ſich ſonnten. Bald ſprachen einſame Hütten und friedliche Dörfer, grünende Wieſen und wallende Saaten eine ſanfte Idylle, bald verkündeten mächtige Berge, Schroffen und Felſen das ergreifende Epos und Pathos aus dem ſchrecklichen Drama der Urwelt. Alle die höchſten und tiefſten Saiten der Seele wurden gerührt, und Harmonien aus den Tiefen des Ichs erſchollen zu den Harmonien der uns umgebenden Schöpfung, in der das kaum vernehmbare Geſäuſel der im Frühſtrahle tanzenden Mücken, und das tiefe Donnern der Ache durch der Töne magiſchen Zauber in eine einzige, unnennbar ſüße, Melodie zuſammenfloß.

In dieſem Hochgenuße langten wir vor den

Ruinen von Klammſtein

an. Eingeſtürzt iſt das mächtige Thor, das einſt die Straße verſperrte, und zerſtreut liegen die Trümmer desſelben in der Ache, neben derſelben, oder zerſchlagen an der Straße umher. Die wenigen Reſte der Ruinen ſehen kaum noch zwiſchen den Wipfeln der Fichten und Lerchen hervor, über deren ſich langſam bewegende Aeſte der Schauderfittich der Vergänglichkeit

zu ſchlagen ſcheint, der mit ſeinem verzehrenden Winde die einſt ſtolzen Thürme von Klammſtein ſtürzte, aber an dem hehren, danebenſtehenden Zeichen von Golgatha kraft= und wirkungslos vorüberrauſcht.

Nicht mehr ſind die Peilſtein, die hier einſt groß und mächtig gehauſet; die mit Kaiſern und Königen vielfach Verſippten ſind lange ſchon hinübergegangen zu ihren großen Ahnen. Die Wiege eines Aſtes dieſes vierſtämmigen Hauſes *) liegt nun in Ruinen; aber das Grabmal des herrlichſten Sproſſen desſelben, der mild=reichen Hemma **), ſteht noch hochverehret da in den Gauen des Gurkthales in Kärnthen, in welchen ſie einſt gütig und liebevoll gehauſet. Was ihre urſprünglichen Stiftungen an das Erzſtift, an das Biſthum und Domſtift Gurk, an Admont u. ſ. w., von dem Geiſte der Zeit erhalten, das hat er wieder wuchernd zurückgenommen; aber der große, der ſchöne und herrliche Wille zum Guten lebet noch fort, und wird in der unauflöslichen Kette Dinge und Zeiten noch wirken, wenn auch einſt ihr herrliches Marmorgrab zu Gurk und der hehre Dom dortſelbſt lange ſchon niedergeſtürzt ſeyn werden. —

In Gedanken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verſunken, ſtanden wir lange noch auf den Ruinen von Klammſtein; wir glaub=

*) Juvavia p. 401. l. a.

**) Gemahlin des Grafen Wilhelm von Frieſach und Zeltſchach. Sieh: Karinthia vom Jahre 1817, Nr. 38, 39 und 40.

ten aus ſelben eine leiſe Geiſterſtimme zu verneh- men; das Grab währt länger als die Wiege; und in unſers Innern tiefeſten Tiefen, und in den wil- den Schroffen der uns umgebenden Natur wider- hallte es laut: „Das Grab währt länger als die Wiege!“

In wehmüthiger Stimmung verließen wir die Ruinen von Klammſtein, und ſo wie der wandernde Jüngling, ehe er die gewohnten Ge- genden ſeiner geliebten Heimath ganz verläßt, ſich noch oft nach dem glücklichen Thale ſeiner Jugend umſieht, ſo ſuchten unſere Blicke gierig das freundliche Thal, aus dem wir gekommen; dorthin, und zu den gewohnten Formen ſehnte ſich das Aug; aber ein mächtigeres Ahnen zog uns weiter hinab in

die Klamm,

in der es uns mächtig genug anſprach. Wild iſt es hier und ſchauerlich öde. Noch nicht ge- wohnt an die fürchterlichen Formen, die uns bey jedem Schritte vorwärts in anderer Schre- ckensgeſtalt entgegentratten, hatten wir endlich das einſtürzende Wachhaus erreicht. Anſtatt des erwarteten trotzigen Anrollens einer Militär- ſtimme vernahmen wir kaum hörbar die zit- ternde Stimme eines an der Straße bettelnden Greiſes. Noch war das Bild der Ruinen von Klammſtein unſerer Phantaſie nicht entſchwun- den, als wir ſelbſt eingefangen in den Ruinen des Wachhauſes vor unſern Füſſen die Ruine eines Menſchen, und hoch über uns das ruin- drohende Einſtürzen mächtiger Felswände und

Schroſen gewahrend, mit jedem Augenblicke Ruinen zu werden befürchten mußten. Unwillkührlich eilten unſere Schritte vorwärts. Bey jedem derſelben tratten dem Blicke neue Bilder des Großen, Wilden und Schönen, der Allmacht, des Grauſens und Schreckens, der Güte und Liebe entgegen. Zwiſchen faſt überſtürzenden, himmelnahen Felſen, kämpfen die brausende Ache und der kühne Fahrweg um Raum. Brauſend und ſchäumend wirft ſich der Fluß zwiſchen den durchwühlten Felſen hinab. Bald unter Einſturzdrohenden Schrofen über ſchauckelnde Brücken, weit über die nickenden Wipfel von Föhren und Fichten führt die Straſſe, die bald in Höhlen der Kunſt, bald in Höhlen der Natur ein Plätzchen gewähret, auszuruhen, oder die entgegen kommenden Wägen vorüberfahren zu laſſen. Tief ergriffen ruft der Wanderer mit Weiſſenbach aus:

Iſt denn der Gott im Zorn' über die Schrofen gegangen,
Der mit dem Fußtritt' ſtampft mitten die Berge entzwey?
Ja, ich ſeh', wie den Allmachtarm er geſtemmt an die Felſen,
Und die Thür' ſich heraus durch das Geklüft hat gedrückt.
Durch ſolch Schauerthor iſt der erſte ein Gott nur geſchritten,
Und nur im Ingrimm wirft ſo eine Schöpfung er ein!
Wohin immer das Aug auch ſchweift, all, überall ſchaut es
Des Blitzſchleuderers Blick, hört es des Donnerers Wort.

Jener erſtarrt im Steingezack, dieß toſend im Berg-
ſtrom',
Der als ewige Wacht ruft das Vergängliche an;
Hebet es aufwärts ſich, hinauf an der hangenden
Felswand,
Grinst es ein Weltſturz an, wo es die Sonne ge-
ſucht,
Blinzelt es ſchwindelnd hinab in die dunkle Tiefe
des Schluchtbeets,
Gähnet grauſig herauf eine zertrümmerte Welt!
Unten zerſchlägt die toſende Fluth die wankende
Erdwucht,
Und der dampfende Giſcht oben die bebende Bruſt,
Allen verkündend ſein Loos und mit nimmer ſter-
bender Stimme
Rufend zu Zeit und Raum: Eins iſt das Bleibende
nur.

Zu viele der großen und hehren Bilder bietet die Klamm dar, als daß der Wanderer ſie alle auf einer einzigen Reiſe gehörig zu beachten Zeit hätte; zu kurz iſt dieſe, als daß ſelbſt das Geſehene in allen wechſelnden Formen des Schönen und Wilden ein Abbild derſelben ganz und bleibend der Seele des Wanderers einzuprägen vermöchte. Monate lang könnte hier der Mahler unſterbliche Meiſterwerke abmahlen, und mit ihnen ſeinen Namen verewigen. Wie ſchöne Thaten ihre Sänger finden, ſo wird auch einſt in der Klamm ein Salvator Roſa erſcheinen, und mit ihm jene herrliche Zeit, die als glänzender Punkt in der Kunſtgeſchichte aus finſtern Jahrhunderten in die hellere Nachwelt hinüberleuchten wird. Wie ſchön und glänzend ſtellte dieſe unſern freyer ſchauenden Blicken ſich dar, als wir endlich

den Ausgang aus den Schluchten der Klamm erreichten. Wie durch einen Zauberſchlag fanden wir uns in eine ganz andere Gegend verſetzt. Das Aug ſchwelgte hinab in das weitere Thal der Salzach; anſtatt ſtarren und todten Felſenmaſſen begegneten ihm all überall wieder freundliche Bergkuppen, friedliche Hütten, Häuſer und Dörfer, wallende Saatfelder und grünende Mähder. Hoch pochte das Herz bey ſo herrlichem Anblicke, und aus der Seele Innerſtem liſpelte eine leiſe Stimme:

— „Paradieſiſch iſt ja die Erde nur, weil ſie belebt iſt;
Schönes iſt ſüß nur, wenn von Herzen zu Herzen es fortrinnt.“

Schwelgend in dieſem Hochgenuße erreichten wir endlich

Lend.

Noch vor dreyhundert Jahren ſpiegelten ſich dort dunkle, von jeder Axt verſchont gebliebene, Waldungen in den Fluthen der Salzach, wo jetzt grünende Fluren, üppige Felder, hölzerne Hütten und ſtolze Gebäude an den gelichteten Ufern derſelben ſich ſonnen.

Nur ſcheue Hirſchen wechſelten hier an der Hirſchfurt die Ufer der Salzach, wo jetzt geſellig die Menſchen des ruhigen Daſeyns ſich freuen. Die reichen Gewerken von Gaſtein waren die Urheber der heutigen Ortſchaft Lend, welche die größte Schmelzhütte im ganzen Herzogthume Salzburg enthaltet. Sie ſetzte jährlich 60 bis

70,000 fl. in Umlauf, und hatte einen jährlichen reinen Gewinn von 12,000 fl., welche letztere Summe ſich nach dem Maaße der geſtiegenen Preiſe der Viktualien ſeit mehreren Jahren vermindert; erſtere aber nach ſelben vermehrt haben muß. Lend iſt ein dreyfaches Dorf: Ober- Mitter- und Unter-Lend. Hier werden die Gold-Erze vom Rathhausberge in Gaſtein, vom hohen Goldberge in Rauris, und vom Hirzbache in Fuſch geſchmolzen. Alle erforderlichen Gebäude, Probiergaden, Erz- und Schlichkammern, Oefen, Heerde, Blaſemaſchinen und Werke aller Art, die zur Gewinnung des reinen Goldes und Silbers nothwendig ſind, ſo wie die ſchönen Wohnungen der Beamten, und die elenden Hütten der armen Arbeiter bey dieſem reichen Werke gewähren ein mannigfaltig wechſelndes Bild von Reichthum und Armuth, Kunſt und Unbehilflichkeit.

Mehr als alle dieſe vergänglichen Werke der Kunſt zog uns der hieſige Waſſerfall an. Von ferne ſchon hört man ſein Brauſen, und hoch in die Lüfte wirft er ſeinen näſſenden Staub. Die Gaſteiner Ache bricht hier ſich ſchief aus einem Felſenſchlunde heraus, wirft ſich mit aller Macht ihrer Schwere an die linkſeitige Felſenwand, von der zurückgeſtoſſen ſie ſich tobend und ſchäumend in den tiefen Becken hinabſtürzt. Die Felſen umher ſtaunen dieſe merkwürdige Naturſcene an, und ſo wie die an den nahen Felſenköpfen ſtehenden Frazenfiguren erſcheint Alles klein, und beuget ſich tief, und zittert vor den Donnerwerken des Waſſerfalles:

„Brüllend wälzt ſich das wüthende Heer meiner Wogen hinaus da,
Schlagend die Felſen entzwey, himmelan ſpeyend den Schaum;
Und da tritt der Menſch — nein! der Gott in ihm mir entgegen,
Sprechend: Empörer, ſey Sklav! ſtampfe und waſche mir Erz *).

---

*) Weiſſenbach.

Siebente Wanderung.

Nach Pöckſtein.

Alles Menſchliche muß erſt werden und wachſen und reifen,
Und von Geſtalt zu Geſtalt führt es die bildende Zeit;
Aber das Glückliche ſieheſt du nicht, das Schöne nicht werden:
Fertig von Ewigkeit her ſteht es vollendet vor dir.

Fr. Schiller.

Bey munterem Scherze ſaß nach dem Mittagseſſen in Straubinger's Converſationszimmer der gut gelaunte Theil der Kurgäſte noch beyſammen, als unſere Hebe die Nachricht brachte: Heute wird in Pöckſtein Gold abgelaſſen. Sogleich wurde beſchloſſen, ſich in Geſellſchaft dahin zu begeben, um dieſes allen noch unbekannte Schauſpiel zu ſehen. Nur ein alter luſtiger, und ein junger grämlicher Majoratsherr, die aber beyde ein verdammt ſchlechtes Pedal hatten, mußten die Füſſe von Straubingers Pferden zu leihen nehmen. Fröhlich betratten wir die Reiſe, links neben dem Schloße den geländerten Steig hinan. Umſonſt brannte die Sonne zwiſchen den Wipfeln der Bäume herab; denn die eben aus ihrem Mittagsſchlummer erwachten Zephyre fächelten, kräftiger noch, uns erquickende Lüftchen entgegen, an deren Schwingen der Veilchen Geruch, duftende rothe Byſſus Jolithus uns erquickte, der hier an allen Felſen wuchert, und mit dem Feuer ſeiner Röthe

tief grüne Aſplenien mit ihren ſchön gebildeten Blättchen traulich beſchattet.

Von der Schreckbrücke aus, die man in Bezug auf das Böckſteiner Thal vielmehr die Luſtbrücke nennen ſollte, genießet das Aug bereits einer herrlichen Ausſicht. Ganz im Hintergrunde ſtarren die ſchneebedeckten Zinnen des dreyrückichten Rathhausberges, der Schlapperebene, und des Scharecks; aber um den Fußwandler gauckeln liebliche Zephyretten in den Kelchen duftender Blumen, und an den Halmen wogender Saatfelder. Aus jeder Quelle, aus jedem Wäſſerchen, das ſich durch die Fluren von Böckſtein windet, aus jedem Steine und Felſen ſchimmern tauſend Sonnen im Wiederglanze des Glimmers. An den, ſich gegenüber liegenden Spitzen des Graukogels, des Tiſches, des Stuhles und Hirſchkarls liegen die morſchen Trümmer einer kalten, dahinſterbenden und bereits modernden Natur, deren üppigen Glieder mit allen Reitzen der Jugend, Kraft und Fülle, mit unnennbarer Anmuth ſich auf dem von Flora bunt geſchmückten Teppiche des Thales noch regen.

Die äußerſten Gränzen zwiſchen todten Formen und regſamen Leben, zwiſchen Wildheit und Schönheit, wird der Wanderer vielleicht an wenigen Orten in ſo engem Raume, wie hier, antreffen. Eben ſo abwechſelnd, wie die umgebende Natur, war die Geſellſchaft, die an ſo herrlichem Anblicke derſelben ſich freute. Männer aus den Steppen an der Oſtſee gingen an der Seite jener aus Ungarn; Pohlen, Italiener

und Franzoſen, Oeſterreicher und Baiern boten ſich gegenſeitig freundlich die Hand; der Jude und die Nonne, der blind glaubende römiſche Abbate und der grübelnde Proteſtant, der Enthuſiaſt und der Indifferentiſt, jeder vergaß ſeiner Sekte oder Laune, und ſah in dem neben ihm Wandelnden nur ſeinen Bruder, und die an dem vorſtehenden Felſen des Thales winkende Rotonda als Ziel ſeiner Reiſe. — Wie in den engen Umgebungen den weiten Raum von Jahrtauſenden, die auf der Zeiten Ozean vorüberſchiffen mußten, ehe die entfernteſten Gränzen der Natur ſich ſo nahe berührten, und in ſchöner Eintracht ſo enge umſchloſſen verweilen konnten, ſo ſieht der Beobachter in ſeinem Zeitenſtromme der unaufhaltſam fortſchreitenden Vervollkommnung Kraft, der verſchiedenen Meinungen ewiges Haſſen in alles vergeſſendes Lieben, in die ewige Weihung, die des Seraphs Hymne ſucht, umwandeln.

Kaum war eine glücklich genoſſene Stunde verfloſſen, als wir auch ſchon am Ende unſerer heutigen Wanderung, in Pöckſtein, waren. Noch konnten wir das nicht ſehen, weßwegen wir hierher gekommen; wir beſahen alſo das Dorf mit ſeinen Merkwürdigkeiten.

Pöckſtein beſteht aus 18 niedlichen Häuſern, und iſt vielleicht das jüngſte, und in bergmänniſcher Hinſicht nebſt Lend das merkwürdigſte Dorf im Salzburgiſchen. Die Verheerungen des Waſſers und der Schneelavinen haben im Jahre 1747 die letzten Reſte von Goldmühlen und Werkgaden des alten, eine halbe Stunde

tiefer in der Bergſchlucht liegenden, Pöckſtein, zu Grunde gerichtet; dafür erhob ſich das heutige Pöckſtein, deſſen Vikariatskirche bereits unterm 26. July 1767 vom Erzbiſchofe Sigmund Chriſtoph eingeweihet wurde*). Sie beſteht aus einer ſchönen, freundlichen Rotonda, deren Plafond, ſo wie das Altarblatt, „Maria vom guten Rathe" vorſtellend, gut gemahlen iſt. Die ganze Verzierung in der Kirche iſt einfach und zweckentſprechend; es herrſcht in ſelber eine Reinlichkeit, wie man ſie in wenigen Kirchen Salzburgs ſieht; nur Schade, daß die weißen Wände voll Kritzeleyen unleſerlicher und unmerkwürdiger Namen bedeutungsloſer Kurgäſte und reiſender Handwerksburſche ſind. Möchte doch bald die wohlthätige Bürſte eines Maurers den uſurpirten Nymbus der Unſterblichkeit dieſer hergekritzelten Namen — ſelbſt zu ihrer Ehre — verwiſchen! —

Das Dorf gewährt einen freundlichen Anblick. Am niedlichen, im Jahre 1792 verſchönerten, Verwesgebäude, lieſ't man folgende Inſchrift:

HIERONIMUS, IOSEPHUS.

A. P. S. S. A. L. N. G. P.

Commodo publico.
Rei Metallurgic.

Anno jubilari
MDCCLXXXII.

---

*) Laut einer in dieſer Kirche zu leſenden Inſchrift. Zwiſchen himmelanſtrebenden Bergen ſteht dieſes liebliche Gotteshaus auf einem Felſen, dem anſprechenden Sinnbilde der Kirche! —

Digitized by Google

Am Waſchwerksgebäude liest man:

A. D. O. M.

Celsissimus et Reverendiſs: S. R. I. Princeps A. C. D. D. ANDREAS Jacobus D. G. Archiepiscop. Salisburgensis. S. S. Ap. Legatus, Germaniae Primas, ex illustrissimis Comitibus de Dietrichstein etc. etc. Chrysoplysium istud felici coronide absolvit. Anno Domini.

MDCCL.

Ein anderer Stein enthaltet:

H. C. A. P.

1 7 8 2 *).

O. A. M. D. G.

Celsissimus A. C. Reverend. S. R. I.
Princ. Archiep. Salisburg.
S. ap̃ticae Legatus Natus Germaniae
Primas
Sigismundus Chriſtophorus,
ex illustrissima Prosapia S. R. I. Comitum
De Schrattenbach etc. etc.
ob amplissimam ex vicina aurifodina
(Deo adjuvante) erutarum mineralium
Copiam Chrysoplysium istud novum
a fundamentis exstruxit.
Anno Domini 1758.

*) Sollte heißen 1787.

Das neueſte hier befindliche Gebäude iſt eine Zeugſchmiedte, welche der König von Bayern, Max Joſeph, im Jahre 1812 erbaute. Alle hier befindlichen Poch- und Waſchwerke, die Stampfen, Stoß- und Läuterheerde, Mühlen und Maſchinen können beſehen werden. Der menſchenfreundliche Verweſer, Hr. Süß, wird entweder ſelbſt, oder durch ſeine unterſtehenden Beamte die beſcheidene Neugierde jedes Reiſenden befriedigen. In ſeiner Verwahrung befinden ſich auch die merkwürdigen Mappen über den nicht mehr betriebenen Bergbau an der Erzwieſe und am Pockartsberge. Die hieſigen Werke ſtehen des Jahres 30 — 33 Wochen im Umlaufe, verarbeiten in dieſer Zeit bey 1000 Kübel *) Pochgänge, welche im Durchſchnitte jährlich bey 70 Mark Goldes und 6 — 700 Mark goldiſchen Silbers **) und durch ſelbe einen reinen Ertrag von jährlich 12 — 15 tauſend Gulden geben. Dieſen karglichen Bergſegen kann nur noch die raffinirteſte Kunſt erzwingen. Nach dem Zeugniße reiſender Sachverſtändigen iſt in dieſem Werke alles viel netter, reinlicher, und vorzüglicher, als in Ungarn, Siebenbürgen, und Sachſen. Da nun die Kälte das lange Feyern der hieſigen Werke verurſachet, ſo könnte die Hieherleitung der warmen Heilquellen, welche nach gemachten Badgebrauche das Vereiſen der Ache verhindern würden, von

*) zu 110 Pf.

**) Die Mark Gold gilt 440 fl. 6 kr. und die Mark Silber 28 fl. 48 kr.

auffallendem Nutzen ſeyn. Obſchon überall die möglichſte Sparſamkeit eingeführt iſt, ſo braucht das hieſige Verwesamt doch jährlich 250,000 fl. Verlagsgelder. Nirgends wird ein Hoffnungs- oder Zubau geführt, und es durften dermalen nur 200 Mann an den Gruben des Rathhaus-berges und in den Werkgäden von Pöckſtein arbeiten *).

Wir Laien hatten nun alle hieſigen Werk-ſtätte des Plutus betrachtet, und fanden uns eben zu rechter Zeit noch am Platze ein, um das Herausnehmen des Goldes zu ſehen. In drey eiſernen Oefen wurden durch Kohlenfeuer, und Queckſilber die freyen Goldblättchen den Schli-chen entzogen; als das Feuer gelöſcht, und die höchſt einfachen Vorrichtungen aus den eiſer-nenOefen herausgenohmen waren, entdeckten ſich in jeder unterſten Vorrichtung derſelben drey Klumpen goldiſchen Silbers, etwa in der Grö-ße eines Spitzapfels, welche 3 — 4000 fl. Werth enthalten dürften.

Heiter und vergnügt über den ſo ſchön ge-noſſenen Nachmittag eilte die fröhliche Geſell-ſchaft wieder unter munterem Scherze zurück, und ſuchte und fand ſanfte Erquickung in Ga-ſtunias heißer Umarmung.

---

*) Eine genaue Beſchreibung dieſer Werke leſe man in Hacquets Reiſen durch die noriſchen Alpen, oder in Moll's oberdeutſchen Beyträgen zur Na-turlehre und Oekonomie. Auch Hr. Dr. Schul-tes in ſeiner Reiſe auf den Glockner, und Vier-thaler in ſeinen Reiſen und Wandrungen durch Salzburg ſprechen weitläufiger davon.

Achte Wanderung.

Das Naßfeld.

Du mußt glauben, du mußt wagen,
Denn die Götter leih'n kein Pfand;
Nur ein Wunder kann dich tragen
In das ſchöne Wunderland.

Fr. Schiller.

Noch hielt der grauende Morgen ſeinen Erſtgebohrnen, den ſchönen, ſilbergelockten, jungen Tag in ſeinen Armen zurück, als wir die Karavane ins Naßfeld bereits antratten. Im gemeßenen Schritte erklommen die Reitpferde die höher gelegene Fürſtenſtraſſe nach Pöckſtein. Um uns her ruhte noch alles, und ſelbſt der fleißige Landmann war kaum noch, von der freundlich grüßenden Frühglocke geweckt, ſeinen Ställen zugeeilt, als wir bereits die felſengebaute Rotonda von Pöckſtein, in grauen Morgenſchleyer gehüllt, zurückgelaſſen hatten. Wie einſt Egyptens Todtenpyramide den kommenden Tag mit ſanften Melodien begrüßte, ſo ſpielte uns die Pfeife der vom Rathhausberge kommenden Röhre ein einſtimmig tönendes Lied melancholiſch entgegen. Bald erreichten wir einen Pulverthurn, und drey daneben ſtehende Zirmen. Wer den Rathhausberg erſteigen will, kann es hier, auf dem Knappenweg, am bequemſten. Einen verheerenden Bergſtromm, der ſich wüthend von Rathhausberge herabſtürzt, mußten wir überſetzen, ehe wir bey der

Maſchine anlangten. Eben ging eine Holzladung hinauf, und ruhig ſchwebte ein Bergknapp mit ſelber die ſteile Anhöhe über Wipfel von Bäumen und über Abgründe hinan. Wir verloren endlich das leitende Seil aus unſern nachſpähenden Blicken, und wie durch Zauberkräfte ſchien ſich alles den Höhen zu nahen. Große Urſachen müſſen im Menſchen den kühnen Gedanken, Elemente und Schrofen, wie hier, zu bezwingen, erzeugt und ausgeführt haben, daß er es wagen durfte, dieſe Maſchine zu bauen. Höre! die Geſchichte erzählet:

Früher mußten alle Bedürfniſſe zum Bergbau unter großem Aufwand von Kraft und Geld bis zu den hochgelegenen Gruben am Rathhausberge durch Menſchen, Pferde, und Hunde geliefert werden. Unter dieſen die ſchwächſten, nähmlich die Hunde, hatten ſicher die ſchwerſte Arbeit. Bey karger Nahrung mußte ein Hund die aus Zwillich beſtehenden, und mit Schwein und Hundshäuten unterlegten Säcke, in welchen das Erz herab geſchafft wurde,*) (eine Laſt von 60 — 70 ℔) den ungeheuern Berg hinantragen. Unter dieſer Laſt, vielleicht die Haut ſeines Vaters oder ſeiner Mutter auf ſeinem Rücken, ſtrebte der beladene Hund im-

*) Zwanzig bis vier und zwanzig ſolche mit Erz gefüllte Säcke, eine Laſt von 50 — 60 Ztr., wurden zuſammen gebunden; auf den erſten Sack ſetzte ſich ein kraftvoller gewandter Steuermann, deſſen Ruder, ein dicker, an der Spitze mit Eiſen beſchlagener Stock war, und blitzſchnell fuhr er zick — zack über Schnee und Eisbahnen mit ſeiner Ladung hinunter den Pochwerken zu.

Digitized by Google

mer ſchneller dem ſteilen Berge hinan, wo er am Ziele wie halbtodt umfiel. Selbſt, wenn man kein Freund der Hunde iſt, ſo wird man dieß Verfahren barbariſch finden, welches zu unſerer Bildung in keinem vortheilhaftern Verhältniſſe ſteht, als die Bildung von Kopf und Herzen derjenigen, für welche der Negerſclave in Amerika den Berg- Zucker-Kaffee- und Reisbau betreibt. Einem öſterreichiſchen Prinzen, dem Erzherzoge Ferdinand, war es vorbehalten, dieſes unmenſchliche Verfahren aufzuheben. Er ließ dieſe ſehenswerthe Maſchine erbauen, welche mittels eines, im Durchmeſſer 50 Werkſchuhe enthaltenden Waſſerrades den Vorrath für das ganze Jahr für 200 Bergknappen, und das viel benöthigte Gebäu- und Brennholz während der Sommermonate über einen 750 Klafter langen Pfad, der oft einen Winkel von 60 Graden hat, über Schrofen und Abgründe hinauf befördert. Lange ſahen wir der aufſteigenden Ladung zu. Sie erreichte nun den ſteilſten Punkt; faſt ſenkrecht ſcheint ſie in den Schrofen zu hängen, zu wanken; doch ruhig ſitzt der auffahrende Bergknapp an der faſt überſtürzenden Ladung, und ſingt fröhlich ſein Liedchen zum Gemurmel des neben ihm herabplätſchernden Waſſerfalles. Dieſe Scene verwandelte die erſten Gefühle von Furcht und Staunen in ſanftere Beruhigung und Vertrauen zu jenem, ohne deſſen Wille ein Gräschen eben ſo wenig als eine Welt vergeht. In dieſer frohen Ueberzeugung tratten wir getroſt unſere weitere Wanderung an. Immer öder und ſchau-

erlicher wird der Weg; links raſen aus dem Gehölze über Felſen und Felſentrümmer verheerende Wildbäche herab, unter deren Toſen ſich die Felſenmaſſen zu bewegen ſcheinen; unter dem Wege droht die dröhnende Ache, und jenſeits derſelben erheben ſich himmelnahe, ſenkrechte Felſenwände in ſchönen Staffagen, auf welchen der herzhafte Mäher mit Lebensgefahr, doch fröhlich, die ſparſamen, köſtlichen, Alpenkräuter abſenſet. Links droht ein Wellenſturz, und rechts ſpiegelt er ſich in einer Allee von ruhigen Waſſerfällen, die ſich hohen, Ewigkeit trotzenden Felſen, ſanft plätſchernd entgießen. So nahe ſind ſich hier die voneinander ſo weit entfernten Gränzen des Schönen und Wilden! Bald erreichten wir eine noch fürchterlichere Scene von der Gewalt der Elemente. Uns umgab auf einmal der Gräuel der Verwüſtung. Rund um uns her, und ſelbſt noch ob dem hochgelegenen Wege lagen hundertjährige Bäume entwurzelt, zerbrochen, zerſplittert herum, daß uns ob der Kraft graute, die es bewirkte. Und dieſe unberechenbare Kraft war doch nur ein Hauch jener Schneelavine, die ſich vor zwey Jahren vom jenſeitigen Felſen herabſtürzte, und deren Trümmer noch unten in der Bergſchlucht liegen, wo ſie eine Eiskapelle bilden, wie ſie der Wanderer am Fuße des großen Watzman bewundert.

Der weitere Weg führt an loſen Abhängen über zitternde Brücken, und beyderſeits ſcheinen Bergrieſen den ſchauerlichen Pfad zu verſperren. Mächtig ergriff uns da Schillers Berglied:

Am Abgrund leitet der ſchwindlichte Steg,
Er führt zwiſchen Leben und Sterben;
Es ſperren Rieſen den einſamen Weg,
Und drohen dir ewig Verderben:
Und willſt du die ſchlaffende Löwinn nicht wecken,
So wandle ſtill durch die Straſſe der Schrecken.

Weg und Fluß ſtreiten um den von allen Seiten einſtürzenden Raum. Wir erreichten endlich den ſchauerlichſten Platz, das ſogenannte Holzeck. Unſer Standpunckt erzitterte, die Näße am Geſtein und Gehölze machte jeden Fußtritt unſicher, und ein dumpfes Toſen und Brauſen hauchte unſere heißen Wangen mit einem kalten, näßenden Giſcht an, der aus dem tief unter uns liegenden Keſſelfall uns entgegen wirbelte. Hier ſtürzt ſich die Ache in eine tiefe, keſſelähnliche Felſenſchlucht hinab, und bildet den imponirenden Keſſelfall, der rückſichtlich ſeiner Anſicht gleichſam a vue d'oiſeau ſchwerlich ſeines gleichen haben wird. In furchtbaren Harmonien ſteht dieſer Waſſerfall mit der ganzen Umgebung, und noch vernahmen wir ſein erſchütterndes Brauſen, als eine neue Scene, ganz anderer Art, unſere ganze Seele beſchäftigte. Wir erblickten an der nicht ferne vor uns ſtehenden Felswand den Schleyerfall, der wie ein tröſtender Genius hier unter den grauſen Trümmern einer einſtürzenden Welt zu hauſen ſcheint, um den zagenden Wanderer zur fernern Reiſe zu ermuthigen. Ich habe viel ſchöne und große Waſſerfälle geſehen, aber keiner hat in mir jene Gefühle, wie dieſer, hervorgebracht. Jene erregen durch

Digitized by Google

ihr Toſen und Brauſen, Schäumen und Wüthen, durch die Macht und Größe ihres Sturzes, durch die Trümmer, die ſie hergeworfen, in der Seele, des, dieſen Schreckgeſtalten furchtſam nahenden, Wanderers nur das Bild des Großen, Furchtbaren, und Schrecklichen, vor dem der Sterbliche zittert und flieht; aber nicht ſo der Schleyerfall; die Idee des Großen und Erhabenen erregt er durch ſeine Höhe, durch ſeine lichtumfloßene Geſtalt, durch das Diadem, welches ihm Iris auf den Scheitel geſetzt; aber die Ruhe, mit der er den faſt ſenkrechten Felſen beſpült, das ſanfte Plätſchern und Murmeln, mit dem ſeine klaren Wogen von Stufe zu Stufe von ihrer Höhe herabſteigen; die Grazie, mit der ſie an manchem Punkte länger zu verweilen, und an manchem wieder ſchneller vorüber zu eilen ſcheinen; die Reitze der mannigfaltigſten Farben-Schattirungen, die doch nur eine einzige ſchöne Einheit bilden; die unaufhörliche Bewegung im ganzen Bilde, welche in ihrem abwechſelnden Zauber vor den wonnetrunkenen Blicken des entzückten Sehers ſtill zu ſtehen ſcheint, erregen in der Seele des glücklichen Stauners ein Gefühl, eine Seligkeit, ein unnennbares Ahnen, wie es den Bether durchſtrömmt, wenn er den Gott der Liebe und Güte im vertrauenden Glauben in ſeine Seele aufnimmt. Wenn Waſſerfälle überhaupt nicht der Gegenſtand des Pinſels ſind, ſo iſt es der Schleyerfall noch um ſo weniger; denn dieſem mangelt auch jenes, was bey andern noch durch den Pinſel dar-

ſtellbar iſt. Hier giebt es keine wild durcheinander liegende Felſentrümmer, über welche das Waſſer herabſtürzt, keine Felſenſchluchten, in denen es ſich ſchäumend verliert, keine Felſenmaſſen, Bäume, oder Geſtrippe, welche den Vorder- oder Hintergrund des Gemähldes bilden könnten. Ohne darſtellbarer Umgebung, ohne todter Maſſe, die der Pinſel feſſeln kann, ſteht hier das Bild des Lebens, der unendlichen, alle Augenblicke unzählbar wechſelnden Bewegung vor den Augen des Bildners, der ſchwach nur einen einzigen lebendigen Augenblick faſſen kann, der aber ohne den unvorſtellbar folgenden todt, und ſeine ganze Vorſtellung ein Nichts iſt.

Mit Ehrfurcht, doch freudig, näherten wir uns dieſer hehren Geſtalt, an deren Scheitel ein mit allem Glanze des Himmels geſchmücktes Lichtdiadem ſchimmerte. Wir kamen näher, und ſiehe! da nahm ſie ihr Diadem vom Haupte, und langſam durch ihren hellen Wogenſchleyer herab bewegte ſie es bis zu ihren Füſſen, und nun ſtand ſie zwar ſchmucklos, aber deſto ehrwürdiger und liebvoller, ein in ſich ſelbſt großer Völkervater, ein guter und weiſer Regent, vor dem dankbaren Volke da.

Wie erhörte Unterthanen von ihrem Fürſten, ſo ſchieden wir zufrieden von dieſem herrlichen Bilde; wie ſie durch neidiſche Umgebungen die erhaltene Gnade, das Bild ihres Beglückers, mit ſich in ihre ferne Heimath nehmen, wie ſie es dort in aller verändernden Verhältniſſe Zwang treu in ihren Herzen be-

wahren, ſo haben wir auch das ſchöne Bild des herrlichen Schleyerfalles, den ungeſtümen Bärnfall vorüber, der uns nur als ein neidiſcher Dämon am Wege aufzulauern ſchien, durch die fernen grauſen Schluchten des Keſſels hindurch getragen. Wir werden es immer als Erinnerungsmaal genoſſener Freuden dankbar in unſerem Gedächtniſſe bewahren.

Auf einmahl tratten wir aus den Schluchten des Keſſels hervor, und vor uns lag eine ungeheure Mulde, das Naßfeld. Freyer ſchweifte das Auge in ſelbem herum, und freyer wurde es wieder ums Herz. All überall begegnete uns wieder das frohe und regſame Leben. Dort ertönte das Gejauchze des fröhlichen Senners, und hier wiederholten die Berge den weitſchallenden Ruf der zufriedenen Sennin. Aus den Ebenen heraus wiherten muthige Pferde; an den ſanftern Abhängen ſonnten ſich ganze Heerden ſcherzender Rinder, und hoch hinan zu den Regionen des ewigen Eiſes kletterte ein Gewühle von Schafen und Ziegen und Böcken.

Die Ache durchſchlängelt hier ſanft murmelnd die weiten Auen des Feldes, und plätſchernde Waſſerfälle ziehen ſilberne Bänder von allen Seiten der himmelanſtrebenden Berge über grünende Matten herab. Selbſt die ewig beſchneiten Gebirge, welche in einem ungeheuren Felſengurte die langgeſtreckte Hochalpe umſchlungen halten, bringen Abwechslung und Leben in dieſes alpliche Bild. Unter der Gößlſpitze ſtürzet aus einem Eisthale im kühn geſpann=

Bogen der Bogenfall in ein Eisthal herab, und bringt Leben in die ihn umſtarrende Gegend.

Am rechten Flügel der Gaſteiner Gebirge ſteht der König derſelben, der hohe Ankogel, wie ein Pfeiler des Himmels; an ihn drängen ſich Tauern an Tauern; der Plattenkogel, das Scheinbrett, der Grünecker-Seekopf, der Foſſenkogel. Ueber dieſe kühnen und ſchrecklichen Rieſen führt ein kühner Samſchlag, an dem in den heiſſeſten Sommermonaten, im Julius, oft kühne Menſchen erſtarren, die es gewagt, dieſe Hochregionen zu betretten, welche für Sterbliche nicht geſchaffen ſind. Das Aug fliehet zurück von dem Anblicke dieſer eisgeharniſchten Rieſen, und verweilet lieber an dem ſanftern Naßfelder- oder Malnitzer-Tauern. Ueber hängende Matten hinauf ſchlängelt ſich der höhenbezwingende Samſchlag, überſchreitet die Schrofen, die zwiſchen dem Gebiete der blumichten Flora und des eiſigen Winters ſich lagern, und verlieret ſich dann zwiſchen den wetterverkündenden Gemskogel und der Ramingſpitze.

Das Auge ſchweifte mehr rechts von Zacke zu Zacke; aber bald ſchließt ſich am Sparanger und Hochkar die freundliche Anſicht. Von der zackichten Scharecke herab ſtarret ewiger Schnee, unter deſſen Laſt die goldreichen Gruben der Schlapperebne wohl nie mehr aufthauen werden. Mit ewiger Nacht und Todeskälte decket er nun einen Theil des europäiſchen Peru, in deſſen kaltem Innern einſt der Schweiß

ſo vieler hundert Arbeiter ſo heiß floß; ſie wollten für eine Ewigkeit bauen, und ſiehe, da hauchte der Winter, und das heiſſe Treiben und Trachten erſtarrte. Darüber weinte der große Herzog Ernſt, und mit ihm die Rieſen der Rauris, die Sieglitz, die Rüſſel, die Goldzeche, der Sonnenblick, der hohe Aar und Ritterkopf, und der erzürnte Winter hauchte wieder, und ihre Thränen wurden zum eiſigen Panzer, der ſie nun vom Fuße bis zum Haupte glänzend umgiebt.

Wie Säulen des Himmels lagen Gebirge über Gebirge vor unſern weit ſehenden Blicken, die in dieſen felſichten Wolkenfeldern überall nur Größe und Allmacht ſtaunten. Vor uns lagen die Räume, Spitze und Kuppen ewiger Gletſcher, die noch nie ein Sterblicher betretten; denn an ihren ſilberumpanzerten Scheiteln erſtirbt im müden Laufe die Luft, es ſchwinden die Farben, und ſterbliche Weſen enden dort, wo einſtens ihr Urſprung entſtand.

Durch der Vergangenheit magiſchen Schleyer ſahen wir dieſe Gebirge aus dem Weltbrande ſich glühend erheben, und ziſchend die Wogen des eingeſchloſſenen Sees an ihren Klippen verrauchen; Weſen entſtehen von der höchſten Spitze des Berges bis in die unterſte Tiefe des Sees; Jahrtauſende ſie ändern und umſtalten, bis endlich jene Räume, wo einſtens der Urberas und Ungeheuer brüteten, zur Wohnung der Menſchen ſich formten. Wir glaubten durch der Vergangenheit magiſchen Schleyer hier der Erſchaffungen Ende noch nicht zu ſe-

hen, ſondern wie die verfloſſenen, ſo auch die fernern Jahrtauſende ſchaffend, veredelnd, die Weltraͤume immer mehr fuͤllend, dahin rauſchend. In der Vorwelt gluͤcklichen Tagen nahmen Rieſen, Heroen, Schutzgeiſter und Goͤtter die Abgruͤnde und Spitzen der Berge ein; aus jeder Quelle, jedem Fluße, aus jedem Baume und Geſtraͤuche lugte nun irgend ein freundliches hoͤheres Weſen dem guten Menſchen entgegen, oder verfolgte den Boͤſen. Auf den Fittigen der Winde und Wolken erſchienen den gluͤcklichern Menſchen der Vorwelt die Geiſter ihrer Ahnen und Kinder, der Geiſt Malvina's, Oskar's und Fingal's, und alle, die theuer in ihren Leben ihnen einſt waren. Sie liſpelten uns zu, und froh ſangen wir nach:

„Staͤnd' im All der Schoͤpfung ich alleine,
Seelen traͤumt' ich in die Felſenſteine,
Und umarmend kuͤßt ich ſie.
Meine Klagen ſtoͤhnt' ich in die Luͤfte,
Freute mich, antworteten die Kluͤfte,
Gluͤcklich ganz in ſuͤſſer Sympathie.“

Digitized by Google

Neunte Wanderung.

St. Nikolai.

— Ach ſo gerne verweilet der himmelsgebohrne
Geiſt in der väterlichen Heimath jenſeits der Gräber,
Wo nicht Könige hadern, und keine Krieger verbluten;
Wo kein Dränger plaget, und kein Bedrängter erſeufzet;
Wo nicht Schmerz und nicht Tod, und ihr Gräber der Toden nicht mehr ſeyd;
Wo Elyſium blüht und paradiſiſche Wonne
Dich, ſüß trauerndes Herz! aus der Lethe des Himmels erquicket.

Jeniſch.

Wenn dieſe Wanderung auch nicht ſo reich als die vorige an großen und ſchönen Naturbildern iſt, ſo wird ſie doch vielleicht den intenſiven Menſchen nicht weniger als ſelbe und alle übrigen anſprechen; denn wenn der Denker an Punkten ſteht, wo ſich Ende und Anfang vermählen, wo Jahrtauſende ſich in einem einzigen Augenblicke ſpiegeln, wo eine ganze Ewigkeit klar wie die Mittagsſonne, oder finſter wie die dicht umwölkte Mitternacht vor ſeinem Geiſtesblicke daliegt, da ſteigen Bilder in ſeiner Seele auf, wie ſie die ſchönſte oder grauſenvolleſte Umgebung in ihm zu ſchaffen nicht vermag.

Die Katarakte der Gaſteiner Ache tobt und braußt; vernichtend und vernichtet peitſcht ſie ihre Gewäſſer über Schrofen in die Tiefe hinab. Aus ihr, aus allen verfolgten Win-

keln des Geſteines, aus der ganzen durch-
näßten Umgebung gellet ein Seufzen und Dröh-
nen, das mächtig ins Herz greifft, wie der
laute Wehſchrey einer in offener Eroberungs-
Schlacht dahin gemordeten Menſchheit. Die
Katarakte ſelbſt iſt das Bild eines Völkerdrän-
gers; ihre Höhe, die unterdrückten Rechte
derſelben; der Thau umher ihr vergeudeter
Schweis. — Wie das Schickſal alles ſo nahe
zuſammendränget! Die glänzende Fürſtenver-
ſammlung zu Dresden und die helle Röthe des
Brandes von Moskau! Der Deutſchen Frey-
heit und die Ketten auf St. Helena. Die
ſchmähliche Vergangenheit und eine ſchönere
Zukunft, welche uns aus der Gegenwart un-
gewiſſen Schranken ſo freundlich anlacht, wie
dem vorwärts geſchrittenen Wanderer das fried-
liche Thal von Gaſtein!

Schon winket der einſame Thurm des
nahen St. Nikolai. Ehrwürdig und bedeu-
tungsvoll ſteht er da ſeit 1389. Oft erbebten
um ihn die mächtigen Berge, oft erneute ſich
um ihn die Natur und das Menſchengeſchlecht;
doch er blieb immer der fernher kommenden
Waller erſehntes Ziel ihrer Reiſen und Leiden.
An und in ſeinen Mauern brach ſich der Sturm
des wogenden Lebens für viele, die ſeinem fer-
nehin ſchauenden Leuchtthurm vertrauten. O
nehme auch mich in deinen Schoos auf, auf
daß ich Ruhe und Frieden dort finde! —

Es winken dem Wanderer Gräber, und
Kreuze an ſelben! Dieſe ſind das einzige Ru-
der, das den Greis wieder in den Hafen aus

der ſtürmiſchen See zurückbrachte, in die er als Jüngling mit tauſend Maſten hinausfuhr.

Das Kreuz iſt das Zeichen des Glaubens, das mit ihm dem Menſchen durch das Leben geholfen, und ihm eine beſſere Zukunft ſichert. Es iſt dieſem Gebirgsbewohner ein größerer Lohn für überſtandene Leiden als dem Helden und Könige Trophäen, Mauſoläen und Piramiden. Kalt ſteht vor dieſem der fremde Wanderer, denn ihm ſind ſie nur Steine; kalt der Unterthan; denn er ſieht an ſelben ſeinen Schweis, und das Blut ſeiner Kinder kleben. Nicht ſo das einfache Kreuz am Grabe. Wochentlich behängen dankbare Enkel und Kinder ſelbes mit friſchen Blumenkränzen, erinnern ſich an ſelben der Abgeſchiedenen und ihrer Lehren, handeln nach ſelben und ſtehen ſo mit ihnen in geiſtiger Gemeinſchaft. Macht die Zeit das Kreuz am Grabe wanken, ſo richten ſie es wieder auf, oder ſetzen ein neues. Wer ſchützt ein Mauſoläum vor dem Zuſammenſtürzen, und wer ſchmückt eine Pyramide Egyptens wieder, wenn ſie Fremdlinge geplündert haben?

Ein Volk, das ſeine Todten, und ihr Andenken ehrt, ſteht gewiß auf einer höhern Stuffe moraliſchen Werthes, als jenes, das gegen ſie, ich will nicht ſagen, fühllos, ſondern auch nur gleichgültig iſt. Ein Volk, das ſeine Todten vergißt, wird ſelbſt bald vergeſſen werden; denn ihm mangelt jenes Hochgefühl für Selbſterhaltung und Fortdauer, das allein der Erinnerung und Nachahmung der hehren Volks=

Ahnen, und des Wetteifers im Uebertreffen derſelben die unvergängliche Frucht iſt. Hoch glänzeſt du, Salzburg! in dieſer Rückſicht vor dem hochgeprieſenen Norden, in deſſen weiten Umfange bis jetzt ein Grabſtein für Schiller und Herder noch kein Plätzchen gefunden hat!

Die Kirche und der Freydhof zu St. Nikolai enthaltet das Andenken vieler, aus vielen Provinzen und Reichen Europa's verſtorbenen Kurgäſte. Hier ſchlafen der Hofrath und der Bettler, der Prälat und der Mönch, der Deſpotadeliche und ſein tyraniſirter Unterthan, der Mann, der ohne Titel nichts, und der, welche ohne ſelben alles war, ruhig neben einander.

Kaſten-Orden überglänzen hier nicht mehr die unbelohnten Verdienſte des ſchlechten Mannes, und mehr als alle an Marmorgrabſteinen erwähnten Titel, Prädikate, Aemter und Würden ſpricht hier den Wanderer folgende Inſchrift an, deren ungeheuchelte Wahrheit noch viele partheyloſe Lebende verbürgen:

Dem Andenken
eines einfachen, biedern Mannes,
der
Vielen so Vieles war,
im bescheidenen Kleide
Franzens von Assis.

Viele Edle,
seinen Werth kennend, trauern um ihn;
Viele Arme,
seine Hilſe vermiſsend, weinen um ihn;
Er hieſs der Welt
Franz Michael Zichan, gebohren
zu Teisendorf den 4. September 1751.
Er hieſs ſeinem Orden
Pater Lucas, einverleibt den 17. Sept: 1770,
Prieſter den 15. October 1774,
geſtorben als Kapuziner Kuſtos den 18. Juny
1812.

Friede dem jenseits
in den Wohnungen des Friedens,
der den Frieden auf Erden ſo gerne
gab, liebte und pflegte!

Ein eigenes, beruhigendes Gefühl bemächtiget ſich des ſinnenden Wanderers, wenn er zwiſchen Gräbern verweilet; da ſchauert ſeine Sinnlichkeit von der Verweſung zurück; aber der himmelgebohrne Geiſt ſieht durch ſie die Ketten zertrümmern, die ihn in den engen Raum des Dieſſeits feſſeln. Harmonien von Jenſeits

Digitized by Google

ertönen in dem Geliſpel der kühlen Grabes-lüftchen, in welche die Chöre lange abgeſchiedener, deutſcher Barden einſtimmen:

Gute Seelen! die ihr trauernd
Stets den Blick zur Erde ſenkt,
Und vorm Sieg des Laſters ſchauernd
Euch von Gott verlaſſen denkt;
Schauet auf zum Sternenraume,
Wo die Allmachtliebe thront;
Die die Tugend nicht im Traume,
Noch das Laſter wirklich lohnt.

Du vergehſt nicht; überflüßig
Iſt kein Ich in der Natur!
Keine Kraft, kein Rad bleibt müſſig
In der ew'gen Weltenuhr.

War dein Ich im Mutterſchooße,
Als es ungebohren ſchlief,
O ſo war's auch, eh's der Große
In den Schoos der Mutter rief:
Und es bleiben deine Manen
In der Wirkſamkeit Gebiet,
Auch, wenn Gott mit den Organen
Die Erinnerung dir entzieht.

Digitized by Google

Gott ſchafft ewig; Weſenheere
Formt er auf dem Erdenball,
Säet Welten noch ins Leere,
Und veredelt ſtets das All.

Frühe, ſpät im Raum der Zeiten
Wird mir meines Glückes Loos;
Gott, der Quell der Seligkeiten
Bleibt ja ewig gut und groß.
Mögen Erd und Himmel wanken,
Wanket nicht mein ſtiller Muth
Bey dem tröſtlichen Gedanken:
Gott bleibt ewig groß und gut.

Nur dem Staubesleib verderblich
Sind die Uebel Todt und Schmerz:
Meine Seele iſt unſterblich!
Gott verbürgt mir's, und mein Herz.

Mangel iſt nicht ſtets, was ſcheinet;
Menſch! des Dulders Kurzſicht trügt;
Gut iſt's, daß die Tugend weinet,
Und daß oft das Laſter ſiegt:
Wann das Trauerſpiel entwirret,
Ruft es froh das Erdgeſchlecht:
Alle hatten ſich geirret:
Gott war liebend und gerecht!

O ich ſchwärme wonnetrunken
Jetzt im Reiche deines Lichts;
Und in deinem All verſunken
Herr, vergöttert ſich mein Nichts!

Digitized by Google

Nachrichten

über den Rathhaus- und Bockarts-Berg, und andern intereſſante Umgebungen Gaſteins.

Der Rathhaus-Berg.

Hacquet hat in ſeinen Reiſen durch die noriſchen Alpen bis zur größten Wahrſcheinlichkeit erwieſen, daß der Bergbau im Naßfelde und am Rathhausberge von den Römern bereits vor unſerer Zeitrechnung betrieben wurde. Selbſt die oben erwähnte Urkunde aus dem Archive zu Obervellach in Kärnthen beweist, daß im Jahre 719 dieſer Bergbau neuerdings angefangen worden iſt. In den darauf folgenden rohen und traurigen Jahrhunderten konnte dieſer Bergbau auch nur roh betrieben werden, und war bis zum Jahre 1300 völlig unbekannt. Um 27 Jahre ſpäter brachten die Erzbiſchöfe alle Rechte an ſich, welche die Herren von Goldeck auf dieſen Bergbau hatten. In den Jahren 1342 und 44 erſchienen die erſten Bergordnungen. Der Bergbau mußte jedoch dazumal noch nicht ſehr bedeutend geweſen ſeyn; denn Erzbiſchof Ortholph verpachtete dazumal ſeinen Antheil an einige Bürger von Judenburg um 1500 Gulden.

Während nach der Entdeckung von Amerika die Seenationen ſich von fernen Küſten her Gold holten, ſuchten es die Bewohner der Mittelländer in ihren Gebirgen auf. In jedem Berge, in jeden Fluße ſchien ihnen das gol-

Digitized by Google

dene Vlies zu glänzen. Seinem Schimmer ſtrömten von allen Seiten geldgierige Menſchen zu. So wurde Salzburg dazumal das kleine Peru der alten Welt. In den Umgebungen Gaſteins war eine goldene Ernte. Der Rathhausberg allein lieferte dem Erzbiſchofe Leonhard eine jährliche Ausbeute von 80,000 Dukaten. In der Ache des Gaſteiner Thales, in jedem Hochwaſſer des Naßfeldes wurde Gold gewaſchen.

Die alten Gewerken hatten den Rathhaus-Berg nahe an ſeiner Scheitel gefaßt, und bauten die Gänge am Tage ausbeiſſend. Noch heute trifft man dort Spuren von dem Unternehmungsgeiſte der Alten: Halden und Schlackenhügel, Ruinen von Hütten und Berggebäuden aller Art. Der Bergbau ſenkte ſich immer mehr bis zum Hieronimus Stollen herab, der jetzt am meiſten Hände beſchäftiget. Der Sigmund Stollen iſt der niedrigſte.

Die erſte Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts war das goldene Zeitalter für den Bergbau in Gaſtein. Die Lendner Kompagnie allein betrieb am Rathhausberge über 200 Gruben, Rechte und Gebäude. Im Jahre 1618 waren davon nur mehr 165 vorhanden. Da erſchütterte ein plötzlicher Schlag den Berg und ſeine Arbeiter, und auf einmal wurden wieder 52 Gebäude aufgelaſſen. Gletſcher ſtreckten ſich über die goldreiche Erzwieſe und Schlapperebene aus. Vorbey war nun auf immer die goldene Aera von Gaſtein. Was die Natur noch an dem Bergbaue verſchonte, ſuchte

Fanatismus zu zerſtören. Die geiſtlichen Landesfürſten glaubten durch Strenge die Form der herrſchenden Religion, ſo wie die Befolgung ihrer Geſetze aufrecht zu erhalten. Sie hatten im Grunde auch für nichts anders als für die Form geſorgt. Thörichtes Bemühen! als wenn ein Körper ohne Geiſt leben könnte? Hätten ſie für einen beſſern, von den Schlacken der frühern barbariſchen Jahrhunderte gereinigten Religions-Unterricht geſorgt, hätten ſie, ſtatt blinden Glauben, Ueberzeugung zu verbreiten geſucht, hätten ſie endlich nach dem duldſamen Geiſte der Chriſtuslehre die Palme der Verſöhnung und des Friedens den zur Geiſtesfreyheit erwachenden Unterthanen gereicht, anſtatt ſie mit Fluch, Bann und Landesverweiſung zu beſtraffen, wahrlich die reichſten und geſchickteſten Gewerken ſammt ihren Knappen hätten das Land nicht verlaſſen, und der reiche Bergbau in Gaſtein wäre nicht faſt zu Grunde gegangen.

Mit dem freyeren Sinne flog auch der Unternehmungs- und Arbeitsgeiſt davon. Die Gewerken zähmten Flüſſe durch Mauern und Wehren, verſammelten alle Sonnabende ihre Knechte und Mägde an den Ufern der reiſſenden Achen, reinigten ihre Bette mit Schaufeln, Rechen, Pflügen und Händen von Schutt und Steinen. Wohl noch verſammeln ſich dort die Knechte und Mägde; allein ſtatt jener Arbeit verrichteten ſie die leichtere des mechaniſchen Abbethens eines Roſenkranzes, der Beſtellung zum künftigen Nachtbeſuche, und des Aufſteckens einer geweihten Palme an jenen Grün-

den, welche die ungezähmte Ache am meiſten zu zerſtören droht.

Die Reiſe auf und durch den Rathhausberg iſt nicht nur für den Bergmann und Geognoſten, ſondern auch für den Freund der ſchönen und wilden Natur ſehr intereſſant. Wer den beſchwerlichen, 2 Stunden langen Weg zu Fuß nicht machen will, kann auf der Maſchine in einer halben Stunde hinauffahren. Selbſt der Kühne wird geſtehen, daß dieſe Reiſe einzig und ſchauerlich iſt. Durch den Chriſtophſtollen fahrt man dann durch den Berg, an deſſen entgegengeſetzter Seite eine lohnende Ausſicht die Mühe der Reiſe reichlich lohnen wird. Jeder wird durch die Gefälligkeit des Hr. Verweſers Süß zu Pöckſtein hinlängliche Anweiſung und den beſten Vorſchub finden.

Der Pokart und ſeine Seen.

Der ſchöne Schleyerfall entſteht aus einem See am Pokart. So ſchön und einzig, wie jener iſt, ſo ausgezeichnet und merkwürdig iſt auch dieſer. Auf ſeinen Höhen und Thälern thront in den Sommermonaten die herrliche Alpenflore, und jeder ſtille Verehrer derſelben wird reichlich beſchenkt von dieſer holden Göttin ſcheiden.

Drey Seen liegen auf den Alpen am Pokart, deren Schooß keinen einzigen Fiſch, ſondern nur Inſekten, Unken und Salamander zu Bewohnern hat. Der größte dieſer

Seen hat einen Umfang von einer Stunde, aber eine unermeſſene Tiefe, die zu erreichen der alte Weitmoſer mit der ganzen Laſt von Seilen, die ein eigenes Saumpferd kaum hinauf ſchleppen konnte, vergebens ſich bemühte.

Wie die Seen der kärntneriſchen Alpen an der Flatnitz und am Volkart, ſo durchſuchten italieniſche Taucher auch jährlich die Seen am Pokart, und wanderten nach der Verſicherung der anwohnenden Hirtengreiſe mit Beute beladen nach Hauſe. Blickt man am Rande des Sees in die Tiefen hinab, ſo entdeckt man Granaten und Kriſtalle, Gold und Silber — nicht; wohl aber ein Chaos von einer über einander geſtürzten Waldung. Woher dieſe Erſcheinung auf einer Höhe, auf welcher heut zu Tage weit umher kein Baum, und nicht einmahl ein Strauch ſichtbar iſt? Haben etwa die guten Aelpler recht, wenn ſie von einem Zuſtande der Natur ſprechen, welcher lange vorüber gegangen iſt; von einem Zeitalter, da Gold und Silber in allen Klüften blühten, und die Schneeberge den Gärten der Heſperiden glichen? Damals warfen die üppigen Knappen mit ſilbernen Platten nach dem Ziele a); tranken aus goldenen Pokalen, zogen lebenden Ochſen die Haut vom Rücken, und trieben des frechen Muthwillens viel. b)

---

a) Noch heute kann man dieſes Spiel bey den Gaſteiner Bauern ſehen, welche es das Plattenſchießen nennen. Leider aber ſind ihre Platten nicht mehr von Silber, ſondern nur von Stein.

b) Auch die kärnthneriſchen Volksſagen ſtimmen da-

Aber ſieh! Gletſcher bedeckten plötzlich die Berge, und die Schätze der Thäler verſanken in den Abgrund.

Nicht ferne von beyden Seen ſprudelt der Poppel= und in ſeiner Nähe der Giftbrunn aus einer Kluft hervor. Der erſtere führt einen Ockergelben Schlamm mit ſich, welcher herausgeſchöpft, getrocknet, und dann von Ausländern zu einem uns unbekannten Gebrauche hinweggetragen wird. Das Waſſer des Giftbrunnes erſcheint dagegen klar, wie aus einer unverfälſchten Quelle, und verräth dem Auge die traurigen Wirkungen nicht, welche demſelben zugeſchrieben werden. Um das Vieh vor Gefahr zu bewahren, iſt es bis zu ſeinem Ausfluße mit Steinplatten bedeckt. Beyde Brunnen erwarten noch eine chemiſche Unterſuchung. c)

Für den Freund der Natur, für den Glücklichen, der ihre Schönheiten zu fühlen verſteht, giebt es in den Umgebungen von Gaſtein noch viele andere ſchöne Plätze. Die Mühe des Beſuchens reichlich lohnen wird ihm

---

mit überein. Noch wird auf den Fladnitzer Alpen das Stiertrattl gezeigt, an welchem die Knappen einem lebenden Stiere die Haut abgezogen, und an der Alpe Scheibſtatt ſollen ſie mit dem Satan um Thaler und Dukaten Kegel geſchoben haben, anſtatt Sontags die hl. Meße zu hören. Unweit davon befindet ſich die Teufelswand, über welche ſie der Satan hinabgeſtürzt haben ſoll. —

c) S. Vierthalers Wanderungen durch Salzburg.

das Thal der Kötſchach mit ſeinem intreſſanten Waſſerfalle. Im näheren Anlaufthale werden dem Wanderer die grauſen Berge umher ein mächtiges Pathos zuſprechen, und ſein Auge wird im Hochgefühle auf den noch unerſtiegenen Zinnen des himmelnahen Ankogels weilen.

Zu den ſchönſten Stunden ſeines Lebens wird es der Wanderer rechnen, wenn von den weidenreichen Alpenhöhen der Flora ob Hundſtorf hinab in das friedliche Thal von Rauris ſein Blick ſchwelgen kann; wenn er ſich dann allmählig hebt zu den mit ewigen Schnee bepanzerten Rieſen der Rauris; wenn er dann ſchwindelnd weilet an den eisgrauen Scheiteln des Herzog Ernſt, des hohen Aar, des Goldbergs, des hohen Sonnenblickes, am Silberſtern, an der Windsbürſte, und an der weißen Wand; dann wird es aus ſeinem innerſten Ich ertönen:

Euch zu faſſen am bereiften Haare,
Auszublicken in die weite Welt,
Gott zu opfern auf dem Hochaltare,
Den er ſich ins Heiligthum geſtellt;
Aufzuſchauen in das Gleis der Sonne,
Abzublicken in das Erdgewühl,
Iſt ein Wunſch, der lieblich ſich entſponnen
Aus des Lebens ſeligſtem Gefühl. *)

*) Fellingers poetiſche Werke, herausgegeben durch Hr. Dr. Kumpf. Klagenfurt 1819 bey Gelb.

Digitized by Google

Höhenbeſtimmungen
einiger Orte zu und um Gaſtein.

	Pariſer Fuß über die Meresfläche
Das Wildbad Gaſtein . . .	2954
Die Schreckbrücke	3188
Das Dorf Böckſtein . . .	3233
Das Naßfeld	4907
Die hohe Scharte	5770
Der Chriſtophſtollen am Rathhausberge	6572
Der Hieronymusſtollen : : :	6057
Der St. Paris- oder Freudenthalſtollen	5526
Der St. Florianbau . . .	6016
Die Kalkbretter	7500
Der Markt Griesbach in der Rauris	2811
Der Ankogel *) ungefähr . .	11000
Die höchſte Grube am Goldberge in der Rauris	7981
Der Kreuzkogel als höchſter Punkt am Rathhausberge **)	8138
Der Markt Hof-Gaſtein . .	2771
Der hohe Aar in der Rauris .	10600
Schareck im Naßfeld . . .	10200
Thorſtein	9036
Sonnenblick	9000
Frauenkogel in Gaſtein . .	7300
Der Herzog Ernſt	9100
Hohe Horn	10633

*) Von ſelbem aus ſoll man Venedig entdecken. In hohen Sommermonathen ſlimmert an deſſen Spitze um halb zehn Uhr Abends noch der Wiederſchein der Sonnenſtrahlen. Ich habe Hoffnung, daß dieſe bis jetzt noch unerſtiegene Spitze von meinem Freunde Rainer nach öftern Verſuchen bald wird erſtiegen werden.

**) Von da aus entdeckt man das Wiesbachhorn und den Großglockner.

Digitized by Google

Anhang. *)

(Neue k. k. Kreisamts-Verordnung in Betreff des Gaſteiner-Wildbades.)

Um bey öffentlichen Bade-Anſtalten die möglichſte Bequemlichkeit, Reinlichkeit, und Ordnung zu erhalten, iſt es nothwendig, daß den Badenden die Pflicht auferlegt wird, durch Ordnung, und ſittliches Betragen zu dieſem Zwecke mitzuwirken; zu dieſem Ende kann Niemand, weſſen Standes und Würde er auch ſey, von der gegenwärtigen, durch das hohe Hofkanzley-Dekret vom 17. v. M. genehmigten,

*) Der dritte Bogen dieſes Taſchenbuches war eben abgedruckt, als von dem k. k. Kreisamte in Salzburg ein eigenes Reglement für die Badegäſte in Gaſtein öffentlich erfolgte. Dieſes Aktenſtück iſt zu wichtig, als daß es nicht ſollte als Anhang zu dieſer Gaſtunia nachgetragen werden. Es eignet ſich ganz zu der 2ten, ſtatiſtiſchen Abtheilung: beſonders iſt das, was S. 61. von der unter der geweſten k. b. Landesregierung zu Salzburg ausgegangenen allgemeinen Bekanntmachung angeführt iſt, darnach zu berichtigen.

Digitized by Google

und von der ob der ennſiſchen Landesregierung unterm 5. l. M., Zahl 12789 hieher mitgetheilten, allgemein verbindenden Bade-Ordnung ausgenommen werden.

1.) Jeder angekommene Badegaſt hat ſeinen Namen, und Stand in das vorhandene Fremdenbuch des Hauſes, in welchem er ſeine Wohnung aufgenommen hat, zu ſchreiben, und die betreffenden Rubriken dieſes Buches auszufüllen.

2.) Die Päße, oder Reiſe-Urkunden werden am Tage der Ankunft, oder wenn dieſe Abends erfolgt, am folgenden Morgen dem Bade-Direktor gegen einen Schein übergeben, und ſind am Tage vor der Abreiſe gegen Vorweiſung und Rückgabe dieſes Scheins wieder in Empfang zu nehmen.

3.) Die Badeſtunden ſind von 4 bis 10 Uhr Morgens, und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags; früher als um 4 Uhr zu baden, iſt in den gemeinſchäftlichen Bädern keinem einzelnen geſtattet.

Um 6 Uhr Abends müſſen die Bäder wieder geſchloſſen ſeyn.

Eine Ausnahme hinſichtlich der vormittägigen Schlußſtunde kann blos für jene einzelne Bäder eintreten, welche Nachmittags nicht mehr benützt werden. Abends aber müſſen die einzelnen Bäder geſchloſſen werden, und es wird

Digitized by Google

durchaus nicht geſtattet, daß in den einzelnen Bädern ſpät Abends, oder gar bey Nacht gebadet werde.

4.) Um ſich von dem Wärme-Grade des Bades überzeugen zu können, wird in jedem Bade ein Thermometer nach Reaumur aufgeſtellt. Es iſt rathſam für jeden Kurgaſt, ſich über den ihm zuträglichen Wärmegrad mit dem Arzte zu beſprechen, und ſich darnach zu richten: ſonſt bleibt die gewöhnliche Temperatur bey gemeinſchaftlichen Bädern auf 28 Grad Reaumur feſtgeſetzt.

In den einzelnen Bädern wird jedoch die Temperatur nach den individuellen Bedürfniſſen gerichtet.

5.) Den Badeinhabern, und ihren Stellvertretern iſt ausdrücklich verboten, das zu heiße Badwaſſer mit gemeinem kalten Waſſer abzukühlen; auch dürfen ſie ihre Bäder nicht unbedingt einem Jeden zum Gebrauche aufſchließen, ſondern ſie müſſen denſelben eher an den Arzt anweiſen.

In den gemeinſchaftlichen Bädern hat Jedermann in einem anſtändigen Badegewande zu erſcheinen.

Im Schloße, und beym Straubinger iſt Domeſtiquen, und ſogenannten Haus-Officieren der Zutritt in die gemeinſchaftlichen Bäder unterſagt.

Digitized by Google

6.) Das Anſpritzen, Untertauchen, Schwimmen, und Ausſpucken in das Bad, das eigenmächtige An- und Ablaſſen des Waſſers, und überhaupt jede Unanſtändigkeit, jede die Mitbadenden ſtörende oder beläſtigende Rede und Handlung wird hiemit ſtrenge unterſagt.

Eben ſo wenig kann geſtattet werden, ſich in den Bädern mit Seife zu waſchen, oder dieſelben auf was immer für eine Art zu verunreinigen; es ſollen nie 2 Perſonen beſonders verſchiedenen Geſchlechtes zu gleicher Zeit aus dem Bade gehen, und auf der Stiege, oder in dem Umkleidzimmer beyſammen ſeyn.

7.) In den einzelnen Bädern, wenn mehrere Partheyen nach einander ſich des nämlichen Bades bedienen müßen, hat diejenige, die daſſelbe zuerſt beſtellt hat, den Vorzug, oder die erſte Stunde; doch hängt der Wechſel dieſer Stunde auch von dem gemeinſchaftlichen Uebereinkommen zweyer Perſonen, oder Partheyen ab, und der Badearzt kann wegen Krankheits- oder beſonderen Umſtänden es für zweckmäßig finden, derſelben eine ſpätere oder die letzte Stunde anzuweiſen.

8.) Die einzelnen Badſtunden werden von dem Arzte dem Kurgaſte beſtimmt, und derſelbe hat ſich pünktlich darnach zu halten, damit keine Parthey in ihrer Badezeit

verkürzt, und dadurch die Ordnung ge-ſtöhret werde. Wer ſeine Stunde ver-ſäumt, wird ſo angeſehen, als wenn er ſich des Bades während derſelben bedient hätte: wer 3 Tage über die beſtellte, und zugeſagte Zeit ausbleibt, hat ſein Recht auf die zugeſagte Stunde verloren.

Die Ankündigung der Preiſe für die Bäder, für Heitzung des Badſtübchens, und für Badwäſche wird in jedem Bade ange-heftet.

9.) Finden ſich Badegäſte wegen Nichterfül-lung ihrer billigen Forderung gekränkt; ſo wird der Bade-Direktor, oder Badarzt, jeder in ſeinem Fache die gemachte Anzei-ge dankbar annehmen, und der Beſchwer-de abhelfen.

Sind jedoch dieſe wider den Bad-Direktor, oder den Badarzt; ſo kann die Anzeige an das k. k. Landgericht oder Kreisamt geſchehen.

10.) Das Haus- und Gaßenbetteln im Bad-orte iſt ſtrenge verbothen, und von dem Bade-Direktor und Polizey-Diener mit immer reger Wirkſamkeit zu verhindern; ſollen demungeachtet zuweilen Bettler die Wachſamkeit der Polizey hintergehen, und einzuſchleichen verſuchen; ſo werden die Badegäſte erſucht, dergleichen Bettler ab-zuweiſen, und dem Bade-Direktor die Anzeige zu machen.

Digitized by Google

Dagegen aber werden die Badgäſte, welche mehr oder minder mit Glücksgütern betheilt ſind, erſucht, den Armen und Unglücklichen im Spital, welche aus fernen, und nahen Gegenden herbeykommen, und Linderung, und Heilung ihrer verſchiedenen, oft ſehr ſchweren körperlichen Leiden an der nämlichen wohlthätigen Heilsquelle ſuchen, einen milden Beytrag, und ein menſchenfreundliches Almoſen zu ſteuern, welches am Freytag in jeder Woche mit einer verſchloſſenen Büchſe durch einen hiezu vom Spital Beſtellten in den Häuſern eingeſammelt, und am darauf folgenden Montage durch die Spitals-Commiſſion vertheilt wird.

11.) Was die Quatierbeſtellung im k. k. Schloße betrifft; ſo hat man ſich in frankirten Briefen an den Bad-Direktor zu wenden. Ausländer haben die Briefe bis zur Gränze zu frankieren. Auf unfrankirte Beſtellungsbriefe wird keine Rückſicht genommen. Die Beſtellungen der Wohnung, und Bäder in den Gaſthäuſern werden unmittelbar bey den betreffenden Eigenthümern derſelben gemacht.

12.) Die Kurgäſte, welche im k. k. Schloße wohnen, haben die in jedem Zimmer befindlichen Meubeln in demjenigen Zuſtande, in welchem ſie ſelbe erhalten haben, wieder ſo zu hinterlaßen, und den allfäl-

Digitized by Google

ligen Schaden, Deteriorirung, und Abgang entweder aus eigener Schuld, oder aus Fahrläßigkeit ihrer Domeſtiquen, zu erſetzen: eben ſo wenig iſt geſtattet, die Meubeln nach eigener Willkühr aus einem Zimmer in das andere zu bringen, oder die entbehrlichen einem andern Kurgaſte abzutreten. Sollte ein Kurgaſt ein oder das andere Stück nicht in ſeinem Zimmer zu haben wünſchen, und entbehrlich finden; ſo iſt dieſes überflüſſige Stück von dem Zimmerwärter in Verwahrung zu nehmen, und nach Umſtänden für ein anderes Zimmer zu verwenden. Zu dieſem Ende wird jedes Zimmer mit einem Verzeichniſſe der darein gehörigen, nur für ſelbes beſtimmten Einrichtungsſtücke verſehen werden.

13.) Das im Straubinger Gaſthauſe beſtehende Converſations-Zimmer iſt zur gemeinſchaftlichen Mittags- nnd Abends-Tafel, und außerdem zu Zuſammenkünften und geſelligen Unterhaltungen der Badgäſte beſtimmt.

Die Zeitungen werden in dieſem Zimmer niedergelegt, und ſollen nur hohen Standesperſonen auf ihr Zimmer gegeben werden, welche von ſelbſt bedacht ſeyn werden, dieſelben baldmöglichſt zurückzuſtellen.

14.) Jeder Kurgaſt aus dem Stande der Honorazioren, ſo wie die Vermöglichern aus

dem Bürgerſtande haben für die ganze Kurzeit einen Beytrag von 2 fl. C. M. W. W. zu bezahlen; bey minder Bemittelten iſt dieſer Beytrag auf 1 fl. C. M. W. W. feſtgeſetzt.

Dieſe Beyträge dienen zur Beſtreitung der Auslagen für Polizey-Verwaltung, ſo wie zu einigen zur Sicherheit, Bequemlichkeit, und Unterhaltung der Kurgäſte beſtehenden Anſtalten.

Dieſer Beitrag iſt in der erſten Woche nach der Ankunft und von den im Schloße wohnenden Badegäſten allenfalls auch gelegenheitlich bey Berichtigung ihrer Rechnungen zu Handen des Bad-Direktors zu erlegen, welcher mit Ende jedes Monats darüber Rechnung an das k. k. Kreisamt zu ſtellen hat.

15.) Die dürftigen Kurgäſte, welche in das Spital aufgenommen zu werden wünſchen, haben nebſt einem ordentlichen Reiſepaße auch noch ein Zeugniß über ihre Dürftigkeit, und Armuth, dann, weil ſie ſich die Koſt ſelbſt herbeyzuſchaffen haben, diejenigen, welche aus dem Salzburgerkreiſe kommen, eine Baarſchaft von wenigſtens 5 fl. C. M. W. W.; diejenigen aber, welche aus einem entfernten Kreiſe, oder aus dem Auslande kommen, eine Baarſchaft, von wenigſtens 10 fl. C. M. W. W. mitzubringen.

16.) Die genaue Beobachtung dieſer Badordnung iſt durch die Bade-Eigenthümer, Badediener, und Polizey ſorgſam zu befördern, und von dem Bade-Direktor in aufrechtem Stande zu erhalten.

Anzeigen, und allfällige Beſchwerden, welche über Badunordnung, Unfug, und dergleichen von Seite gutdenkender Badgäſte ſelbſt gemacht werden, ſind von dem Bade-Direktor mit Dank anzunehmen, und zur augenblicklichen Abſtellung, und Beſtrafung dieſer Unordnung zu benützen.

Kaiſerl. königl. Kreisamt Salzburg
den 10. July 1819.

Digitized by Google

Schriften über Gaſtein.

Im Allgemeinen.

Ich verweiſe hier auf die hiſtoriſch=ſtatiſtiſch=geographiſchen Schriften, welche von Salzburg überhaupt handeln, und die Lor. Hübner bis 1796 bereits in der Salzburgiſchen Bibliothek angeführt hat. Nur einige bemerke ich namentlich, als:

Franz Dücker's von Haslau und Winkel Salzburg. Chronika 1666. S. 5, 31. ꝛc

Vollkommene Emigrations=Geſchichte von den aus Salzburg vertriebenen Lutheranern. Von G. Z. G. Göcking. 2 Theile. 1737.

Unpartheyiſche Abhandlung vom Staate Salzburg. 1770. Fol.

Juvavia. Von der Beherrſchung der Römer bis Rupert ꝛc. 1784. Fol.

L. Hübner's phyſikaliſches Tagebuch, 4 Bände, worin die Beſchreibungen Bariſani's vom Wildbade, und Schroll's von den Foſſilien enthalten ſind.

Hacquet's Reiſen durch die noriſchen Alpen, phyſikaliſchen und andern Inhalts, in den Jahren 1784 — 1786. 1r Theil, 1791.

Digitized by Google

Aktenmäßige Geſchichte der berühmten Salzburgiſch. Emigration. Von J. B. Caſparis, überſetzt von F. X. Huber. 1790.

L. Hübner's Beſchreibung des Erzſtiftes Salzburg. 3 Bände, 1796.

Deſſen Wegweiſer durch das Erzſtift.

Jud. Thadd. Zauner's Chronik von Salzburg, angefangen 1796.

Kleinſorg's Geographie von Salzburg. 1797.

Die Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde des Freyherrn v. Moll, 5 Bände, von 1797 — 1801; enthaltend verſchiedene Aufſätze von Schroll, Schiegg ꝛc., Gaſtein betreffend.

Vierthaler's Geographie von Salzburg, für die deutſchen Schulen. 1796.

Reiſen durch Salzburg. Von Fr. Mich. Vierthaler. 1799.

Salzburgiſche Flora, vom Fr. v. Braune. 3 Bände. 1800.

Reiſe durch das Thal Gaſtein. In Vierthaler's Intelligenzblatt von Salzburg, 1801, Nr. 38, 39, 41, 45. Vom Verfaſſer dieſes Taſchenbuches.

Zur Geſchichte des Bergbaues in Gaſtein. In obigem Intelligenzblatte, 1802, Nr. 7, 11; von demſelben Verfaſſer.

Notizen zur Reformations-Geſchichte in Gaſtein. Von demſelben Verfaſſer. Aufgenommen in Vierthaler's Litteraturzeitung von 1802. (Heft März und May.)

Das Thal Gaſtein. Ein Aufſatz im Intelligenzblatte von Salzburg, 1807, Nro. XVIII. Von Hrn. Chabert.

Geognoſtiſche Beobachtungen auf Reiſen durch Deutſchland und Italien. Von B. v. Buch. Berlin 1802.

Digitized by Google

Reiſe durch Salzburg und Berchtesgaden, von J. A. Schultes. 2 Theile. 1804.

Salzburg und Berchtesgaden. In hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-geographiſch- und ſtaatsökonomiſchen Beyträgen; herausgegeben von J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld, Regierungsrath. 2 Bände. 1810.

Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oeſterreich, von F. M. Vierthaler, k. k. Rathe. Wien, bey Karl Gerold, 1816.

Mehrere Schriften ſind bereits bey ſpeziellen Veranlaſſungen angeführt worden.

Ueber die warmen Quellen von Gaſtein insbeſondere.

Die Schriften des Dr. Theophraſtus Paracelſus und Leonhard Thurneiſers:

Theophraſti Paracelſi von Hohenheim Badebüchlein (gedruckt zu Mühlhauſen im obern Elſaß durch Peter Schmid 1562. Von dem Bad Caſtein im ſechſten Tractat.)

Aureoli Theophraſti Parazelſi ſchreiben tartariſchen Krankheiten, nach dem alten namen, vom gries ſand und ſtein. Sampt den Bäderbüchlein, wie deß der from Herr Paracelſus ſelbs mündlich ſeinen Sekretariis zu ſchreiben angeben. Baſel 1563.

Aureoli Philippi Theophraſti Bombaſts von Hohenheim, Paracelſi, des edlen, hochgelehrten fürtreflichſten weit berümbteſten Philoſophi und medici opera etc. durch Joan. Huserum Brisgoium in 10 Thl. Fol. Straßburg bey Lazari Zezners ſel. Erben. 1616. S. 649, 668, 1114.

Digitized by Google

Hierher gehören auch die Schriften der Furius, Piktor und Huggel über Gaſtein aus dem 17ten Jahrhundert.

Eine kleine Abhandlung vom einſtmaligen hochfürſtl. Leib- und Badearzt Dr. v. Eckhl: Salus rediviva a fonte; d. i. Heil- und wunderſames in dem hohen Erzſtifte Salzburg Gaſteiner Wildbad. Darinnen alle, zum Theil ſchwäreſte Krankheiten des Menſchens (wenig ausgenommen) glücklich curiert und geheilet werden. Zum Nutz und Troſt aller Bedürftigen kürzlich beſchrieben und erklärt. Salzburg bey J. J. Prambſteidl 1738. N. Auflage, 1750, bey Mayer in Salzburg.

Alle dieſe Herren haben die Heilquellen von Gaſtein mehr oder weniger durch die myſtiſche Brille der Alchymie beſchaut und beſchrieben.

Schreiben aus dem berühmten Wildbad Gaſtein den 10. Julii anno 1759 an Hrn. N. N. in Salzburg von J. A. W. (Weiſer) in Verſen.

In den Ephemeriden des P. Corbinian Thomas, Profeſſors an der Univerſität zu Salzburg und Prokanzlers, aus dem Kloſter Elchingen: Thermae Gaſteinenſes. Zum Theil ein Auszug aus Dr. v. Eckhl.

Erotema hydrologicum: — Thermae Gaſteinenſes, in den Ephemeriden des P. Domin. Beck, Profeſſors der Mathematik zu Salzburg. Ein Auszug aus Corb. Thomas.

Obſervationes quaedam de Thermis Gaſteinenſibus per Gottholdum Erneſtum Hoeben.

Dieſe Obſervationes (im Manuſcripte) in gutem Latein, und mit Scharfſinn verfaßt, ſchrieb Höben den 13. Oktober 1760 in Gaſtein ſelbſt.

Diſſertatio inauguralis, Chemico-Medica, de Thermis Gaſteinenſibus, quam annuente inclyta facultate medica in antiquiſſima ac celeberrima Univerſitate Vindobonenſi publicae diſquiſitio-

Digitized by Google

ni submittit Josephus Barisani Salisburgensis A. A. L. L. et Philos. Magister. Disputabitur in Unversitatis Palatio die 31. Mens. Augusti MDCCLXXX. Vindobonae. Typis Jos. Nob. de Kurzböck.

Phyſikaliſch = chemiſche Unterſuchung des Gaſteiner Wildbades von Joſ. Bariſani, der Arzneykunde Doktor zu Salzburg. Salzburg, in der Waiſenhaus = Buchhandlung, 1785. Mit der Anſicht des Wildbades.

Iſt auch eingerückt in Hübner's phyſikal. Tagebuch II. Jahrg. 1. Viertel.

Einige nothwendige praktiſche Erläuterungen über den nützlichen Gebrauch des Gaſteiner Wildbades. Von Dr. J. Niederhuber, hochfürſtl. Rathe und landſchaftlichem Phyſikus in Radſtadt und Gaſtein. Salzburg 1792, bey Fr. X. Duyle.

Von den Geſundbädern im Erzſtifte Salzburg, von Vierthaler, im Int. Bl. 1800, S. 624 ꝛc.

Das Bad Gaſtein. Ein Aufſatz im Intelligenzblatte von Salzburg, 1807, Nro. XXX.

Geſundbrunnen und Mineralquellen: in den Beyträgen über Salzburg und Berchtesgaden. Bd. I. S. 60.

Notizen über das Gaſteiner Wildbad; mitgetheilt vom Hrn. Dr. Joh. Gottfried Kumpf. Karinthia 1815. Nro. 13.

Herr Dr. Oberlechner und Herr Profeſſor Mahir: Ueber die Eigenſchaften des Gaſteiner Bades; im Salzach = Kreisblatte 1815, Stück 48, 59, 60.

Weſtenrieder's Briefe von und über Gaſtein. München, 1817.

Die Straubinger = Hütte zu Bad = Gaſtein. Von Maria. 1819. Mit einer Vignette, die Straubinger = Hütte vorſtellend.

Und endlich gegenwärtiges Werkchen.

Zeichnungen.

Waſſerfälle, und andere Parthien von Gaſtein, haben gezeichnet: Se. fürſtl. Durchlaucht Herr Fürſt von Schwarzenberg; Hr. Truchſeß und Hofmahler Neſſelthaler; Hr. Louis Walė; Hr. Schlotterbeck; Hr. v. Naumann; Hr. A. Reutter ꝛc. — Bey Hacker in Salzburg ſind mehrere Anſichten von Gaſtein zum Verkaufe ausgeſtellt.

Digitized by Google

Verbeſſerungen.

Seite 2 Zeile 5 von oben ſtatt Kinderalter leſe Kindesalter.
S. 3 Z. 3 von oben ſtatt Heidemonges leſe Heidenweges.
S. 4 Z. 13 von oben iſt nach enteriſche Kirche das Komma weg zu laſſen.
S. 6 Z. 6 von oben ſtatt Sau leſe Sann.
S. 10 Z. 9 von oben ſtatt ſpäter l. ſpätere.
S. 11 Z. 3 von unten ſt. Schenk l. Schreck.
S. 17 Z. 15 von unten ſt. Fürſtbiſchof l. Fürſterzbiſchof.
S. 25 Z. 3 von unten ſt. aller leſe alles.
S. 27 Z. 10 von oben ſt. Gaſtnig leſe Gaſting.
S. 32 Z. 12 von oben ſtatt daß leſe das.
S. 41 Z. 10 von unten ſtatt jener leſe jenen.
S. 60 Z. 8 von unten ſt. dedeckten l. bedeckten.
S. 68 Z. 11 von unten ſtatt einem leſe einen.
S. 71 Z. 5 von unten ſtatt töſend leſe toſend.
S. 78 Z. 13 von oben ſtatt Kuratſtimme leſe Kuriatſtimme.
S. 88 Z. 7 von oben ſt. Hofgäſtein leſe in Hofgaſtein.
S. 89 Z. 15 von unten ſtatt wie leſe nie.
S. 92 Z. 9 von unten ſt. Matrikus l. Matrices.
S. 96 Z. 4 von oben ſtatt Relle leſe Rolle.
S. 96 Z. 5 von oben ſtatt dem leſe den.
S. 98 Z. 2 von oben ſtatt alſo leſe als.
S. 100 Z. 7 von unten ſtatt dasſelbe l. daßſelbe.
S. 101 Z. 10 von unten ſtatt Steingewölbe leſe Steingerölle.
S. 103 Z. 17 von oben ſtatt da leſe daß.
S. 110 Z. 21 von oben ſtatt Pflanze l. Pflanzen.
S. 110 Z. 7 von unten ſt. bemerken l. bewirken.
S. 113 Z. 13 von unten ſtatt ſind leſe iſt.

Digitized by Google

S. 116 Z. 12 und 19 von oben ſtatt Gunbernat leſe Gimbernat.
S. 116 Z. 5 von unten ſt. entückt leſe entrückt.
S. 122 Z. 1 von oben ſtatt Zerſetzung leſe Die Zerſetzung.
S. 161 Z. 3 von unten ſtatt fordern l. fordert.
S. 164 Z. 11 von unten ſt. Mege leſe Wege.
S. 195 Z. 10 von unten ſt. derſelben l. desſelben.
S. 205 Z. 12 von oben ſt. demſelben l. denſelben.
S. 220 Z. 7 v. oben ſt. Reparation l. Operation.
S. 221 Z. 16 von oben ſt. Vorbereitung l. Verbreitung.
S. 230 Z. 9 von oben ſtatt Arzte leſe Arzt.
S. 237 Z. 6 von unten ſtatt ſchließt l. ſchießt.
S. 239 Z. 6 von oben nach: dem Vertrauenden lacht — kommt einzuſchalten: von dort her kommet Rettung.
S. 239 Z. 4 von unten ſtatt Segenquelle leſe Segen, quelle.
S. 253 Z. 6 von oben ſtatt den leſe dem.
S. 258 Z. 2 von unten ſt. ganz ganz entſchleyerten l. ganz entſchleyerten.
S. 276 Z. 2 von oben ſtatt Klemm l. Klamm.
S. 278 Z. 11 von unten ſt. Kette Dinge l. Kette der Dinge.
S. 286 Z. 14 von unten ſt. üppigen l. üppige.
S. 309 Z. 14 von oben ſt. Todt leſe Tod.
S. 310 Z. 3 von oben ſtatt intereſſante leſe intereſſanten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

odé.

Digitized by Google

[illegible]ogle

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google